~~Wingfield~~

Dr Ed. Dorsch,
Monroe, Mich.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Dritter Band:

Eifersucht das größte Scheusal.
Die Verwicklungen des Zufalls.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.



Uebersetzt

von

J. D. Gries.

Zweite, durchgesehene Ausgabe.

Dritter Band.

Berlin, 1840.
In der Nicolaischen Buchhandlung.

Eifersucht das größte Scheusal.

Personen.

Der Tetrarch von Jerusalem.
Mariamne, dessen Gemahlinn.
Aristobulus, Mariamnens Bruder.
Cäsar Octavianus.
Ptolemäus, } in Diensten des Tetrarchen.
Philippus, }
Livia, } Frauen der Mariamne.
Sirene, }
Arminda, }
Laura, }
Polydor, Diener des Aristobulus.
Ein römischer Hauptmann.
Römische Soldaten.
Musiker, Frauen, Gefolge.
Einwohner von Jerusalem.

Erster Aufzug.

Garten am Strande des Meeres.

Chor der **Musiker** tritt auf. Sodann der **Tetrarch, Mariamne, Philippus,** die **Frauen** der Mariamne und Gefolge.

Chor.

Mariamne, die erhabne
Soñe von Jerusalem,
Kommt, um ihren Gram zu lindern,
Auf die Flur im Morgenhell.
Muntre Vögel, Quellen, Blumen,
Bringen holden Gruß ihr her,
Wiederholend, ihr zu huld'gen,
Fröhlich zum Verein gesellt:
Ein Triumph sey ihren Händen
Ihrer Füße Festgepräng!
Quellen, spiegelt ihren Schein,
Fließt rein, fließt rein!

Vögel, grüßt die Huldgöttinn,
Fliegt hin, fliegt hin!
Blumen, sprosset leis' herauf,
Blüht auf, blüht auf!

Tetrarch.

Mariamne, Preis der Frauen!
Du, welcher schon in den sapphirnen Auen
Ein Thronsitz aufgehoben,
Als einem Stern, der prangen soll dort oben:
O trübe doch nicht immer
Durch solchen Gram der Wunderreize Schimmer!
Was ist dein Wunsch, Begehren,
Verlangen, Trachten? Folget deinem hehren
Gebot, du meine Wonne!
Nicht ganz Jerusalem? So weit die Sonne
Die Höh'n bestrahlt, das Meer hinwogt am Strande,
Bin ich nicht Herr und König dieser Lande?
Wie deß ein Zeugniß bleiben
Des Marc-Antonius Schreiben
Und Octavians Urkunden,
Die Beid', obwohl umsonst, sich unterwunden
Das Reich an sich zu reißen,
Das von des Tybris Hügeln bis zum heißen
Nilstrande herrscht allmächtig.
Und ich, mit klugem Geist, schlau und bedächtig,
Steh' ich nicht jetzt auf Seiten
Des Marc-Anton, um Störung zu bereiten
Der Friedensruh', und Dauer
Dem Kriegsgetümmel, daß, wenn banger Schauer

Die Erde quält durch beide Feindesrotten,
Das Meer belästigt wird von ihren Flotten,
Ich frei mich könne zeigen
Und dir zur Seite Roma's Thron besteigen?
Hab' ich nicht ausersehen
Mir deinen Bruder jetzt sammt Ptolemäen
Zum Werkzeug meiner Hände,
Da ich durch sie Hülf' an Antonius sende?
Und siehst du, göttlich Schöne,
Indeß sich naht der Tag der Siegestöne,
Nicht mich zu deinen Füßen,
Hörst nicht mein Volk als Gottheit dich begrüßen?
Und wohnst du hier, am Strande
Von Joppe's Meer, nicht wie im Himmelslande?
Laß denn der Sonne Funkeln
Durch einen Zufall nicht so leicht verdunkeln,
Und deine Heiterkeit gewähr' auf's neue
Dem Tage Glanz, dem Himmel Aetherbläue,
Den Blumen süßes Düften,
Anmuth'gen Hauch den Lüften,
Buntfarb'gen Schmelz der Flora,
Lichtperlen der Aurora,
Den Vögeln ihre Lieder,
Mein Leben mir; denn nicht mehr kämpf' ich nieder
Die Eifersucht, bei'm Anblick deiner Trauer.
Die Eifersucht! Das Wort schon regt mir Schauer.

Mariamne.

Großmüth'ger Fürst, gestatte
Mir diesen Gram, mein liebevoller Gatte!

Undank dem Himmel wär' es,
Und Undank meinem Glück, wenn ich um leeres,
Geringen Zufalls willen
Hingäbe solchem Harm Gemüth und Willen.
Der Schmerz, der so mich beuget,
(O Himmel!) ward von höherm Grund' erzeuget,
Weil schreckliche Gefahren
Des Himmels Kammern selbst mir aufbewahren.
Denn, ja! der Himmel schreibet
Mein Unglück, das ihm eingegraben bleibet,
Mit goldnen Zügen auf krystallne Blätter,
Und deßhalb droht der Tod mir ohne Retter.

Tetrarch.

Noch minder jetzt kann ich den Schmerz erklären,
Der Beid' uns quält; und könntest du gewähren
Der Liebe heiß Verlangen,
Laß deines Unglücks Kunde mich empfangen!
Eröffne mir dein Leid, daß ich's beweine;
Und unverhüllt erscheine
Der Tod, der schon mein Leben will zerstören.

Mariamne.

Nie sagen wollt' ich's; doch du sollst es hören:
Ein kundiger Hebräer
Lebt in Jerusalem, der Zukunft Späher,
Bemüht vor allen Dingen,
Die Schwingen selbst der Zeit noch zu beschwingen,
Als dient' es uns zum Heile,
Sie zu erinnern, daß sie schneller eile.
Stets wachsam, ohn' Ermatten,

Liest dieser Mann auf diamantnen Platten
Der Sterne Flammenzüge,
Die aller künft'gen Schickungen Gefüge
Voraus ihm offenbaren.
Er ist so tiefgelehrt, so vielerfahren,
Daß er längst zum lebend'gen
Orakel ward der Schrift, der unbeständ'gen,
Die leis' auf Schneebezirken
Schafft und vernichtet eines Hauches Wirken.
Ich, als ein Weib geboren, (ich will sagen,
Dem Wissen hold) gebot ihm, zu befragen
Die Stellung deiner so wie meiner Sterne;
Denn da ich weiß, du willst des Mondes Ferne
Mit kühner Stirn berühren,
Dacht' ich dem künft'gen Schicksal nachzuspüren.
Den Tag, die Stunde der Geburt beachtend
Und des Geschicks Irrwindungen betrachtend,
Fand er — weh! hier erstarret
Die Lippe mir, die Zunge stockt, es harret
Die Brust, erkaltend, schon dem Tod' entgegen,
Und Grausen packt mich mit gewalt'gen Schlägen —
Er fand, ich werde fallen
Als Siegesraub (o Schauder!) in die Krallen
Des fürchterlichsten Scheusals, das die Kreise
Der Erde schreckt; er fand in gleicher Weise,
(Wem bangt nicht bei vorausgesehnen Nöthen?)
Der Dolch, den du umgürtet, werde tödten
Was du am meisten liebst auf diesem Runde.
Nun sieh, ob solche Grausal, ob die Kunde

So ungeheurer Plagen
Die Phantasie nicht füllen muß mit Zagen,
Das Leben tödten und den Schmerz beleben;
Da Beide wir, vom Schicksal hingegeben
In blutiges Verderben,
Nur leben, um im tiefsten Leid zu sterben:
Du, weil der Dolch hier, den du trägst, soll morden
Was auf der Welt am liebsten dir geworden,
Und ich, weil ich zum Siegesraub soll werden
Des fürchterlichsten Scheusals hier auf Erden.

Tetrarch.

Läßt auch, herrlichste der Frauen,
Jenes Buch der Ewigkeit
Unsers Schicksals Freud' und Leid
Auf krystallnen Blättern schauen:
Doch ist dem nicht zu vertrauen,
Was Geheimes es enthält;
Denn die schwere Kunst, der Welt
Jene Schrift zu offenbaren,
Bleibt entfernter oft vom Wahren,
Als die Flur vom Himmelszelt
Diese Kunst des Ungemeinen
Zeig' uns an nur solche Noth,
Die uns wirklich schon bedroht,
Nicht, die möglich kann erscheinen.
Fühlen, leiden und beweinen
Unglück, eh' es noch erscheint,
Ist schon Unglück; denn dein Feind,
Dieser Gram, was kann er bringen,

Wenn heran die Leiden dringen,
Als, was du schon hast beweint?
Und wenn jetzt dein Gram, verblendet,
Weint um das, was kommen kann,
Rufst du selbst dein Leid heran,
Eh' es noch der Himmel sendet.
Denn wer weint, dem Trost entwendet,
Weil ein Wort voll Nichtigkeit
Glück und Unglück prophezeiht,
Macht die Noth zur doppelt harten;
Denn voraus das Leid erwarten,
Ist gewiß das größte Leid.
Ueberwinden deine Pein
Mögt' ich noch mit andern Gründen:
Hätte Jener dir verkünden
Wollen eines Glückes Schein,
Würdest du ihm glauben? Nein!
Nicht drauf achten, noch nur hören.
Sage nun, durch welch Bethören
Kommt's, daß wir in unserm Wahn
Sehn das Glück als lügend an,
Und das Leid als wahr beschwören?
Glück und Unglück, gleichen Glauben
Mußt du beiden zugestehn,
Jenes, weil es gut, nicht schmähn,
Dieses, weil es schlimm, nicht glauben.
Und scheint nicht dir zu erlauben,
Daß man diesem Grund sich füge,
Geb' ein andrer mehr der G'nüge:

Die verkündete Gefahr
Ist erlogen oder wahr.
Uebergehn wir sie, wenn Lüge;
Denn nichts kann uns Bürgschaft geben.
Und wenn Wahrheit, mag sie's seyn!
Denn ist sie's, so sehn wir ein,
Glück sey deren Kenntniß eben.
Sicher ist kein einzig Leben
Einen Augenblick; uns Allen
Wird der Athemzüge Wallen
So bei'm Werden zugetheilt,
Daß, wie der Moment enteilt,
Die bestimmte Zahl verfallen.
Mir ward noch nicht offenbart,
Ob schon meine Rechnung voll,
Noch ob ich sie sah; dir wohl,
Die der Himmel aufbewahrt
Für ein Scheusal. Solcher Art
Müßt' ich, der nichts weiß, beweinen
Meinen Tod, du nicht den deinen,
Weil du jetzt so glücklich bist,
Daß dein Leben sicher ist;
Denn kein Scheusal will erscheinen.
Und nun tiefer bis zum Grunde
Deß, was man gesagt von mir:
Ist's vereinbar, denk' es dir!
Daß zu irgend einer Stunde
Dieser Dolch die Todeswunde
Gebe meiner theursten Wahl,

Und ein Scheusal dir? Niemal
Wird es ein mir Theurers geben;
Also drohen deinem Leben
Jenes Scheusal, dieser Stahl?
Drum, wenn jetzt, nach deinem Meinen,
Das Geschick, der Heiden Gott,
Dich bedrohet (eitler Spott!)
Mit zwei Toden, fürchte keinen.
Nicht mehr Grau'n läßt sich im einen,
Als im andern Milde schauen;
Drum, nur achtend auf das Grauen,
Wär's ein Wahn, der sicher trügt,
Wolltest du, da einer lügt,
Auf des andern Wahrheit bauen.
Um nun klar vor Augen dir
Der Gestirne Lug zu bringen,
Und daß ich sie kann bezwingen:
Sieh den Dolch!

(Er zieht ihn hervor.)

Mariamne.

O wehe mir!

Herr, halt ein!

Tetrarch.

Was jagt dich hier

So in Furcht?

Mariamne.

Der Dolch! Es droht

Deine Hand mir Todesnoth.

Tetrarch.

Keine Furcht sey dir verderblich;
Denn von heut bist du unsterblich,
Und unmöglich ist dein Tod.
Sey des Meeres eis'ges Bette,
Sey das hellkrystalline Thal
Diesem Scheusal hier von Stahl,
Diesem Schreckensdolch, die Stätte
Der Begräbniß!

(Er schleudert den Dolch in's Meer.)

Ptolemäus (hinter der Scene).

Himmel, rette!

Mariamne.

Welch Geächz hört' ich ertönen?

Philippus.

Schreckhaft, wie zur Antwort, dröhnen
Luft und Wasser wunderbar.

Livia.

Donner dieses Blitzes war
Ein Geseufz, ein kläglich Stöhnen.

Mariamne.

Ist's ein Wunder, fühl' ich Grausen
Vor so mächtig scharfem Stahle,
Daß er Wunden schafft den Lüften
Und Verletzungen den Wassern?

Tetrarch.

Kleinliche Begebenheiten
Sind für Wunder nie zu achten.
Zufall nur war jenes Aechzen;

Und des Wahns dich zu entladen,
Will ich selbst sehn, was es war,
Und durchspähn, ohn' abzulassen,
Des Gebirges Eingeweide
Und des Meeres tiefste Schachten.

(Der Tetrarch, Philippus und Gefolge gehen ab.)

Mariamne.

Schauder füllt mich ganz!

Livia (hinaussehend).

Das Meer
Wird zum wandelbaren Grabe
Eines Armen, der, erschöpft,
In dem Schaum der Fluten wallet.

Sirene.

Schon, bewegt von edelmüth'gem
Mitleid, gab dein hoher Gatte,
Der Tetrarch, dem Menschenschiffe
Sichre Landung am Gestade.

Mariamne.

Jener Dolch, der als Comet
Von zwei irren Sphären flammte,
Ein Harpun vom Himmelsbogen,
Ist's, der in der Schulter haftet.

Livia (bei Seite).

Ptolemäus ist's, weh mir!
G'nug, daß er mich liebte, war es,
Um solch Unglück zu erleiden. —

Welch ein Wunder, wie gewaltig! (laut)
Welch ein Schauspiel, o wie kläglich!

Mariamne.

Welch ein Anblick zum Erbarmen!
Laßt uns gehen, denn es fehlt
Mir der Muth, ihn zu betrachten.

(Sie geht mit den Frauen ab.)

Der **Tetrarch** und **Philippus** treten auf; das Gefolge führt den **Ptolemäus** herbei, dem der Dolch in der Schulter steckt.

Tetrarch.

Vor der Flut jetzt seyd ihr sicher,
Unglücksel'ger Meereswandrer.
Wenn doch so die Todeswunde
Stillstand gäb' auch meinen Qualen!

(Er will den Dolch aus der Wunde ziehen.)

Ptolemäus.

Halt noch ein, o Herr, halt ein!
Nicht nimm diesen Dolch von dannen,
Daß, die Thür geöffnet sehend,
Nicht der Geist den Lebensathem
Mag verhauchen. Da der Himmel
Hierin nur sich mein erbarmet,
Daß er, dich zu sehn, zu sprechen,
Mir noch ein'ge Zeit verstattet,
Sey nicht diese Zeit verloren;
Mein Geschick und deins erfahre!

Tetrarch (ihn erkennend).
Ptolemäus?

Ptolemäus.
Ja, mein Fürst.

Tetrarch.
Schafft ihn fort von hier, fort schafft ihn,
Ihn zu heilen!

Ptolemäus.
Nein, das nicht;
Denn bei solcherlei Gefahren
Ist viel minder werth mein Leben,
Als das deine. Drum, eh' allen
Ueberrest des Lebenshauches
Mir mein Unglück ganz entraffe,
Höre du das deine, Herr;
Und nicht fehle, fehlt, als starrem
Leichnam, mir die Zeit zum Melden,
Dir die Zeit, es zu erfahren:
Octavian, zu Land' und Meer
Wogen deckend so wie Thale,
Naht' Aegypten sich; Antonius
Sucht' ihn auf mit deinen Schaaren,
Von Kleopatra begleitet,
In dem Bucentaur, dem Prachtschiff,
Das für ihn aus Elfenbein
Sie erbaut, und aus Korallen.
Anfangs neigt' auf unsre Seite
(Hartes Loos! unbill'ger Wandel!)
Sich das Glück; doch blieb es jemals

Einen Augenblick beharrlich?
Bald erzürnten sich die Wogen,
Und das Meer, Nimrod der Wasser,
Thürmte Berg' empor auf Berge,
Babel thürmt' es über Babel.
Da des Feindes mächt'ge Flotte
In der Nachbarschaft des Havens
Sich befand, so ließ in ihm
Sie der Himmel Schutz erlangen.
Doch die unsrige, getrennet,
Aufgelöst, ohn' Ordnung, wagt sich
Auf das weite Feld des Meers,
Wo mein Schiff, die Flut durchjagend,
War wie ein hartmäulig Roß,
Das kein Zaum vermag zu halten.
In der That, gepeitscht vom Sturme,
Ganz zerfetzt die Segel alle,
Alle Masten ganz zerschmettert,
In Verwirrung alle Kabeln,
Und zuletzt, als schweren Ballast,
Meeressand und Wasser tragend —
Da die Thürme schon der hohen
Stadt Jerusalem ihm strahlten,
Scheitert' es an einer Klippe,
Und bei'm Wiederhall der Klagen
Ward ein Bret dort zum Delphin,
Dem es ablernt sein Erbarmen.
Wer gedächt' es, daß das Schicksal
Einen Mann, der sich erhalten

Nur durch eines Scheiters Mitleid,
Treffen kann mit neuem Schlage?
Ich behaupt' es, denn ich sah,
Ein Comet aus hellem Stahle
Fuhr auf dieses Menschenschiff
Nieder von des Himmels Hallen.
Dieser nun, der meines Lebens
Augenblicke drängt in Schranken,
Gönnt mir nur, dir zu verkünden,
Daß dein Feind als Sieger waltet
In Aegypten; daß Antonius
Ist besiegt, wenn nicht gefallen;
Daß man vom Aristobulus,
Deinem Schwager, nichts erfahren;
Kurz, daß alle deine Hoffnung,
Wie der Rauch, in Nichts verflattert.
Und da ich von deinem Unglück
Nicht ein Theil bin, nein, das Ganze:
Gönne du ein Grab dem meinen;
Ist schon meines so geartet,
Daß es selbst sein Grab bereitet.
Denn um dies zu bauen, hat es
Blut und Stahl, und wohl erweichen
Kann es einen Diamanten;
Denn auch Diamanten geben
Sich besiegt dem Blut und Stahle.

Tetrarch.

Ein Unglücklicher zu seyn,
Ist ein Leichtes, sagen Alle,

Und ich sag', es ist ein Schweres;
Denn so groß und vielumfassend
Ist die Wissenschaft des Unglücks,
Daß noch Keiner sie erlangte. —
Schafft dies Grau'n, dies jammervolle
Schreckensbild aus meinem Antlitz!
Tragt ihn fort, daß man ihn heile.
Und den Dolch hier, den bewahret,
Daß ich forsche, was mit ihm
Sey zu thun; denn wohl ihn achten
Muß ich für ein Wunderwerkzeug.

(Man trägt den Ptolemäus fort; der Tetrarch und Philippus bleiben allein.)

Tetrarch.

Ach, Philippus! Mustrung halten
Meine Seufzer jetzt der Leiden,
Meine Thränen jetzt der Qualen.

Philippus.

Herr, es sind den großen Dingen
Große Seelen nur gewachsen,
Und des Mannes Heldenmuth
Ist des Schicksals Probewaage.
Weite deine Brust; denn sie
G'nüget, deinen Gram zu fassen,
Daß er nicht durch Stimm' und Augen
Sich verrathe.

Tetrarch.

Meiner Qualen

Größe kennst du nicht, Philippus,
Engst du sie in solche Schranken.

Philippus.

Doch, ich weiß ja, du verlorst
Deiner Schiff' unzähl'ge Schaaren.

Tetrarch.

Ihr Verlust ist nicht der meine.

Philippus.

So ist's dies, den Widersacher
Im Triumph zu sehn.

Tetrarch.

Niemals
Schafft ein Unglücksfall mir Bangen.

Philippus.

Es verschollen Marc-Antonins
Und Aristobul, dein Schwager.

Tetrarch.

Wenn ich höre, sie sind todt,
Neid' ich solche Glücksgabe.

Philippus.

Jenes Dolches Wunderzeichen
Sind vielleicht mit Schrecken schwanger.

Tetrarch.

Für den hochgesinnten Mann
Giebt's kein Wunder, drob er zage.

Philippus.

Nun, wenn Wunder, Schicksalschläge,
Unglücksfäll' und Niederlagen
Nicht dich beugen, was denn beugt dich?

Tetrarch.

Ach, Philippus, nicht mit Rathen
Plage dich; denn Alles ist
Nur ein Trugspiel der Gedanken,
Wenn du nicht errathen kannst,
Liebe sey's für Mariamne.
All mein Trachten ist, mit ihr,
Im Triumph, in Roma's Hallen
Einzuziehn, daß fürder Keinen
Mehr beneide meine Gattinn.
Wie? Genießen eine Schönheit,
Welcher keine gleicht von allen,
Dürft' (unbill'ger Lohn!) ein Mann,
Den ein andrer überraget?
Sinke nur die Flott', Antonius
Sterb', Aristobul erkalte;
Herrsch' Octavian allmächtig
Von dem einen Pol zum andern;
Mit graunvoller Unglücksahnung
Drohe mir des Himmels Antlitz;
Kehr' in meine Hand zurück
Jener Wunderdolch — dies Alles
G'nügt nicht, mich zu beugen, g'nügt nicht,
Meine Miene nur zu wandeln;
Sondern dies allein: zu sehn,
Daß ich nicht vermogt, Mariamne
Auf den Thron des Erdenballs
Zu erheben. Wohl zwar sagen
Wirst du jetzt, und Alle werden's,

Dies sey Wahnsinn; sey nicht bange!
Denn Lieb', ist sie Wahnsinn nicht,
Ist nicht Lieb'; und so gewaltig
Ist die meine, sieh, Philippus!
Daß mir bangt, wann ich als Schatte
Von des Lebens Schwell' hinüber
In des Todes Reich gewandert,
Wird sie bleiben auf der Welt,
Ewig, als ein schauderhaftes
Wunderbild der Liebesqual
Für die künft'gen Menschenalter.

(Beide ab.)

Saal im Palast zu Memphis.

Octavianus tritt auf, mit kriegerischem Gefolge.

Octavianus.

Hehr ist meines Looses Glänzen,
Denn, als hoher Siegsgewinn,
Soll Aegypten nun ergänzen
Roma's Reich, der Herrscherinn
Von des Tages fernen Gränzen.
Ruf, laß solchen Sieg erschallen!
Und zum Zeugniß, dieser da
Sey der herrlichste von allen,
Sollen mir Kleopatra
Und Anton zu Füßen fallen.
Diese Beiden noch zu fangen,

Wird mein Heldenglück erlangen;
Denn als Rosse vor dem Wagen,
Der mich wird als Sieger tragen,
Sollen Stärk' und Schönheit prangen.

Ein römischer **Hauptmann** führt den **Polydor** (in der Kleidung des Aristobulus) und den **Aristobulus** (in der Kleidung des Polydor) als Gefangne herein. Wache.

Hauptmann.
Wie wir auch durchspähten immer
Der Kleopatra Palast,
Dennoch fanden wir sie nimmer,
Noch Anton; denn er umfaßt
Labyrinthe goldner Zimmer.
(den Polydor bezeichnend)
Dieser Einz'ge, den man fand,
Ist Aristobul (bekannt
Hat's sein Diener uns), der dem,
Welcher in Jerusalem
Herrscht, als Schwager ist verwandt.
Dieser war dein Feind; und hier,
Daß du selber magst erkunden
Was er vorhat, bringen wir
Von dem Ort, wo er gefunden,
Dir ihn her. (zu Polydor) — Tritt vor!

Polydor (bei Seite).
Weh mir!
Welcher Teufel muß mich werben,

Selbst durch Trug mich zu verderben?
Schnödes Unrecht, in der That!
Andre leben durch Verrath,
Und ich muß durch Treue sterben!

Aristobulus (leise zu Polydor).

Schützest du mein Leben nun,
So ficht keine Noth dich an,
Denn das deine schütz' ich dann;
Nur verstelle dich!

Polydor.

Will's thun,
Bis ich endlich nicht mehr kann. —

(knieend.)

Octavianus, dessen lichten
Heldenruhm dem weiten All
Wird die Zeit mit Stolz berichten
Auf den Tafeln von Metall,
Die sie nimmer mag vernichten:
Nicht mit Blut beflecke, nein!
Diesen Preis, den du errungen;
Denn großmüthig dem verzeihn,
Den der Siegerarm bezwungen,
Heißet zweimal Sieger seyn.

Octavianus.

Könnt', Aristobul, ich gleich,
Ohne meinen Ruhm zu schwächen,
Mich durch raschen Todesstreich
An dir und dem Bruder rächen,
Zeig' ich doch mich gnadenreich.

Steh denn auf! Und weil nunmehr
Ich als Sieger Rom begrüßen
Will, zu meines Ruhms Gewähr,
Marc-Antonius vor mir her
Und Kleopatra zu Füßen:
So entdecke mir den Ort,
Wo sie Sicherheit gefunden,
Seit der Bucentaurus dort,
Jenes goldne Prachtschiff, fort
Aus der wilden Schlacht geschwunden.

Polydor.

Gern entdeckt' ich ihre Lage,
Wenn ich was von Beiden wüßte;
Denn es zeigt sich, ohne Frage,
Daß ich mehr mich quälen müßte,
Wenn ich schweig', als wenn ich's sage.
Doch seit ich in Memphis war,
Sah ich nichts von diesem Paar.

Octavianus.

Schlechten Danks bist du beflissen
Meiner Huld. Ich will es wissen,
Und so soll es seyn, fürwahr!
Holla!

Hauptmann.

Herr?

Octavianus.

Führt auf der Stelle
Diesen Prinzen in's Gefängniß.
Keines Sonnenblickes Helle

Sey ihm Labsal der Bedrängniß,
Daß sich graunvoll ihm geselle
Ew'ge Nacht.

Polydor (leise zu Aristobul).

Jetzt neigt es sich,
Herr, an's Ziel mit deinem Trug.

Aristobulus.

Dulde!

Polydor.

In's Gefängniß, ich?

Octavianus.

Führt ihn fort!

Polydor.

Des Teufels Lug
Aristobulirte mich.
Doch ich will. . .

Hauptmann.

Schweig!

Polydor.

Schweigen? Nein!
Hol's der Geier! Ich will schrei'n.
Ich, ein Prinz? Ein sehr Bedrückter,
Sehr Gepflückter, sehr Berückter
Bin ich.

Octavianus.

Fort, zum Thurm hinein!
Und der Diener soll vorher
Foltern leiden, scharf und schwer,
Oder sterben treuen Tod.

Polydor.

Foltern? Was? Nein, Noth um Noth,
Gebt nur Thurm und Nacht mir her.
Schnell zum Thurm! Denn sicherlich,
Prinz Aristobul bin Ich,
Ja, ein Prinz ohn' alle Mängel;
Wie ich schon gesagt: ein Engel
Aristobulirte mich.

Aristobulus.

Dämpf', o Herr, des Zornes Glut!
Dir zu künden faff' ich Muth,
Welch Geschick sie Beid' entraffte:
Beide sind sie schauderhafte
Siegstrophä'n der Liebeswut.
Kaum die stolze Flott' erliegen
Sah Antonius voll Ergrimmen,
Als das Schiff, das er bestiegen,
Fliegt, so daß es scheint zu schwimmen,
Schwimmt, so daß es scheint zu fliegen;
Denn im raschen Flutdurchdringen,
Schwimmend, Meerfisch ohne Flossen,
Fliegend, Vogel ohne Schwingen,
Konnt's den Schaum, so schnell durchschossen,
Nicht zum kleinsten Kräuseln bringen.
Bald kam er in Memphis an,
Wo er dachte herzustellen
Seine Macht, und auf die Bahn
Rückzukehren jener Wellen,
Die so großes Unheil sahn.

Aber da er sah, du drangest
Ihm bis Memphis nach, und zwangest
Ganz den Willen der Fortuna,
Da du bis zum Kreis der Luna
Dich auf ihren Flügeln schwangest:
Uebel und zu spät beklagend
Den Verguß so vielen Blutes,
Sank er, nicht die Haft ertragend,
Von dem höchsten Grad des Muthes
Bis zur tiefsten Feigheit, zagend.
Wo erbaut den Leichensaal
Sich die Pharaonen haben,
Trieb ihn hin Verzweiflungsqual;
Oeffnend dort ein Todtenmaal,
Zog er, lebend schon begraben,
Seinen Dolch, und feierlich
Sprach er: Den Triumph erwerbe
Keiner über mich, als ich!
Denn so sieg' ich über mich,
Weil ich selber tödt' und sterbe.
Als Kleopatra nun kam,
Und ihn sah (o herber Gram!)
Schwimmen in des Blutes Bächen,
Das nur lauter schien zu sprechen,
Um je minder man vernahm,
Sprach sie: Bei ihm will ich ruhn;
Denn, mag Zorn, mag Mitleid walten,
Minder nicht vermag zu thun
Die so heiß geliebt, und nun

Sieht, den sie geliebt, erkalten.
Unter Blumen dann befahl
Eine Natter sie zu bringen;
Und sie sprach: Wenn mein Gemahl
Starb durch einen Dolch von Stahl,
Sollst, lebend'ger Dolch, du dringen
In mein Herz; obwohl ich bange,
Keine Natter tödtet mich.
Denn, in Wahrheit, welche Schlange
Gleicht der Lieb'? Und ach! wie lange
Barg sie mir im Busen sich!
Und die Natter, unverdrossen
Ihren gift'gen Durst sich stillend,
An die schöne Brust geschlossen,
Trank Krystall, dem Schnee entflossen,
Blut, der Rosenknosp' entquillend.
Ich sah diese Schauderthat,
Weil ich, kaum der Stadt genaht,
Des Palästes Raum durchspähend,
Nach Aristobulen sehend,
Auch in's Grabgewölbe trat,
Wo Er, übermannt von Kraft,
Sie, vom Gram dahin gerafft,
Beide ruhen; und so droht
Keine Trennung selbst der Tod,
Wo Verein die Liebe schafft.

Octavianus.

Hier stockt meiner Hoffnung Quelle,
Hier stirbt meines Ruhmes Helle;

Denn wo solche Schauer wehn,
Bleibt diesseits der Todesschwelle
Grausend meine Rachgier stehn.
Der Triumph ist mir entnommen;

(zu Polydor.)

Kunde nur will ich bekommen
Davon, welcher Plan den Fürsten,
Deinen Schwager, so entglommen,
Daß mit wildem Unheildürsten
Er dich gegen mich gesandt?

Polydor.

Wenn du Schwager ihn genannt,
Wäre dann nicht, Herr, die Frage,
Welchen Plan er in sich trage,
Unnütz? Denn dies macht bekannt,
Es bewog ihn sicherlich
Bloß der Wunsch, mich zu begraben,
Und vermuthlich sandt' er mich,
Um von dir den Tod zu haben;
Solche Gab' ist schwägerlich.

Hauptmann.

Willst du sehn, was er bezweckt,
Kann ich dein Verlangen stillen;
Denn dies Kästchen ward entdeckt,
Das voll Schmuck und Schriften steckt,
Und ich nahm es, um deßwillen,
Diesen ab.

(Er überreicht dem Octavianus ein Kästchen.)

Octavianus.

Zeig' her geschwind!

(Er öffnet und durchsucht das Kästchen.)

Wicht'ge Zeichensprache sind
Diese Schätze sonder Gleichen.
Doch den höchsten Preis gewinnt
Eines Weibes Bild dem reichen
Inhalt ab; an Kostbarkeit
Allen Schmuck besiegt es weit.
Welche Schönheit! Welche Milde!
Welche Seel' in diesem Bilde!

(Er nimmt aus dem Kästchen ein Bild Mariamnens und betrachtet es aufmerksam.)

Aristobulus (bei Seite).

Wie er so mit Achtsamkeit
Dieses treue Bild beschaut!
Doch nun fängt er an, (mir graut!)
Die Papiere zu durchblättern.
Wehe dem, der falschen Lettern
Sein Geheimniß anvertraut!

Octavianus (nimmt aus dem Kästchen einen Brief und liest ihn).

„In dieser Unternehmung ruht das Ziel meiner Wünsche. Denn, um mich zum Kaiser von Rom zu erklären, erwarte ich nur, daß Octavianus, besiegt oder gefangen. . .“

Was bedarf es, als dies Schreiben?

(zu Polydor.)

Du, beladen mit Verdacht,

Ueberführt schon durch dein Treiben,
Sollst nun, bis ich ausgedacht
Deine Straf', im Thurme bleiben.

Polydor.

Das ist gar kein gutes Denken,
Wenn man denkt auf Qual und Kränken.
Sollt' es nicht viel besser seyn,
Wenn man, Herr, statt Straf' und Pein,
Dächte Freud' und Lust zu schenken?

Octavianus.

Schafft ihn fort!

Polydor.

Sey doch gelassen!
Höre nur. . .

Octavianus.

Nichts bleibt zu passen!

Polydor.

Doch, es bleibt!

Octavianus.

Sprich!

Polydor.

Ich will sagen,
Mir bleibt nichts, als Straf' ertragen,
Weil du mich nicht reden lassen.

(Man führt ihn fort.)

Octavianus (zum Hauptmann).

Du nun sollst mit Volk und Waffen
Stracks von hinnen ziehn, und, kraft
Meines Kaiserworts, zur Haft

Den Tetrarchen her mir schaffen,
Ungesäumt; denn Rechenschaft
Soll er mir, dem Kaiser, geben
Von der Zeit, da er den Staat
Hat beherrscht.

(Hauptmann und Soldaten ab.)

(zu Aristobul.)

Und weil du eben
Dich, als Diener, treu ergeben
Hast bewiesen durch die That,
Geb' ich dir der Freiheit Gut;
Doch ich will zum Lösegeld,
Daß du wahr, mit freiem Muth,
Mir entdecken sollst: Wen stellt
Dieses Bildniß vor?

Aristobulus (bei Seite).

Mein Blut
Stockt und starrt! Ihm das verkünden,
Heißet, seine Lieb' entzünden.
Besser, Hoffnung ihm geraubt!
Wenn er Lieb' unmöglich glaubt,
Läßt auf diesen Wahn sich gründen
Seine Ruh'. — (laut.) Dies Ideal,
Schatten eines Marmorleibes,
Asche von dem hellsten Strahl,
Ist das Bild des schönsten Weibes,
Das der Tod der Erde stahl.

Octavianus.

Sie ist todt?

Aristobulus.

Ich sagt' es dir.

Octavianus.

Warum, Liebe, (wehe mir!)
Seh' ich nun sie, ohne Hoffen?

Aristobulus (bei Seite).

Wohl! mein Wunsch ist eingetroffen.

Octavianus.

Du bist frei, geh fort von hier.

(Aristobulus ab.)

Octavianus.

Es stritten Tod und Lieb', um zu erkunden,
Wer an Gewalt den Andern überrage,
Da Beider Pfeilen ja, nach ew'ger Klage,
Kein Leben, keine Freiheit sich entwunden.
Jetzt eine Schönheit, wie noch nie gefunden,
Erschuf die Lieb', es lag ihr Sieg am Tage;
Die aber fällt der Tod mit Einem Schlage,
Und Lieb' und Schönheit sehn sich überwunden.
Die Liebe nun, zwar hierin überboten,
Ließ zartem Blech ein göttlich Bild entschweben,
Dem nur umsonst des Todes Pfeile drohten.
Drum soll den Preis mit Recht die Lieb' erheben;
Denn sie beherrscht die Lebenden und Todten,
Allein der Tod nur jene, die da leben.

(Ab.)

Garten, wie zu Anfang des Aufzugs.

Livia tritt auf.

Livia.

Zu dem lieblichen Gelände,
Hoch umragt von Felsengipfeln,
Die in Joppe's schönem Haven
Als Narcisse sich bespiegeln,
Bin ich schwermuthsvoll gekommen,
Um des Herzens Gram zu lindern,
Daß ich fremden nicht vernehme,
Da ich g'nug am eignen sieche.
Einsam bin ich; aus der Brust
Dringe nun hervor die Stimme
Meines Grams. Ach, Ptolemäus!
Während ich in Schmerz versinke
Um dein Unglück, nimm die Thränen
Freundlich auf, die ich dir schicke.
Daß ich Liebe für dich trug,
G'nügte schon (grausamer Himmel!)
Dich aus Noth in Noth zu stürzen,
Jeden Plan dir zu vernichten.
Da mein Herz (o wehe mir!)
Hofft' als Sieger dich zu finden,
(Süßer Lohn für deine Treue!)
Kommst du sterbend und besieget?

Mariamne und **Sirene** kommen von der andern Seite.

Sirene.

Keusche Venus dieser Berge,
Suchtest du dies Lustgefilde,
Um hier durch Musik und Blumen
Aug' und Ohr dir zu erquicken:
Gönne dann Gehör und Blick
Diesem hellkrystallnen Springquell,
Dessen Farbenglanz dir Blumen
Darbeut, und Musik die Stimme.

Mariamne.

Ach! Sirene, nichts vermag
Meinen Kummer je zu lindern.

Der **Tetrarch** und **Philippus** treten auf.

Philippus.

Hier, o Herr, ist jener Dolch,
Der, schon einmal fortgeschmissen,
Jetzt in deine Hand zurückkehrt.

(Er giebt den Dolch dem Tetrarchen.)

Tetrarch.

Schaudernd muß ich ihn erblicken,
Als verhängnißvolles Werkzeug.
Aber sage mir, wie findet
Ptolemäus sich?

Philippus.

Die Wunde,

Herr, droht der Gefahren minder,
Als der starke Blutverlust.

Tetrarch (die Fürstinn erblickend).
Mariamne?

Mariamne.
Mein Gebieter!

Tetrarch.
Sonnenblume deiner Schönheit,
Folg' ich deiner Strahlen Lichte;
Ganz der treuen Blume gleich,
Die der Sonne reinem Schimmer,
Der im Strahlenglanze leuchtet,
Der im Wandelkreise schillert,
Ewig folgt, weil, als Magnet
Jenes Feuerballs am Himmel,
Wann er leuchtet, wann er dunkelt,
Bald sie strahlet, bald versiechet.

Mariamne.
Brauchest du als Bild das Feuer,
(Sey's Verstellung, sey es Liebe)
Thu' ich's auch; denn gleichwie jener
Einz'ge Vogel, der zur Wiege
Und zum Grabe hat die Flamme,
Kühnlich mit Gefahren liebelnd,
Kahn von Purpur und von Gold,
Die krystallnen Ruder schwinget:
So ich, die bei solchen Strahlen
Leben aus dem Tod' entbindet —

Bis ich in den Flammen sterbe,
Glaub' ich Leben noch zu missen.

Tetrarch (zum Gefolge).

Lässet uns allein!

(Die Uebrigen entfernen sich.)

Nunmehr,
Da die Wogen hier, die Klippen,
Stumme Zeugen werden seyn
Meiner Thränen, meiner Stimme,
Mögen, reizende Mariamne,
Meiner Brust Gefühle schwinden
Zu den Wellen hin als Thränen,
Und als Seufzer zu den Klippen.
Dieser blutbefleckte Dolch,
Falk aus hellem Stahl geschmiedet,
(Denn nicht mit geringem Recht
Nenn' ich Falk von Stahle diesen,
Weil er, wann ich ihn, entfesselt,
Lass' aus meiner Hand entfliegen,
Mit der Beute zu ihr heimkehrt,
Ganz von Blut und Grauen triefend)
Der ist's, den die zweifelhafte
Weisheit eines Sterns bestimmte
Zur Ermordung deß, was ich
Ueber Alles acht' und liebe.
Und ist's wahr auch, daß ich fest
Unheilvollem Vorbestimmen
Glauben weigre, kühn verachtend
Die zufäll'gen Wahngebilde

Des Verhängnisses und Glückes,
Götter, die der Trug erdichtet:
Doch hat ungewohnte Furcht
Sich in meine Brust geschlichen,
Da in meine Hand er heimkehrt,
Graun und Schauder mir erzwingend.
So nun, zwischen Furcht und Muth,
Feigen bald, bald kühnen Sinnes,
Will ich, in mir selbst belagert,
Mich ergeben auf Bedingniß.
Denn obwohl nicht ganz ich glaube
An des Schicksals Vorbestimmen:
Nicht bezweifl' ich's, weil ich weiß,
Der sapphirne Strahlenhimmel,
Jene Republik von Welten,
Heer von Sternen und Sternbildern,
Ist ein eingebundnes Buch
Denen, die's zu lesen wissen,
Wo der Athemzüge jeder
Steht verzeichnet im Register.
Und so, weder völlig zweifelnd,
Noch auch völlig glaubend, find' ich,
Daß ein Mann von tücht'ger Art
Die vorausgesehnen Dinge
Müsse theils dem Glauben, theils
Dem Vergessen überliefern,
Dies, um nicht sie zu erwarten,
Jenes, um sich drauf zu richten;
Denn er kann, als Herr der Sterne;
Durch die Thatkraft seines Willens,

Auf Gefahr sich vorbereitend,
Böses selbst zu Gutem bilden.
Ich nun, zwischen zwei Gefühlen
Schwankend, mit mir selber ringend,
Glaubend nicht noch zweifelnd, lege
Dir den Dolch zu Füßen nieder.
Du, o Schönste deines Volkes,
Bist das Licht, nach dem ich fliege,
Einz'ger Liebreiz, dem ich huld'ge,
Einz'ger Abgott, dem ich diene.
Leb' ich auch der Zeit unsterblich,
Ist's unmöglich doch, ich liebe
Irgend etwas mehr als dich;
Und oft sagt' ich mir im Innern,
Daß der Erde größtes Scheusal,
So dir droht mit Schreckensbildern,
Meine Liebe sey; denn sie
Treibt mich an zu solchen Dingen,
Daß ich fürchte, sie wird einst
Mir zum Ruhm, dir zum Ruine.
Wenn nun, was ich lieb' am meisten,
Du bist, und selbst nicht der Himmel
Seyn kann, was nicht du auch wärest,
Ohne, was er schuf, zu tilgen:
So bist du es, welcher droht
Dieser schöne Basiliske,
Der sich birgt zu deinen Füßen
Zwischen zwei schneeweißen Lilien.

(Er legt ihr den Dolch zu Füßen.)

Ganz unmöglich machen wollt' ich

Durch sein Schau'n mir Furcht gebietet,
Daß ich, stumm, entsetzt, mit kaltem
Busen, mit erstarrter Lippe,
Glaub', ich bin in diesen Gärten
Ein lebendig Marmorbildniß.
Aber brechend meinem Schweigen
Alle Fesseln nun und Riegel,
Die, geschmiedet von der Furcht,
Es in eis'gem Kerker hielten,
Will ich mich erklären, will
Dir beweisen, daß mit nichten
Dein Entschluß ein weiser ist,
(Obwohl Zeugniß deiner Liebe)
Der Entschluß, bei dir gefaßt
Und an mir in's Werk gerichtet.
Ich will übergehn, ob's recht,
Daß sich meine Lieb' entschließet
Zuzugeben, ich sey würd'ger
Gegenstand von deiner Liebe;
Und dich edelmüthig glaubend,
(Diesen Glauben ja verdienest
Du als Liebender und Gatte)
Will ich meine Gründ' entwickeln,
Gleichviel, ob mit Recht, mit Unrecht,
Sie so unbeachtet blieben.
Denn sey jenes Unglück Wahrheit
Oder Lug: du selbst bewiesest,
Drauf sich richten, das sey weise,
Es erwarten, aberwitzig,

Und verständ'ge Vorsicht, ohn' es
Zu erwarten, drauf sich richten.
Also, das bei Seite lassend,
Will ich dies nun dir erwiedern:
Ist es dieser blut'ge Dolch,
Dieser grausam fürchterliche,
Welchen, fürchterlich und grausam,
Das Geschick für mich bestimmte:
Wer hat dich belehrt, Tetrarch,
Wer hat dir gesagt, bewiesen,
Daß es Schutzwehr meines Lebens
Könne seyn, mit mir zu bringen
Die Vollziehung meines Todes,
Und daß feste Freundschaft stiften
Oder friedlich sich vertragen
Können Leben und Vernichtung?
Droht mir diese, grauenvoll,
Das Geschick: wär's dann ein Mittel
Die Begegnung zu verhüten,
Daß man jene Beiden schickte
Einen Weg, und immer Zufall
Und Gefahr sich folgen ließe?
Wär's, nach menschlicher Vernunft,
Ein vorsichtiges Beginnen,
Wenn, um jenes Prachtgebäudes
Niederbrennung zu verhindern,
Feuer man ihm nahe brächte?
Wär' es ein verständig Wirken,
Um zu wehren der Zertrümmrung

Eines Spiegels, neben diesen
Stein', auf die er stoße, legen?
Nun bedenk', dies eben ist es,
Was du willst; denn dieses willst du,
Daß hinfort nie seyn geschieden
Dieser Dolch und diese Brust.
Und doch Feinde bleiben immer,
Um wie mehr du sie vereinigst,
Sicherheit und Schreckgebilde,
Leben, Tod und Grausamkeit,
Licht und Dunkel, Wut und Milde,
Opferschlächter und Schlachtopfer,
Haus und Feuer, Stein und Spiegel."
Ich erkenn' als stark den Grund,
Wenn du richtig sagst, kein Mittel
Geb' es, um den Dolch zu bergen,
Da er aus des Meeres Tiefen
Wiederkehrt' in deine Hand.
Auch erkenn' ich es als bittre
Marter an, wenn eine Brust
Immer zweifeln, immer zittern
Muß vor Furcht: „Wer nur ist wohl
Jetzo meines Schicksals Zwinger?"
Aber zwischen solcher Fernung,
Daß ich, wer ihn hat, nicht wisse,
Solcher Nähe, daß ich stets
Wissen soll', ich trag' ihn mit mir,
Giebt's ein Drittes: ihn an solchen
Ort, zu solchem Herrn zu bringen,

Daß ich's wisse, doch nicht fürchte.
Sey du selbst denn sein Besitzer;
Denn der Magus sagte nicht,
(Wenn ich mich des Spruchs erinn're)
Daß du selber mit ihm tödten
Würdest, was zumeist dir lieb ist,
Sondern nur, daß dies durch ihn
Sterben würd', und hieraus schließ' ich,
Da ein Andrer hassen kann
Was du liebst, so wär's gewisse
Frevelthat, ihn von dir werfend,
Waffen deinem Feind zu bieten,
Weil er kommen kann in Hände
Eines, der mir Haß gewidmet.
Und so, Herr, will ich dich flehen,
Und so, Herr, will ich dich bitten,
Daß du, Schirmvogt meines Lebens,
Führst bei dir die Mörderklinge.
Dann weiß ich gewiß, so lange
Du dies Mordgewehr besitzest,
Leb' ich wohl beschützt; beweisen
Will ich dies dir augenblicklich:
Du, Herr, liebst mich, oder nicht.
Liebst du mich, so bin ich sicher;
Denn nicht selber wirst du tödten
Was du ja am meisten liebest;
Liebest du mich nicht, so bin
Ich es nicht, der deine Liebe
Mit Verderben droht, und gleich

Wird mir jede Furcht entschwinden.
Drum gleichviel, geliebt, verschmäht,
Meine Sicherheit erbitt' ich,
Meine Furchtsamkeit verjag' ich,
Meine Seelenruh' gewinn' ich,
Meinen Lieblingswunsch erlang' ich,
Mein Zufriedenseyn erring' ich,
Meinen Argwohn unterdrück' ich,
Meine Hoffnungen beschwing' ich,
Wenn dein Lieben und mein Leben
Ueber Tod und Dunkel siegen.

Tetrarch.

Ich selbst (so dein Leben wünsch' ich)
Will dir nun zum Schirmvogt dienen.
Wollte Gott, es wäre Wahrheit,
Nicht nur Wahn, daß ich auf immer
Dich dem Tode könnt' entreißen!
Und so, durch dein Wort getrieben,
Dir gehorchend, holde Gattinn,
Nehm' ich ihn noch einmal wieder.

(Er nimmt den Dolch zu sich.
Trommeln hinter der Scene.)

Aber, Himmel, steh' mir bei!
Welch Getöse, welch ein wilder
Lärm ist dies?

Mariamne.

Der Himmel scheint
Aus den Angeln fortgerissen!

Tetrarch.

Welch Entsetzen!

Mariamne.

Welch ein Grau'n!

Philippus und **Livia** eilen von verschiedenen Seiten herbei.

Philippus.

Herr!

Livia.

Gebieterinn!

Tetrarch.

Was giebt es?

Sprich, Philippus!

Mariamne.

Was giebt's, Livia?

Livia.

Meiner Angst versagt die Stimme!

Philippus.

Kriegsvolk Kaiser Octavian's,
Deines Feindes, sitzet mitten
In der Stadt Jerusalem;
Und die Bürger, schon im Innern
Uneins, in Partei'n getrennt,
Von Antonius Tod berichtet,
Suchen dich, um dich zu fangen,
Laut bekennend, daß du Stifter
Warst von ihrem Hochverrath.

Mariamne.

Weh mir!

Tetrarch.

Mir vergehn die Sinne!

Mariamne.

Flieh, Herr! Dies Gebirge werde
Dir zum heiligen Asyle;
Denn am besten wird das Unglück
Unterdrückt im Anbeginne.

Tetrarch.

Was heißt fliehen? Nein, bei Gott!
Sie empfahn, ist, was mir ziemet.

Mariamne.

Siehe, Herr. . .

Tetrarch.

Was ist zu sehn?

Mariamne.

Daß ein Pöbel. . .

Tetrarch.

Ich erblick' ihn.

Mariamne.

Im Tumult. . .

Tetrarch.

Was liegt daran?

Mariamne.

Kann dein Leben. . .

Tetrarch.

Sichern will ich's.

Mariamne.

Wie?

Tetrarch.

Indem ich eile. . .

Mariamne.

Wohin?

Tetrarch.

Ihm entgegen.

Mariamne.

Wahnsinn ist es!

Tetrarch.

Nein!

Mariamne.

Weßhalb nicht?

Tetrarch.

Weil mein Anblick
Schnell wird seinen Stolz besiegen.

(Trommeln.)

Leb' wohl, Gattinn! Schon zum zweiten
Mal ruft mir der Trommeln Stimme
Drängend.

Mariamne.

Halt!

Tetrarch.

Was zitterst du?

Mariamne.

Was dir droht, Herr, macht mich zittern;
Denn du gehst allein.

Tetrarch.

Nicht so!
Du, Geliebte, gehst ja mit mir,
Und der Stahl hier, der mir g'nüget,
Als des Todes rascher Diener,
Graungebild zu seyn der Welt,
Blitz zu seyn und Schreckensbringer.

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Palast zu Memphis, mit einer Haupt- und zwei Nebenthüren.

Zwei **Soldaten** sind beschäfftigt, ein groſses Gemälde der Mariamne über einer der Seitenthüren zu befestigen.

Erster Soldat.

Da in seiner tiefen Schwermuth
Nichts so wirksam ihn erheitert,
Als der Anblick dieser Schönheit,
Wiederholt auf manche Weise;
Und da dieses hier das beste
Scheint der Bilder, die vom kleinen
Blech auf Leinwand übergingen
Durch die edle Kunst des Meisters:
Soll es oberhalb der Thür
Seines Wohngemachs sich zeigen,
Daſs er's sehen mag zu jeder
Stunde, wenn er aus- und eingeht.

Deinen Tod, da ich mit wilder
Kühnheit warf in's Meer den Dolch;
Doch da ich einmal erblickte,
Sicher sey er selbst nicht dort,
Wenn durch seltsame Geschicke
Er sich nahen kann, wo du
Weilest, die Gefahr nicht wissend:
Will ich nun, zu deiner größern
Sicherheit, es so bestimmen,
Daß du, Herrinn deines Lebens,
Deinen Tod stets mit dir bringest;
Denn ein wünschenswürd'ger Glück
Hatte Keiner je hienieden,
Als wer, trotz dem Schicksalspruche,
Selbst ist seines Lebens Richter.
Sieh, die Parce, die an Einen
Faden unser Leben bindet,
Legt, daß du nicht selbst ihn brechest,
Jetzt in deine Hand die Klinge.
Du hast dein Geschick in Händen,
Leb' allein nach eignem Willen;
Deun, naht dir die Todesstunde,
Stumpfe nur den Dolch, so flieht sie.
Sey die Prophezeiung Wahrheit
Oder Lug, ich mag's nicht schlichten;
Doch ich hindre beides Unheil,
Weil, bedachtsam und vorsichtig,
Wenn sie Lug ist, ich die Furcht,
Die dich ängst'gen könnte, lindre,

Und wenn Wahrheit, durch Verstand
Sie in Lug zu wandeln sinne.
Drum, sey's Wahrheit oder Lug:
Ich, den Sinn auf Alles richtend,
Kann nicht mehr ja dir verleihn,
Als dein Leben, und das nimm hier.
Deine beiden Feinde sind
Dieser Dolch und diese Liebe;
Drum, indeß von tausend Lorbeern
Ich dir Siegeskränze winde,
Triumphir' ob jenem du,
Und, als Herrinn deines Willens,
Wahre du dein Leben selbst,
Selbst entfleuch dem Mordgeschicke,
Schaffe selbst des Lebens Dauer,
Wirke selbst all dein Beginnen,
Zähle selbst all' deine Stunden;
Kurz, so lange leb' hienieden,
Daß die Lieb' und dieser Dolch
Ueber Tod und Dunkel siegen.

(Er will gehen.)

Mariamne.

Höre, Herr, vernimm, verweile!
Denn wie sehr auch Dank verdienet
Das Geschenk zu meinen Füßen,
Will ich's nimmermehr besitzen;
Weil, befleckt mit Purpurtropfen,
Unter Blumen sich verkriechend,
So es mich erschreckt, so sehr

Durch sein Schau'n mir Furcht gebietet,
Daß ich, stumm, entsetzt, mit kaltem
Busen, mit erstarrter Lippe,
Glaub', ich bin in diesen Gärten
Ein lebendig Marmorbildniß.
Aber brechend meinem Schweigen
Alle Fesseln nun und Riegel,
Die, geschmiedet von der Furcht,
Es in eis'gem Kerker hielten,
Will ich mich erklären, will
Dir beweisen, daß mit nichten
Dein Entschluß ein weiser ist,
(Obwohl Zeugniß deiner Liebe)
Der Entschluß, bei dir gefaßt
Und an mir in's Werk gerichtet.
Ich will übergehn, ob's recht,
Daß sich meine Lieb' entschließet
Zuzugeben, ich sey würd'ger
Gegenstand von deiner Liebe;
Und dich edelmüthig glaubend,
(Diesen Glauben ja verdienest
Du als Liebender und Gatte)
Will ich meine Gründ' entwickeln,
Gleichviel, ob mit Recht, mit Unrecht,
Sie so unbeachtet blieben.
Denn sey jenes Unglück Wahrheit
Oder Lug: du selbst bewiesest,
Drauf sich richten, das sey weise,
Es erwarten, aberwitzig,

Und verständ'ge Vorsicht, ohn' es
Zu erwarten, drauf sich richten.
Also, das bei Seite lassend,
Will ich dies nun dir erwiedern:
Ist es dieser blut'ge Dolch,
Dieser grausam fürchterliche,
Welchen, fürchterlich und grausam,
Das Geschick für mich bestimmte:
Wer hat dich belehrt, Tetrarch,
Wer hat dir gesagt, bewiesen,
Daß es Schutzwehr meines Lebens
Könne seyn, mit mir zu bringen
Die Vollziehung meines Todes,
Und daß feste Freundschaft stiften
Oder friedlich sich vertragen
Können Leben und Vernichtung?
Droht mir diese, grauenvoll,
Das Geschick: wär's dann ein Mittel
Die Begegnung zu verhüten,
Daß man jene Beiden schickte
Einen Weg, und immer Zufall
Und Gefahr sich folgen ließe?
Wär's, nach menschlicher Vernunft,
Ein vorsichtiges Beginnen,
Wenn, um jenes Prachtgebäudes
Niederbrennung zu verhindern,
Feuer man ihm nahe brächte?
Wär' es ein verständig Wirken,
Um zu wehren der Zertrümmrung

Eines Spiegels, neben diesen
Stein', auf die er stoße, legen?
Nun bedenk', dies eben ist es,
Was du willst; denn dieses willst du,
Daß hinfort nie seyn geschieden
Dieser Dolch und diese Brust.
Und doch Feinde bleiben immer,
Um wie mehr du sie vereinigst,
Sicherheit und Schreckgebilde,
Leben, Tod und Grausamkeit,
Licht und Dunkel, Wut und Milde,
Opferschlächter und Schlachtopfer,
Haus und Feuer, Stein und Spiegel."
Ich erkenn' als stark den Grund,
Wenn du richtig sagst, kein Mittel
Geb' es, um den Dolch zu bergen,
Da er aus des Meeres Tiefen
Wiederkehrt' in deine Hand.
Auch erkenn' ich es als bittre
Marter an, wenn eine Brust
Immer zweifeln, immer zittern
Muß vor Furcht: „Wer nur ist wohl
Jetzo meines Schicksals Zwinger?"
Aber zwischen solcher Fernung,
Daß ich, wer ihn hat, nicht wisse,
Solcher Nähe, daß ich stets
Wissen soll', ich trag' ihn mit mir,
Giebt's ein Drittes: ihn an solchen
Ort, zu solchem Herrn zu bringen,

Daß ich's wisse, doch nicht fürchte.
Sey du selbst denn sein Besitzer;
Denn der Magus sagte nicht,
(Wenn ich mich des Spruchs erinn're)
Daß du selber mit ihm tödten
Würdest, was zumeist dir lieb ist,
Sondern nur, daß dies durch ihn
Sterben würd', und hieraus schließ' ich,
Da ein Andrer hassen kann
Was du liebst, so wär's gewisse
Frevelthat, ihn von dir werfend,
Waffen deinem Feind zu bieten,
Weil er kommen kann in Hände
Eines, der mir Haß gewidmet.
Und so, Herr, will ich dich flehen,
Und so, Herr, will ich dich bitten,
Daß du, Schirmvogt meines Lebens,
Führst bei dir die Mörderklinge.
Dann weiß ich gewiß, so lange
Du dies Mordgewehr besitzest,
Leb' ich wohl beschützt; beweisen
Will ich dies dir augenblicklich:
Du, Herr, liebst mich, oder nicht.
Liebst du mich, so bin ich sicher;
Denn nicht selber wirst du tödten
Was du ja am meisten liebest;
Liebest du mich nicht, so bin
Ich es nicht, der deine Liebe
Mit Verderben droht, und gleich

Wird mir jede Furcht entschwinden.
Drum gleichviel, geliebt, verschmäht,
Meine Sicherheit erbitt' ich,
Meine Furchtsamkeit verjag' ich,
Meine Seelenruh' gewinn' ich,
Meinen Lieblingswunsch erlang' ich,
Mein Zufriedenseyn erring' ich,
Meinen Argwohn unterdrück' ich,
Meine Hoffnungen beschwing' ich,
Wenn dein Lieben und mein Leben
Ueber Tod und Dunkel siegen.

Tetrarch.

Ich selbst (so dein Leben wünsch' ich)
Will dir nun zum Schirmvogt dienen.
Wollte Gott, es wäre Wahrheit,
Nicht nur Wahn, daß ich auf immer
Dich dem Tode könnt' entreißen!
Und so, durch dein Wort getrieben,
Dir gehorchend, holde Gattinn,
Nehm' ich ihn noch einmal wieder.

(Er nimmt den Dolch zu sich.
Trommeln hinter der Scene.)

Aber, Himmel, steh' mir bei!
Welch Getöse, welch ein wilder
Lärm ist dies?

Mariamne.

Der Himmel scheint
Aus den Angeln fortgerissen!

Tetrarch.

Welch Entsetzen!

Mariamne.

Welch ein Grau'n!

Philippus und **Livia** eilen von verschiedenen Seiten herbei.

Philippus.

Herr!

Livia.

Gebieterinn!

Tetrarch.

Was giebt es?

Sprich, Philippus!

Mariamne.

Was giebt's, Livia?

Livia.

Meiner Angst versagt die Stimme!

Philippus.

Kriegsvolk Kaiser Octavian's,
Deines Feindes, sitzet mitten
In der Stadt Jerusalem;
Und die Bürger, schon im Innern
Uneins, in Partei'n getrennt,
Von Antonius Tod berichtet,
Suchen dich, um dich zu fangen,
Laut bekennend, daß du Stifter
Warst von ihrem Hochverrath.

Mariamne.

Weh mir!

Tetrarch.

Mir vergehn die Sinne!

Mariamne.

Flieh, Herr! Dies Gebirge werde
Dir zum heiligen Asyle;
Denn am besten wird das Unglück
Unterdrückt im Anbeginne.

Tetrarch.

Was heißt fliehen? Nein, bei Gott!
Sie empfahn, ist, was mir ziemet.

Mariamne.

Siehe, Herr. . .

Tetrarch.

Was ist zu sehn?

Mariamne.

Daß ein Pöbel. . .

Tetrarch.

Ich erblick' ihn.

Mariamne.

Im Tumult. . .

Tetrarch.

Was liegt daran?

Mariamne.

Kann dein Leben. . .

Tetrarch.

Sichern will ich's.

Mariamne.

Wie?

Tetrarch.

Indem ich eile. . .

Mariamne.

Wohin?

Tetrarch.

Ihm entgegen.

Mariamne.

Wahnsinn ist es!

Tetrarch.

Nein!

Mariamne.

Weßhalb nicht?

Tetrarch.

Weil mein Anblick
Schnell wird seinen Stolz besiegen.

(Trommeln.)

Leb' wohl, Gattinn! Schon zum zweiten
Mal ruft mir der Trommeln Stimme
Drängend.

Mariamne.

Halt!

Tetrarch.

Was zitterst du?

Mariamne.

Was dir droht, Herr, macht mich zittern;
Denn du gehst allein.

Tetrarch.

Nicht so!
Du, Geliebte, gehst ja mit mir,
Und der Stahl hier, der mir g'nüget,
Als des Todes rascher Diener,
Graungebild zu seyn der Welt,
Blitz zu seyn und Schreckensbringer.

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Palast zu Memphis, mit einer Haupt- und zwei Nebenthüren.

Zwei **Soldaten** sind beschäfftigt, ein großes Gemälde der Mariamne über einer der Seitenthüren zu befestigen.

Erster Soldat.

Da in seiner tiefen Schwermuth
Nichts so wirksam ihn erheitert,
Als der Anblick dieser Schönheit,
Wiederholt auf manche Weise;
Und da dieses hier das beste
Scheint der Bilder, die vom kleinen
Blech auf Leinwand übergingen
Durch die edle Kunst des Meisters:
Soll es oberhalb der Thür
Seines Wohngemachs sich zeigen,
Daß er's sehen mag zu jeder
Stunde, wenn er aus- und eingeht.

Zweiter Soldat.

Das ist gut erdacht.

Erster Soldat.

Doch schnell

Laß uns seyn; denn gleich erscheint er.

Zweiter Soldat.

Bei der Eile, weiß ich nicht,
Ob es fest wird hangen bleiben.
Gebe Gott, daß es nicht falle,
Wenn Strick oder Nagel weichen.

Octavianus tritt durch die andre Seitenthür ein.

Octavianus (für sich).

Eine Liebe, so unbändig,
Daß bei'm ersten Schritt sie scheitert
An Unmöglichem, und dennoch
Gleich verfällt schon auf ein zweites,
Da sie, blind, lebend'ge Hoffnung
Geben will auf todte Reize:
O man sieht, das ist nicht Liebe,
Sondern Wahnsinn, und so steifer,
Fester Art, daß nicht Triumphe,
Ruhm, Kriegsthaten, Siegeszeichen
Ihn vermindern; denn sie können,
Weder insgesammt noch einzeln,
Eine so hartnäckig tolle
Einbildung aus mir vertreiben.

Erster Soldat.

Da du, Herr, befahlst, man solle
In ganz Memphis viel Copeien
Jenes kleinen Bilds verfert'gen,
Bracht' ich zu dir her die Eine,
Als die ähnlichste von allen.

(Er deutet auf das Bild oberhalb der Thür und giebt dem Octavianus das kleine Bild zurück.)

Octavianus (beide Gemälde vergleichend).

Du hast Recht; denn mehr erreichen
Konnte nimmer ja der Pinsel,
Wenn er, auf's genauste zeichnend,
Züg' und Umriß auf die Leinwand
Uebertrug aus meinem Geiste. —
Konntest du durch List, durch Schlauheit,
Vom Aristobul dies Einz'ge
Nicht erforschen, wer die Seele
War von diesem Götterleibe?

Erster Soldat.

Deßhalb ging ich, als sein Wächter,
In den Kerker, der ihn einschließt,
Tausendmal; doch nie erfuhr ich's.
Denn Aristobul hat leider,
Seit er dort ist, den Verstand
Eingebüßt auf solche Weise,
Daß er nicht vermag, bei irgend
Etwas mit Vernunft zu weilen.

Octavianus.

Wie? Was sagst du?

Erster Soldat.

Daß er nichts
Sagt und denkt, als Albernheiten.

Octavianus.

Wundern kann's mich nicht, (o Armer!)
Wenn der Grund, der ihm so feindlich
Zuzog der Vernunft Verlust,
Der Verlust war solcher Reize.
Wie verträgt es sich, o seltne
Schönheit! daß Zwei fühlen Einen
Wahnsinn; der, weil er dich findet,
Jener, weil du von ihm scheidest?
O ich Thor, der, unbekannt
Mit der Lieb' und ihren Pfeilen,
Schalt Antonius, den Anbeter
Der Aegypterinn, des Weibes,
So das größte Trauerspiel
Auf der Erdenbühne zeigte!
O wie völlig rächt er nun
Sich an meinem Stolz und Eifer!
Und zum glänzendern Triumphe,
Rächt er sich durch ein so kleines
Werkzeug, als ein Bildniß ist,
Und ein Bildniß todter Reize!

(Man hört gedämpfte Trommeln.)

Aber was ist dies? Da traurig
Ueber meine Zunge gleitet:
Todter Reiz', antworten mir
Trommeln und Trommeten, leise

Und gedämpfet? Ob die Himmel,
Ob die Berge, ob die Haine,
Ob die Winde, ob die Meere,
Da mein Mund sie an den gleichen
Furchtbaren Verlust erinnert,
Nicht vielleicht begehn, mitleidig,
Dieser hingewelkten Schönheit
Wiederholte Leichenfeier? —

(Trommeln.)

Noch einmal, barmherz'ger Himmel!
Tönt der Schall aus mindrer Weite.
Seht zu, wer dies Grau'n verursacht.

Erster Soldat.

Mich erstaunt, daß diese Zeichen
Dir's nicht sagen; denn dies ist
Längst gewohnte Sitt' im Reiche
Der barbarischen Aegypter,
Wann, Gefangenschaft erleidend,
Eine fürstliche Person
Hier am Hof'- aus- oder eingeht.

Der **Hauptmann** tritt auf.

Octavianus.

Wer denn ist's, der als Gefangner
Eben jetzt aus- oder eingeht?

Hauptmann.

Der Tetrarch, den zu verhaften
Dein Befehl mir hat geheißen.

Wissend, was dem Unterkönig
Zukommt, welcher herrscht statt deiner,
Und des Vorrechts sich bedienend,
Daß bewaffnet er erscheine
Und empfange die Begrüßung,
Wenn gleich traurig nur und leise,
Naht er deinem Fuß.

Gedämpfte Trommeln. Der **Tetrarch** tritt auf, von Soldaten begleitet.

Octavianus.

Mehr acht' ich
Die Bezwingung dieses Eiteln,
Als den herrlichen Triumph,
Welchen Roma mir bereitet.

(zum Hauptmann.)

Er nur bleibe hier; die Andern
Laß, Patricius, entweichen.
Denn nicht will ich, falls mein Zorn
Meine Thaten nach sich reißet,
Daß mit einem Ueberwundnen
Jemand mich erblick' in Eifer. —

(Hauptmann und Soldaten ab.)

Mäß'ge du, o reiner Spiegel!
Meinen Zorn.

(Er betrachtet das Bild, das er in der Hand hält.)

Tetrarch (bei Seite).

Feindsel'ge Geister!

Kann die Wirkung eures Grimms
Dieses Ziel noch überschreiten? —
Unbesiegter Octavianus, (laut.)
Dessen Ruhm, wie jetzt ihn preisen
Zung' und Feder, einst die Zeit
Soll auf ew'ge Tafeln schreiben:
Tief gekränkt komm' ich zu dir.
Denn, daß meine Treu', mein reiner
Biedersinn, an diesem Ort
Ihre Folgsamkeit dir zeigten,
Dazu war, daß man mich holte,
Unnöth, weil, wer Achtung heischet
Durch Gewalt, die er durch Neigung
Könnt' empfahn, sich selbst beleidigt;
Denn der Wille wird beschränkt,
Wie sich die Gewalt erweitert. —
Reiche mir die Hand!

(Indem er dem Octavianus die Rechte küßt, erblickt er das Bild, das dieser in der Linken hält.)

(bei Seite.)

Doch, großer
Himmel! was, da ich die eine
Küsse, seh' ich in der andern?
Gäb' es wen, dem man verreichet
Zwei Gifttränke mit zwei Händen,
Und der gleicherzeit sie einzieht
Mit den Lippen, mit den Augen?

Octavianus.

Wär' ich nicht belehrt durch eigne

Gründe, würd' ich wohl g'nugsamen
Glauben zugestehn den deinen.
Aber sind es mißgestimmte
Aeußrungen, die nicht vereinen
Diese vorgegebne Demuth
Mit dem Hochmuth deines Geistes:
So darf mein Verfahren nicht
Strenge dir, nicht Härte scheinen.
Denn bei solcher Art Vasallen,
Die: wer siegt, der lebe! schreien,
Ist es nöthig, daß dem Willen
Die Gewalt zum Beistand eile.

Tetrarch (bei Seite).

Ich vergehe! Helft, ihr Götter!
Doch wohl ist's nicht meines Weibes
Bildniß, sonst verbärg' er's mir. —

(laut.)

Wenn vielleicht dich Jemand einnimmt
Gegen mich. . .

Octavianus.

Nein, wähne nicht,
Ich entschlösse mich, voreilig,
Zu so hartem Schritt. Ich kenne
Jenen Ehrgeiz, der dich treibet
Nach dem heil'gen Reich zu streben,
Um weßwillen du des Streites
Wilde Flammen unterhieltest,
Dem Antonius Hülfe leistend.
Deine Handschrift überführt dich;

Sie verrieth's. Es ist die deine,
Sieh sie an. Nur näher, näher!
Sieh genau!

(Er hält ihm Papiere vor; der Tetrarch erblickt abermals das Bild.)

Tetrarch (bei Seite).

Der Anblick zeigt mir
Meinen Tod noch viel bestimmter,
Als du selbst es kannst begreifen. —
Doch, ich, wenn . . .

(Er stockt.)

Octavianus.

Dies Stocken schon
Dient zum zweiten Vollbeweise.
Doch, wer einen Idumäer
Vorzog, jenes Pöbels einen,
Der von seinen edeln Stämmen
Abfiel, der verdient dergleichen.
Drum, indem die Züchtigung
Andern wird ein warnend Beispiel,
Wiss', ich bin Octavianus.
Ich bin anerkannt als einz'ger
Kaiser Roms, und Nil und Tiber
Küssen meinen Fuß wetteifernd.
Und die etwa gegen mich
Mit Verrath, mit Heucheleien
Sich verschwören, meiner Herrschaft
Schuldigen Gehorsam weigernd:
Diese werd' ich selber krönen

Mit dem Lorbeer, daß die Neider,
Hergezuckt zu meinen Füßen,
Hergewinkt zu meiner Seite,
Zwei Trophä'n zugleich mir bieten:
Meinen Lorbeer, ihre Scheitel.

(Er wendet sich, um zu gehen.)

Tetrarch (für sich).

Dies darf meinem Ohr ertönen,
Dies darf meinem Aug' erscheinen,
Ohne daß der Schmerz mich hinwirft?
Tödten wird mich, unbezweifelt,
Wenn nicht seine Hand, mein Wahnsinn.
Drum ihn tödten sollen meine
Hand, mein Wahnsinn; denn solch großes
Leben darf man nicht um kleinern
Preis verkaufen.

(Indem Octavianus abgeht, stößt der Tetrarch nach ihm mit seinem Dolche. In diesem Augenblicke fällt das über der Thür befindliche Gemälde zwischen Beide herab, so, daß der Dolch in demselben stecken bleibt. Octavianus wendet sich um.)

Octavianus.

Was ist dieses?

Tetrarch.

Der Verzweiflung Wahnsinnseifer,
Den mehr kostet zu gestehn,
Als zu thun was er geheißen.

Octavianus.

Da ich kaum die Schulter wende,

Du hier mit entblößtem Eisen?
Zwischen ihm und meinem Rücken
Dieses Bild des schönsten Weibes?
Du verstört, ich unbeschädigt,
Sie verwundet? Du mit Zeichen
Wilder Rachsucht, ich, der Unbill,
Sie, des Mitleids? Du, der Eifrer,
Todt, ich, der Bedrohte, lebend,
Sie verletzt? Bei dieser Einz'gen!
(Denn als hochverehrter Gottheit
Darf ich solchen Schwur ihr weihen):
Dieser gottvergessne Stahl,

(er zieht den Dolch aus dem Bilde.)

Schon gewöhnt zu Gräßlichkeiten,
Sey nun Werkzeug deiner Strafe,
Wie er deines Mörderstreiches
Werkzeug war. Die Welt soll schauen,
Daß mich rächt, der mich beleidigt. —
Holla!

Hauptmann und **Soldaten** treten auf.

Hauptmann.

Herr?

Octavianus.

In jenen Thurm,
Der Aristobulen einschließt,
Führet jetzt auch den Tetrarchen;
Und es bleib' ihm dort nur Einer
Von den Dienern, die ihm folgten.

Tetrarch.

Wird auch dort mein Grab bereitet,
Schuldig bin ich ja ein Leben
Diesem Dolch; zahl' ihm das meine!

(Hauptmann und Soldaten führen ihn ab.)

Octavianus.

Und ich bin das Leben schuldig
Diesem Bild'; und da ich weiter
Nichts vermag, soll ihm Anbetung
Meiner Schuld Bezahlung leisten. (ab.)

Gefängniß im Thurme.

Polydor und zwei Soldaten.

Erster Soldat.

Immer in Melancholie?

Polydor.

Von Melancholie zu sprechen,
Kannst du, Grobian, dich erfrechen?

Erster Soldat.

Was denn ist's?

Polydor.

Hypochondrie.
Denn nicht darf ein Prinz, wie ich,
Ueber Pöbelkrankheit klagen,
Oder sich mit Uebeln plagen,
Die ein Schneider hat.

Zweiter Soldat.

Laß dich
Das nicht wurmen.

Polydor.

Ja, es wurme!
Denn ein bloßes Mißvergnügen
Kann als Krankheit nicht genügen
Einem Königssohn im Thurme;
Und zumal, da man so roh,
(Ja, fürwahr!) so ungeschlacht,
Wie bei Tage so bei Nacht,
Mich behandelt.

Zweiter Soldat.

Wie denn so?

Polydor.

Wie denn so? Du fragst noch, Dummer?
Wo, sitzt je ein Prinz gefangen,
Kommt ein Fräulein nicht gegangen,
Die, gerührt von seinem Kummer,
Mit Musik ihm giebt ein Zeichen
Von der Festungsbastion,
Und durch Geld und Gotteslohn
Weiß die Wächter zu erweichen,
Daß in dunkler Nacht, verstohlen,
Auf zwei Pferden alle Zwei
Ziehn davon, wohin es sey,
Auf gut Glück und Gott befohlen?

Erster Soldat.

Wenn, zum Beispiel, eben da
(Ob ich so nicht was vernehme?) (bei Seite)
Die gemalte Dame käme?
Sie, vielleicht . . .

Polydor.

Gewißlich ja
Folgte sie dem Ehrentriebe.
Und gesetzt, es wär' allhie
Ein gefangner Prinz, und sie
Schenkt' ihm gleich nicht ihre Liebe:
Nun, sobald die schnöde Noth
Dieses Kerkers ausgerungen,
(Weil sie nicht mit ihm entsprungen)
Trät' ich sie mit Füßen todt,
Pur aus Lieb'. Allein ich schließe,
Wüßte sie, wie mir's ergeht,
Gleich, so wie sie geht und steht,
Käme sie zu mir.

Zweiter Soldat.

Das ließe
Sich versuchen. Zum Beweis
Meines Mitleids, hol' ich dir
Schreibgeräth. (ab.)

Erster Soldat.

Und ein Courier
Ist gleich da, sobald ich weiß,
Wo der Brief soll hingelangen.
Sprich!

Polydor.

Was sagst du?

Erster Soldat.

Ei, ich sage,
Daß ich's kühnlich für dich wage.

Polydor.

Tausendmal laß dich umfangen!
Und erhalt' ich nun Bericht,
Und befreit mich meine Dame,
O wie glänzend wird dein Name!

Erster Soldat (bei Seite).

Das ist meine Sorge nicht;
Denn gewiß, mehr, als von dir,
Hoff' ich von Octavian,
Weil er so wird Kund' empfahn,
Wen das Bildniß vorstellt.

Der zweite Soldat kommt mit Schreibgeräth zurück.

Zweiter Soldat.

Hier
Bring' ich Schreibgeräthschaft mit.

Polydor.

Feder? Dinte?

Zweiter Soldat.

Sie wird reichen,
Denk' ich wohl.

Polydor.

Papier desgleichen?

Zweiter Soldat.

Auch!

Polydor.

Velin mit goldnem Schnitt?

Zweiter Soldat.

Nein; sonst aber nach Begehr.

Polydor.

Streusand?

Zweiter Soldat.

Streusand? Ja!

Polydor.

Oblaten?

Lack und Petschaft?

Zweiter Soldat.

Ja!

Polydor.

Soldaten,

Bringt nun Tisch und Sessel her.

Beide Soldaten.

Hier!

(Sie bringen Tisch und Stuhl herbei und ordnen das Schreibgeräth. Polydor setzt sich.)

Erster Soldat.

Woran nun noch gebricht's?

Polydor.

Ist nicht Dint' und Feder da,
Briefpapier, Sand, Petschaft?

Beide Soldaten.

Ja!

Polydor.

Und doch haben wir noch nichts.

Erster Soldat.

Was denn mangelt noch? Sag' an!

Polydor.

Just das Beste.

Zweiter Soldat.
Nur befohlen,
Und im Fluge will ich's holen.

Polydor.
Das, daß ich nicht schreiben kann.

Erster Soldat.
Damit kommt er jetzt gegangen,
Der Hans Dampf?

Zweiter Soldat.
Der Narr?

Erster Soldat.
Der Schuft?
(Sie mißhandeln den Polydor.)

Polydor.
Hat man Prinzen je gepufft?

Der **Tetrarch** und der **Hauptmann** erscheinen im Hintergrunde.

Hauptmann (zum Tetrarchen).
Hier, in diesem Thurm gefangen
Sitzt Aristobul; und nun
Soll er auch dein Kerker seyn.

Zweiter Soldat (zum ersten).
Leute kommen da herein.

Erster Soldat.
Nichts gezeigt von unserm Thun!
Denn mit Achtung, ward beschlossen,
Sey er stets von uns behandelt.

Zweiter Soldat.
Schnell in Diener uns verwandelt!
(Sie geben dem Polydor Hut und Mantel wieder,
und thun, als ob sie ihn bedienten.)

Hauptmann (hervortretend, zu Polydor).
Wie ist dir die Nacht verflossen,
Hoheit?

Polydor.
Schlecht, und schlechter noch
Dieser Morgen; denn auf Mord
Haben jene Schurken dort
Mich gepufft.
(Er schlägt nach den Soldaten.)

Hauptmann.
Gelassen doch!
Herr, was willst du?

Polydor.
An den Feigen
Mich nach Art der Helden rächen,
Die, wenn Leute da sind, sprechen,
Und, wenn sie allein sind, schweigen.

Hauptmann.
Siehe doch, daß zu dir her
Der Tetrarch, dein Bruder, kommt.

Polydor (sich umsehend).
Der Te . . .

Hauptmann.
Der Tetrarch.

Polydor (bei Seite).

Nun frommt
Schwerlich mir die Täuschung mehr,
Und die Straf' ist vor der Thüre.

Hauptmann (zum Tetrarchen).

Kommt! Mit euerm Bruder sprecht;
Nahet euch, ihr habt das Recht.

Tetrarch (hervortretend, bei Seite).

Was erblick' ich? Doch ich spüre
Irgend ein Geheimniß hier.
Unter seinem Namen ging
Polydor, als man ihn fing.
Dies war Plan, ich weiß; und mir
Bleibt nichts als Verstellung offen. —
Laß, eh meine Frist vergangen, (laut)
Dich, Aristobul, umfangen!

(Er umarmt den Polydor.)

Polydor (bei Seite).

Der Tetrarch ist schier besoffen;
Mich Aristobul genannt!

Tetrarch.

Hat der Himmel doch hienieden
Mir den einen Trost beschieden,
Daß als unwahr ich erkannt
Das Gerücht, du seyst dahin!

Polydor (bei Seite).

Er besteht darauf, mit Fleiß.
Ob ich, ohne daß ich's weiß,
Wohl Aristobulus bin?

Hauptmann (zu den Soldaten).
Lassen wir sie jetzt gewähren!
Kommt; denn mit bestimmtem Plan
Wollte sicher Octavian,
Daß sie hier beisammen wären.

(Hauptmann und Soldaten ab.)

Tetrarch.
Sind wir einsam?

Polydor.
Du und ich.

Tetrarch.
Polydor, was ist das? Sage!

Polydor.
Täuschung, die ich längst beklage.

Tetrarch.
Aber wie?

Polydor.
Hör' an!

Tetrarch.
So sprich!

Polydor.
Dieses Prachtkleid, dies Geschmeide
Gab mein Herr für's erste mir;
Und für's zweite zeigt sich hier
Ein Holunk in gutem Kleide
Als ein großer Herr. Imgleichen,
Da nun Cäsar kam und sah
Hingestreckt Kleopatra
Und Anton als blasse Leichen

Fing man auch uns Beid' allhie;
Und da man mich so galant,
Und bei mir im Kästchen fand
Brief' und Schmuck: so glaubten sie
Mich als Königssohn geboren.
Mein Gebieter merkt' es sich;
Er aristobulte mich,
Und ich mußt' ihn polydoren.
Ich weiß nicht, wie's mit ihm steht;
Denn, der blinden Angst zum Raube,
Weiß ich nicht, wer kommt noch geht,
Wie im Felsenloch die Taube,
Wenn der Habicht nach ihr späht.

Tetrarch.

Da ich nun von diesen Dingen
Kund' empfing, magst du hinausgehn;
Denn mit mir hab' ich zu reden.

Polydor (bei Seite).

Wer gern spricht, befindet, glaub' ich,
Nie sich besser, als bei solchem,
Der nicht in die Red' ihm plaudert
Und ihm horcht, so lang' er schwatzt.

(ab.)

Tetrarch.

Jetzt, da ich allein bin, thaue
Mild in Thränen und in Seufzern,
Ohne Sturm und Wortgebrause,
Aus den Augen, aus den Lippen
So vorsichtig meine Trauer,

Daß, tritt sie hervor, mein Herz
Nicht sie zu vermissen brauche.
Was, o Himmel! was ist dieses,
(Wehe mir!) das mich durchschauert?
Wahrlich, wohl wird's nöthig seyn,
Daß dein Zeugniß meinen Glauben
Stütze; denn es ist so groß
Meiner Unglücksfälle Haufen,
Daß, in Mitten der Erfahrung,
Ich noch nicht sie überschaue.
Ueberge h' ich, daß des heil'gen
Lorbeers Hoffnung ward zu Schaume;
Ueberge h' ich, daß an's Licht kam,
Was den Briefen ich vertrauet;
Ueberge h' ich die nothwend'ge
Strafe jener That voll Grausen,
Wozu, daß ich tödtend sterbe,
Mich des Wahnsinns Wut berauschte;
Denn die Thaten der Verzweiflung,
Die ehrsücht'gen Plane laufen
Da hinaus, daß ich das Schwerdt
Hangen seh' ob meinem Haupte:
Und berühr' ich nur den andern
Schmerz, den selbst des Todes Grauen
Nicht zu bannen g'nügt, wenn gleich
Jenes Sprichwort: „ob dem Haupte
Hängt das Schwerdt," schon an mir eintrifft;
Denn heut wird mein Volk betrauern,
Daß sein Fürst, den Stahl im Herzen,

Den unsel'gen Geist verhauchte,
Ja, im Herzen, sprach ich recht;
Denn mein Herz durchbohrt's mit Schaudern,
Im Besitz des Octavianus
Mariamnens Bild zu schauen,
Und gedoppelt; — wie man sagt,
Es erschein' im klaren Raume
Eines Spiegels, wenn er ganz ist,
Ein Bild, aber zwei dem Auge,
Wenn er brach; und immer will
Vielgestalt'ger Aberglauben
Trüglich aus zerbrochnen Spiegeln
Böse Vorbedeutung klauben,
Deren schlimmste, daß ich dort
Mariamnen doppelt schaute.
Wohl erwäg' ich, daß des Meisters
Kunstbegeistrung oder Laune
Liebt, im Bilde darzustellen
Eine Königinn der Frauen
Als der Frauen Königinn,
Nicht aus anderm, als dem lautern
Grunde, weil sie's ist. Wohl denk' ich,
Daß, da er sie meinem Auge
Nicht verbarg, er sie nicht kannte;
Denn sie meine Gattinn glauben
Und mir selbst ihr Bildniß zeigen,
Wär' unwürdig Thun, behaupt' ich,
Wenn nicht mein-, doch ihrentwegen.
Aber nicht dies Alles raubet

Mir die Furcht, daß er im Innern
Seiner Brust sie liebt; (o Grausen!)
Denn nicht g'nüget ihm ein Bild
In der Hand, Eins an der Mauer:
Bei Ihr schwört er, jenen Stahl
Rächend in mein Blut zu tauchen.
Und nun vollends, da der Dolch
Ihre Brust . . .

(Man hört Trommeln.)

Doch welches laute
Trommeln ruft zum Marsch? Ist Niemand
Hier, in diesem düstern Raume,
Der mir sagt, was dies bedeutet?

Philippus tritt auf.

Philippus.

Ja!

Tetrarch.

Wer ist's?

Philippus.

Ich, dem sein lautres
Herz gebeut, daß er der Eine
Diener sey, dem man erlaubet,
Dir zu nahn.

Tetrarch.

O wie so innig
Freut mich, daß in meine Klause
Du mir folgst!

Philippus.

Der ist nicht treu,
Der's nicht bleibt zum letzten Hauche.
Drum, in dieser kurzen Frist,
Die noch deinem Lebenstraume
Uebrig bleibt, (denn Cäsar, heißt es,
Denkt, eh' er aus diesen Mauern
Fortzieht, Streng' an dir zu üben)
Weih' ich, sammt dem greisen Haupte,
Liebe dir, Treu', Seel' und Leben,
Um zu sehn, was du mir aufträgst.

Tetrarch.

Wie? So schnell und so gewiß
Ist mein Tod?

Philippus.

Wohl scheint es glaublich,
Da er seinen Zug beschleunigt.

Tetrarch.

Doch weßhalb?

Philippus.

Er führt die Haufen
Gen Jerusalem, ob dort,
Wenn du fällst, Aufruhr . . .

Tetrarch.

O Grausen!
Schweig, Philippus, sprich's nicht aus;
Denn du tödtest, mit dem Laute,
Eher mich, als er.

Philippus.

Ich?

Tetrarch.

Ja!

Du beeilst des Todes Grauen.
Gen Jerusalem der Kaiser?
Wo er (Himmel, mich durchschauert's!)
Findet lebend Mariamne,
Die als Bild schon ihn bezaubert.
Er mit Sieg gekrönt, ich todt,
Und sie heiß geliebt? Was zaudert
Die Verzweiflung meiner Liebe?

(Er will dem Philippus das Schwerdt von der Seite reißen.)

Philippus.

Herr, du willst . . .

Tetrarch.

Das Schwerdt dir rauben,
Um mich selbst hinein zu stürzen;
Denn mehr Muth, mehr Ursach' (glaub' es!)
Hab' ich, als Antonius.

Philippus.

Siehe . . .

Tetrarch.

Wohl! wenn du bei deinem Haupte
Schwörst, zu thun, was ich begehre.

Philippus.

Was vollbrächt' ich, ohne Zaudern,
Nicht für dich?

Tetrarch.

Und wär' es seltsam?

Philippus.

Nichts Seltsames macht mich staunen.

Tetrarch.

Wär' es schrecklich?

Philippus.

Mag es seyn!

Tetrarch.

Grausam?

Philippus.

Wenn auch!

Tetrarch.

Kühn zum Schaudern?

Philippus.

Muth hab' ich genug zu Allem.

Tetrarch.

Furchtbar?

Philippus.

Nichts erregt mir Grauen.

Tetrarch.

Und barbarisch?

Philippus.

Sey's auch das!

Tetrarch.

So vernimm . . : Doch wisse, Trauter,
Diese That ist solcher Art,
Daß ich, ehe man sie schaue
Dargestellt auf dem Weltschauplatz

Als ein Trauerspiel voll Grausen,
Den Entwurf, da Schreibzeug hier ist,
Dem Papier will anvertrauen.

(Er setzt sich zum Schreiben)

Philippus (für sich).

Welche That nur mag es seyn,
Die er mit so viel Voraussicht
Unternimmt? Zwei Zeilen kaum
Schreibt er, siegelt, macht die Aufschrift,
Und schon naht er mir.

Tetrarch.

Jetzt höre!

Philippus.

Jedem deiner Worte lausch' ich.

Tetrarch.

Wenn auch Alles, was von Unheil,
Wenn auch Alles, was von Grauen
Je ersann die Glückesgöttinn,
Stets voll Wankelmut und Gaukeln,
Sich verlör': in mir allein
Wär' es jetzt vereint zu schauen;
Denn Auszug und Inbegriff
Bin ich jeder Erdentrauer.
Ich, der gestern, Mariamnens
Zärtlicher Gemahl, von tausend
Zeichen seltner Lieb' umringt,
Mich in Siegeswahn berauschte:
Heute wein' ich hier Beleid'gung,
Argwohn, Furcht, Verdacht, Mißtrauen . . .

Eifersucht, hätt' ich gesagt;
Doch sie nur zu denken graut mir.
Ich, der gestern, Palästina's
Herrscher und Tetrarch, des Raumes
Mehr braucht', als der Sonne Gold
Ueberstrahlt, die See umbrauset:
Heut, verarmt, elend, bezwungen,
Zwischen mächt'gen Kerkermauern
Den ehrgeiz'gen Flug beschränkend,
Senk' ich meine Flügel trauernd.
Ich, der gestern nach des heil'gen
Lorbeers immergrünem Laube
Kühnlich strebte, troß den Blitzen,
Die als Wächter ihn umlauern:
Heute seh' ich meinen Stahl,
Als sein Beil, des hehren Baumes
Pracht zerstören, um mit stumpfer
Axt den Schlund mir zu durchhauen.
Wollte das Geschick, der Himmel,
Daß hier seiner Drohung Schauer
Inne hielt' und sich an mir
Widerspräche nun der grause
Haß feindseliger Bestimmung!
Denn fall' Ich der Wut zum Raube
Des unsel'gen Dolchs, wie leicht
Würde dann die Einfalt glauben:
An dem, was ich liebt' am meisten,
Habe sich das Drohn behauptet.
Doch, Unseliger! nicht Ich

Bin es, den mein eignes, traur'ges
Leben hier am meisten liebt;
Denn auch dieses kehrt sich schaudernd
Von mir weg, bloß weil es mein ist,
Und kein Tod schließt ab die Dauer
Meines Unglücks, das, unsterblich,
Ueber Tod und Grab hinausgeht.
Octavianus, (Muth und Athem
Schwinden, da mein Mund ihn ausspricht)
Octavianus betet an,
(Ha! dies Wort, wie lockt's herauf mir
Schmerz auf Schmerz) er betet an
Mariamne'n; zweimal schaut' ich
Sie als Bild, zweimal als Heiden
Ihn, der andachtsvoll hinaufblickt
Zu der Sonne sonder Licht,
Zu der Gottheit sonder Dauer.
Wehe dem unsel'gen Mann,
Weh' ihm tausendmal und tausend,
Der ein Weib von höchster Schönheit
Sein zu nennen sich getrauet!
Denn das eigne Weib, nicht hab' es
Hohen Ruf; zur G'nüge tauget
Ihm in allen Dingen Anmuth,
Doch nicht übermächt'ger Zauber.
Denn ein Hermelin ist Schönheit,
Ewig von Gefahr umlauert;
Wehrt sich's nicht, so kommt es um,
Wehrt sich's, wird sein Glanz geraubet.

Drum, Philippus, nicht mein Ehrgeiz,
Nicht mein stolzes Selbstvertrauen,
Nicht mein Bund mit dem Antonius,
Nicht die Kriegsmacht meiner Gauen
Quält mich, setzt mich in Verzweiflung,
Stürzt mich, beugt mich bis zum Staube;
Sondern, daß ich Mariamnens
Gatte bin. O fallen auf mich,
Fallen auf mich Meer' und Berge!
Obwohl, wenn die Last so rauher
Schmach mich nicht zu Boden wirft,
Nicht bezwingt, nicht schwer mir aufliegt,
So wird die der Berg' und Meere
Kaum den Hals zu krümmen taugen.
Ja, schon seh' ich, daß die Parce
Nachzählt meine letzten Hauche,
Und daß mit verschlungnen Armen
Ich in dieser düstern Klause
Mit den Schatten und Phantomen
Schon um meinen Tod mich raufe;
Ja, schon seh' ich, daß ich kaum
Heute vor des Volkes Augen,
Werde seyn der Liebe Rache,
Werde seyn des Schicksals Grauen,
So wird Er (o ich Unsel'ger!
Denn er muß ja in den Mauern
Von Jerusalem sie sehn)
Auf des Purpurlagers Flaume
Froher Erbe meines Glückes,

Daß, tritt sie hervor, mein Herz
Nicht sie zu vermissen brauche.
Was, o Himmel! was ist dieses,
(Wehe mir!) das mich durchschauert?
Wahrlich, wohl wird's nöthig seyn,
Daß dein Zeugniß meinen Glauben
Stütze; denn es ist so groß
Meiner Unglücksfälle Haufen,
Daß, in Mitten der Erfahrung,
Ich noch nicht sie überschaue.
Uebergeh' ich, daß des heil'gen
Lorbeers Hoffnung ward zu Schaume;
Uebergeh' ich, daß an's Licht kam,
Was den Briefen ich vertrauet;
Uebergeh' ich die nothwend'ge
Strafe jener That voll Grausen,
Wozu, daß ich tödtend sterbe,
Mich des Wahnsinns Wut berauschte;
Denn die Thaten der Verzweiflung,
Die ehrsücht'gen Plane laufen
Da hinaus, daß ich das Schwerdt
Hangen seh' ob meinem Haupte:
Und berühr' ich nur den andern
Schmerz, den selbst des Todes Grauen
Nicht zu bannen g'nügt, wenn gleich
Jenes Sprichwort: „ob dem Haupte
Hängt das Schwerdt," schon an mir eintrifft;
Denn heut wird mein Volk betrauern,
Daß sein Fürst, den Stahl im Herzen,

Den unsel'gen Geist verhauchte,
Ja, im Herzen, sprach ich recht;
Denn mein Herz durchbohrt's mit Schaudern,
Im Besitz des Octavianus
Mariamnens Bild zu schauen,
Und gedoppelt; — wie man sagt,
Es erschein' im klaren Raume
Eines Spiegels, wenn er ganz ist,
Ein Bild, aber zwei dem Auge,
Wenn er brach; und immer will
Vielgestalt'ger Aberglauben
Trüglich aus zerbrochnen Spiegeln
Böse Vorbedeutung klauben,
Deren schlimmste, daß ich dort
Mariamnen doppelt schaute.
Wohl erwäg' ich, daß des Meisters
Kunstbegeistrung oder Laune
Liebt, im Bilde darzustellen
Eine Königinn der Frauen
Als der Frauen Königinn,
Nicht aus anderm, als dem lautern
Grunde, weil sie's ist. Wohl denk' ich,
Daß, da er sie meinem Auge
Nicht verbarg, er sie nicht kannte;
Denn sie meine Gattinn glauben
Und mir selbst ihr Bildniß zeigen,
Wär' unwürdig Thun, behaupt' ich,
Wenn nicht mein-, doch ihrentwegen.
Aber nicht dies Alles raubet

Mir die Furcht, daß er im Innern
Seiner Brust sie liebt; (o Grausen!)
Denn nicht g'nüget ihm ein Bild
In der Hand, Eins an der Mauer:
Bei Ihr schwört er, jenen Stahl
Rächend in mein Blut zu tauchen.
Und nun vollends, da der Dolch
Ihre Brust . . .

(Man hört Trommeln.)

Doch welches laute
Trommeln ruft zum Marsch? Ist Niemand
Hier, in diesem düstern Raume,
Der mir sagt, was dies bedeutet?

Philippus tritt auf.

Philippus.

Ja!

Tetrarch.

Wer ist's?

Philippus.

Ich, dem sein lautres
Herz gebeut, daß er der Eine
Diener sey, dem man erlaubet,
Dir zu nahn.

Tetrarch.

O wie so innig
Freut mich, daß in meine Klause
Du mir folgst!

Philippus.

Der ist nicht treu,
Der's nicht bleibt zum letzten Hauche.
Drum, in dieser kurzen Frist,
Die noch deinem Lebenstraume
Uebrig bleibt, (denn Cäsar, heißt es,
Denkt, eh' er aus diesen Mauern
Fortzieht, Streng' an dir zu üben)
Weih' ich, sammt dem greisen Haupte,
Liebe dir, Treu', Seel' und Leben,
Um zu sehn, was du mir aufträgst.

Tetrarch.

Wie? So schnell und so gewiß
Ist mein Tod?

Philippus.

Wohl scheint es glaublich,
Da er seinen Zug beschleunigt.

Tetrarch.

Doch weßhalb?

Philippus.

Er führt die Haufen
Gen Jerusalem, ob dort,
Wenn du fällst, Aufruhr . . .

Tetrarch.

O Grausen!
Schweig, Philippus, sprich's nicht aus;
Denn du tödtest, mit dem Laute,
Eher mich, als er.

Philippus.

Ich?

Tetrarch.

Ja!

Du beeilst des Todes Grauen.
Gen Jerusalem der Kaiser?
Wo er (Himmel, mich durchschauert's!)
Findet lebend Mariamne,
Die als Bild schon ihn bezaubert.
Er mit Sieg gekrönt, ich todt,
Und sie heiß geliebt? Was zaudert
Die Verzweiflung meiner Liebe?

(Er will dem Philippus das Schwerdt von der Seite reißen.)

Philippus.

Herr, du willst . . .

Tetrarch.

Das Schwerdt dir rauben,
Um mich selbst hinein zu stürzen;
Denn mehr Muth, mehr Ursach' (glaub' es!)
Hab' ich, als Antonius.

Philippus.

Siehe . . .

Tetrarch.

Wohl! wenn du bei deinem Haupte
Schwörst, zu thun, was ich begehre.

Philippus.

Was vollbrächt' ich, ohne Zaudern,
Nicht für dich?

Tetrarch.

Und wär' es seltsam?

Philippus.

Nichts Seltsames macht mich staunen.

Tetrarch.

Wär' es schrecklich?

Philippus.

Mag es seyn!

Tetrarch.

Grausam?

Philippus.

Wenn auch!

Tetrarch.

Kühn zum Schaudern?

Philippus.

Muth hab' ich genug zu Allem.

Tetrarch.

Furchtbar?

Philippus.

Nichts erregt mir Grauen.

Tetrarch.

Und barbarisch?

Philippus.

Sey's auch das!

Tetrarch.

So vernimm . . : Doch wisse, Trauter,
Diese That ist solcher Art,
Daß ich, ehe man sie schaue
Dargestellt auf dem Weltschauplatz

Als ein Trauerspiel voll Grausen,
Den Entwurf, da Schreibzeug hier ist,
Dem Papier will anvertrauen.

(Er setzt sich zum Schreiben.)

Philippus (für sich).

Welche That nur mag es seyn,
Die er mit so viel Voraussicht
Unternimmt? Zwei Zeilen kaum
Schreibt er, siegelt, macht die Aufschrift,
Und schon naht er mir.

Tetrarch.

Jetzt höre!

Philippus.

Jedem deiner Worte lausch' ich.

Tetrarch.

Wenn auch Alles, was von Unheil,
Wenn auch Alles, was von Grauen
Je ersann die Glücksgöttinn,
Stets voll Wankelmut und Gaukeln,
Sich verlör': in mir allein
Wär' es jetzt vereint zu schauen;
Denn Auszug und Inbegriff
Bin ich jeder Erdentrauer.
Ich, der gestern, Mariamnens
Zärtlicher Gemahl, von tausend
Zeichen seltner Lieb' umringt,
Mich in Siegeswahn berauschte:
Heute wein' ich hier Beleid'gung,
Argwohn, Furcht, Verdacht, Mißtrauen . . .

Eifersucht, hätt' ich gesagt;
Doch sie nur zu denken graut mir.
Ich, der gestern, Palästina's
Herrscher und Tetrarch, des Raumes
Mehr braucht', als der Sonne Gold
Ueberstrahlt, die See umbrauset:
Heut, verarmt, elend, bezwungen,
Zwischen mächt'gen Kerkermauern
Den ehrgeiz'gen Flug beschränkend,
Senk' ich meine Flügel trauernd.
Ich, der gestern nach des heil'gen
Lorbeers immergrünem Laube
Kühnlich strebte, troß den Blitzen,
Die als Wächter ihn umlauern:
Heute seh' ich meinen Stahl,
Als sein Beil, des hehren Baumes
Pracht zerstören, um mit stumpfer
Axt den Schlund mir zu durchhauen.
Wollte das Geschick, der Himmel,
Daß hier seiner Drohung Schauer
Inne hielt' und sich an mir
Widerspräche nun der grause
Haß feindseliger Bestimmung!
Denn fall' Ich der Wut zum Raube
Des unsel'gen Dolchs, wie leicht
Würde dann die Einfalt glauben:
An dem, was ich liebt' am meisten,
Habe sich das Drohn behauptet.
Doch, Unseliger! nicht Ich

Bin es, den mein eignes, traur'ges
Leben hier am meisten liebt;
Denn auch dieses kehrt sich schaudernd
Von mir weg, bloß weil es mein ist,
Und kein Tod schließt ab die Dauer
Meines Unglücks, das, unsterblich,
Ueber Tod und Grab hinausgeht.
Octavianus, (Muth und Athem
Schwinden, da mein Mund ihn ausspricht)
Octavianus betet an,
(Ha! dies Wort, wie lockt's herauf mir
Schmerz auf Schmerz) er betet an
Mariamne'n; zweimal schaut' ich
Sie als Bild, zweimal als Heiden
Ihn, der andachtsvoll hinaufblickt
Zu der Sonne sonder Licht,
Zu der Gottheit sonder Dauer.
Wehe dem unsel'gen Mann,
Weh' ihm tausendmal und tausend,
Der ein Weib von höchster Schönheit
Sein zu nennen sich getrauet!
Denn das eigne Weib, nicht hab' es
Hohen Ruf; zur G'nüge tauget
Ihm in allen Dingen Anmuth,
Doch nicht übermächt'ger Zauber.
Denn ein Hermelin ist Schönheit,
Ewig von Gefahr umlauert;
Wehrt sich's nicht, so kommt es um,
Wehrt sich's, wird sein Glanz geraubet.

Drum, Philippus, nicht mein Ehrgeiz,
Nicht mein stolzes Selbstvertrauen,
Nicht mein Bund mit dem Antonius,
Nicht die Kriegsmacht meiner Gauen
Quält mich, setzt mich in Verzweiflung,
Stürzt mich, beugt mich bis zum Staube;
Sondern, daß ich Mariamnens
Gatte bin. O fallen auf mich,
Fallen auf mich Meer' und Berge!
Obwohl, wenn die Last so rauher
Schmach mich nicht zu Boden wirft,
Nicht bezwingt, nicht schwer mir aufliegt,
So wird die der Berg' und Meere
Kaum den Hals zu krümmen taugen.
Ja, schon seh' ich, daß die Parce
Nachzählt meine letzten Hauche,
Und daß mit verschlungnen Armen
Ich in dieser düstern Klause
Mit den Schatten und Phantomen
Schon um meinen Tod mich raufe;
Ja, schon seh' ich, daß ich kaum
Heute vor des Volkes Augen,
Werde seyn der Liebe Rache,
Werde seyn des Schicksals Grauen,
So wird Er (o ich Unsel'ger!
Denn er muß ja in den Mauern
Von Jerusalem sie sehn)
Auf des Purpurlagers Flaume
Froher Erbe meines Glückes,

Herr des mir entrissnen Raubes;
Und mich tödtet Eifersucht,
Zwiefach tödtend, weil sie zaubert.
Du wirst fragen, was mir's thut,
Da das Ziel des Lebenslaufes
Ist der Leiden Ziel? Philippus,
O wie täuschet dies Vertrauen!
Denn die Liebe lebt im Geiste;
Lebt Er fort in anderm Raume,
So verrauchet nicht die Liebe,
Weil der Geist ja nicht verrauchet.
Giebt nicht Leben ihr ein Stern,
Sey er heiter, sey er traurig?
Wie denn dau'rte Liebe nicht,
Wenn doch jener Stern noch dauert?
Willst du sehn des meinen Art?
Nun! wenn mit dem letzten Hauche
Heut ich ihn auslöschen könnte,
Thät' ich's, daß man ihn nicht schaute
Mehr am Himmel, und kein Andrer
Würd' erzeugt als seiner Launen
Spielwerk, so wie ich; denn so
Liebte dann kein Sohn des Staubes.
Doch wohin irrt meine Stimme
Und ermüdet sich im Laufe?
Andre Marter, andern Schmerz,
Andre Qualen, andres Grauen
Trag' ich nicht in meinem Herzen,
Als das furchtbare Voraussehn,

Daß Mariamne fremder Liebe,
Fremder Hoffnung wird zum Raube.
Sey es Grausamkeit, sey's Tollheit,
Sey es wankelmüth'ge Laune,
Sey es Ausbruch der Verzweiflung,
Sey es Wut, sey's Wahnsinnstaumel,
Sey es Ingrimm, sey's Betäubung,
Sey es, was mein angstvoll Grausen
Will, sey's Alles! Denn es wird
Alles mir zu leerem Schaume,
Außer meiner Eifersucht.
Und so, weil dem Wort ich traue,
Das du gabst, mir zu gehorchen,
Thu', was deine Treu' dir auflegt.
Eile nach Jerusalem;
Nahe dich dem Sphärenlaufe
Von Judäa's schönster Sonne,
Und sobald des Rufs Posaune
Kündet, ich sey todt, alsdann
Durch des Tods Verfinstrung raube
Ihren schönsten Strahl der Erde,
Seine Pracht dem Himmelsraume,
Ihren hellsten Stern Auroren,
Ihrer Blumen Zier den Auen.
Ptolemäus, den ich dort
Meinen Wachen ließ zum Haupte,
Mariamne'n zum Begleiter,
Weil er auf die Heilung lauert
Jener Wunde, die ihm noch,

Gegend am Meer bei Joppe.

Trommeln. **Aristobulus** und Soldaten von der einen Seite, **Mariamne** mit ihren Frauen von der andern.

Aristobulus.

Noch einmal mich umfange,
Daß meine Hoffnung ihre Kron' erlange
In so anmuth'gen Schlingen!

Mariamne (ihn umarmend).

Dein Muth, o Bruder! wird mir Rettung bringen,
Und dein Triumph verkünde,
Daß Sieg der Lieb' auch meinen Sieg begründe.

Aristobulus.

Da ich durch Polydor's geprüfte Treue,
Der in der Haft an meiner Statt geblieben,
Nachdem mich Noth in andre Noth getrieben,
Hier endlich deiner Sonne mich erfreue,
Wo unser Volk, das deinem Dienst auf's neue,
Und deiner hohen Ehre
Sich würdig weiht, vom frischgeworbnen Heere
Zum Feldherrn mich erkoren:
Lös' ich das Wort, das ich dir zugeschworen,
Dem Tode mich zu weihen,
Um dir den theuern Gatten zu befreien.

Mariamne.

Lös' es des Himmels Milde!
Und da das eisige Krystallgefilde
Nicht weit sich streckt von hier zum Nilgestade,
So hoff' ich, auf dem leichtbewegten Pfade,

Der nun sich steilt, nun kräuselt,
Wie Windeshauch daherbraust oder säuselt,
Wird bald mir Kunde kommen,
Daß meine Liebe deinen Stahl durchglommen.

Aristobulus.

Mit deiner Liebe Leitung
Wird leicht der Kampf und leicht des Siegs Erstreitung.

Trommeln. **Ptolemäus** tritt auf.

Ptolemäus.

Schon, auf des Meers Krystallen,
Sieht man von Lein so manchen Vogel wallen,
So manchen Fisch von Holze,
Daß die anmuth'gen Wellen jetzt mit Stolze
Den Horizont umfassen,
Als Republik regsamer Bergesmassen.
Und da nicht edel heißet,
Wer so erhabnem Streben sich entreißet,
Fleh' ich dich an, erhöre
Den einz'gen Wunsch . . .

Mariamne.

Vernimm, eh' ich ihn höre:
Mein Gatte ließ dich meiner Wache Schaaren
Zum Führer hier, und den Palast zu wahren;
Mich schirmen, ist kein minder rühmlich Streben,
Als jenes.

Aristobulus.

Recht muß ich der Schwester geben;

Und da dies Amt euch nöthigt, hier zu weilen,
Sorgt, daß ihr sichern Schutz ihr mögt ertheilen.

Ptolemäus.

Mich ehret dein Vertrauen.

Mariamne.

Und ich will jetzt eu'r Aller Abfahrt schauen,
Daß hülfreich euch gewähren
Wind meine Seufzer, Wasser meine Zähren.

(Trommeln; Alle ab, bis auf Livia und Ptolemäus.)

Livia.

Schnell, ehe die Gelegenheit entflohen,
Wünsch' ich, o Ptolemäus! dir zur frohen
Genesung Glück; obwohl ich's besser füglich
Mir selber wünschte, weil die Fürstinn klüglich
Versagte, mit dem Heere
Dich einzuschiffen; denn gewiß, es wäre
Wohl ein gedoppelt Leiden,
Zu trösten einen Schmerz durch bittres Scheiden.

Ptolemäus.

So hoher Gunst Gewährung
Erkennt mein Herz mit dankbarer Verehrung.
Und weil ich deiner Milde
Mein Leben weih', als einem Wunderbilde,
So glaube mir: das Sterben
Ward mir nur darum schwer, weil ich, bei'm herben
Entbehren deiner Strahlen,
Für Einen Tod zwei Leben sollte zahlen.

Livia.

Du solltest viel noch wissen,
Allein die Königinn wird mich vermissen

Am Ufer dort. Drum dieses nur erfahre,
Daß ich den Gartenschlüssel dir bewahre,
Damit wir dort uns treffen.

Ptolemäus.

Wenn Liebe weiß dem Hausdieb nachzuäffen,
Gieb, Herrinn, mit Vertrauen
Den Schlüssel mir; und kaum nur wirst du schauen
Die kühle Nacht mit ihrer Hüll' umfalten
Des bunten Tages reizende Gestalten,
So eil' ich in den Park, wo Blum' und Blüte
Nicht mehr soll Zeuge seyn von deiner Güte;
Denn ich bekenn' es gerne,
Was Blumen sind für dich, für mich sind's Sterne.

Livia (giebt ihm den Schlüssel).

Hier! Doch geh nicht hinein, denn mit Sirenen
Ist Vorsicht noth; ihr eifersücht'ges Wähnen
Treibt sie . . . Jetzt nicht entdecken
Kann ich's; leb wohl!

Ptolemäus.

Du setzest mich in Schrecken.
Vernimm doch, warte!

Livia.

Weil' hier in der Nähe;
Mehr sag' ich dir, wann ich dich wiedersehe.

(ab.)

Ptolemäus.

Bleib' ich hier gleich im Frieden,
Doch fürcht' ich, ist mir mehr des Kriegs beschieden,
Als See und Land erfahren;
Denn mehr mit Kriegsgefahren,

Als Land und See, hat dessen Brust zu kämpfen,
Der, hier verschmäht und dort geliebt, muß dämpfen
Der innern Triebe Chöre.
Sirene . . . Livia . . .

Philippus (hinter der Scene).

Ptolemäus, höre!

Ptolemäus.

Himmel! Ruft mich Jemand?

Philippus.

Ja!

Ptolemäus.

Wer?

Philippus tritt auf, mit verhülltem Gesicht.

Philippus.

Ein Mann, den rascher Flug
Eines Kahns bis hieher trug
Aus dem Meer von Africa,
Der, um nicht erkannt zu seyn,
Mit verhülltem Angesichte
In des Ufers wald'ger Dichte
Ausstieg, weil er euch allein
Wicht'ges hat zu offenbaren.
Folget meinem Schritt!

Ptolemäus.

Gemach!
Nennet ihr euch mir?

Philippus.

Hernach.

Ptolemäus.
Wem ist Gleiches widerfahren?
Führt mich denn!

Philippus.
Ich will's; denn Keiner
Darf mit euch mich sprechen sehn.

(Beide ab.)

Abgelegene Waldgegend.

Philippus und **Ptolemäus** treten wieder auf.

Ptolemäus.
Jetzt sind wir allein; erspähn
Wird uns hier gewiß nicht Einer,
So entlegen ist der Ort.

Philippus (ihm einen Brief gebend).
Nun, so leset dies Papier;
Wann ihr laset, haben wir
Noch zu reden manches Wort.

Ptolemäus.
Jeder Laut aus euerm Munde
Mehret meiner Zweifel Zahl,
Meiner Ungewißheit Qual.

Philippus.
Mehr noch lauscht im Hintergrunde.
Les't; noch Manches wird euch schrecken,
Ob ihr milde seyd, ob hart.

Ptolemäus (die Aufschrift betrachtend).
Himmel! Vom Tetrarchen ward
Dies geschrieben. (Er öffnet den Brief.)

Philippus (bei Seite).

Leicht entdecken
Werd' ich so, wie er gesinnt;
Und dann wird mir sein Entschluß
Zeigen, wie ich handeln muß.

Ptolemäus.

Die Bestürzung macht mich blind:

(er liest)

„Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt, und dieses ist mein Wille,
Daß ihr, sterb' ich, in der Stille
Mariamnen Tod sollt geben." —

(zu Philippus)

Mensch, der in so kleiner Schrift,
Zubereitet aus der Schwärze
Flüssiger Arsenik-Erze,
Bringt solch grauenvolles Gift!
Ob dies Blatt in meiner Hand
Frevelnde Verschwörung dräue;
Ob, zur Prüfung meiner Treue,
Der Tetrarch dich selbst gesandt:
Nie erlaubt mein Edelmuth
Solche That; und dies bedenke,
Eh man meine Fürstinn kränke,
Sprütz' ich hin mein letztes Blut.
Und weil du Verräther bist,
(Denn wär' edler Sinn dir eigen,
Würdest du dein Antlitz zeigen)
Und weil Keiner bei uns ist,

Will, bei Gott! ich ohn' Erbarmen
Dich erwürgen. (Er will ihn anpacken.)

Philippus (sich enthüllend).

Eitler Schwur!
Denn auf dieses harrt' ich nur,
Um dich zärtlich zu umarmen.

(Er umarmt den Ptolemäus.)

Ptolemäus.

Wie? Philippus? Welch Erscheinen!
Du, argwöhnisch? Welche Launen!
Mehr Grund hab' ich jetzt, zu staunen,
Mehr Grund, Glauben zu verneinen.

Philippus.

Der Tetrarch macht mir zur Pflicht,
Daß ich dieses Blatt dir bringe;
Denn nur uns will er die Dinge
Anvertrau'n, wovon es spricht.
Wir, sobald man ihn entleibe,
Sollen Mariamne morden;
Aber da mir kund geworden
Deiner Treue Muth, so bleibe
Ganz verhehlt, was er geboten.
Wenn er lebt, so thun wir recht;
Wenn er stirbt: wer braucht, als Knecht,
Zu gehorchen einem Todten?

Ptolemäus.

Wohl! Doch meiner Zweifel Lauf
Hemmt dies nicht; drum laß mich wissen,
Was ihn so in Wut gerissen.

Philippus.
Wenn du's wissen willst, merk' auf:
Octavian, von Lieb' entglommen
Für ein Bildniß, das . . .

Ptolemäus.
Nicht mehr!
Denn es kommen Leute her.

Philippus.
Uebel würd' es uns bekommen,
Sähn sie mich. Drum bleibe hier,
Um, giebt's Argwohn, ihn bei Zeiten
Durch Verstellung abzuleiten;
Dann folg' in's Gebirge mir.
Dort erfährst du, glaub' es nur,
Wunder, wie noch keine waren.

(ab.)

Ptolemäus.
Was noch brauch' ich zu erfahren,
Tödtet schon, was ich erfuhr? —

(hinaussehend)

Mariamne war's; sie wandte
Schon zum Garten ihren Gang.
Und ich, den der wilde Drang
Dieser Schrecken übermannte,
Weiß, bei solcher That voll Grauen,
Nicht, was ich zuerst soll thun.
Folgen will ich ihm, und nun
Noch einmal den Brief beschauen.

(Er will abgehn, den Brief überlesend.)

Sirene tritt auf.

Sirene.

Saget mir, ob Mariamne
Etwa kam durch diese Gegend;
Denn, um ihr zu folgen . . . Doch
Hätt' ich, wer du bist, gesehen,
Auch nicht dies hätt' ich gefragt,
Um dich nicht zu sehn, zu sprechen.

(Sie will gehn.)

Ptolemäus.

Warte doch, Sirene, weile!

Sirene.

Weßhalb? Treuloser! Verräther!
Undankbarer! Falscher! Flattrer!

Ptolemäus.

Nur, damit du siehst, Sirene,
Daß ein Mann von meiner Art
Gegen Frau'n von edlem Wesen
Kann vielleicht unzärtlich seyn,
Aber nie unhöflich werden.
Ich, als Kriegsmann, fühlte keine
Neigung zwar . . .

Sirene.

Genug der Rede!
Denn auch nur Entschuldigungen
Will ich nicht von dir.

Livia erscheint im Hintergrunde.

Livia.

Gerechter
Himmel! Was ist dies? Doch wie
Kann ich zweifeln? Denn ganz klärlich
Sagt ja, daß man sich entschuldigt,
Welche saget, sie verschmähe
Die Entschuldigung.

Ptolemäus (zu Sirenen).

Da dieser
Zufall, daß du mir begegnet,
Anlaß giebt, so höre nun
Meinethalb mich; bleib, Sirene!

Sirene.

Nimmermehr! Auch ich bin höflich,
Und erspare dir den Aerger,
Nicht zu lesen diesen Brief,
Der in Einsamkeit so mächtig
Dich beschäfftigt. Und deßhalb,
(Damit er an dir mich räche,
Wenn du meine Selbstsucht kaum,
Oder gar nicht, siehst gekränket):
Da ich dich ihn lesend fand,
Lass' ich nun dich hier, ihn lesend.

(ab.)

Livia (für sich).

Himmel, welcher Brief ist das,
Der sie rächen soll und schmerzet?

Ptolemäus (Sirenen nachrufend).
Du thust wohl; denn ob ich wieder
Einmal ihn und vielmal lese:
Ein- und vielmal werd' ich noch
Seinen Inhalt überdenken.

Livia (für sich).
Worauf harrt noch meine Langmuth?

Ptolemäus (lesend).
„Meiner Ehr' und Würde Streben . . .“

Livia (tritt hervor und reißt ihm den Brief weg).
Her, Verräther!

Ptolemäus.
Ha, was willst du?

Livia.
Sehn den Brief, den du gelesen.

Ptolemäus (sucht ihr den Brief wieder zu entreißen).
Nicht ihn sehen darfst du, Livia.

Livia.
Weßhalb nicht?

Ptolemäus.
Wenn meiner Ehre
Rücksicht etwas bei dir gilt,
Wenn du noch mich liebst, mich schätzest,
Sag', ich flehe dich, du wollest
Nicht ihn sehen.

Livia.
Nicht ihn sehen?
Wenn ich komm', um dir zu sagen,
Daß du in den Park nicht gehest,

(Dessen Schlüssel meine Liebe
Unvorsichtig dir gegeben)
Ehe nicht von mir ein Zeichen
Dich gesichert vor Sirenen,
Weil sie, aufgebracht auf dich
Und auf mich argwöhnisch, gerne
Dort zur Unzeit sich verweilt;
Wenn ich dich bei dieser eben,
Die du meiden solltest, finde,
Ihr Entschuldigungen gebend;
Wenn sie selber sagt, es solle
Dieser Brief an dir sie rächen:
Kannst du, Undankbarer, wollen,
Daß ich geh', ohn' ihn zu sehen?

Ptolemäus.

Und wenn du auch Recht hast, Livia,
(Doch du hast es nicht, auf Ehre!)
Er betrifft nicht sie, noch dich;
Kurz, du darfst den Brief nicht sehen.

Livia.

Sehen muß ich ihn.

Ptolemäus.

Hör' . . .

Livia.

Laß mich!

Ptolemäus.

Ueberlege . . .

Livia.

Fort!

Ptolemäus.

Bedenke,

Nicht aus Starsinn . . .

Livia.

Nicht?

Ptolemäus.

Gewiß!

Livia.

Und weßwegen sonst?

Ptolemäus.

Deßwegen!

(Er will ihr den Brief wegreißen, sie hält ihn fest.)

Livia.

Gegen mich du so unhöflich?

Ptolemäus.

Gegen mich du so verräthrisch?

Beide.

Her den Brief!

(Der Brief zerreißt, und Jedes behält die Hälfte in der Hand.)

Mariamne tritt auf.

Mariamne.

Was für ein Brief?

Ptolemäus.

Hartes Leid!

Livia.

Unsel'ges Wehe!

Ptolemäus.
Nattern nur und gift'ge Schlangen,
Livia, konntest du gebären!

Livia.
Ist nicht Eifersucht selbst Natter?

Mariamne.
Was ist dies für ein Erfrechen?
So wird hier mein Glanz beleidigt?
So mein Fürstenrang verletzet?
So mein Ansehn ganz mißachtet?
Meine Würde so vergessen?
Hier, an meinem Hof, vor meinen
Augen, wagt ihr zu beflecken
Dieses Haus, der Ehre heil'gen
Tempel, den die Sonne selber
Nicht betreten würd', als nur
Sich entschuldigend, sie käme
Ihm zu leuchten; denn so würde
Selbst die Sonn' ihn nur betreten. —
Gieb mir du den einen Theil,
Du den andern mir; belehren
Soll aus beiden sich mein Urtheil.

(Sie nimmt die Stücke des Briefes zu sich.)

Ptolemäus.
Eine Viper ist's, dies merke,
Die, zerrissen in zwei Stücke,
Dich verletzt mit jedem Ende.

Mariamne.
Livia, du begiebst dich fort

Livia (bei Seite).
Mitleid ist's, mich zu entfernen,
Daß ich ihren Zorn nicht schaue.

(ab.)

Mariamne.
Und auch du, was harrst du? Gehe!

Ptolemäus.
Wenn vielleicht mein redlich Dienen
Einen Lohn sich zu erwerben
Fähig war, in dem zugleich
Vieler Lohn enthalten wäre:
So zerreiße dieses Blatt,
Herrinn; lies es nicht, und denke,
Was du, es zu sehen, jetzt,
Giebst du einst, es nicht zu sehen.

Mariamne.
Welche weibliche Begier
Können Hindernisse zähmen?

Ptolemäus.
Jene, die, von mir belehrt,
Wissen soll, zu anderm Zwecke,
Als um deiner Hand zu nahen,
Ward dies Unheilsblatt getränket
Mit dem schärfsten aller Gifte,
So gewaltsam und so heftig,
Daß es den, der's ansieht, tödtet.
Nur aus diesem Grunde wehrt' ich
Livien, daß sie's lesen solle,
Da in diesen Lorbeergängen

Sie es fand, und sie es nicht ist.
Der, aus deiner Diener Menge,
Meine Treu' den Tod bereitet;
Denn es giebt hier einen Frevler,
Der mit Octavian verhandelt.
Und so bitt' ich dich mit Thränen,
Demuthsvoll, zu deinen Füßen
Fleh' ich, daß du's von dir werfest.

(Er kniet.)

Mariamne.

Wer da warnet vor Gefahr,
Nimmer warnet er mit Flehen,
Weil die Wohlthat ja gebietet
Und nicht fleht. Du hintergehst mich;
Denn wofern durch solches Dringen
Du mich lenken willst zum Rechten:
Sprich, was bleibt, was bleibt dir übrig,
Um zum Bösen mich zu lenken?

(Sie betrachtet die Blätter.)

Des Tetrarchen Hand ist das,
Und schon damit widerlegt sich,
Es sey dein; und leb' ich nun
Oder sterb', ich muß es lesen.

Ptolemäus.

O Unselige, weh dir!

Mariamne.

Was enthalten denn die Blätter?
Tod ist gleich das erste Wort,
Das ich finde; hier steht: Ehre,

Und dort les' ich: Mariamne.
Was ist dieses? Himmel, rette!
Denn sehr viel sagt in drei Worten
Mariamne, Tod und Ehre.
Hier steht: in der Stille; hier:
Würde; hier: heischt; und hier: Streben;
Und hier: sterb' ich, fährt es fort.
Doch was zweifl' ich? Schon belehren
Mich die Falten des Papiers,
Die, entfaltend solchen Frevel,
Auf einander sich beziehen.
Flur, auf deinem grünen Teppich,
Laß mich sie zusammen fügen!

(Sie kniet nieder, paßt die Stücke auf dem Boden zusammen und liest.)

„Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt, und dieses ist mein Wille,
Daß ihr, sterb' ich, (o Entsetzen!)
Mariamnen (Angst ergreift mich!)
Mariamnen Tod sollt geben."

(Sie steht auf.)

Wahrhaft sagtest du, dies Blatt
Sey mit scharfem Gift getränket,
Weil es, wenn es nicht mich tödtet,
Doch zum mindsten es begehret. —
Von wem hast du diesen Brief?

Ptolemäus.

Von Philippus, der so eben
Aus Aegypten kommt. Doch, Fürstinn,

Fest verlassen kannst du ewig
Dich auf seine Treu' und meine.
Beide . . .

Mariamne.

Neues Hintergehen!
Treu bist weder du, noch Er;
Denn als Feige, denn als Frevler,
Leb' ich oder sterbe, seyd ihr
Nicht, wie ihr es sollt, nachlebend
Dem Gebote meines Gatten.
Wer ist weiter noch Theilnehmer
Am Geheimniß?

Ptolemäus.

Niemand, Fürstinn.

Mariamne.

Nun, so merk' auf meine Rede:
Niemand soll, auch nicht Philippus,
Wissen, daß ich zum Verständniß
Bin gelangt.

Ptolemäus.

Ein Marmor bin ich.

(ab.)

Mariamne.

O viel tausendmal unselig,
Die von jenem sich verabscheut
Siehet, den sie liebt am mehrsten!
Wodurch, mein geliebter Gatte,
Wodurch kränket dich mein Leben,
Daß du deren Tod verlangst,

Die in Glut für dich vergehet?
Wann ich sorg' um deine Freiheit
Und dem kalten Reich des Meeres,
Als Semiramis der Wogen,
Kühn ein schwimmend Babel gebe;
Wann in meiner Einbildung,
Seit du weilst von mir entfernet,
Ich anbete deinen Schatten,
Und, um durch ein leeres Blendwerk
Meine Phantasie zu täuschen,
Tausendmal die Luft umflechte:
Sinnst du, in der öden Nacht
Eines grauenvollen Kerkers,
Statt mein Bildniß zu umarmen,
Mittel aus, mich zu verderben?
Ich bin treu dir, oder nicht;
Wenn nicht: wär's nicht eines Edeln
Würdiger, daß er ein Weib,
Welches ihn vergaß, vergesse?
Und bin ich dir treu: weßhalb
Kannst du wollen, daß ich sterbe,
Wann du todt bist? Würd' ich nicht
Folgen, ohne dein Befehlen?"
Drum, vergess' ich, (wehe mir!)
Oder liebe dich: gleich schmählich
Kränkest du dein Selbstgefühl,
Oder kränkst mein treues Sehnen.
Wenn der Erde größtes Scheusal
Mich zu tödten droht, (nach jenem

Ungeheuern Buch, belügend
Mit azurner Schrift die Menschen)
Und du tödtest mich: wird dann
Nicht mit Recht gesagt, du selber
Seyst der Erde größtes Scheusal?
Aber wehe mir! Kaum nenn' ich
Dieses Wort, und schon hat neuer
Geist der Wut mich überwältigt.
Und da Leidenschaft, die nimmer
Ich gekannt, mich ruft zum heft'gen
Kriege, so gefall's dem Himmel,
O treulosester der Männer!
Daß der Beistand, den ich sandte,
Nimmermehr den Haven sehe!
Wo die Syrten, wo die Scyllen
Von Aegypten dräu'n, versenke
Ihn die fürchterliche Brandung,
Der gewalt'ge Sturz der Wellen,
Aufgewühlt vom Aeolus,
In das feuchte Grab der Thetis!
Nicht nur nicht für deine Freiheit
Kämpf' er dort, vielmehr auf reg' er
So des Octavianus Zorn,
Daß er deinen . . . Zung', o hemme
Dich, nicht nenne seinen Tod!
G'nug, daß er den meinen nenne;
Eins ist meine Würd', ein andres,
Daß er mich gekränkt. O gebe
Doch der Himmel, daß so sieghaft,

So ihm hülfreich durch die Wellen
Schiffen mag die Beistandsflotte,
Daß am Havenstrand von Memphis
Sie des fremden Volks Bestürzung
Steigre zu der Furcht, es dränge
Meine Schaar in seine Mauern
Wütend ein mit Feu'r und Schwerdte,
Und es so zu dem Vertrage
Zwing', ihn mir zu übergeben,
Lebend, daß in meinen Armen . . .
Doch was sag' ich? Zung', o hemme,
Hemme noch einmal die Töne,
Wenn du nicht zu sagen denkest,
Daß in meinen Armen ich,
Von der Rache Wut gekräftigt,
Ohne Mitleid ihn erwürge! —
Wehe mir! Wie leicht doch gehet,
Von dem einen schnell zum andern
Aeußersten, in Weiberherzen
Mitleid über zum Ergrimmen
Und Begünst'gung zum Verschmähen!
Weiberherzen, sagt' ich, doch
Nicht mit Recht; denn auszunehmen
Sind die Frauen, wie Ich bin,
Von der allgemeinen Regel.
Und weil mild auf einer Seite,
Auf der andern grausam kämpfend,
Alle Triebe meines Busens
Mich bestürmen im Gedränge

Von entzweiten Leidenschaften,
Widersprechenden Ermessen
Und entgegensteh'nden Pflichten:
Gebe Kunst der Himmel, gebe
Mittel mir das Schicksal, so
Durch einander sie zu mäß'gen,
Daß ich, als gekränkte Gattinn
Und als löbliche Regentinn,
G'nügen mag der Welt und g'nügen
Auch mir selbst! Dann sollt ihr sehen,
Himmel, Sonne, Mond, Gestirne,
Sterngebild' und Himmelssphären,
Berge, Meere, Bäume, Pflanzen,
Fische, Vögel, Wild und Menschen,
Daß, als Fürstinn, ich verzeihe,
Und daß ich, als Weib, mich räche.

(ab.)

Dritter Aufzug.

Freies Feld; man erblickt in der Ferne die Stadt Jerusalem.

Freudige Musik. Chor der Einwohner von Jerusalem, hinter der Scene.

Chor.

Leb', Octavianus, lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oelzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

(Trauermusik von der andern Seite.)

Mariamne (hinter der Scene).

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage,
In Tönen, streng' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Römische Soldaten (hinter der Scene).

An's Land! An's Land!

Hauptmann (hinter der Scene).

Es walle
Hinan zur Stadt, bei der Trommeten Schalle,
Das ganze Heer, wie sich's gereiht am Strande!

Marsch. **Octavianus**, der **Hauptmann** und **römische Soldaten** treten auf.

Octavianus.

Gegrüßt sey, großes Haupt der Morgenlande!
Jerusalem, du hehre!
Fürstinn von Palästina, Ruhm und Ehre
Von Asiens weiten Gauen,
Der auf Aurorens ros'umkränzten Auen
Durch stumme Strahlentöne
Huldigt die Sonn' in jugendlicher Schöne!
Gegrüßt sey, und empfange
Heut deinen Cäsar, der, mit Siegergange
Auf deinem Boden schreitend
Und mit der Zeit und dem Vergessen streitend,
Zwiefachen Kranz errungen,
Den, so ihm Macht und Glückesgunst geschlungen,
Und den, zu größerm Lohne,
So er erkämpft, Verräthertrotz zum Hohne.
Denn dachtest du, vom Zwingen
Des Römerjochs den Nacken loszuringen,
Da du so manch geflügelt Schiff bemanntest
Und kühnlich den Aristobulus sandtest
Zur Lösung des Tetrarchen:
So mußt' er mir, dem Herrscher und Monarchen

Der Parce, schon begegnen auf dem Wege,
Und durch des Schicksals Schläge
An Joppe's Felsenriffen
Gänzlich vernichtet sehn sein Heer von Schiffen.
Nun nah' ich deiner Mauer,
Die, mit gerechtem Schauer,
Soll ihres undankbaren
Tetrarchen Haupt, als Strafbeginn, gewahren.
Zu diesem Zweck verschob ich sein Verderben,
Damit ihm hier graunvoller sey, zu sterben,
Und um zugleich durch solche
Gerechtigkeit, mit diesem Unglücksdolche,
Womit er es verübte, sein Verbrechen
An jener schönen Gottheit streng zu rächen.
Drum von des Schiffes Borden,
Mehr schon ein Grab, als Kerker, ihm geworden,
Laßt, nebst dem Diener, ihn an's Land gelangen;
Denn Dieser auch, weil er mich hintergangen
Und für Aristobul sich ausgegeben,
Soll sterben.

(Einige Soldaten gehen ab.)

(Man hört freudige Musik hinter der Scene mit gedämpften Trommeln abwechselnd.)

Doch, welch laute Tön' erheben
Sich dort auf jener Seite
Mit frohem Klang? Und, wie zum Widerstreite,
Wer lässet hier gedämpfte Trommeln schallen?
Dort tönt ein Jubelhallen
Empor mit kühner Schwebe . . .

Chor (hinter der Scene).

Leb', Octavianus, lebe!

Octavianus.

Hier tönet trüb' und herbe . . .

Mariamne (hinter der Scene).

Und sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Hauptmann.

Geöffnet seh' ich dorten,
Dich zu begrüßen, Herr, der Stadt zwei Pforten;
Doch läßt von hier an beiden
Der höchste Gegensatz sich unterscheiden.
Denn aus der einen drängt sich ein Gewimmel
Von Männern, jauchzend deinen Ruhm gen Himmel,
Um froh dich zu empfangen;
Und daß der Freude gleich sey Gram und Bangen,
Läßt uns die andre schwarzverhüllte Frauen
In ungewohntem Heereszuge schauen,
Und wie sie näher wallen,
Hört man die beiden Chör' abwechselnd schallen.

Chor der Männer.

Leb', Octavianus, lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oelzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

Mariamne.

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage, . .

In Tönen, trüb' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Während dieser Wiederholung erscheint von der einen Seite ein Zug von Einwohnern Jerusalems, an dessen Spitze **Philippus**, mit einem Becken, worin die Schlüssel der Stadt, und **Ptolemäus** mit einem andern, worin ein Kranz befindlich ist. Von der andern Seite naht sich **Mariamne**, in Trauer gehüllt und verschleiert, mit einem großen Gefolge schwarzgekleideter Frauen.

Ptolemäus (zu Philippus).

Die Stadt hat, sich zu wehren,
Kein Mittel mehr; drum, troß der Fürstinn Zähren,
Muß man dem Sieger weichen.
Komm, laß uns Kranz und Schlüssel überreichen.

Philippus (zu Octavianus).

Jerusalem, mit freudigem Begrüßen,
Legt seine Schlüssel, Herr, zu deinen Füßen.

Ptolemäus.

Und dieses Oel- und Lorbeerzweig-Gewebe.

Beide.

Dankbar frohlockend:

Chor.

Octavianus lebe!

Mariamne.

Ein Weib, von Gram zerschlagen,
Naht gleichfalls deinem Fuß, um dir zu sagen,
Ob mindern Beifall auch ihr Wort erwerbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Octavianus (zu den Männern).

Bei solchem Widerstreite,
Gebührt euch Lob und Dank von meiner Seite
Mit Recht. — Doch werd' ich loben nicht noch danken
(zu den Frauen)
Euch, die ihr naht mit Leichenzuges-Wanken,
Gehüllt in Trauerschleier,
Um zu verstören meines Sieges Feier.
(Er wendet sich zu den Seinigen.)
Brecht auf!

Mariamne (ihn zurückhaltend).

Vor allen Dingen
Hör' an!

Octavianus.

Kann ich den eignen Zorn nicht zwingen,
Was hilft's, daß du dich gegen ihn empörest?

Mariamne.

Was hilft's, daß du regierst, wenn du nicht hörest?

Octavianus.

Wohl hast du Recht; so sprich! Doch sollt' ich glauben,
Daß Würd' und Anstand nimmer mir erlauben,
Dich anzuhören, ohne dich zu sehen.

Mariamne.

Auch du hast Recht; so höre nun mein Flehen!
(Sie entschleiert sich.)

Octavianus (für sich).

Was, Himmel, muß ich schauen?
Wird Sehnsucht zur Gestalt auf ird'schen Auen?

Mariamne (für sich).
Was, Himmel, muß ich sehen?
Den Athem fühl' ich meiner Brust entgehen,
Da ich vor seinen Blicken steh' entschleiert.

Octavianus.
Ist sie es, deren Tod mein Schmerz gefeiert?

Mariamne.
Sein Anblick macht mich wanken.

Octavianus.
Ich sehe sie, und Glaub' und Zweifel schwanken.

Ptolemäus (für sich).
O bittre Noth! Gewiß wird sie begehren,
Daß Octavian ihr Rache soll gewähren
Für jenen Anschlag. War's nicht der Bedrängniß
Genug, daß Livia schmachtet im Gefängniß?
Muß ich nun noch besorgen,
Daß Alles sich enthüllt?

Philippus (für sich).
Da ihr verborgen,
Weßhalb ich kam, droht eben
Mir keine Noth; gesichert ist mein Leben.

Mariamne.
Weicht nimmer dies Bethören?

Octavianus.
Flieht nimmer dieses Schaudern?

Mariamne.
Allein wie kann ich zaudern?

Octavianus.

Wie kann, was mich erfreu'n soll, mich verstören? —

(laut)

Weib, was verlangst du?

Mariamne.

Aufmerksames Hören.

Octavianus.

Was säumst du denn?

Mariamne.

Vernimm mich!

(für sich)

Wie grimmig ist mein Loos!

Octavianus (für sich).

Mein Schmerz wie grimmig!

Ob todter Asch' ein lebend Feu'r entwalle?

Mariamne.

Glorreicher Fürst, deß Ruhm mit hellem Schalle . . .

Der **Tetrarch** und **Polydor** treten auf, von **Soldaten** begleitet.

Ein Soldat.

Hier bringen wir, wie du befahlst, die Beiden.

Tetrarch (bei Seite).

Mariamne bei dem Cäsar? Bittres Leiden!
War Sterben noch nicht herbe
Genug, wenn ich vor Eifersucht nicht sterbe?

Polydor (bei Seite).

Was Eifersucht? O spende
Gott Bacchus doch mir Eifersucht ohn' Ende,

Und nicht gewisse Stricke,
Die von der Gurgel gehn bis zum Genicke
Und schon mich mächtig kitzeln!

Octavianus.

Ihr Vergehen
Richt' ich hernach. Jetzt sprich!

Mariamne.

Es soll geschehen:
Glorreicher Fürst, deß Ruhm mit hellem Schalle
Sich schwingt empor bis zu des Mondes Ringe,
Ausrufend dich, mit Lippen von Metalle,
Als Jupiter und Lenker aller Dinge!
Wenn Diesen, wie ergrimmt sein Donner halle,
Der Iris Mild' erheitert: o so dringe
Mein Flehn hinan zu deinem Jovisthrone,
Und Friedens-Iris sey mir deine Krone!
Und weil in Erz dein Nam' ist eingeschrieben,
Der, mag die Zeit im Flug, im Lauf entwallen,
Nie soll vom schweren Flügelschlag zerstieben,
Nie unter'm harten Fußtritt soll zerfallen:
So folge Mitleids-, folge Großmuths-Trieben;
Dann wird die Burg, die ihre Königshallen
Dem Adler Roma's hat zum Nest gegeben,
Zeit und Vergessen siegreich überleben.
Mariamne bin ich, die so hart Beraubte
Durch des Geschicks grausame Wandelungen,
Des Mannes Gattinn, über dessen Haupte
Dein Zorn schon hält den Rachestahl geschwungen.
Hat oft ein Purpurstreif, wie sich beglaubte,

Des edeln Leu'n furchtbarste Wut bezwungen:
So laß auch du den Zorn nicht weiter schweifen,
Denn meine Augen sind ja Purpurstreifen.
Allein unnützig fleh' ich um sein Leben
Dein Mitleid an; dir ist ja Großmuth eigen.
Denn du bist Fürst, und mußt nach Milde streben;
Denn du bist Held, und mußt zur Sanftmuth neigen;
Denn du bist edel, und mußt gern vergeben;
Denn du bist Du, und mußt als Sieger zeigen,
Daß du erkennest: mindern Ruhm erwerbe
Wer seinen Sieg mit Blutesflecken färbe.
Nicht also wandle du durch rauhe Strenge
Des Thrones Glanz in Blutgerüstes-Schauer,
Nicht den Triumphzug in ein Leichgepränge,
Nicht Siegstrophäen in ein Maal der Trauer,
Nicht freudige Musik in Schmerzensklänge,
Nicht reines Glück in Gram von ew'ger Dauer,
Festkleid in Trau'rgewand, in Qual die Wonne;
Nicht trübe du so heitern Tages Sonne!
Als Herrscher, nicht als Sieger, woll' erscheinen;
Als Sieger, nicht als Rächer, laß dich sehen;
Denn mehr des Ruhms wirst du in dir vereinen,
Vergebend, Herr, als strafend ein Vergehen.
Laß Mitleid finden, die da fleht mit Weinen!
Laß Mitleid finden, die da weint mit Flehen!
Und sind es Zwei: laß Eine nur erstreben,
Sey's meinen Tod, sey's meines Gatten Leben!

Tetrarch (für sich).

Wer sah je, zugleich, sein Leben

Von zwei Toden so bestürmet?
Denn, er schenk' es oder weigre,
Sterben muß ich doch, ich fühl' es.

Polydor (für sich).

Was für Schändlichkeit! Da weint sie
Für den Mann, und könnte, dünkt mich,
Weinen wohl für mich, der mehr
Aussieht wie ein armer Sünder,
Als der Andre.

Octavianus (für sich).

Sonder Zweifel
Gab Aristobul sich Mühe,
(Da er, mit dem Diener tauschend,
Sah, wie mich das Bild entzückte)
Durch den Wahn von ihrem Tode
Meine Glut zu unterdrücken. —
Mir, und ihr, und dem Gemahl
Frommt's, daß er befriedigt dürfe
Leben, da er leben muß.
Wo entdeckt der Scharfsinn Gründe
Zur Befried'gung eines Gatten?
Denn wie schlimm ist's, das berühren,
Wo Genugthuung beleidigt!
Doch, ohn' ihm mich zu enthüllen,
Kann ich ihm Genüge thun. —

(laut)

Stehet auf vom Boden, Fürstinn!
Ihr verlangt von mir ein Leben;
Und obwohl mich's kränkt, vergüte

Den Verdruß, euch anzuhören,
Diese Freud', euch zu genügen.
Aber dankt mir nicht dafür;
Denn dies Leben, euch gebührt es,
Weil ich euch ein Leben danke,
Kundlos, wem ich's danken müsse.
Euern Bruder traf's, nebst andern
Kostbarkeiten, einzubüßen

(er zieht Mariamnens Bild hervor.)

Dies eu'r Bild; und ich, nicht wissend
Weß es sey, (bezeugen dürfen
Dies mir alle meine Götter)
Bloß weil es so reizend blühte,
Wollte, daß nach ihm ein Maler
Mir ein Bild der Venus schüfe.
Dieses nun, schon anerkannte
Gottheit, da es mich bestürmet
Sah von tödtlicher Gefahr,
(Welcher? darf ich nicht enthüllen,
Weil ich, des Vergehns gedenkend,
Das Verzeihn vergessen würde)
Schützte mich vor ihr, und so,
Daß, ob Venus gleich bewürkte
Dieses Wunderglück, doch Ihr
Werkzeug war't von diesem Glücke.
Und so hab' ich, zur Vergeltung,
Daß eu'r Zwischentreten schützte
Vor dem fremden Stahl mein Leben,
Gleiches jetzt an euch zu üben,

Da ihr heut ein fremdes Leben
Wollt vor meinem Stahl behüten.
Leb' eu'r Gatte denn, und lebe
Nicht allein; auch seine Würde
Sey ihm wieder hergestellt!
Und daß keine Zähre trüben
Mag hinfort eu'r schönes Auge,
Daß ich nimmermehr euch künftig
Sehn noch hören mag, (die Stimme (bei Seite)
Lügt, die Seele nicht) verfüg' ich
Die Begnad'gung eures Bruders
Und der sämmtlichen Gehülfen
Jenes Aufstands. Und daß endlich
Nichts dem Flehn und Weinen übrig
Sey zu heischen, geb' ich selbst
Euer Bild euch wieder, Fürstinn;
Denn nicht ziemt sich, es sey mein,
Seit als euer ich's enthüllte.
Nehmet denn! (Er giebt Mariamnen das Bild.)

Mariamne.

Des Phönix Alter
Lebe du!

Tetrarch.

So unverwüstlich,
Als es wünschen mag dies Leben,
Das ich lege dir zu Füßen,
Und das nun, als dein Geschenk,
Höhern Werth erlangen müsse
Für Mariamne.

Mariamne.

Theurer Gatte!
Vielgeliebter Herr! Wie glücklich
Ist der Tag, da ich dich wieder
Seh' in meinem Arm! O dürfte...

(bei Seite)

Nein, zu wenig stimmt des Anstands
Strenge Fodrung zum Gefühle!

Tetrarch (für sich).

O der glücklichen Entdeckung!
Erstlich, daß ich nun ergründet,
Wie es mit dem Bilde zuging;
Und dann, daß man nicht enthüllte,
Was ich hier den Ptolemäus
Und Philippus hieß vollführen.

Ptolemäus (für sich).

Was bleibt mir zu fürchten noch?
Ihr vorsicht'ger Gang verkündet,
Daß sie in des Schweigens Kerker
Bannen will der Seele Zürnen;
Und doch sagt man, daß kein Weib
Ein Geheimniß kann verhüllen!
Mögen so mir auch die Mittel
Glücken, die ich zugerüstet
Zur Befreiung meiner Livia!
Kunde gab ihr schon der Hüter,
Der mir heimlich diese Nacht
Oeffnen soll des Zimmers Thüre,
Um die Arme zu befrei'n.

Octavianus (zu den Seinigen).
Schlagt mein Zelt auf; denn nicht früher
Denk' ich in Jerusalem
Einzuziehn, bis ich verfüget
Kaiserlichen Siegsempfang. —
Du, der Schönheit Wunderblüthe! (bei Seite)
Wozu half mir, dich zu finden,
Fand ich nur, um einzubüßen?

Mariamne.
Bis an dein Gezelt begleiten
Wir dich Alle.

Tetrarch.
Mir gebührt es,
Dem Verpflichtetsten von Allen,
Daß zuerst mein Ruf dich grüße:
Leb', Octavianus!

Chor (mit Begleitung der Musik).
Lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oelzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!
Leb', Octavianus, lebe!

(Mit dieser Wiederholung gehen Alle ab, bis auf Polydor und zwei Soldaten.)

Erster Soldat.
Sprecht, da ihr begnadigt seyd,
Warum folgt ihr nicht dem Fürsten
Und bezeigt ihm, wie die Andern,
Euern Dank?

Polydor.

Weil's mich nicht lüstet;
Denn solch einen Hauptbetrug,
Wie man heut an mir verübte,
Uebte man ja kaum, bei'm Bacchus!
Nicht sag' ich, an einem Türken,
Sondern kaum an einem Kapphahn,
Der doch jenem weicht an Würde,
So wie einem, der ein Mensch ist,
Weicht, der's erst zu seyn sich rüstet.

Erster Soldat.

Was für ein Betrug?

Polydor.

War't ihr's nicht,
Der mir unterwegs verkündigt,
Daß man hier mich würde hängen?

Erster Soldat.

Ja, ich sagt's.

Polydor.

Und wie erfüllt sich's?
So am ganzen Volk, das schon
Eingeladen war, zum Lügner
Mich zu machen, ist das recht?
Ist das Kinderspiel um Nüsse?
„Kommt, mein Herr, daß man euch hänge!"
„Geht, mein Herr, ihr seyd entsündigt!"
Was nun sagt man wohl von mir,
Als, ich sey ein grober Lümmel
Und der lumpigen vier Heller

Für den Strick nicht werth? Und über
Dieses noch: Ist ein Gehängter
Nicht Goldpüppchen aller würd'gen
Alten Frau'n, die um ihn weinen?
Wär' es denn nicht unvernünftig,
Kein Goldpüppchen seyn zu wollen,
Auch nur auf ein Viertelstündchen?
Und der Aufwand von viertausend
Mienen, den ich macht', und drüber,
Um die für den Weg zu wählen,
Wenn man mich zum Galgen führte,
Wozu hilft er nun? Und dann:
Was wohl sagen nun die Krüppel,
Die auf meine Thaten schon
Gassenhauer zugerüstet?
Drum, am Galgen muß ich sterben,
Denn die Ehre geht mir über
Alles; und, ihr Herrn, ich thu's,
Mag's euch noch so sehr betrüben.
Spaß ist solch ein Hochverrath,
Hört man nur den Herold brüllen:
„Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!"

Erster Soldat.

Fort, du Narr!

Zweiter Soldat.

Der Kerl ist toll.

Polydor.

Sucht euch besser auszudrücken;

Denn nicht toll ist, noch ein Narr,
Wer Verstand wie meinen führet.

Zweiter Soldat (zum ersten).

Komm, und laß den Narren laufen!

Polydor.

Hängen soll man mich, und müßt' ich
Mich darum mit meinem Vater,
Oheim und Großvater prügeln.
Und um jetzt der ganzen Welt
Darzuthun zur vollen G'nüge,
Daß die Schuld an mir nicht liegt,
Will ich lauten Ruf's verkünden:
„Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!"

Erster Soldat.

Nun, bei'm Teufel . . .

Polydor.

Wollt ihr drohen?

(Sie gehen auf einander los.)

Aristobulus tritt auf.

Aristobulus.

Polydor, welch ein Getümmel?

Zweiter Soldat.

Es ist nichts.

Polydor.

Vielmehr sehr viel.

Aristobulus.

Sprich, was giebt es?

Polydor.

Ein Erkühnen,
Ein höchst unwürdig Verfahren,
So man gegen dich verübte;
Denn mich, der doch eben du war,
Dachten die hier aufzuknüpfen.
Und mir konnt's doch nicht geschehn;
Denn ich war nicht Ich, zum Glücke,
Weil ich deine Rolle spielte.

Aristobulus.

Haben sie an mir gesündigt,
So verzeih' ich die Beleid'gung,
Damit du nicht Klage führest. —
Wo hält sich der Kaiser auf?

Erster Soldat.

Im Gezelt.

Aristobulus.

Zu ihm verfügen
Will ich mich, und für dies Leben
Danken seiner Huld und Güte.

Polydor.

Nun, von jetzt an weiß ich doch,
Welche Roll' ich spielen müsse.

(Alle ab.)

Zimmer im Palast des Tetrarchen.

Der **Tetrarch, Mariamne** und ihre Frauen treten auf.

Tetrarch.

Seit du mir verliehn ein Leben,
Das ich theu'r erkauft auf Kosten
Einer Schmach, die ich verschweige,
Einer Drangsal, die mich foltert,
Bist du, ringend deine Hände,
Oeffnend deines Auges Bronnen,
Bleich die Farbe deiner Wangen,
Stockend deines Busens Odem,
Bis in den Palast geschritten
Und in dies zumeist verborgne
Seiner Zimmer. Sprich, was ist dies?
Sieh, die Wohlthat wiederfodern,
Und so schnell, das ziemet schlecht
Dem, der wohlthut. Laß den schroffen
Sinn nicht gleichen jenem Thiere,
Das, die labungsreichen Wogen
Eines Quells vergiftet sehend
Von der Natter, sie im frommen
Mitleid trübt, daß nicht der Wandrer
Davon trinke, der, erschrocken,
Weil er sieht getrübt das Silber,
Das mit schmeichlerischem Tone
Ihn einlud, Krystall zu trinken
Aus dem engen Kelch von Golde,

Fluchet jenem Thier, unkundig
Seiner Gunst. So ich, beklommen,
Zweifelnd, danke nicht ein Leben,
Das mit Schmach mir wird geboten;
Denn **der** trübet seine Wohlthat,
Welcher sie umhüllt mit Grollen.

Mariamne (zu den Frauen).

Jetzt sind wir in dem bestimmten
Zimmer; euch entfernen sollt ihr.

(zu Sirenen)

Du, halt' offen diese Thüre,
Während jene dort verschlossen
Soll für Alle seyn.

(Die **Frauen** gehen durch eine der Nebenthüren ab; **Sirene** verschließt die Hauptthür und folgt den Frauen.)

Tetrarch.

Verhängniß,
Was ist dies?

Mariamne.

Wir sind gesondert.

(Sie betrachtet den Tetrarchen mit spähenden Blicken.)

Tetrarch.

Wonach schaust du?

Mariamne.

Nach dem Dolch,
Der von meiner eilevollen
Lebensuhr die Unruh war.

Tetrarch.

Hart bedrängt von einer großen
Fährlichkeit, verlor ich ihn.

Mariamne.

So vernimm mich jetzt.

Tetrarch.

Ich horche.

Mariamne.

Wohl gedachtest du, o feiger
Liebender, o mitleidsloser
Gatte, Blutiger, Grausamer,
Falscher, Schaamloser und Toller!
Wohl gedacht'st du, als ich dort
Jenen Herrscher alles Volkes,
Jenen edelmüth'gen Römer,
Jenen krieg'rischen Heroen,
(Dessen Leben sey der Phönix,
Der auf seinem heil'gen Throne
Wird geboren, lebt und stirbt,
Vater seiner selbst und Sprosse)
Als ich Diesen, seufzend, ächzend,
Bat, dein Leben zu verschonen,
Dacht'st du, es sey Mitleid, Liebe,
Was zu solcher That mich sporne.
Aber nein! nicht Mitleid, nicht
Liebe war's; vielmehr des Zornes
Leidenschaft, und Rachgier, weil
Andre Mittel, andre Formen
Es nicht giebt, ein undankbares

Herz zu zücht'gen, als, ein solches
Zu bezahlen mit Wohlthaten,
Wenn es kränkt mit bitterm Hohne;
Denn wohlthun dem Undankbaren,
Heißt nicht wohlthun, sondern foltern.
Nicht demnach um dich zu schützen
Vor dem Gift, das dich bedrohte,
Trübt' ich die krystallne Flut,
Von dem Einhorn Mitleid borgend;
Vielmehr, daß du trinken mögest,
Trübt' ich sie durch falsches Locken
Und verfuhr als Widerspiel
Von der Huld des mitleidsvollen
Thier's, weil jenes hielt in Staub
Seine Wohlthat still verborgen,
Ich in Schmeichelei'n die Kränkung;
Siehe, wie wir Beid' uns sondern:
Jenes dort entgoldet Mitleid,
Wie ich Grausamkeit vergolde.
Nicht für meine Rache g'nügend
War's, dich sterben sehn; denn wohl ist
Kund mir, auch das schwerste Leiden
Finde seine Gränz' im Tode;
Doch dich leben sehn, verabscheut,
Tief gekränkt, von Schmerz gefoltert.
Denn für einen Undankbaren
Giebt es keine qualenvoll're
Straf', als die, sich von dem Wesen
Sehn verschmäht, von dem er sonsten

Sich geliebt sah; wer bis dahin
Kommt, wie lebt, wie lebt ein Solcher?
Ueberdies, um meinetwillen,
Meiner Ehre, meines Stolzes,
Bat ich für dein Leben, bergend
Jenen Grund von meinem Grolle;
Denn wer Ich bin, liegt vor Allen,
Und wer Du, vor Einem offen,
Und nicht kann Gewinn bei Einem
Für Verlust bei Allen lohnen.
Um dein Leben bat ich, ja!
Damit du erfahren solltest,
Mir sey kund, daß du im fernen
Lande meinen Tod verordnet.

(Sie zieht den Brief des Tetrarchen hervor.)

Dieser Brief, die Unterschrift
Mag's bezeugen. Wie erschrocken
Schauest du ihn an, ein lebend
Bild von Schnee und Blei geworden!
Er kam bis zu mir, und nicht
Brauchst du mühsam zu erforschen,
Wie's geschehen; denn die Erde,
Sehend, welche Strahlenkrone,
Welche Schönheit sie verdanke
Jenem hellkrystallnen Globen,
Den im Runde theilt der Mond,
Den im Kreis' erhellt die Sonne,
Sagt' ihm zu, nichts ihm zu bergen
In dem Dunkel ihres Schooßes;

Weil der Himmel selbst, obwohl
Himmel, Zins für Wohlthat fodert.
Bist du, (Athem, steh mir bei!)
Du, (bei'm ersten Hauche stock' ich,
Mich erstickt der Seufzer Drängen,
Mich ertränkt der Zähren Woge)
Du, Jerusalems Tetrarch?
Du, von jenem Stamm ein Sprosse?
O wie Recht hat, wer dich nennt
Einen niedern, ehrenlosen
Idumäer, der da stammt
Von Barbaren! Welcher Probe
Braucht's, als deiner Eifersucht,
Schandbar, so wie unbesonnen?
Welches Scheusal, noch so schrecklich,
Welches Raubthier, noch so zornig,
Welcher Vogel, noch so treulos,
Welcher Wilde, noch so trotzig,
Tödtet sterbend? Vielmehr hört' ich
Wohl vom Menschen, Raubthier, Vogel,
Daß sie sterbend Leben schenken.
Sag's die Viper dort mit hohlem
Angstschrei, die ihr Eingeweide
Aufbeißt und sich selber mordet
Nach und nach, bis sie aus Einem
Leib viel Leben hat geboren.
Sag's der Vogel, der die Brust
Zeiget tausendfach durchbrochen
Und für seiner Jungen Leben

Bringt sein eignes Blut zum Opfer.
Sag' es denn der Wilde, der,
Bietend seine Brust der offnen
Todsgefahr, auf seinen Rücken
Nimmt sein Weib, und, zärtlich sorgend,
Wird zum Schilde für ihr Leben
Gegen Blei- und Pfeil-Geschosse.
Doch du, mehr als Alle schrecklich,
Doch du, mehr als Alle zornig,
Doch du, mehr ein Wilder endlich,
Nicht nur quälest, nicht nur folterst
Du ein Wesen, das du liebst:
Auch nicht lassen selbst im Tode
Willst du, Geiz'ger, den Besitz;
Recht so wie der Habsuchtvolle,
Der, verliebt in seinen Reichthum,
Heischt, man soll, wann er gestorben,
Ihn mit seinem Schatz begraben,
Daß kein Andrer den bekomme.
Ich nehm' an, daß heft'ge Liebe,
Ich nehm' an, daß des Gebotes
Grund war Eifersucht; denn nichts
Lassen will ich, was dir fromme:
Aber wer hat sterbend, sprich!
Je aus Habgier oder Vorsicht
Schon in dieser Welt Zurüstung
Für die andre Welt getroffen?
Ist das Leben eine Blume,
Jedem Hauch schon unterworfen,

Der dem Athemzug des Südes,
Dem Geseufz des Wests entflogen,
Und erlischt, mit ihm zugleich,
Alles, was wir hier genossen,
Hier gesehn: o welcher Irrthum
War es dann, der dich verlockte,
Eifersücht'ger Thor! dem Grabe
Hab' und Schätze zu verordnen?
Welch ein Werk der Lieb' ist das?
Seh' ich nun aus sichrer Probe,
Leben können wird mein Herz
Sehr viel ruhiger und froher,
Wenn gehaßt, als wenn geliebt:
Sey von heut an meine Sorge,
Deinen Haß mir zu erwerben.
Denn obwohl ich könnt', auch ohne
Dies, dich fliehn, und glücklicher
In den fernsten Regionen,
Wohin kärglich nur versendet
Ihrer Strahlen Licht die Sonne,
Oder wo sie mit Verschwendung
Brennet auf den Sand von Golde,
Leben ohne dich, mit mir:
Soll die Welt doch nicht von solcher
Trennung schwatzen; und dies bleibt
Zwischen dir und mir verborgen.
Nie in dein- und meinem Leben
Sollst du sehn mich ohne Grollen,
Nie mich sprechen ohne Klagen,

Nie mich hören ohne Vorwurf,
Schau'n die Lippen ohne Seufzer,
Schau'n die Augen ohne Tropfen;
Und hier dieser dunkle Schleier,
Stets mein Angesicht umflorend,
Wird mich hindern dich zu sehn,
Weil ich, statt des Fürstenpompes,
Wähl' auf ewig diese Trauer.
Und in diesem Theil des Schlosses
Leb' ich nun mit meinen Frauen,
Ew'ge Wittwenschaft gelobend;
Und nie sollst du dich ihm nahn,
Sonst (den Göttern sey's geschworen!)
Stürz' ich von der höchsten Zinne
In das feuchte Grab der Wogen
Mich hinab, daß ich mein Elend
Berg' im tiefen Meeresschooße.
Und nicht folge! Denn es macht
Mich dein Anblick so beklommen,
Deine Nähe mich so ängstlich,
Deine Stimme so erschrocken,
Daß ich glaube, schon erfüllt
Jenes kund'gen Astrologen
Ausspruch sich an mir. Und sagt' er,
Daß dein Dolch, der wundervolle,
Und der Erde größtes Scheusal
Mich bedrohen, so erprob' ich,
Es sey wahr; denn folgst du mir,
Flieh' ich vor dem Tod zum Tode,

Ob dein Dolch, ob mich das Meer,
Dieses größte Scheusal, morde.

(Sie geht durch die Seitenthür ab und verschließt sie hinter sich.)

Tetrarch.

Bis so weit, so weit verstand
Mich des Schicksals Wut zu treiben!
Jenes Schreiben selbst, das Schreiben,
Das ich durch Philippus Hand
Ptolemäen übersandt,
Hat Mariamne? Bittre Noth!
Und sie, (welch Geschick mir droht!)
Strafend mein zu grausam Streben,
Fristet tückisch mir mein Leben,
Um zu fristen meinen Tod.
Zwar nicht klag' ich an den Plan
Zu so grausam strenger Flucht;
Woh verdient's die Eifersucht!
Wohl verdient's der Liebe Wahn!
Den Verräther klag' ich an,
Jenen Falschen, jenen Frechen.
Doch nicht sein ist das Verbrechen,
Ich bin's, den der Vorwurf trifft;
Dies verdient, wer wagt, in Schrift
Sein Geheimniß auszusprechen.
Welchen Hülfsweg schlag' ich ein,
Da, in Mitte zweier Plagen,
Ich mich weder kann beklagen,
Noch verschmerzen solche Pein?

Sie besänft'gen? Heuchelschein!
Denn die Wut der Liebe hat
Mich durchflammt in solchem Grad,
Daß ich, wenn der streng Belehrte
Heut zum Kerker wiederkehrte,
Wiederkehrte zu der That.
Ja, ich will, mit festem Triebe,
Daß nie, leb' ich oder sterbe,
Sie ein andrer Mann erwerbe.
Harte Kränkung meiner Liebe,
Wenn's ihr auch verborgen bliebe!
Drum nicht ganz hat mich verdrossen,
Was ihr stolzer Sinn beschlossen;
Denn verschließt sie diese Zimmer
Jetzt, so bleiben sie auf immer,
Und ohn' Aufsehn, wohl verschlossen.
Selbst verschließ' ich diese Thüre
Und nie nah' ich diesem Ort;
Denn ich weiß nicht, ob ich dort
Neuen Argwohn nicht erführe.
O ich spür' ihn schon, ich spüre!
Denn, von ihrem Arm gehalten,
Müßt' ich, bei dem frohen Walten
Solches Glücks, mich selig nennen:
Dann würd' ich mich selbst verkennen
Und für einen Andern halten;
Und mein ruhelos Gemüth,
Längst gewöhnt an Schicksalstücke,
Würde scheu'n vor einem Glücke,

Dem nur Eifersucht entsprüht.
Welche Qual, die mich durchglüht!
Was ist dieses strenge Drohn,
Dessen Grausal, dessen Hohn
Nicht ein Wahn ist eitler Triebe,
Liebe nicht, noch Neid — der Liebe
Und des Neides frecher Sohn.
Ihm, zum Grau'n der Welt erkoren,
Sind die Töne der Sirenen,
Sind des Crocodiles Thränen,
Basilisken-Augen, Ohren
Tück'scher Nattern angeboren.
Drum, war unter'm Himmelszelt
Nie ein Scheusal gleich gestellt
Dieser furchtbarn Höllenfrucht:
Wahrlich! so ist Eifersucht
Größtes Scheusal dieser Welt.

Philippus und **Ptolemäus** treten auf.

Philippus.

Herr, wie bringt mein freud'ger Muth
Seinen Glückwunsch dir zum Leben?

Tetrarch.

Dadurch, daß du dein's gegeben
In die Hände meiner Wut.

Philippus.

Was beging ich?

Tetrarch.

Natterbrut!

Dein Verbrechen liegt am Tage.
Was ward aus dem Schreiben, sage!
Das . . . .

Ptolemäus (bei Seite).

Jetzt naht mir das Gericht!

Philippus.

War's für Ptolemäus nicht?

Tetrarch.

Ja.

Philippus.

So richt' an ihn die Frage.

Ptolemäus (bei Seite).

O wie schnell ließ (wehe mir!)
Das Geheimniß sie entrinnen!

Tetrarch (zu Ptolemäus).

Sage, Frevler . . .

Ptolemäus (bei Seite).

Was beginnen?

Tetrarch.

Wo der Brief ist, den ich dir
Zugesandt?

Ptolemäus (bei Seite).

Nichts fruchtet hier,
Als die Wahrheit zu gestehn. —

(laut)

Herr, ein Fräulein . . .

Tetrarch.

Sprich!

Ptolemäus.

Ersehn
Mir zur Gattinn, treu und züchtig . . .

Tetrarch.

Weiter!

Ptolemäus.

Auf mich eifersüchtig,
(Thorheit, Liebender Vergehn!)
Riß den Brief mir aus der Hand,
Und . . .

Tetrarch.

Nicht weiter sollst du sprechen,
Sondern büßen dein Verbrechen . . .

(Er zieht das Schwerdt.)

Philippus.

Herr, halt' ein!

Tetrarch.

Durch meine Hand.

(Er will auf Ptolemäus eindringen, Philippus hält ihn zurück.)

Ptolemäus (für sich).

Thöricht wär' es, hielt' ich Stand;
Flucht soll Rettung mir verleihn.

Philippus.

Freund, entfliehe!

Tetrarch.

Feiger, nein!
Flögst du auch zur Himmelssphäre,

Sollen dort der Wolken Heere
Zeugen meiner Rache seyn!

(Er sucht sich von Philippus loszumachen.)

Ptolemäus.

Wo bin sicher ich gestellt
Vor dem Wütrich?

(Er entflieht.)

Philippus (den Tetrarchen loslassend).

Herr, bemerke,
Daß er, fliehend deine Stärke,
Schon enteilt in's nahe Feld,
Wo ihm Octavianus Zelt
Dient vor deinem Zorn zur Wache.

Tetrarch.

Sicher sey für jetzt der Schwache;
Ob ich schon nicht weiß, nur eben
Einen Augenblick zu leben
Mit der Schmach und ohne Rache.

(Beide ab.)

Römisches Lager; Zelt des Octavianus.

Octavianus sitzt in nachdenkender Stellung, **Ptolemäus** tritt eilig hinein.

Octavianus (aufstehend).

Mensch, der blindlings und verstört,
Bleichen Angesichts, und dräuend
Mit der Hand am Schwerdt, zu treten
Wagt in meines Zeltes Räume,

Da ich Allen doch gebot,
Mich allein mit meinen Träumen
Hier zu lassen: wenn vielleicht
Auf Verrath dein Kommen deutet,
Gute Zeit hast du getroffen;
Worauf harrst du?

(Er tritt dem Ptolemäus entgegen.)

Ptolemäus.

Weile! Säume!
Denn was diesen Schritt mir abzwingt,
Ist Verrath nicht, sondern Treue.

Octavianus.

Wer denn bist du?

Ptolemäus.

Ein unsel'ger
Sohn des Krieges, doch, zum Zeugniß
Daß ich nicht unrühmlich diente,
Aufgestiegen bis zum Häuptling
Von der Leibwacht des Tetrarchen,
Der, abwesend, mir das Steuer
Sions anvertraut.

Octavianus.

Was willst du?

Ptolemäus.

Nichts für mich, den hart Bedräuten;
Retten will ich Mariamne,
Der ich diene stolz und freudig.

Octavianus.

Gut ist dein Empfehlungsbrief;
Sey es, was es sey: sprich schleunig!

Ptolemäus (bei Seite).

Livia, um dich zu befreien,
Keinerlei Gefahren scheu' ich;
Und die Wahrheit selbst, zur List
Macht für dich sie dein Getreuer. —
Der Tetrarch war für die schöne (laut)
Gattinn so vom Liebesfeuer
Tief durchflammt, daß er an sich
Die Erfahrung wollt' erneuern,
Daß, wenn Zärtlichkeit und Gunst
Bis zum Uebermaaß sich häufen,
Dann auch, mit des Glückes Sinken,
Sich in Schmerz verkehrt die Freude.
Sehend nun, daß schon der Tod,
Nach dem Richterspruch, ihm dräue;
Sehend, daß du, von dem Anblick
Mariamnens wie betäubet,
Sie in zwei Gemälden liebtest
(Dieses ward von einem Freunde
Mir erzählt): beschloß er grausam,
Mir handschriftlich anzudeuten,
Daß ich, der ich hier am nächsten
Sie umgab von seinen Leuten,
Sie vergiften sollt' und tödten.
Und nun, da er lebend heute
Und bei dir sie sah, erwuchs

Ihm die Eifersucht so schleunig
(Wähnend, daß du ihrenthalben
Gen Jerusalem gesteuert),
Daß er, statt für seines Lebens
Rettung Dank ihr zu bezeugen,
Nach der Ankunft im Palast
Sie im Innern des Gebäudes,
In die dunkelsten Gemächer
Einschloß, und, von ungeheurer
Wut entflammt, mich wollt' ermorden,
Weil ich Jene nicht gemeuchelt.
Ihm entfliehend, komm' ich her,
Dir zu melden ohne Säumniß,
Daß Mariamnen deinethalb
Furchtbare Gefahren dräuen;
Denn nicht sicher ist ihr Leben,
Weil gewiß, wer solchen Gräuel
Abwesend befahl, anwesend
Selbst ihn zu vollziehn nicht säumet.
Da du Cäsar bist, o Herr!
Der des Ruhms so viel gehäufet;
Daß an Federn es und Zungen
Fehlt zu deiner Siege Zeugniß:
So entreiße sie der Macht
Des Tyrannen, und erneue
Jetzt der Sonn' ihr schönstes Abbild,
Der Auror' ihr schönstes Leuchten,
Der Erd' ihre schönste Sonne,
Und dem Himmel . . .

Octavianus.

Schweig! Vergeude
So viel Worte nicht; hör' auf!
Denn dein Flehn kränkt meine Treue.
Wie? Bedräuet Mariamne?
Und gar meinethalb bedräuet
Von so großer Noth? Was wart' ich?
Nicht Ich bin ich, geb' ich heute
Nicht für sie mein Leben. Eilen
Will ich ... (bei Seite) Doch mehr Vorsicht däucht mir
Nöthig hier; es ist nicht gut,
Auf den ersten Ruf so schleunig
Fortzueilen, um so mehr,
Da auf allen diesen Leuten
Argwohn ruht. — (laut) Sieh wohl zu, Krieger,
Ob du Wahrheit mir bezeugest.

Ptolemäus.

So sehr, daß ich in den Thurm,
Wo gefangen die gebeugte
Fürstinn weilt, dich führen will,
Um dich selbst zu überzeugen
Durch den Anblick, wann die Nacht
Ihre Schatten rings verstreuet.

Octavianus.

Wie? Selbst in den Thurm?

Ptolemäus.

Ja, Herr;
Denn ich habe ...

Octavianus.

Sag' es schleunig!

Ptolemäus (bei Seite).

(Zu wie Manchem mir die Liebe-
Dient!) (laut) Den Schlüssel mir erbeutet
Hab' ich, zu dem Park; und wenn
Du beargwohnst meine Treue,
So nimm deine Wachen mit dir
Und umzingle das Gebäude,
Daß, gelangst du bis zu ihr,
Du bei jeglichem Eräugniß
Ihr Errettung, dir Vertheid'gung
Sichern magst durch deine Leute. —

(bei Seite)

Und ich sichre Livia's Leben;
Denn gewiß, wenn alle Räume
Dort sich füllen mit Verwirrung,
Kann ich ihre Flucht beschleun'gen.

Octavianus.

Da du so die Zweifel lösest,
Glaub' ich Alles. Und sey's Treue,
Sey's Verrath: um dich zu sehn,
Mariamne! geh' ich freudig;
Und errett' ich dich, so gönne
Liebe mir des Dankes Beute!

(Beide ab.)

Um den Kummer wegzuscherzen:

(sie singt)

Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daß es nicht bemerkt die Brust;
Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Mariamne.

Holde Weise!
Sehnsucht, die ich längst empfand!
Wer erfand
Dieses Lied?

Sirene.

Ich weiß es nicht;
Zufall spielte dies Gedicht
Mir mit andern in die Hand.

Mariamne.

Mit mir wiederholen mußt
Du noch einmal diese Weise.

Beide (singend).

Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daß es nicht bemerkt die Brust.

Mariamne.

Unbewußt
Ziehn mich fort der Töne Kreise;
Gram, o weise
Immer neu mir den Verlust!

Beide (singend).

Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Octavianus und Ptolemäus erscheinen im Vorsaal.

Ptolemäus.

Schreitend in der nächt'gen Stille
Durch der Schatten schwarzes Dunkel,
Drangst du hieher durch den Garten,
Um die Zeit, da sie zur Ruhe
Sich in ihr Gemach zurückzieht.

Octavianus.

Deine Wahrheit, noch ihr Dulden,
Nicht bezweifl' ich's mehr, da hier
So allein, im Trauerschmucke,
Sie verweilt. Wart' an der Pforte,
Indeß ich hier untersuche,
Ob es Zufall ist, ob Bosheit;
Einer macht ja des Tumultes
Weniger.

Ptolemäus.

Ich warte dort
Mit den Leuten, die zum Schutze
Dir auf jeden Fall gefolgt sind. (ab.)

Octavianus.

So macht mich ihr Anblick trunken,
Daß ich nicht zu sagen weiß,
Ob dies Freud' ist oder Kummer.

Mariamne.

Singe noch einmal, Sirene,
Weil der Inhalt so mir zuspricht.
Laura, schließe du die Thüren.

Sirene.
Gern gehorch' ich deinem Wunsche.
(Sie singt.)
Komm, o Tod! doch komm so leise . . .

Laura.
Und so thu' auch ich, denn hurtig
Schließ' ich diese Thüren.
(Indem sie die auf den Vorsaal gehenden Thüren verschließen will, tritt Octavianus hervor.)

Octavianus.
Nein,
Thu' es nicht; denn wer kann dulden,
Ohne Licht und Sonne, doppelt
Blind zu seyn?

Laura.
Wer ist's? Wer ruft hier?
Weh mir Armen!

Mariamne.
Was ist dies?

Laura.
Ich sah einen tief vermummten
Mann, der diesen Ort betrat.

Mariamne.
Hier ein Mann?

Octavianus (für sich).
Mich nennen muß ich.

Mariamne.
Rufet!

Sirene.

Ich vermag es nicht,
Denn mir stockt der Hauch im Munde.

Laura.

Noch ich, denn ich athme kaum.

Arminda.

Noch ich, denn ich flieh' in Furchten.

(Die Frauen lassen Putzkörbe und Kleidungsstücke fallen, und entfliehen.)

Mariamne.

Fliehen will auch ich.

Octavianus (enthüllt sich und hält sie zurück).

Verweilet,
Und entfernt die Furcht vom Busen!
Nicht zu kränken, euch zu dienen,
Sucht' ich euch in dieser Stunde.

Mariamne.

Ihr, Herr? Aber wie? Da ich . . .
Hier . . . jetzt eben . . .

Octavianus.

Wer, gezwungen,
Euch geliebt, eh' er euch sah,
Kann, da er euch sah, vermuth' ich,
Nie aufhören euch zu lieben.

Mariamne.

Nicht dem Cäsar, nicht Augusten
Ziemt ein solches Wort.

Octavianus.

Es ziemt;

Denn mich trieb, euch aufzusuchen,
Mehr eu'r Leid, als meine Neigung,
Eure Noth mehr, als mein Nutzen.
Ich erfuhr, daß ihr in Händen
Eines wilden, unbefugten
Herrschers seyd, und ausgesetzt
Der Gefahr ruchloser Unbill,
Die mit eigner Hand vollziehn wird,
Was sie fremder angemuthet.
Um eu'r Leben zu beschützen,
Komm' ich her.

Mariamne.

Mein Mund verstummte,
Da ich euch hier sah; euch hörend,
Will ich ihn zur Red' ermuntern,
Um nur dies euch kund zu thun,
Daß ein schändlicher, verruchter
Bösewicht euch den Gedanken
Solcher Unthat aufgedrungen.
Mein Gemahl ist mein Gemahl;
Und ermordet mich sein Unrecht,
Mordet mich das meine nicht,
Und mein ist's, wend' ich zur Flucht mich.
Ich bin sicher, und ihr seyd
Schlecht belehrt von meinem Kummer.
Und wenn ich auch nicht es bin,
Wenn ein grauser Dolch mich umbringt,
Tödtet nicht mein Unrecht mich,
Sondern mein entschiedner Unstern;

Und gewiß, für minder elend
Acht' ich, wer da stirbt unschuldig,
Als wer schuldig lebt, ein Ziel
Von des Pöbels Lästerungen.
Drum, soll irgend eine Gunst
Ich euch danken, so ersuch' ich
Um die größte, daß ihr gehet.

Octavianus.

Wohl, ich thu's, wenn ihr mit guter
Ueberlegung, wie dem ersten,
G'nügt auch meinem zweiten Wunsche:
Ich besaß ein Bild von euch,
Dessen hohem Reiz (nicht wußt' ich
Weß es sey) ich menschlich weihte
Der Anbetung Huldigungen.
Um Verdacht zu heilen, saht ihr,
Gab ich's euch, als ich erkundet,
Euer sey's; und da ich's bloß
Aufgeopfert euch zum Nutzen,
Fodr' ich wohl mit Recht es wieder.

Mariamne.

Nein; denn eins ist, was unschuld'ger
Zufall, andres, was der Wille
Füget; und in diesen Gluten
Würd' ich meine Hand verbrennen,
Merkt' ich am geringsten Zucken,
Daß sie auch nur ein'ge Lust
Je zur Wiedergab' empfunden.

Octavianus.

Nimmermehr! Denn wehren würd' ich
Dieser Hand, zu nahn den Gluten,
Und so hindern eure That.

(Er will ihre Hand ergreifen; sie entreißt sie ihm.)

Mariamne.

Eu'r Erkühnen ist höchst unrecht.

Octavianus.

Höchst gerecht ist mein Verlangen.

Mariamne (reißt ihm den Dolch von der Seite).

Eher (trauet meinem Schwure!)
Will mit euerm eignen Dolch,
Der in meiner Hand schon funkelt,
Ich durchbohren meine Brust.

Octavianus.

Weib, halt' ein! Denn alle Pulse
Stocken mir bei diesem furchtbarn
Nachbild einer Schreckensstunde,
Die ich einst erlebt.

Mariamne.

Dies Schrecken,
Diese günst'ge Furcht benutzend,
So der Anblick dir erregt,
Flieh' ich fort, mit dem blutdurst'gen
Dolch auf meiner Brust.

(Indem sie die Spitze gegen ihre Brust kehrt und sich entfernen will, erkennt sie den Dolch als den des Tetrarchen.)

Doch, Himmel!

Ist's nicht er, der wild, mordlustig,
Mich bedroht? Vor zweien Feinden
Flieh' ich jetzt mit stärkerm Grunde.

(Sie wirft den Dolch weg und entflieht.)

Octavianus.

Halt! Vernimm mich!

(Er folgt Mariamnen.)

Der **Tetrarch** tritt auf.

Tetrarch.

Wer, als Räuber
Seines sichern Eigenthumes,
Mußte je im eignen Hause
Seinen Schatz verstohlen suchen?
Noch nicht öffnete die Sklavinn!
Und hier meff' ich mit unmuth'gen
Schritten diesen Raum, bei'm nächt'gen
Dämmerlicht, deß karges Funkeln
Grau'n andeutet — um so mehr,
Da ich jetzt bei seinem dunkeln
Schimmer sehe rings den Boden
Mit zerstreutem Weiberschmucke
Wie besä't. Ha, was ist dies?
Zeige nicht, Vernunft, den Schluß mir,
Daß ein Schiff, wenn's seine Waaren
Wirft in's Meer, vom Sturme duldet,
Daß ein Haus, wenn's sich entäußert
Des in ihm enthaltnen Gutes,
Sich in Feuersnoth befindet.

Denn nicht zweifl' ich an dem Sturme,
Noch am Brande, weil ich hier
Wog' inmitten zweier Fluten,
Starr' inmitten zweier Flammen,
Da sich gegen mich verbunden
Seufzer, mich in Grund zu senken,
Rauch, mir Thränen zu entpumpen.
Sind hier die zerstreuten Stücke
Nicht des königlichen Schmuckes
Hehre Trümmer? Und ist dies
Jener Dolch nicht, der blutdurst'ge,
Der Gestirne Compaßnadel
Und Schreibgriffel ihres Buches?

(Er nimmt den Dolch auf, den Mariamne weggeschleudert.)

Ist's nicht der, den ich in Cäsars
Händen ließ? Ja! — Wer denn trug ihn
Her zu weggeworfnem Schmuck?
Doch warum dies untersuchen?
Ist Einbildungskraft nicht Henker
Derer, die dem Argwohn huld'gen?
Zu spät, Eifersucht, zu spät
Kamen wir! Denn wohl vermuth' ich,
Daß, wer so verstreut die Beute,
Schon gefeiert hat Triumphe.
Ist beglückt der Unglücksel'ge,
Der, daß er es sey, nicht wußte:
Dann unselig der Beglückte,
Der, ohn' es zu seyn, in Ruhe

Es geglaubt! Und weil mich selbst
Giebt in meine Hand mein Unstern,
Will ich sterben, eher . . .

(Er hebt den Dolch, um sich zu erstechen.)

Octavianus (hinter der Scene).

Warte!
Weile!

Tetrarch.

Doch wen hör' ich rufen?

Mariamne tritt auf, **Octavianus** verfolgt sie.

Mariamne.

Nein, vergebens! Denn bevor
Dieses du erlangst... (Sie erblickt den Tetrarchen.)
Was muß ich
Sehen! Allgerechter Himmel!

Tetrarch.

Mich durchschauert's!

Octavianus.

Mich umdunkelt's!

Mariamne.

Mich umdunkelt's und durchschauert's!
Denn hier, an dem offnen Schlunde
Doppelter Gefahr — nicht weiß ich
Was ich lasse, was ich thue,
Was ich meide, was ich wünsche,
Was ich finde, was ich suche;
Denn stets drohet mir Gefahr,
Wähl' ich Bleiben, oder Flucht mir.

Tetrarch.
Da du flohst, soll meine Brust
Werden deiner Ehre Schutzwehr.

Octavianus.
Fürchte nichts, denn deinem Leben
Dient zum Schilde meine Brust hier.

Tetrarch (zu Octavianus).
Thue denn, was du versprichst.

(Er zieht das Schwerdt.)

Octavianus (zieht gleichfalls).
Du sollst sehn, ob ich es thue.

(Sie fechten.)

Mariamne.
Wehe mir! Um zu entgehn
Diesem Kampf, recht oder unrecht
Sey er, lösch' ich aus die Lichter.

(Sie löscht die Lichter aus.)

Tetrarch.
Wo verbirgst du dich, höchst schuld'ger
Cäsar?

Octavianus.
Nicht verberg' ich mich.

Tetrarch.
Ist vergeblich doch mein Suchen!

Mariamne.
Halt, Gemahl! Ich Unglücksel'ge!
Weh!

Octavianus.

Von meinem mächt'gen Schwunge
Stirb, Verräther!

(Er schlägt dem Tetrarchen das Schwerdt aus der Hand.)

Tetrarch.

Wenn das Schwerdt
Mir entfiel, so stirb, Verruchter,
Jetzt durch diesen Dolch!

(Er stößt mit dem Dolche nach dem Octavianus, trifft aber Mariamne.)

Mariamne (zu Boden sinkend).

Ich Arme!
O erbarmt euch mein, ihr guten
Götter, denn hier sterb' ich schuldlos!

(Sie stirbt.)

Octavianus.

Welcher Ton!

Tetrarch.

Welch ängstlich Rufen!

Octavianus.

Rächen will ich sie!

Ptolemäus und Soldaten treten auf.

Ptolemäus.

Hinein!
Daß wir steuern dem Tumulte.

Die **Frauen** eilen mit Lichtern herbei.

Die Frauen.

Naht euch Alle!

Livia tritt auf.

Livia.

Bei so großem
Aufruhr, lös' ich mich vom Drucke
Meiner Haft.

Aristobulus, Philippus und **Polydor** treten auf.

Aristobulus und Philippus.

Herr, was ist dies?

Polydor.

Ei, die Amnestie benutzte
Mariamne nicht, wie ich.

Octavianus.

Tödten will ich diesen blut'gen,
Wilden, grausamen Barbaren,
Der die reinste Sonn' umdunkelt.

Tetrarch.

Nicht ich gab ihr ja den Tod.

Alle.

Und wer sonst?

Tetrarch.

Ihr eigner Unstern;
Denn da Eifersucht sie tödtet,
Blut'ge Mörderinn der Tugend,

Stirbt sie von der Hand des größten
Scheusals auf dem Erdenrunde.

Aristobulus.

Eifersucht, das größte Scheusal
Warst du stets!

Tetrarch.

Um mich dem Fluche
Fremder Rache zu entziehn,
Räch' ich selbst mich an dem Schuld'gen,
Suchend von des Thurmes Zinnen
Mir ein Grab im Meeresschlunde.

(ab.)

Octavianus.

Folgt ihm Alle, folgt ihm schnell!

(Einige ab.)

Ptolemäus (zurückkommend).

In verzweiflungsvollem Dumpfsinn
Stürzt' er sich in's Meer.

Octavianus.

Entfernt
Diese todte Himmelsblume;
Und auf ihrem Grabmaal sage
Jedem künftigen Jahrhundert
Eine Leichenschrift, dort liege
Aller Schönheit höchstes Wunder,
Mit entstelltem Reiz, ein Opfer
Falscher Eifersucht gesunken.

Ptolemäus.

Livia, deine Hand empfange,

Wer so viel Gefahr erduldet
Um dich zu befrei'n.

Livia.

Mit Thränen
Ueber das Geschick der Huldinn.

Philippus.

Und so schließt das Trauerspiel,
Da sich nun erfüllt ihr Unstern.

Polydor.

Wie es der Verfasser schrieb,
Nicht, wie es der Diebstahl druckte,
Dessen Müh' ist, daß er richte
Andrer Mühe stets zu Grunde.

Die Verwicklungen des Zufalls.

Personen.

Don Alonso.
Leonor, dessen Tochter.
Don Diego.
Elvira, dessen Schwester.
Don Felix.
Don Juan.
Ines, Leonor's Mädchen.
Juana, Elvira's Mädchen.
Hernando, Diener des Don Juan.
Lisardo, Diener des Don Felix.

Der Schauplatz ist in Madrid.

Erster Aufzug.

Straße vor dem Hause des Don Alonso. Nacht.

Don Felix und **Don Diego**, im Zweikampf begriffen.

D. Felix.

Tödten will ich oder fallen,
Oder wissen wer ihr seyd.

D. Diego.

Wer denn giebt euch wohl Bescheid?
Ich thu's nicht euch zu Gefallen.

D. Felix.

Nun so sterb' ich oder ihr!
Dies ist meiner Eifersucht
Letztes Mittel; andre Frucht
G'nügt ihr nimmer.

D. Diego.

Die Begier
Denk' ich so noch wohl zu zähmen.

D. Felix.

Welche Stärk' ich an ihm spüre!

D. Diego.

Welche Kraft!

D. Alonso (im Hause).

Vor meiner Thüre
Schlägerei'n? Welch ein Benehmen!
Gebt den Degen mir, den Schild,
Und bringt Licht!

Leonor (im Hause).

Was hast du vor?
Herr, bedenk' . . .

D. Alonso.

Fort, Leonor!

Leonor.

Nein, du darfst nicht gehn!

D. Diego.

Das gilt
Neue Noth! Wo soll ich hin?
Es kommt Licht; und ich allein
Werde jetzt der Schuld'ge seyn,
Weil ich der Verschmähte bin.

D. Felix.

Was auch immer draus entspringe:
Seh' ich nur das Angesicht
Meines Feinds, so kümmern nicht
Mich die Lichter.

Don Alonso kommt, halb bekleidet, aus dem Hause; **Leonor** sucht ihn zurückzuhalten; **Ines** trägt Lichter.

D. Alonso.

Was für Dinge!

D. Diego (sich verhüllend).

Mich verbergen muß ich hier,
Wird's dem Muth auch schwer zu tragen.

D. Alonso.

Wie? Vor meinem Hause?

D. Diego.

Sagen
Wird's euch dieser Cavalier. (ab.)

D. Felix (will ihm folgen).

Ja; erst aber mit euch gehn.

D. Alonso.

Herr Don Felix?

D. Felix.

Ich bin's, ja.

D. Alonso.

Was war dies?

Leonor (bei Seite).

Mein Tod ist nah!
Himmel! was ist nur geschehn?

D. Felix.

Sagen werd ich's euch alsdann,
Wann ich ihm gefolgt.

D. Alonso.

Mit nichten!

Denn da ich, den Streit zu schlichten,
Kam hieher, und jener Mann
Fortging, mit dem ihr euch schlagt,
Wär's nicht recht, ihm nachzusetzen;
Was ihr auch für nöthig schätzen
Nicht mehr dürft; weil, wenn ihr sagt,
Daß an seinem Tod' euch liege,
Ich gewiß der Erste bin,
Der ihm folgt.

D. Felix.

Daß nicht forthin
Solch Wort euerm Mund' entfliege,
Meinen Namen zu entweihn,
Geb' ich's auf, ihm nachzujagen,
Und will euch den Anlaß sagen.

(Er steckt den Degen ein.)

Leonor.

Was kann dieser Anlaß seyn?

D. Felix.

Erst, da wir beim Spiele waren,
Schien ein Wurf, den ich gewann,
Zweifelhaft; und da ich dann,
Um mein gutes Recht zu wahren,
Als den meinen ihn beschwor,
Stritt ein Cavalier dagegen,
Welcher heftig und verwegen
Aussprach, daß ich ihn verlor.
Ich, der jetzo, mir zur Schmach,
Diesen Wurf mit solchem Pochen

Sah dem Andern zugesprochen,
Weiß nicht, was ich etwa sprach,
Das, die Klinge bloß zu ziehn,
Ihn bewog; die Andern alle,
Die uns sahn in solchem Falle,
Sprangen zwischen mich und ihn,
Aergerm Spiel zuvorzukommen.
Nicht mehr meines Zornes Herr,
Ging ich aus dem Haus; und er,
Der zwei Andre mitgenommen,
Kam mir eilig nachgerannt
Bis hieher. Als ich im Freien
Mich bedrohet sah von Dreien,
Lehnt' ich mich an diese Wand,
Um den Anfall zu bestehen.
Auf den Lärm kamt ihr herbei;
Schnell entfernten sich die Zwei,
Eh' ich deutlich sie gesehen;
Und auch er, euch sehend, machte
Sich von hinnen. Dies allein
War der Grund. Ihr mögt verzeihn,
Daß ich euch in Unruh' brachte;
Denn verdrießlicher ist mir
Dieser Schreck, den ihr empfunden,
Als der Aerger, der verschwunden;
Und somit bleibt ruhig hier.

(Er will gehen.)

D. Alonso (ihn zurückhaltend).
Wartet!



Leonor (bei Seite).
Himmel, meinen frommen
Dank dir ohne Maaß und Ziel,
Daß der Anlaß nur vom Spiel,
Nicht von Eifersucht gekommen!

D. Felix.
Was ist's, das zu Dienst euch steht?

D. Alonso.
Hierum will ich euch ersuchen,
Daß ihr, da euch Drei jetzt suchen,
Nicht allein von hinnen geht.
Denn da euch mein Haus zuvor
Zuflucht bot in der Gefahr,
Deren Zeug' ich selber war,
Wär' ich ein leichtsinn'ger Thor,
Ließ' ich jetzt allein euch gehen;
Ich will mit euch gehn daher.

D. Felix.
Ha, bei Gott! ich wär's noch mehr,
Könnt' ich dieses zugestehen
Und dies Fräulein hier so lange
So in Sorge lassen.

Leonor.
Nein!
Dies wird mir die einz'ge seyn,
Daß mein Vater nicht . . .

D. Felix (bei Seite).
Ha, Schlange!

Leonor.

Stets das Beſſre thue; drum,
Daß er bis nach Hauſ' euch bringe,
Bitt' ich ihn.

D. Felix.

Und was für Dinge
Brächte man von mir herum?
Daß ich wohl, von Angſt befallen,
Nicht gewagt, mich auf den Gaſſen
Unbegleitet ſehn zu laſſen?
Drum erzeigt mir den Gefallen,
Herr, und bleibet ruhig hier;
Denn ihr dürft nicht mit mir gehen,
Noch darf ich es zugeſtehen.

D. Alonſo.

Fruchtlos widerſtreitet ihr;
'S iſt ein Muß. Und da ihr ſeht,
Daß ich mir's bequemlich machte,
Weil ich an's Zubettgehn dachte,
Bitt' ich euch, daß ihr nicht geht,
Bis ich einen Mantel eilig
Mir geholt. Du, halt' ihn nun,
Leonor.

(ab.)

Leonor.

Ich will es thun.

(Sie nähert ſich dem D. Felix.)

D. Felix.

Laß mich! Sonſt, ich ſchwör' es heilig,

Wenn du so mich zum Verziehn
Nöthigst, sag' ich laut . . .

Leonor.

Bleib da!

D. Felix.

Jenes Streites Grund; denn, ja!
Gehen, nur um dich zu fliehn,
Würd' ich, wenn ich auch nicht dächte,
Daß dein Freund, mein Widerpart,
Ohne Zweifel meiner harrt
Zum erneuerten Gefechte.

Leonor.

Welcher Freund? Das ist doch eigen!
Du hast dort bei'm Spiel Verdruß,
Und ich, denkst du nun, ich müß
Dafür stehn?

D. Felix.

Um zu verschweigen,
Welcher Grund, hier ein Gefecht
Zu beginnen, mich verbunden,
Hab' ich jenen Streit erfunden;
Nicht, Treulose, weil ein Recht
Mir gebrach, mich zu beschweren.
Und wohl hätt'st du dein Vergehn
Draus erkannt, wenn du gesehn,
Wie ich Beiden mich erklären
Wollt' auf einmal. Denn, gieb Acht,
Jener Glückeswurf war dies,

Daß die Liebe mir verhieß,
Dich zu sprechen diese Nacht.
Der vermummte Cavalier,
Den vor deiner Thür, im Hoffen
Gleiches Glücks, ich angetroffen,
Ist's, der eigennützig mir
Abstritt, jener Wurf sey mein;
Und mit Recht, denn ich gestehe,
Da ich deinen Wechsel sehe,
Er war nicht mein, sondern sein.
Kennen wollt' ich ihn; die Schneide
Ward entblößt; weh! er entfloh,
Als dein Vater kam; und so
Sprach mein Schmerz sich gegen Beide
Doppelsinnig aus, sein Ziel
Wechselnd, und, in blinder Irrung,
Tauschend Lieb- und Spiel-Verwirrung;
Denn auch Liebe ja ist Spiel,
Und es geht mit rascher Flucht,
So im Spiel wie in der Minne,
Von der Gunst und vom Gewinne
Zum Verlust, zur Eifersucht.

Leonor.

Ha, Don Felix, theures Leben!
Brechen möge Gott mein Herz,
Wenn ich Schuld bin an dem Schmerz,
Den dir Schattenbilder geben,
So die Einbildung allein
Dir gemalt in leeren Wind!

D. Felix.

Keine Schattenbilder sind
Deine Schuld und meine Pein.

Leonor.

Möge Gott, wenn ich erdenke
Wer es seyn kann, welcher dort . . .

Don Alonso tritt auf.

D. Alonso.

Nun, Don Felix, gehn wir fort!

D. Felix.

Glaubt nur, daß es sehr mich kränke,
Anzunehmen eu'r Geleit.

D. Alonso.

Ines, schließ' die Thüre zu;
Bis ich komme, mache du
Keinem auf.

D. Felix.

Um Gott! verzeiht,
Fräulein, das gerechte Bangen,
Das ihr sicher jetzt erduldet;
Doch ihr habt es selbst verschuldet,
Denn ohn' euch wär' ich gegangen.

Leonor.

Muß ich doch Gehorsam weihn
Meinem Vater! Drum bekennet,
Ob ihr gleich mich schuldig nennet,
Ist doch diese Schuld nicht mein.

D. Alonso.

Kommt nun, laßt nach Haus' euch bringen;
Und sobald ich euern Mann
Kenne, hoff' ich, wird mir dann
Auch der Friedensschluß gelingen.

(ab.)

Leonor.

Leicht wohl schließt der Friede sich,
Denn kein Unfried' ist vorhanden.

D. Felix.

O du irrst! Denn es verbanden
Sich drei Feinde wider mich,
Welche (wehe mir!) mein Herz
Wild bekriegen.

Leonor.

Wer? Sag' an!

D. Felix.

Wie? Du zweifelst noch? Wohlan:
Dein Verrath, sein Glück, mein Schmerz.

(ab.)

Leonor.

Ines, sprich, ist es dir klar,
Wer, vermummt, um solches Leid
Mir zu schaffen, zu der Zeit
Hier vor meinem Hause war?

Ines.

Nein, Señora; wenn ich's nicht
Etwa auf Don Diego schiebe,
Der, für dich entflammt von Liebe,

Personen.

Don Alonso.
Leonor, dessen Tochter.
Don Diego.
Elvira, dessen Schwester.
Don Felix.
Don Juan.
Ines, Leonor's Mädchen.
Juana, Elvira's Mädchen.
Hernando, Diener des Don Juan.
Lisardo, Diener des Don Felix.

Der Schauplatz ist in Madrid.

Erster Aufzug.

Straße vor dem Hause des Don Alonso. Nacht.

Don Felix und Don Diego, im Zweikampf begriffen.

D. Felix.

Tödten will ich oder fallen,
Oder wissen wer ihr seyd.

D. Diego.

Wer denn giebt euch wohl Bescheid?
Ich thu's nicht euch zu Gefallen.

D. Felix.

Nun so sterb' ich oder ihr!
Dies ist meiner Eifersucht
Letztes Mittel; andre Frucht
G'nügt ihr nimmer.

D. Diego.

Die Begier
Denk' ich so noch wohl zu zähmen.

D. Felix.

Welche Stärk' ich an ihm spüre!

D. Diego.

Welche Kraft!

D. Alonso (im Hause).

Vor meiner Thüre
Schlägerei'n? Welch ein Benehmen!
Gebt den Degen mir, den Schild,
Und bringt Licht!

Leonor (im Hause).

Was hast du vor?
Herr, bedenk' . . .

D. Alonso.

Fort, Leonor!

Leonor.

Nein, du darfst nicht gehn!

D. Diego.

Das gilt
Neue Noth! Wo soll ich hin?
Es kommt Licht; und ich allein
Werde jetzt der Schuld'ge seyn,
Weil ich der Verschmähte bin.

D. Felix.

Was auch immer draus entspringe:
Seh' ich nur das Angesicht
Meines Feinds, so kümmern nicht
Mich die Lichter.

Don Alonso kommt, halb bekleidet, aus dem Hause; **Leonor** sucht ihn zurückzuhalten; **Ines** trägt Lichter.

D. Alonso.

Was für Dinge!

D. Diego (sich verhüllend).

Mich verbergen muß ich hier,
Wird's dem Muth auch schwer zu tragen.

D. Alonso.

Wie? Vor meinem Hause?

D. Diego.

Sagen
Wird's euch dieser Cavalier. (ab.)

D. Felix (will ihm folgen).

Ja; erst aber mit euch gehn.

D. Alonso.

Herr Don Felix?

D. Felix.

Ich bin's, ja.

D. Alonso.

Was war dies?

Leonor (bei Seite).

Mein Tod ist nah!
Himmel! was ist nur geschehn?

D. Felix.

Sagen werd ich's euch alsdann,
Wann ich ihm gefolgt.

D. Alonso.

Mit nichten!

Denn da ich, den Streit zu schlichten,
Kam hieher, und jener Mann
Fortging, mit dem ihr euch schlagt,
Wär's nicht recht, ihm nachzusetzen;
Was ihr auch für nöthig schätzen
Nicht mehr dürft; weil, wenn ihr sagt,
Daß an seinem Tod' euch liege,
Ich gewiß der Erste bin,
Der ihm folgt.

D. Felix.

Daß nicht forthin
Solch Wort euerm Mund' entfliege,
Meinen Namen zu entweihn,
Geb' ich's auf, ihm nachzujagen,
Und will euch den Anlaß sagen.

(Er steckt den Degen ein.)

Leonor.

Was kann dieser Anlaß seyn?

D. Felix.

Erst, da wir beim Spiele waren,
Schien ein Wurf, den ich gewann,
Zweifelhaft; und da ich dann,
Um mein gutes Recht zu wahren,
Als den meinen ihn beschwor,
Stritt ein Cavalier dagegen,
Welcher heftig und verwegen
Aussprach, daß ich ihn verlor.
Ich, der jetzo, mir zur Schmach,
Diesen Wurf mit solchem Pochen

Sah dem Andern zugesprochen,
Weiß nicht, was ich etwa sprach,
Das, die Klinge bloß zu ziehn,
Ihn bewog; die Andern alle,
Die uns sahn in solchem Falle,
Sprangen zwischen mich und ihn,
Aergerm Spiel zuvorzukommen.
Nicht mehr meines Zornes Herr,
Ging ich aus dem Haus; und er,
Der zwei Andre mitgenommen,
Kam mir eilig nachgerannt
Bis hieher. Als ich im Freien
Mich bedrohet sah von Dreien,
Lehnt' ich mich an diese Wand,
Um den Anfall zu bestehen.
Auf den Lärm kamt ihr herbei;
Schnell entfernten sich die Zwei,
Eh' ich deutlich sie gesehen;
Und auch er, euch sehend, machte
Sich von hinnen. Dies allein
War der Grund. Ihr mögt verzeihn,
Daß ich euch in Unruh' brachte;
Denn verdrießlicher ist mir
Dieser Schreck, den ihr empfunden,
Als der Aerger, der verschwunden;
Und somit bleibt ruhig hier.

(Er will gehen.)

D. Alonso (ihn zurückhaltend).

Wartet!



Leonor (bei Seite).
Himmel, meinen frommen
Dank dir ohne Maaß und Ziel,
Daß der Anlaß nur vom Spiel,
Nicht von Eifersucht gekommen!

D. Felix.
Was ist's, das zu Dienst euch steht?

D. Alonso.
Hierum will ich euch ersuchen,
Daß ihr, da euch Drei jetzt suchen,
Nicht allein von hinnen geht.
Denn da euch mein Haus zuvor
Zuflucht bot in der Gefahr,
Deren Zeug' ich selber war,
Wär' ich ein leichtsinn'ger Thor,
Ließ' ich jetzt allein euch gehen;
Ich will mit euch gehn daher.

D. Felix.
Ha, bei Gott! ich wär's noch mehr,
Könnt' ich dieses zugestehen
Und dies Fräulein hier so lange
So in Sorge lassen.

Leonor.
Nein!
Dies wird mir die einz'ge seyn,
Daß mein Vater nicht . . .

D. Felix (bei Seite).
Ha, Schlange!

Leonor.

Stets das Beßre thue; drum,
Daß er bis nach Haus' euch bringe,
Bitt' ich ihn.

D. Felix.

Und was für Dinge
Brächte man von mir herum?
Daß ich wohl, von Angst befallen,
Nicht gewagt, mich auf den Gassen
Unbegleitet sehn zu lassen?
Drum erzeigt mir den Gefallen,
Herr, und bleibet ruhig hier;
Denn ihr dürft nicht mit mir gehen,
Noch darf ich es zugestehen.

D. Alonso.

Fruchtlos widerstreitet ihr;
'S ist ein Muß. Und da ihr seht,
Daß ich mir's bequemlich machte,
Weil ich an's Zubettgehn dachte,
Bitt' ich euch, daß ihr nicht geht,
Bis ich einen Mantel eilig
Mir geholt. Du, halt' ihn nun,
Leonor.

(ab.)

Leonor.

Ich will es thun.

(Sie nähert sich dem D. Felix.)

D. Felix.

Laß mich! Sonst, ich schwör' es heilig,

Wenn du so mich zum Verziehn
Röthigst, sag' ich laut . . .

Leonor.

Bleib da!

D. Felix.

Jenes Streites Grund; denn, ja!
Gehen, nur um dich zu fliehn,
Würd' ich, wenn ich auch nicht dächte,
Daß dein Freund, mein Widerpart,
Ohne Zweifel meiner harrt
Zum erneuerten Gefechte.

Leonor.

Welcher Freund? Das ist doch eigen!
Du hast dort bei'm Spiel Verdruß,
Und ich, denkst du nun, ich müß
Dafür stehn?

D. Felix.

Um zu verschweigen,
Welcher Grund, hier ein Gefecht
Zu beginnen, mich verbunden,
Hab' ich jenen Streit erfunden;
Nicht, Treulose, weil ein Recht
Mir gebrach, mich zu beschweren.
Und wohl hätt'st du dein Vergehn
Draus erkannt, wenn du gesehn,
Wie ich Beiden mich erklären
Wollt' auf einmal. Denn, gieb Acht,
Jener Glückeswurf war dies,

Daß die Liebe mir verhieß,
Dich zu sprechen diese Nacht.
Der vermummte Cavalier,
Den vor deiner Thür, im Hoffen
Gleiches Glücks, ich angetroffen,
Ist's, der eigennützig mir
Abstritt, jener Wurf sey mein;
Und mit Recht, denn ich gestehe,
Da ich deinen Wechsel sehe,
Er war nicht mein, sondern sein.
Kennen wollt' ich ihn; die Schneide
Ward entblößt; weh! er entfloh,
Als dein Vater kam; und so
Sprach mein Schmerz sich gegen Beide
Doppelsinnig aus, sein Ziel
Wechselnd, und, in blinder Irrung,
Tauschend Lieb- und Spiel-Verwirrung;
Denn auch Liebe ja ist Spiel,
Und es geht mit rascher Flucht,
So im Spiel wie in der Minne,
Von der Gunst und vom Gewinne
Zum Verlust, zur Eifersucht.

Leonor.

Ha, Don Felix, theures Leben!
Brechen möge Gott mein Herz,
Wenn ich Schuld bin an dem Schmerz,
Den dir Schattenbilder geben,
So die Einbildung allein
Dir gemalt in leeren Wind!

D. Felix.
Keine Schattenbilder sind
Deine Schuld und meine Pein.

Leonor.
Möge Gott, wenn ich erdenke
Wer es seyn kann, welcher dort . . .

Don Alonso tritt auf.

D. Alonso.
Nun, Don Felix, gehn wir fort!

D. Felix.
Glaubt nur, daß es sehr mich kränke,
Anzunehmen eu'r Geleit.

D. Alonso.
Ines, schließ' die Thüre zu;
Bis ich komme, mache du
Keinem auf.

D. Felix.
Um Gott! verzeiht,
Fräulein, das gerechte Bangen,
Das ihr sicher jetzt erduldet;
Doch ihr habt es selbst verschuldet,
Denn ohn' euch wär' ich gegangen.

Leonor.
Muß ich doch Gehorsam weihn
Meinem Vater! Drum bekennet,
Ob ihr gleich mich schuldig nennet,
Ist doch diese Schuld nicht mein.

D. Alonso.
Kommt nun, laßt nach Haus' euch bringen;
Und sobald ich euern Mann
Kenne, hoff' ich, wird mir dann
Auch der Friedensschluß gelingen.

(ab.)

Leonor.
Leicht wohl schließt der Friede sich,
Denn kein Unfried' ist vorhanden.

D. Felix.
O du irrst! Denn es verbanden
Sich drei Feinde wider mich,
Welche (wehe mir!) mein Herz
Wild bekriegen.

Leonor.
Wer? Sag' an!

D. Felix.
Wie? Du zweifelst noch? Wohlan:
Dein Verrath, sein Glück, mein Schmerz.

(ab.)

Leonor.
Ines, sprich, ist es dir klar,
Wer, vermummt, um solches Leid
Mir zu schaffen, zu der Zeit
Hier vor meinem Hause war?

Ines.
Nein, Señora; wenn ich's nicht
Etwa auf Don Diego schiebe,
Der, für dich entflammt von Liebe,

Blind vor kecker Zuversicht,
Hier vielleicht sich sehen ließ.

Leonor.

Du hast Recht; denn Solches übte
Nur, wen mein Verschmähn betrübte,
Das ich klar genug ihm wies.

Ines.

Laß dir das nicht wehe thun,
Daß er dein Verschmähen liebt.

Leonor.

Ines, dieser Kummer giebt
Mir den Tod. — Doch schließe nun
Diese Thür, und überdenke
Mit mir, bei so bitterm Schmerz,
Wie ich meines Felix Herz
Ab von seinem Argwohn lenke.

Ines.

O das thu' ich gleich dir kund:
Du mußt seinen Liebesklagen
Stets Befriedigung versagen.

Leonor.

Dieses räthst du?

Ines.

Ja.

Leonor.

Dein Grund?

Ines.

Für die wankelmüth'gen Gäste,
Lieb' und Eifersucht, ist eben,

Die Befriedigung zu geben,
Der Befriedigungen beste.

Leonor.

Nein, du irrst; denn offenbar
Heißt, Entschuldigung verweigern,
Bis zur Schuld die Härte steigern.

(Sie geht in's Haus.)

Ines.

Wüßte sie, daß ich es war,
Die Don Diego'n um die Zeit
Herbestellt so guter Dinge
Mit dem Brief — wie mir's erginge!
Doch in der Verlegenheit
Kann mir's zur Entschuld'gung dienen,
Wenn ich sag' in meinem Sinn,
Daß ich eine Zofe bin
Und nur dien', um zu verdienen.

(Sie geht in's Haus.)

Es wird Tag.

Dona Elvira und **Juana**, Beide verschleiert, **Don Juan** und **Hernando** treten auf.

Elvira.

Wie ihr wißt, geht die Erlaubniß,
Cavalier, mich zu begleiten,
Weiter nicht, als bis hieher;
Also bitt' ich euch, zu scheiden.

D. Juan.

Ich weiß, daß ihr alle Tage,
Da im Park ihr mir erscheinet
Und in seinem blüh'nden Raume
Blumen gebt dem Frühling, Heitre
Der Natur, Krystall dem Flusse,
Licht der Sonne, Neid dem Haine,
Mir erlaubt, mit euch zu sprechen
Und euch dienend zu geleiten
Bis zu dieser Gasse, wo ihr
Fort mich schickt, mit dem Geheiße,
Nicht zu folgen, noch zu forschen
Wer ihr seyd; ein Spruch, so heilig
Mir geworden, daß ich ihn
Gleich der Tugend ehrt', im Meinen,
Daß einmal aus eurer Nachsicht
Die Belohnung werd' entkeimen.
Ihr, je mehr ich mich bestrebe,
Dienst und Folgsamkeit zu leisten,
Scheinet niemals zu bemerken
Meinen unterwürf'gen Eifer;
Ja, beleidigt, wie ich glaube,
Züchtiget ihr mich, da leider
Ihr noch nie mir zugestanden,
Euch zu sehn ohn' euern Schleier,
Wie zur Strafe schier so großer
Folgsamkeit. Denn freilich heißt es
In der Politik der Liebe,
Daß die schönen Frau'n bisweilen

Vorschrift geben, die sie lieber
Sehn verletzt, als streng geheiligt.
Deßhalb, sehend, daß der Mai,
Abgesetzt tyrann'scher Weise
Von der holden Blumenherrschaft,
Muß bereits dem Junius weichen;
Und voll Furcht, zu sehn, daß dieser
Durch die fruchtbarn Auen schreiten
Wird mit Feu'r und Schwerdt, dem Lenze
Seine grünen Sieg' entreißend:
Will ich warten nicht, bis erst
Jenes angenehmen Haines
Jahrszeit end', und, wann die schöne
Eh'rne Zeit entschwindet, reicher
Als die goldne, dann ich müsse
In der eisernen beweinen,
Nimmer euch gekannt zu haben.
Ein Vernunftschluß soll mir beistehn,
Eure Vorsicht zu besiegen
Durch die gründlichsten Beweise:
Ihr befehlt, euch nicht zu folgen;
Und ich bin, wie klar erscheinet,
Unhöflich, wenn ich euch folge,
Oder thöricht, wenn ich bleibe.
Nun, unhöflich oder thöricht,
Schweb' ich stets in Fährlichkeiten;
Aber beide Fehler, seht,
Wie sie stark sich unterscheiden.
Ich kann, als unhöflich, wohl

Bessern mich, wenn ich's nicht bleibe;
Nicht als Thor; denn Thorheit kann
Nie der Thorheit sich entkleiden.
Also sehet ihr, Señora,
Wenn ich von zwei Uebeln eines
Wähle, das ich bessern kann,
Wähl' ich ja der Uebel kleinstes.
Euch entschleiern müßt ihr, oder
Sagen, wer ihr seyd; sonst freilich
Muß ich folgen euch, bis wo
Ich der Neugier Ziel erreiche.
Denn die Seel' euch übergeben,
Als ein Pfand, ich sey eu'r eigen,
Und, wem ich sie gab, nicht wissen,
Das ist Trägheit im Erheischen,
Das ist Lässigkeit im Lieben,
Das ist Laulichkeit im Eifer;
Und nichts muß euch lieber seyn,
Als daß dieser keins ich zeige.

Elvira.

Die, um euch zu sehn, zu sprechen,
Suchte die Gelegenheiten,
Herr Don Juan, würd' ohne Muß
Nicht euch, wer sie ist, verschweigen.
Weder euch ziemt, dies zu wissen,
Noch mir, euch es mitzutheilen;
Denn im Wege steht viel Schlimmes.
Eins davon will ich euch zeigen
Und dann, wenn ihr's noch begehrt,
Meinen Namen euch nicht weigern.

D. Juan.
Wahrlich, schlimmer giebt es nichts,
Als nicht wissen; sagt es eilig!

Elvira.
Nun wohlan: sobald ihr wißt,
Wer ich bin, glaubt ohne Weitres,
Daß ihr nie im Leben wieder
Mich erblickt an eurer Seite.

D. Juan.
Fürchterlich ist die Bedingung,
Und nicht wag' ich zu entscheiden,
Bis ich wohl sie überlegt.

Elvira.
Nun . . .

D. Juan.
Was?

Elvira.
Ueberlegt, und eilig.

(Sie sprechen leise zusammen.)

Hernando (zu Juana).
Da mein Herr jetzt überlegt,
Und ich überleg' imgleichen,
Wie ich in den Sattel komme,
Bitt' ich, dienendes Geheimniß,
Thu' mir Eines zu Gefallen.

Juana.
Fodert er nur nicht dies Eine,
Herr Hernando, zu erfahren
Wer ich bin, so will ich's eingehn;
Denn ich hab' ihn lieb so so.

Hernando.

Und so so auch dank' ich, Kleine.
Doch warum willst du's nicht sagen?

Juana.

Weil ich einen Eid geleistet,
Zu verschweigen.

Hernando.

Just deßwegen,
Dächt' ich, wär' es um so leichter
Zu erfahren.

Juana.

Und weßhalb?

Hernando.

Weil nichts in der Welt so reizend
Ist, als dreierlei zu brechen.

Juana.

Und das ist?

Hernando.

Der Eid ist eines,
Dann der Bann, und endlich Fasten.
Aber glaube nicht, dies sey es,
Was ich von dir fodern will.
Nein; vielmehr verlang' ich eifrig,
Daß du mir die Gunst gewährest,
Mir es sorgsam zu verschweigen;
Denn gewiß, es zu erfahren
Beb' ich schon am ganzen Leibe.

Juana.

Doch woher entsteht die Furcht,
Die dich ängstigt?

Hernando.

Daher leider:

Seit zuerst ich auf dem engen
Liebessund in's Schiffchen einstieg,
Um, nicht von Abydos aus,
Bald ein Sestos zu erreichen,
Kannt' ich meine Dame stets
Wie von Antlitz, so von Geiste,
Von Beschaffenheit und Stand,
Und ich treffe nichts, als eitel
Juana's, Luisa's und Francisca's,
Die, mehr oder minder, meistens
In ganz abgelegnen Gäßchen
Ihre stille Wirthschaft treiben.
Eine Dame wünscht' ich mir,
Recht romantisch und geeignet
Für Novellen; denn so sehr
Lieb' ich nach Novellenweise,
Als es je beschrieb Cervantes.
Und so bitt' ich dich und heische,
Daß du, von mir unerkannt,
Meiner Liebe dich befleißest.
Gieb mir zu verstehn, dein Name
Sey Penthesilea; meinend,
Eine fahrende Prinzessinn
Seyst du, werd' ich, stolz und eitel,
Denken, daß in Leid und Gram
Du mir nachgehst; und einstweilen,
Um doch Etwas zu genießen,
Sey die Luft mir Trank und Speise.

Juana.

Nun, so hoch du auch mich denkst,
Bin ich höher doch.

Hernando.

Das mein' ich!

Elvira (zu D. Juan).

Dies demnach beschließt ihr?

D. Juan.

Ja;
Denn ist mein Verlust nur Einer,
Ob, als Feiger, ich nicht folge,
Oder ob ich folg' als Dreister:
Dann, mit besserm Fug, verlier' ich
Euch als Dreister. Denn bei gleicher
Fährlichkeit ist feiger Sinn
Niedrig, edel ist der dreiste.

Elvira.

Ueberlegt, wie viel ihr waget.

D. Juan.

Mehr noch wag' ich, von euch scheidend.

Elvira.

Folgt ihr, das heißt scheiden.

D. Juan.

Wenn auch;
Ist die Schuld doch nicht die meine!
Denn der Sorgfalt höchsten Grad
Wend' ich an von meiner Seite.

Elvira.

Nun, so muß ich andern Grund

Auch anwenden von der meinen:
Wahr entweder ist's, daß ich,
Euch zu sprechen, mich verkleidet,
Oder nicht. Ist's wahr, so könnt ihr
Meiner Neigung sicher bleiben;
Und wenn nicht: was liegt euch d'ran,
Mich zu kennen, da auf keine
Weise dies, daß ihr mich kennt,
Je zu meiner Liebe beiträgt?
Drum, Señor, vertraut auf mich,
Daß ich bald mich wieder zeige,
Und folgt nicht mir nach.

D. Juan.

Obwohl
Ich vor euerm Geist mich neige,
Geb' ich euerm Einwand nicht
Mich besiegt.

Elvira.

Und dabei bleibt ihr,
Mir zu folgen?

D. Juan.

Ja.

Elvira.

Wohlan,
So erfahrt . . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Don Juan!

Elvira (bei Seite).

Ihr Heil'gen!

Schlimmer konnte nichts geschehn.

D. Juan.

Was verlangt ihr?

D. Diego.

Nach euch eilt' ich,

Da ich hört', ihr wärt im Park.
Mir zu ganz besonderm Heile
Rechn' ich, daß ich euch getroffen.

Juana (leise zu Elvira).

Ei, Señora, böse Streiche!

Elvira.

Ob mein Bruder uns wohl gar
Schon erkannt?

Juana.

Ich fürcht' es leider.

D. Juan.

Was verlangt ihr denn?

D. Diego.

Ich habe

Eine Sorg' euch mitzutheilen,
Die mein ganzes Herz auf's stärkste
Drückt.

Elvira.

Ich Arme!

D. Diego.

Drum erzeiget,

Wenn zuvor ihr diese Dame
Habt nach Haus gebracht . . .

Elvira.

Verzweifelt!

D. Diego.

Mir die Gunst, mit mir zu kommen;
Folgen will ich euch von Weitem.

Juana.

Ei, nicht übel! Der Herr Bruder
Will uns wenigstens begleiten.

Elvira (heimlich zu D. Juan).

Gebt nicht zu, um Gotteswillen!
Daß uns euer Freund begleite,
Herr Don Juan; denn die mit euch
Sich so vorsichtig bezeigte,
Was wird sie mit Andern? Glaubt mir,
(Sag' ich mehr auch, als mir frei steht)
Es ist wicht'ger, als ihr denkt.

D. Juan.

Um der Angst euch zu entreißen,
Miss' ich die Gelegenheit. —

(zu D. Diego)

Zwar ihr kamt zu einer Weile,
Da auch ich beschäfftigt war;
Doch, da ihr auf diese Weise
Kommt, wie kann ich es verschieben,
Mitzugehn?

D. Diego.

Ich dank' euch eifrigst. —

O verzeihet ihm, Señora,
Und gebt Urlaub!

D. Juan.

Den ertheilte
Mir die Dame schon; vielmehr
Wird sie Dank dem Zufall weihen,
Daß ich ihr nicht folgen darf.

Elvira (leise).

Das ist wahr; allein beweiset
Deßhalb gegen mich kein Mißtrau'n.
Denn euch aufzusuchen reizet
Mich ein neuer Grund: zu wissen,
Was der Herr dort von euch heischte.

D. Juan.

Doch was liegt euch d'ran?

Elvira.

Nur dies,
Daß ich nun in Sorgen bleibe,
Ein Verdruß vielleicht sey Ursach.

D. Juan.

Dankt es jenem Vorsichtseifer,
Daß ich euch nicht folg'.

Elvira.

Ich dank's ihm,
Und doch, Don Juan, ist's mir peinlich. —
Juana, komm!

Juana.

Die große Furcht,

Daß er uns erkannt, wär eitel,
Da er uns so ruhig gehn läßt.

Elvira.

Dacht' ich, daß in Fährlichkeiten
Solcher Art mein Bruder mir
Würde Hülfe leihn? Denn seine
Ankunft schützt mich vor Don Juan's
Nachfolgung. Auf! gehn wir eilig,
Juana, da mein Schicksal will,
Daß Don Diego mußt' erscheinen,
Der Gefahr mich zu entziehn,
So die Liebe mir bereitet,
Während mich das Glück aus jener
Noth durch diese Noth befreiet.

Juana.

Nun, auf Wiedersehn, Hernando.

Hernando.

Eure Hoheit, strenge Meist'rinn
Meiner Sinne, hat an mir
Einen Sklaven.

(Elvira und Juana gehen ab.)

D. Juan.

Jetzo bleib' ich
Ungetheilt für euch, Don Diego.
Was verlangt ihr?

D. Diego.

Hört mein Leiden!
Ihr, als mein wahrhaft'ger Freund,
Dem ich alle die geheimen

O verzeihet ihm, Señora,
Und gebt Urlaub!

D. Juan.

Den ertheilte
Mir die Dame schon; vielmehr
Wird sie Dank dem Zufall weihen,
Daß ich ihr nicht folgen darf.

Elvira (leise).

Das ist wahr; allein beweiset
Deßhalb gegen mich kein Mißtrau'n.
Denn euch aufzusuchen reizet
Mich ein neuer Grund: zu wissen,
Was der Herr dort von euch heischte.

D. Juan.

Doch was liegt euch d'ran?

Elvira.

Nur dies,
Daß ich nun in Sorgen bleibe,
Ein Verdruß vielleicht sey Ursach.

D. Juan.

Dankt es jenem Vorsichtseifer,
Daß ich euch nicht folg'.

Elvira.

Ich dank's ihm,
Und doch, Don Juan, ist's mir peinlich. —
Juana, komm!

Juana.

Die große Furcht,

Daß er uns erkannt, war eitel,
Da er uns so ruhig gehn läßt.

Elvira.

Dacht' ich, daß in Fährlichkeiten
Solcher Art mein Bruder mir
Würde Hülfe leihn? Denn seine
Ankunft schützt mich vor Don Juan's
Nachfolgung. Auf! gehn wir eilig,
Juana, da mein Schicksal will,
Daß Don Diego mußt' erscheinen,
Der Gefahr mich zu entziehn,
So die Liebe mir bereitet,
Während mich das Glück aus jener
Noth durch diese Noth befreiet.

Juana.

Nun, auf Wiedersehn, Hernando.

Hernando.

Eure Hoheit, strenge Meist'rinn
Meiner Sinne, hat an mir
Einen Sklaven.

(Elvira und Juana gehen ab.)

D. Juan.

Jetzo bleib' ich
Ungetheilt für euch, Don Diego.
Was verlangt ihr?

D. Diego.

Hört mein Leiden!
Ihr, als mein wahrhaft'ger Freund,
Dem ich alle die geheimen

Fächer meiner Brust geöffnet,
Wißt bereits seit langen Zeiten,
Daß ich Doña Leonor
De Mendoza liebe, leidend
Der Verschmähung bittres Zürnen,
Der Verachtung grimmen Eifer,
Doch getrost bei aller Strenge;
Denn vollkommne Lieb' ist keine,
Als, die auch in ihrem Schmerz
Immer noch sich glücklich meinet.
Sie vergöttert' ich, im Denken,
Daß, bei so erhabnem Preise,
Doch kein Andrer würd' ein Glück,
Welches mir entging, erreichen.
Aber wehe mir! wie arger
Hohn ward dem getäuschten Geiste,
Der sich selber überredet
Und sich selber Trug bereitet!
Denn ein Andrer siegt mir ob.
Weh mir! wie erwähn' ich meiner
Eifersucht, daß nicht ihr Gift
Mir sogleich den Tod ertheile?
Wie ich es erfuhr, vernehmt!
Sehn sollt ihr den Grund der Leiden,
Die ich dulde, wenn es nicht
G'nügt, zu wissen daß ich leide.
Eine Dienerinn, so dieser
Grausamen Tyranninn meines
Lebens dienet, bot mir an,

Durch Geschenk' und Flehn verleitet,
Einen Brief zu übergeben;
Denn aus ihrem Zimmer reiche,
Sagte sie, ein Gitterfenster
In das Vorhaus, und im Schweigen
Stiller Nacht sollt' ich ihn bringen;
Sie dann, wenn ich ihr ein Zeichen
Gebe, werd' ihn nehmen. Dort
War ich mit dem Brief bei Zeiten;
Doch, gab ich das Zeichen schon,
Kam die Antwort nicht so eilig.
Denkend, daß sie noch bei ihrer
Herrschaft sey, harrt' ich ein Weilchen
Unter dem Portal, gedeckt
Von des Ortes Dunkelheiten,
Als ich, bei dem kargen Licht
Von der Gasse, sah hereingehn
Einen Mann; ich, noch vorsicht'ger,
Suche hinter's Thor zu schleichen,
Doch nicht so geschickt, daß er
Mich nicht merkt; worauf er, schreiend:
„Niemand darf hier stehn, den Ich
Nicht entweder müßt' entleiben
Oder kennen!" seinen Degen
Rasch entblößt. Ich, ohne Weilen,
Fest bestimmt, mich zu verbergen,
Zog den meinen auch. Der beiden
Schwerdter Klirren bracht' im Hause
Drinnen Alles auf die Beine.

Don Alonso kam heraus;
Leonor, zurück ihn reißend,
Kam heraus mit Licht und Dienern.
Ich nun, alsobald begreifend,
Daß ich ihrem Widerwillen
Neuen Stoff nur werde leihen,
Wenn man mich erkennt, ich suche
Schnell die Thür und so das Weite.
Wohl ist klar, daß Rücksicht nur,
Und nicht Zagheit, mich geleitet;
Denn, mehr als die Furcht, bewog
Mich die Achtung, zu entweichen.
Was mit jenem Cavalier
Vorging, weiß ich nun nicht weiter;
Denn, von Allen aufgehalten,
Mußt' er (wehe mir!) dort bleiben.
Bis ich weiß, wie's ausgefallen,
Läßt der Vorgang mich begreiflich
Sehr besorgt; drum sucht' ich euch,
Daß ihr Rath mir mögt ertheilen,
Oder sagen, wie euch dieser,
Den ich ausgedacht, erscheine.
Denn vor allen andern Mitteln,
Welche mein Verstand mir eingiebt,
Wählt' ich dies, der Dienerinn
Auf das dringendste zu schreiben
Um Bericht von dem, was dort
Vorging seit der Nacht. Nur leider
Find' ich tausend Hindernisse,

Daß ich selbst den Brief, daß einer
Meiner Leut' ihn überbringe.
Doch ein Mittel giebt's: ich meine,
Daß zum Boten ihr Hernando'n
Mir vergönnt; denn augenscheinlich
Kann er, da man ihn nicht kennt,
Ohne Fahr ihn überreichen
Und mir dann die Antwort bringen.
Sie vielleicht hilft mir bestreiten
Diese Schaar von Unglücksfällen,
Diesen Strom von herben Zweifeln,
Dieses Meer von bittern Qualen,
Abgrund unerhörter Leiden,
Und um Alles auszusprechen,
Diesen Sturm von Argwohnseifer;
Denn wo Eifersucht regiert,
Da ist alles Andre kleiner.

D. Juan.

Sonderbar ist dieser Vorfall,
Und was ihr beschlossen, scheinet
In der That mir klug und rathsam.
Drum, ob eu'r Verdruß mich peinigt,
Macht es Freude mir, zu sehn,
Daß auf irgend eine Weise
Wir euch dienen können, ich
Und Hernando.

Hernando (bei Seite).

Mir macht's keine;

Denn ich dien' auch so viel ungern,
Als ich diene.

D. Juan (zu Hernando).

Ohne Weilen
Nimm hier diesen Brief, und dann
Thu', was dir Don Diego heißet.

D. Diego.

Nimm, Hernando, nimm, ich bitte;
Denn ganz neu will ich dich kleiden,
Bringst du Antwort.

Hernando.

Kleiden?

D. Diego.

Ja.

Hernando (den Brief nehmend).

Nun, ich nehm', ich geh', ich eile.
Doch wie heißt die Dienerinn?

D. Diego.

Ines.

Hernando.

Von?

D. Diego.

Ich weiß nicht weiter.

Hernando.

Aber wie nur frag' ich denn?

D. Diego.

Vorsicht brauchst du um so Kleines?

Hernando.

Ja; denn wer nicht Vorsicht braucht,
Kriegt oft Schläge.

D. Juan.

Lauf nun eilig
Und such' irgend einen Vorwand,
Um in's Haus dich einzuschleichen.

Hernando.

Nun wohlan, es soll geschehn.
Auf hier ruft mein Geist euch Beide,
Daß ihr sehet in der Antwort
Mein erfinderisch Erdreisten.
Wo denn wartet ihr auf mich?

D. Diego.

Sind wir doch so nah bei meinem
Hause! Dort nun warten wir.

Hernando.

Bald seht ihr zurück mich eilen.

D. Diego.

Kommt, Don Juan; denn mich verlangt,
Daß ihr von der Dam' im Schleier
Mir berichtet, wer sie war.

D. Juan.

Hört ein seltsames Ereigniß,
Das euch wundern wird.

(D. Juan und D. Diego gehen ab.)

Hernando.

O Kleidung,
Welche Noth du mir bereitest!

Doch worin besteht die Noth?
Wäre dies das erste Schreiben,
Das vor einer Schwiegermutter
Alter Zeit ich überreichte?
Schwiegermütter heut'ger Zeit
Ueberbrächten's selbst; denn freilich
Uebt' im Rechtsbezirk der Liebe
Sonst ein Richter voll von Eifer
Criminalgerichtsbarkeit,
Wo Civilrecht jetzt entscheidet.

Don Felix und **Lisardo** treten auf.

Lisardo.

Herr, wohin?

D. Felix.

Weiß ich's, Lisardo?
Denn obwohl ich's erst beeidet,
Leonor nie mehr zu sehn,
Dennoch, den Moment ergreifend,
Da die Lipp' es kaum gesprochen,
Will das Herz sie Lügner heißen.

Hernando (ohne die Andern zu sehen).

Straf mich Gott! Ob wohl das Kleid
Farbig oder dunkel seyn wird?

D. Felix (für sich).

Himmel, was ist dieses? Giebt's
Denn zwei Herzen mir im Leibe?
Giebt es denn in mir zwei Willen
Und zwei Seelen? Nein! Was heißt es

Denn, daß ich Ein Ding beschließe,
Und dann, gegen mich, entscheide,
Ganz ein andres Ding zu thun?
Weh! ich Thor! ich Ungescheidter!
Weiß ich nicht, daß ich am mindsten
Ueber mich weiß Herr zu bleiben?

Hernando (wie oben).

Hier wohnt Doña Leonor.
Erst ein Kreuz, und dann hineingehn
Mit dem rechten Fuß; nur nicht
Mit dem linken 'raus: Gott leit' es!
Nun wohlan, dies ist die Thür;
Frisch! geklopft!

(Er pocht an D. Alonso's Haus.)

D. Felix.

Was kann das heißen?
Klopft ein Mann nicht an die Wohnung
Leonor's?

Lisardo.

Ja.

D. Felix.

Nichts erscheint mir,
Das nicht Eifersucht als Anlaß
Gleich zur Eifersucht ergreifet.
Hier, gedeckt von diesem Vorsprung,
Laß uns horchen, wen er meinet.

(Sie verbergen sich.)

Ines kommt aus dem Hause.

Ines.

Wer hier klopft?

Hernando.

Sind Eure Gnaden
Eine Ines, die ich eifrigst
Suche?

Ines.

Eine Ines bin ich;
Ob die, die ihr sucht? Ich weiß nicht.

Hernando.

Ich wohl; und daß diese Ines
Als ihr Schäflein nun mich streichle,
Leg' ich ihr mich in die Arme.

(Er will sie umarmen.)

Ines (ihn abwehrend).

Compliment uralter Zeiten!
Doch zur Sache: Was, mein Herr,
Habt ihr zu befehlen weiter?

Hernando.

Ich befehle nicht, ich diene.
Dieses Brieflein . . .

D. Felix.

Alle Heil'gen!
Brief an Ines?

Hernando.

Ueberbring' ich.

Ines.

Doch von wem?

D. Felix (tritt hervor und reißt den Brief weg).

Das wird sich zeigen.

Ines.

Weh mir!

Hernando.

Warum nimmt Ew. Gnaden
Mir den Brief weg?

D. Felix.

Weil mir's einfällt.

Hernando.

Das ist gar ein trifft'ger Grund,
Und ich will mich gern bescheiden.
Les't ihn, Herr, und gebt zur Antwort,
Was ihr eben dienlich meinet.

(Er will gehn.)

D. Felix.

Wartet, geht nicht fort! Auch du,
Ines, sollst mir nicht hineingehn,
Eh' ich diesen Brief gelesen.

(Er öffnet den Brief.)

Ines.

Alles zittert mir am Leibe.

Hernando.

O wer jetzt doch Muth besäße!
Doch vielleicht giebt's besser keinen.

D. Felix (liest).

„Ich konnte den Vorfall von heut Nacht nicht ver-

meiden; denn da ich wartete, um mit Dir zu sprechen, wie Du mir angeboten hattest, kam jener Cavalier herzu, zog den Degen und nöthigte mich zur Vertheidigung. Gieb mir Nachricht, wie die Sache ausgefallen; denn eh' ich gewiß bin, Du seyst außer Gefahr, kein Wort von meinen Leiden. Gott schütze Dich!"

Der Brief ist für Leonor;
Ha, mein Argwohn war nicht eitel!

Ines.

Himmel, ach, wie ist mir angst!

Hernando.

Ei, da ich euch so dies Schreiben
Oeffnen sah, dacht' ich, es wäre
Für euch selbst.

Ines.

Was werd' ich leiden!

D. Felix.

Laß auf einmal alles Gift
Leeren uns bis auf die Neige! —
Ines, wer ist dieser Mann,
Der so sehr besorgt und eifrig
Deiner Herrinn schreibt?

Ines.

Weiß ich's?

D. Felix.

Hört ihr, sagt mir ohne Weilen,
Guter Freund: wem dienet ihr?

Hernando.

Dem Don Juan de Silva freilich;
Aber wenn ich kam . . .

D. Felix.

Genug!

Hernando.

War's . . .

D. Felix.

Nichts will ich hören weiter.

Hernando.

War's von Seiten . . .

D. Felix.

Eur' Entschuld'gen
Ist umsonst; doch hört dies Eine:
Saget dem Don Juan de Silva,
Daß, wenn irgend er beschreitet
Diese Gasse, wann es sey,
Mit Schwerdthieben ihn entleiben
Wird Don Felix de Toledo.
Und daß er's vermag, zum Zeichen
Dessen nehmt und bringet ihm
Diese zwei.

(Er haut ihn zweimal über den Kopf.)

Hernando.

Ich muß verscheiden!
Einen Beicht'ger her!

Ines (bei Seite).

Was giebt er
Mir nun?

Hernando.

Ich bin eine Leiche!

D. Felix.

Und daß ich's behaupten will
Auf dem Platz, allein.

Lisardo.

Was treibst du?

D. Felix.

Was weiß ich?

Hernando.

Ich weiß es wohl;
Er zerhieb mich, und nicht leise.
Giebt's hier keine Krankensänfte,
Die zum Bader mich in Eile
Bringen kann? Ich will ja gern
Ewig ihm verbunden bleiben,
Nur, daß er mich jetzt verbinde.

(ab.)

Lisardo.

Ich will diesen Mann begleiten,
Ob die Wund' auch wohl gefährlich
Seyn mag.

(ab.)

D. Felix.

Ines!

Ines.

Mir vom Leibe
Mit dem Degen, Herr! Ich weiß
Nichts.

D. Felix.
Sey ruhig doch!
Ines.
Ja freilich!
D. Felix.
Sage deiner Herrinn . . .
Ines.
Besser
Sagst du's selbst.

Leonor kommt aus dem Hause.

Leonor.
Was soll das heißen?
Giebt's bei Tage wie bei Nacht
Hier vor'm Hause Lärm und Streiten?
D. Felix.
Ja, weil du bei Tag und Nacht
Anlaß giebst zu solchen Streichen.
Leonor.
Welchen Anlaß?
D. Felix.
Dieser Brief,
Der, für dich bestimmt, an deine
Zofe kam, wird's sagen.
Leonor.
Brief?
Und für mich? Ines, was heißt dies?
Ines.
Strafe Gott mich, wenn ich weiß,

Wessen, und wozu dies Schreiben;
Noch auch kenn' ich den, der's brachte.

D. Felix.

Auch gut; denn der Brief ja zeigt es.
Der Galan, der vor'ge Nacht,
Um mit dir zu sprechen, heimlich
Hier war, von dir eingeladen,
Schreibt ihn und verlangt sehr eifrig,
Daß du von der Sachen Ausgang
Ihm berichten magst; auch schreibt er,
Daß er, dich gesichert sehend,
Reden will von seinen Leiden.

Leonor.

Wie? Don Felix!

D. Felix.

Ha! hier ist
Kein Don Felix mehr.

Leonor.

Gott weiß es . . .

D. Felix.

Nichts mehr glaub' ich, was du sagst,
Glaube nur, was klar sich zeiget.
Nimm den Brief nun und gieb Antwort;
Denn man muß den Herrn befreien
Von der Angst, worin er schwebt.

Leonor.

Du, mein Glück, mein Herr, mein Eigner!

D. Felix.

Du, mein Leid, mein Tod, mein Wahnsinn!

Leonor.

Nichts, was du da sagst, begreif' ich.

D. Felix.

Nun, noch einmal denn, ganz klar,
Wiederhol' ich dir dies Schreiben:
Dein Galan, Don Juan de Silva,
Ist um das, was sich ereignet,
In der äußersten Besorgniß.

Leonor.

Jetzt noch weniger begreif' ich.
Wer ist der Don Juan de Silva?
Denn ich kenn' ihn nicht.

D. Felix.

Wie preislich!
Alles läugnen, heißt ja, Alles
Eingestehn. Hat jede Weise
Des Betrugs, wie leicht sie war,
Ganz ermangelt deinem Geiste?
War es besser nicht, zu sagen:
„Felix, dieser Mann macht freilich
Mir den Hof, doch ich verwerf' ihn.
War er diese Nacht hier heimlich,
Schreibt er jetzt, so treibt ihn Liebe,
Die ich nimmer gut geheißen."
Dich entschuldigt hättest du
Mit dem Schein der Wahrheit; leiden
Würd' ich weniger, mir denkend,
Wahr seyn könn' es wohl zum Theile.

Aber läugnen selbst den Grundsatz,
Heißt ausweichen dem Beweise.

Leonor.

Muß ich, ist der Grundsatz falsch,
Nicht ihn läugnen? Alle Heil'gen
Sollen mich verlassen, kenn' ich
Den Don Juan. Zwar, wenn du meintest
Don Diego de Lara, Bruder
Einer nahen Freundinn, freilich
Müßt' ich dann gestehn, Don Felix,
Es sey wahr, daß er nach meinen
Erkern eifrig schaut.

D. Felix.

Gut Mittel,
Um von Argwohn sich zu rein'gen,
Daß man andern weckt!

Leonor.

Und sagtest
Du nicht selbst, die beste Weise
Der Befriedigung sey Wahrheit?

D. Felix.

Ja; doch anders fühl' ich's leider.
Denn am Ende wohl ist nichts
G'nügend einem kranken Geiste:
Zweifelt er, so mögt' er wissen;
Weiß er nun, so mögt' er zweifeln.
Drum, nicht zweifeln mehr noch wissen
Will ich; denn ich will nichts weiter,
Als dich fliehn. (Er will gehen.)

Leonor.

Bleib!

D. Felix.

Laß mich los;
Denn sprichst du noch mehr, so mein' ich,
Wird mit jedem neuen Worte
Sich ein neuer Bule zeigen.

Leonor.

Sieh . . .

D. Felix.

G'nug seh' ich, denn ich sehe,
Falsche, deine Heucheleien,
Deine Lügen, dein Betrügen,
Deine Ränke, deine Streiche.

Leonor.

Sehn wirst du mein treues Herz.

D. Felix.

Spät, zur Unzeit wird's erscheinen.

Leonor.

O verwünscht mein böses Schicksal,
Das mir solchen Ruf bereitet!

D. Felix.

O verwünscht mein heillos Unglück,
Weil's mir Leonor entreißet!

(Leonor und Ines gehen in's Haus, D. Felix von der Gasse ab.)

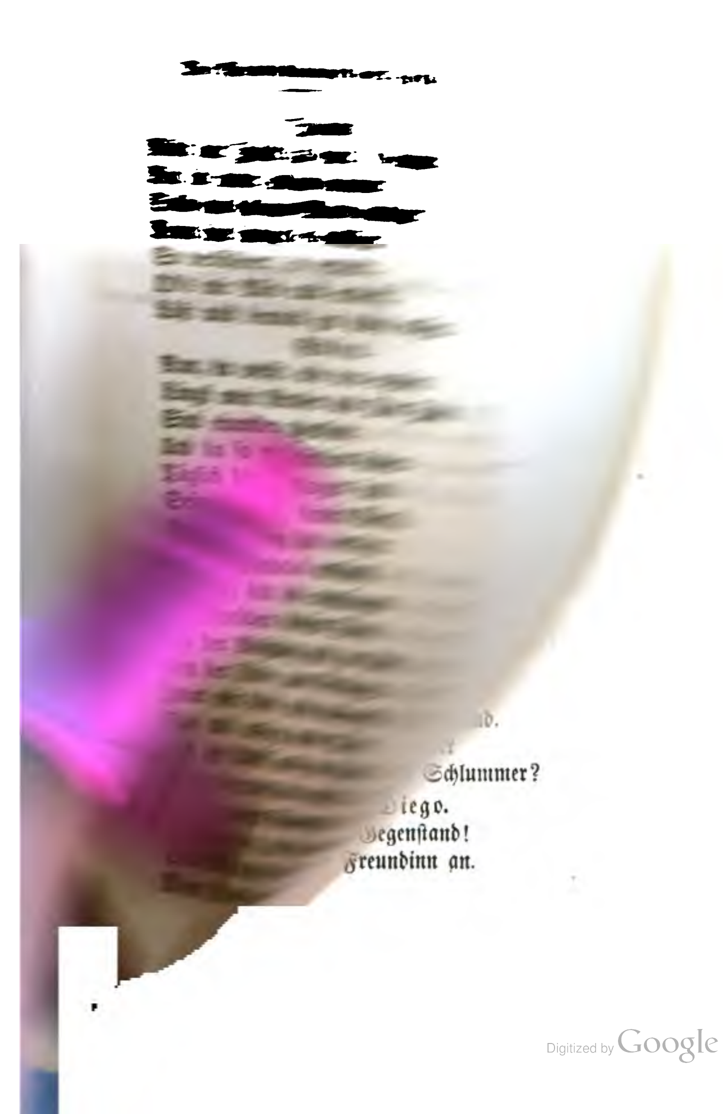
Zimmer im Hause des Don Diego.

Elvira tritt auf, in veränderter Kleidung; **Juana** hilft ihr bei'm Anziehn.

Elvira.

Glücklich, Juana, nenn' ich dies,
Daß dem Bruder wir verborgen
Blieben sind; und da heut Morgen
Er das Haus so früh verließ,
Daß er nicht erst zu mir kam,
Weil er mich zu wecken scheute,
Sag' ihm Niemand, daß ich heute
Einen Gang schon unternahm.
Denn ob's gleich nicht [illegible]
Da er weiß, ich geh' [illegible]
Doch, bleibt's heut [illegible]
Giebt's an einem [illegible]
Bessern [illegible]
Und Don [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]



...nd.

... Schlummer?

Diego.

... Gegenstand!

... Freundinn an.

Und so, um zugleich zu stillen
Meiner eignen Achtung Drang,
Meiner blinden Neigung Zwang,
Und der Freundschaft heil'gen Willen,
Sucht' ich nun . . .

Don Diego und **Don Juan** treten auf.
(Juana geht während der ersten Reden ab.)

D. Diego.

Ei, tretet immer
Ein, Don Juan; denn so wie wir
Stehn zusammen, findet ihr
Kein euch untersagtes Zimmer
Hier im Hause.

D. Juan.

Euch gebührt
Meiner Freundschaft ganz Vertrauen;
Doch muß meine Treue schauen,
Ob es auch zum Mißbrauch führt.
Deßhalb zaudert' ich, mein Bester,
Einzutreten, als ich sah,
Doñ' Elvira sey allda.

D. Diego.

Sie wird euch, als meine Schwester,
Die Erlaubniß nicht versagen,
Weil's zu Gute kommt auch mir.

Elvira.

Nicht zwar dem Don Juan, doch dir
Wohl.

D. Diego.

Weßhalb?

Elvira.

Weil große Klagen
Ueber dich mein Herz fürwahr
Heut erhebt.

D. Diego.

Weßwegen doch?

Elvira.

Weil du diesen Morgen noch
Gar nicht zu mir kamst.

D. Diego.

'S ist wahr;
Aber wenn ich ausgegangen,
Ohne daß ich zu dir kam,
War's, weil ein gewisser Gram
Mein Gemüth zu sehr befangen.
Dann auch, da in diesen Tagen
Ich dich oft ausgehen sah,
Glaubt' ich, du seyst nicht mehr da.

Elvira.

Heute mußt' ich's mir versagen,
Weil ich mich nicht wohl befand.
Aber sage, welcher Kummer
Raubte dir so früh den Schlummer?

D. Diego.

Still von diesem Gegenstand!
Das geht deine Freundinn an.

Elvira.

Wär' als Lohn nicht angemessen
Dem Verschmähen ein Vergessen?

D. Juan.

G'nugsam schelt' ich seinen Wahn,
Der, so blind und hoffnungslos,
Zu gewinnen sucht die Triebe
Stolzer Sprödigkeit.

Elvira.

Die Liebe
Meines Bruders ist sehr groß.

D. Diego.

Schilt, Elvira; doch ich denke,
Freund Don Juan, ihr scheltet nicht.
Schweigen scheint mir eure Pflicht,
Wenn ich jenen Fall bedenke,
Den ihr eben mir erzählt.
Mehr, als lieben ein Verschmähn,
Thut, wer liebt, und sieht nicht, wen?

Elvira.

Sieht nicht, wen?

D. Juan.

Ja wohl!

Elvira.

Mir fehlt
Der Begriff von solchen Dingen. —

(bei Seite)

Wissen mögt' ich auf die Art,
Was er Jenem offenbart.

D. Juan.

Soll ich's euch zur Kunde bringen,
So hört aufmerksam mich an;
Denn der Fall ist hörenswerth,
Und so, daß ich unbeschwert
Ihn vor euch erzählen kann. —
Müßiggang, des Hofes Sitte,
Bracht' in diesen Maientagen
Früh mich zu dem grünen Raume,
Früh mich zu dem grünen Platze,
Der, ein Königreich von Blumen
Und ein Labyrinth von Astwerk,
Dient als Baldachin dem Flusse
Und als Teppich dem Palaste.
Unter den zerstreuten Haufen,
Welche, hin und wieder wallend,
Schön're Nymphenchöre flochten,
Als die auf Elysiums Matten,
Trat, verschleiert, eine Schönheit
In den Garten, offenbarend
Im Nachläss'gen mehr des Holden,
Als des anspruchvollen Prangens.
Trotz der unverhüllten Schönheit
Derer, die sich nicht verbargen,
Ging sie diesen Allen vor,
Siegend, und Beweise schaffend
Für den Satz, der da behauptet,
Schönheit sey der Liebesstrahlen
Stärkster nicht; denn ohne sie

Hat auch Freimuth seine Bande,
Ungezwungenheit ihr Fest,
Liebreiz seine Siegerschlachten.
Wenn ich auch sie malen wollte,
Wär's unmöglich; nicht deßhalben,
Weil die Anmuth nicht mit Strichen
Oder Farben läßt sich malen,
Sondern weil ich gar kein Merkmal
Euch von ihr zu geben habe,
Als daß sie des Putzes wenig,
Viel des Schleiers schien zu achten;
Obwohl dennoch manchesmal
Durchbrach durch die schwarzen Schranken
Jener undurchsicht'gen Hülle
Eine Hand vom hellsten Glanze,
Die der Lilien und der Rosen
Fürstinn war, und der als Sklave
Huldigte des Schnees Glanz,
Ein beschmutzter Afrikaner.
Listig macht's ein kleiner Bach,
Welcher, Natter von Krystallen,
Zwischen niederm Gras vom plumpen
Fußtritt eines Baums zertrampelt,
Schnappte nach dem reichen Saum
Ihres Oberkleids, besalbend
Jener Fransen reines Gold
Mit des Speichels Alabaster;
Denn er zwang sie, um das Gift
Seiner Lippen abzuhalten,

Sehn zu lassen einen Fuß,
Von Gestalt und Schmuck so artig,
Daß er sprach: Ich bin Jasmin,
Aus des Schuhes Knosp' entfaltet.
Da ich einst aus meinen Augen
Sie verlor, wies selbst der Anger
Mich zurecht, doch mich allein;
Denn die im zertretnen Grase
Ihre Spur zu suchen gingen,
Keiner fand sie von den Allen.
Ich nur, besser unterrichtet
Von dem zarten holden Gange,
Fand sie, denn ich folgt' ihr nach
Durch der Wiese Blumenmatten,
Weil sie würd'ger sich bediente
Blüh'nder, als zertretner Pfade.
Was ich im Vorbeigehn sprach,
Weiß ich nicht; doch sie, mit zarter
Antwort, gab mir die Erlaubniß,
Sie im Gehn zu unterhalten.
Nimmer sah ich noch ein Weib
Von so reichem Geiste, gattend
Mit der Ehrbarkeit Gesetzen
Alle Freiheit des Geschmackes.
Bis Madrid folgt' ich ihr nach;
Und der Leganitengasse,
Die ein Anger war vor Zeiten,
Wollten eben wir uns nahen,
Als sie sprach: Señor Don Juan,

Seyd so gut mich zu verlassen;
Denn wofern ihr weder selbst,
Noch eu'r Diener auch, mir nachgeht,
Noch ausforschet wer ich bin,
Treffet ihr mich alle Tage.
Ich, den solche seltne Gunst
Unversehens überraschte,
Sagte die Bedingung zu,
Ganz von Hochmuth aufgeblasen.
Ein'ge Tage kam sie wieder;
Aber, wie am ersten, fand ich
Jeden Tag mit gleicher Sorgfalt
Dicht verschleiert stets ihr Antlitz.
Ich nun, sehend, daß die Täuschung
Schon so lange Zeit gewaltet,
Unternahm heut ihr zu folgen,
Ihrer Weigerung nicht achtend.
Doch die Dame . . .

Juana tritt auf.

Juana (zu D. Diego).

Draußen, Herr,

Ist ein Mann, der auf dich wartet.

D. Diego.

Gut; ich komme. (Juana ab.)

Euch, Don Juan,

Bitt' ich sehr, nicht fortzufahren,
Bis ich da bin; denn es spannt
Mich die Seltsamkeit des Falles. (ab.)

Elvira (bei Seite).
Das zu hindern ist mir wichtig;
Denn die Zeichen, die er angiebt,
Könnten leicht etwas entdecken. —

(laut)

Zwar, Don Juan, setzt dieser ganze
Vorfall mich in Staunen; doch
Thut Ein Umstand das vor Allem.

D. Juan.
Fräulein, was?

Elvira.
Ein Cavalier,
So gebildet und so adlig,
So galant und so verständig,
So großmüthig und so wacker,
Kann so laut die Gunstbeweise
Kund thun, die ihm eine Dame
Zugewandt, wer sie auch seyn mag?

D. Juan.
Was thut's, da ich ihren Namen
Ja verschwieg?

Elvira.
Ihr wißt ihn nicht,
Wie ich schließ' aus diesem Allen,
Und deßhalb verschweigt ihr ihn;
Denn wer Gunstbeweise sagte,
Sagt auch Namen, weiß er sie.
Und so will ich jetzt euch rathen,
Schweigt, wenn ihr ihn wünscht zu wissen;

Daß, die euch gesucht, die Dame,
Euer Großthun nicht vernehme,
Und, wenn sie bemerkt, ihr prahlet
Eitel g'nug, daß man euch suche,
Nicht das Suchen unterlasse.
Denn wer Klein'res nicht verschweiget,
Sagt auch Größers wohl; und klar ist,
Daß die Gunstbeweise Jener,
Die euch sucht, so achtsam handelnd,
Der nicht zu empfahn verdienet,
Der sie schweigend nicht bewahret.

(ab.)

D. Juan.

Dankenswerth ist der Verweis,
Und ich will . . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Nur fortgefahren
Jetzt, Don Juan; schon abgefertigt
Hab' ich jenen Mann.

D. Juan.

Die Sache
Ist zu Ende schon; denn nichts
Hab' ich weiter euch zu sagen,
Als, daß ich nicht weiß, wer's ist.

D. Diego.

Und Elvira?

D. Juan.

Kaum gegangen
War't ihr, ging auch sie.

D. Diego.

Merkwürd'ge
Blödigkeit!

Jemand draußen.

Zu dem Gemache
Geht hinein!

D. Diego (hinaussehend).

Wer läßt um diese
Zeit sich in der Sänfte tragen?

Hernando tritt auf, mit verbundenem Kopfe.

Hernando.

Ich bin's, der sich eingesänftet,
(Doch nicht sanft) um vorzuschlagen,
Daß das Kleid ein Todtenkleid
Möge seyn.

D. Diego.

Was giebt's, Hernando?

Hernando.

Was soll's geben? Unglück!

D. Juan.

Leget
Kein Gewicht auf dieses Faseln.
Ganz gewiß, um euern Brief
Angebracht zu sehn, erdacht' er
Diesen Pfiff.

Hernando.

Ja wohl ein Pfiff!
Denn es pfiff mir um den Kasten.

D. Juan.

Ei so sprich, was hat's gegeben?

D. Diego.

Nun, Hernando, laß dein Spaßen.

Hernando.

Spaß? Nun wahrlich, ist das Spaß,
Ist es Spaß vom derbsten Schlage,
Wahrer Schlagspaß.

D. Diego.

Was für Streiche
Fängst du an? Komm doch zur Sache!

Hernando.

Herr, an fang' ich keine Streiche,
Doch auf hab' ich sie gefangen.

Elvira und Juana erscheinen im Hintergrunde.

Elvira.

Still! Von hier aus läßt sich sehn,
Wer so großen Lärm hier machte.

D. Juan.

Mach' uns nur den Kopf nicht warm.

Hernando.

Wißt ihr, was ein Hofmann sagte?
Geh mit dem Bescheid zum Teufel!

D. Diego.

Wie ist dein Bescheid denn?

Hernando.

Garstig;
Doch das glaubt mir nur, daß ich
Gut Bescheid bekommen habe.

D. Juan.

Sprich, was bringst du?

Hernando.

Was ich bringe?
Wunden hier am Kopf; nichts anders.

D. Juan und D. Diego.

Wie? Was sagst du?

Hernando.

Wenn ihr's nicht
Glauben wollt, hier ist mein Kasten.

D. Juan.

Wer hat dich verwundet?

Hernando.

Hört mich
Beid' an; ich will kurz mich fassen.
Ich ging, klopfte; Ines kam.
Ich gab ihr den Brief; da nahte
Plötzlich sich ein Cavalier,
Der ihn aus der Hand mir raffte.
Er durchlas ihn Wort für Wort;
Und dann: Guter Freund — so fragt' er —
Bei wem dienet ihr? Mein Herr
Ist Don Juan de Silva, sagt' ich;
Doch da ich ihm melden wollte,
Wer an jenen Ort mich sandte,

Wollt' er nicht mich hören; nein,
Ein Gemisch aus Beiden macht' er:
Er war der Choler'sche, ich
Der Sanguin'sche, und so sprach er
Sehr ergrimmt, sehr schrecklich, sehr
Hochmüthig und aufgeblasen:
„Saget dem Don Juan de Silva,
Dessen Diener ihr euch nanntet,
Daß Don Felix de Toledo
Ihn, wenn er in diese Gasse,
Und selbst in dies ganze Viertel,
Je mit Einem Schritt sich waget,
Mit Schwerdthieben wird entleiben,
Dies behauptend auf dem Platze,
Mann an Mann, sobald es noth thut;
Und zum Zeichen, daß er halten
Kann sein Wort, bringt ihm als Probe
Den." Hier bring' ich ihn getragen,
Um zu sehn, wer von euch Zwei
Eben Lust hat zum Verbande.

D. Juan.

Schweig', Hernando, nicht ein Wort mehr!

D. Diego.

Schweige, weiter nichts, Hernando!

Hernando.

Ja, nun fehlt mir eben nichts,
Als daß ihr mir auch was abgebt.

D. Juan.

Da du meinen Namen aussprachst

Und dich meinen Diener nanntest,
Hat Don Felix solcher Weise
Dich behandelt?

Hernando.

Ist das garstig,
Nun, so glaubst du doch, daß ich
Gut Bescheid bekommen habe.

D. Diego.

Da du kamst, von mir gesendet,
Hat Don Felix dich behandelt
Solcher Weise?

Hernando.

Schlimmer hat
Mich behandelt . . .

D. Diego.

Wer?

Hernando.

Der Bader.

D. Juan.

Mir nun fällt die Rach' anheim.

D. Diego.

Mir nun fällt anheim die Rache.

D. Juan.

Nicht so! Meinen Namen hörte
Dort Don Felix; meinen Namen
Traf die Schmähung, und ich bin's,
Dem er diese Botschaft sandte;
Und so hab' ich zu erwiedern.

D. Diego.

Wenn, was man voraussetzt, falsch ist,
Darf die Täuschung der Gewalt
Mehr nicht, als die Wahrheit, haben.
Und die Wahrheit ist, daß ich
Sein Rival und Widersacher
Bin; ich sandte diesen Diener,
Und so hab' ich zu bestrafen

D. Juan.

Keineswegs! Ich bin verpflichtet,
Weil an mich er ja sich wandte,
Und ich muß genug mir thun.

D. Diego.

Es beleidigt nur die Absicht;
Und so, wandt' er sich an euch,
War's, weil ihn getäuscht der Name,
Und die Absicht ging auf mich,
Weil ich seiner Dame nachging.

Hernando.

Wenn ich jetzt nicht dienen kann
Mit durchaus gesundem Rathe,
Will ich blut'gen Rath euch geben:
Könnt ihr Beide nicht ihm nachgehn
Und zugleich ihn Beide zücht'gen?

D. Juan.

Nimmermehr! denn eine Schande
Wär's für mich, dem, der mich einzeln
Fordert, nachzugehn selbander;
Und zumal, da er sich anbeut

Stand zu halten auf dem Platze.
Weißt du, wo er haust?

Hernando.

Nein, Herr;
Wo er haut, ja.

D. Juan.

Ich will fragen,
Wo er wohnet.

D. Diego.

Macht mir nicht
Den Verdruß, euch meinethalben
Zu gefährden.

D. Juan.

Sucht ihn nicht,
Denn ich bin der Schimpfbeladne.

D. Diego.

Doch ein Zufall war dies nur.

D. Juan.

Das ist wahr; doch klar ist . . .

D. Diego.

Was denn?

D. Juan.

Daß Verwicklungen des Zufalls
Fesseln sind dem Ehrenmanne.

(ab.)

D. Diego.

Ich will zu ihm gehn zuerst,
Wenn ich nur das Glück erlange,
Seine Wohnung zu erspähn. (ab.)

Hernando.

Unglückſel'ge Kuppler, warnen
Laßt euch dies, daß ihr mich ſeht
Ohne Pelz und mit Bandagen.

(ab.)

Elvira (hervortretend).

Hörteſt du dies Alles?

Juana.

Ja.

Elvira.

Drum geſchwind, den Schleier ſchaffe!

Juana.

Doch was willſt du?

Elvira.

Sehen will ich,
Juana, ob ich's nicht erlange,
Aus Verwicklungen des Zufalls
Freund und Bruder los zu machen.

Zweiter Aufzug.

Straße vor dem Hause des Don Felix.

Doña Elvira und **Juana** treten auf, Beide verschleiert.

Juana.

Wahrlich, kühn ist der Entschluß,
Herrinn, den du nimmst.

Elvira.

Nur selten,
Juana, läßt uns Angst und Sorge
Mit mehr Klugheit überlegen.

Juana.

Doch, durch diese Mummerei,
Was denn denkst du abzuwehren?

Elvira.

Mißgeschick von meinem Bruder
Oder von Don Juan; denn Jedes
Dieser Beiden, sey's Entfernung
Sey's Gefahr, geht mir zu Herzen.

Juana.

Und auf welche Weise denkst du
Dem zu wehren?

Elvira.

Komm nur näher,
Klopf' an dieses Haus, dann hörst du's.

Juana.

Wen hat dieses Haus zum Herren?

Elvira.

Den Don Felix.

Juana.

Woher weißt du's?

Elvira.

Weil, als ich durch diese Gegend
Einst mit Leonor im Wagen
Fuhr, sie ihren Gram entdeckte
Und mich bat, wir mögten halten
Hier am Haus', aus dem Don Felix
Dann hervortrat und am Schlage
Sich mit ihr besprach.

Juana.

Und wäre
Diese Handlung deiner werth,
So in eines unvermählten
Mannes Wohnung dich zu wagen?

Elvira.

Bis du den Erfolg erkennest,
Schilt die Handlung nicht.

Juana.

Welch' eine
Könnt' es seyn, die nicht das Schelten
Wohl verdiente?

Elvira.

Die, zu hindern,
Daß ein Unglück hier geschehe.
Denn da ich ja selbst gehört,
Wie mein Bruder stritt so eben
Mit Don Juan, wer jenen Dritten
Tödten soll: muß ich nicht streben,
Sey's für meinen Bruder, sey es
Für Don Juan, dem zu begegnen,
Da der Umstand ja, daß Beide
Des Don Felix Haus nicht kennen,
Mich in Stand setzt, eh sie kommen,
Die Gewaltthat abzuwehren?

Juana.

Ja; doch ich errathe nicht,
Wie du sie zu hindern denkest.

Elvira.

Dadurch, daß ich Diesen warne
Vor Gefahr.

Juana.

Ein solch Benehmen,
Herrinn, wäre mehr der Vortheil
Des Don Felix (wenn du nemlich
Diesen warnst), als deines Bruders
Und Don Juan's.

Wollt' er nicht mich hören; nein,
Ein Gemisch aus Beiden macht' er:
Er war der Choler'sche, ich
Der Sanguin'sche, und so sprach er
Sehr ergrimmt, sehr schrecklich, sehr
Hochmüthig und aufgeblasen:
„Saget dem Don Juan de Silva,
Dessen Diener ihr euch nanntet,
Daß Don Felix de Toledo
Ihn, wenn er in diese Gasse,
Und selbst in dies ganze Viertel,
Je mit Einem Schritt sich waget,
Mit Schwerdthieben wird entleiben,
Dies behauptend auf dem Platze,
Mann an Mann, sobald es noth thut;
Und zum Zeichen, daß er halten
Kann sein Wort, bringt ihm als Probe
Den." Hier bring' ich ihn getragen,
Um zu sehn, wer von euch Zwei
Eben Lust hat zum Verbande.

D. Juan.

Schweig', Hernando, nicht ein Wort mehr!

D. Diego.

Schweige, weiter nichts, Hernando!

Hernando.

Ja, nun fehlt mir eben nichts,
Als daß ihr mir auch was abgebt.

D. Juan.

Da du meinen Namen aussprachst

Und dich meinen Diener nanntest,
Hat Don Felix solcher Weise
Dich behandelt?

Hernando.

Ist das garstig,
Nun, so glaubst du doch, daß ich
Gut Bescheid bekommen habe.

D. Diego.

Da du kamst, von mir gesendet,
Hat Don Felix dich behandelt
Solcher Weise?

Hernando.

Schlimmer hat
Mich behandelt . . .

D. Diego.

Wer?

Hernando.

Der Bader.

D. Juan.

Mir nun fällt die Rach' anheim.

D. Diego.

Mir nun fällt anheim die Rache.

D. Juan.

Nicht so! Meinen Namen hörte
Dort Don Felix; meinen Namen
Traf die Schmähung, und ich bin's,
Dem er diese Botschaft sandte;
Und so hab' ich zu erwiedern.

D. Diego.

Wenn, was man voraussetzt, falsch ist,
Darf die Täuschung der Gewalt
Mehr nicht, als die Wahrheit, haben.
Und die Wahrheit ist, daß ich
Sein Rival und Widersacher
Bin; ich sandte diesen Diener,
Und so hab' ich zu bestrafen

D. Juan.

Keineswegs! Ich bin verpflichtet,
Weil an mich er ja sich wandte,
Und ich muß genug mir thun.

D. Diego.

Es beleidigt nur die Absicht;
Und so, wandt' er sich an euch,
War's, weil ihn getäuscht der Name,
Und die Absicht ging auf mich,
Weil ich seiner Dame nachging.

Hernando.

Wenn ich jetzt nicht dienen kann
Mit durchaus gesundem Rathe,
Will ich blut'gen Rath euch geben:
Könnt ihr Beide nicht ihm nachgehn
Und zugleich ihn Beide zücht'gen?

D. Juan.

Nimmermehr! denn eine Schande
Wär's für mich, dem, der mich einzeln
Fordert, nachzugehn selbander;
Und zumal, da er sich anbeut

Stand zu halten auf dem Platze.
Weißt du, wo er haust?

Hernando.

Nein, Herr;
Wo er haut, ja.

D. Juan.

Ich will fragen,
Wo er wohnet.

D. Diego.

Macht mir nicht
Den Verdruß, euch meinethalben
Zu gefährden.

D. Juan.

Sucht ihn nicht,
Denn ich bin der Schimpfbeladne.

D. Diego.

Doch ein Zufall war dies nur.

D. Juan.

Das ist wahr; doch klar ist . . .

D. Diego.

Was denn?

D. Juan.

Daß Verwicklungen des Zufalls
Fesseln sind dem Ehrenmanne.

(ab.)

D. Diego.

Ich will zu ihm gehn zuerst,
Wenn ich nur das Glück erlange,
Seine Wohnung zu erspähn. (ab.)

Hernando.

Unglücksel'ge Kuppler, warnen
Laßt euch dies, daß ihr mich seht
Ohne Pelz und mit Bandagen.

(ab.)

Elvira (hervortretend).

Hörtest du dies Alles?

Juana.

Ja.

Elvira.

Drum geschwind, den Schleier schaffe!

Juana.

Doch was willst du?

Elvira.

Sehen will ich,
Juana, ob ich's nicht erlange,
Aus Verwicklungen des Zufalls
Freund und Bruder los zu machen.

Zweiter Aufzug.

Straße vor dem Hause des Don Felix.

Doña Elvira und **Juana** treten auf, Beide verschleiert.

Juana.
Wahrlich, kühn ist der Entschluß,
Herrinn, den du nimmst.

Elvira.
Nur selten,
Juana, läßt uns Angst und Sorge
Mit mehr Klugheit überlegen.

Juana.
Doch, durch diese Mummerei,
Was denn denkst du abzuwehren?

Elvira.
Mißgeschick von meinem Bruder
Oder von Don Juan; denn Jedes
Dieser Beiden, sey's Entfernung
Sey's Gefahr, geht mir zu Herzen.

Juana.

Und auf welche Weise denkst du
Dem zu wehren?

Elvira.

Komm nur näher,
Klopf' an dieses Haus, dann hörst du's.

Juana.

Wen hat dieses Haus zum Herren?

Elvira.

Den Don Felix.

Juana.

Woher weißt du's?

Elvira.

Weil, als ich durch diese Gegend
Einst mit Leonor im Wagen
Fuhr, sie ihren Gram entdeckte
Und mich bat, wir mögten halten
Hier am Haus', aus dem Don Felix
Dann hervortrat und am Schlage
Sich mit ihr besprach.

Juana.

Und wäre
Diese Handlung deiner werth,
So in eines unvermählten
Mannes Wohnung dich zu wagen?

Elvira.

Bis du den Erfolg erkennest,
Schilt die Handlung nicht.

Juana.

Welch' eine
Könnt' es seyn, die nicht das Schelten
Wohl verdiente?

Elvira.

Die, zu hindern,
Daß ein Unglück hier geschehe.
Denn da ich ja selbst gehört,
Wie mein Bruder stritt so eben
Mit Don Juan, wer jenen Dritten
Tödten soll: muß ich nicht streben,
Sey's für meinen Bruder, sey es
Für Don Juan, dem zu begegnen,
Da der Umstand ja, daß Beide
Des Don Felix Haus nicht kennen,
Mich in Stand setzt, eh sie kommen,
Die Gewaltthat abzuwehren?

Juana.

Ja; doch ich errathe nicht,
Wie du sie zu hindern denkest.

Elvira.

Dadurch, daß ich Diesen warne
Vor Gefahr.

Juana.

Ein solch Benehmen,
Herrinn, wäre mehr der Vortheil
Des Don Felix (wenn du nemlich
Diesen warnst), als deines Bruders
Und Don Juan's.

Elvira.

Du irrest gänzlich;
Denn ein vorgesehner Handel
Wird gewiß niemals so schnelle
Folgen haben, wie ein nicht
Vorgesehner. Dazu rechne,
Daß die Art der Warnung g'nüget,
Jener Möglichkeit zu wehren.

Juana.

Aber wie nur?

Elvira.

Wenn ich's ihm
Sage, wirst du's hören. Geh denn
Und klopf' an.

Juana.

Es ist nicht nöthig,
Denn die Thür ist offen, seh' ich.

(Sie gehen in's Haus.)

Zimmer des Don Felix.

Don Felix und **Lisardo** treten auf.

D. Felix.

Nein, für mich giebt's keinen Trost!

Lisardo.

Kann so sehr ein Gram dich quälen?

D. Felix.

Quälte Gram der Eifersucht
Jemals mit geringrer Stärke?

Leonor ist mir verloren;
Denn seitdem ich . . .

Lisardo (der an die Thür gegangen).

Wart' ein wenig;
Denn zwei Frauen, dicht verschleiert,
Seh' ich diesem Saal sich nähern.

D. Felix.

Himmel, wäre sie die Eine!

Lisardo.

Zweifle nicht, sie ist es selber.

D. Felix.

Wie kann ich umhin zu zweifeln?
Denn unmöglich ja ist Jene
Leonor, weil nicht mein Herz
Freudenvoll ihr klopft entgegen.

Elvira und Juana treten auf.

Elvira.

Seyd ihr Herr Don Felix nicht?

D. Felix.

O vergebt! Denn mögt' ich herzlich
Gern auch sagen: „euch zu dienen",
Darf ich deß mich nicht erfrechen.

Elvira.

Euch allein zu sprechen wünscht' ich.

D. Felix.

Wohl! Lisardo, du kannst gehen!

(Lisardo ab.)

Er ist fort; was nun verlangt ihr?

Elvira.

Wenn ein Weib jetzt zu euch käme,
Herr Don Felix, euch zu bitten,
Daß ihr einen Dienst ihr thätet,
Würdet ihr ihn thun?

D. Felix.

Gewiß;
Denn ein Mann wie ich ist jeder
Dame stets zum Dienst verpflichtet.

Elvira.

Und wenn dieser Dienst verkettèt
Wäre selbst mit euerm Vortheil,
Könnte dann sie ein Versprechen
Von euch fodern?

D. Felix.

Je nach dem
Eben dies Versprechen wäre;
Denn wofern man's soll erfüllen,
Ist es noth, es erst zu kennen.

Elvira.

Nun, ich weiß, ihr habt zwei Feinde,
Gierig, sich an euch rächen,
Weil ihr zwei Beleidigungen
Habt verübt durch Ein Vergehen.
Euch zu hüten bitt' ich; dies
Ist der Dienst, den ich begehre.

D. Felix.

Wie?

Elvira.

Für euer Leben sorget;
Und deßhalb ist das Versprechen,
Das ich fodre, dies, daß ihr
Aus Madrid euch wollt entfernen
Nur auf kurze Zeit, bis dieser
Erste Zorn vorübergehet;
Denn für jeglichen Verdruß
Ist Heilmittel das Entfernen.

D. Felix.

Auf den Vorschlag, den ihr thut,
Weiß ich nicht, was zu entgegnen;
Denn ich weiß nicht, ob ich hier
Danken soll, ob übel nehmen.
Danken, weil er, wie es scheinet,
Mir theilnehmend kommt entgegen;
Uebel nehmen, weil er kommt
Eingehüllt in eitle Schrecken.
Und so, zwischen beiden Zweifeln,
Um den Zwiespalt beizulegen,
Sag' ich, im Betreff der Warnung,
(Weiß ich gleich nicht, was euch lenkte)
Gern euch Dank; doch im Betreff
Des Entfernens, bitt' ich, gebet
Mir Vergunst, daß ich's versage;
Denn wer adligen Geschlechtes,
Der wird selten oder nie,
Sucht man ihn, sich feig' entfernen.
Und nun, da ich euch erwiedert,

Gönnet mir, daß meine rege
Dankbarkeit die Kund' erlange,
Wem für solch theilnehmend Streben
Sie verpflichtet ist, und wer
Hoch genug mein Leben schätzet,
Um die Warnung mir zu bringen.

Elvira.

Warnungen, die man verschmähet,
Können nicht theilnehmend seyn.
Und da sie bei euch so wenig
Gunst erlangt, daß ihre Sorgfalt
Muß mit Spott belohnt sich sehen,
So lebt wohl; denn nicht ist's nöthig,
Daß ihr wißt, wer sie euch gebe,
Noch aus welchem Grund.

D. Felix.

Ihr irrt;
Denn Ein Ding ist, nicht erschrecken,
Und ein andres Ding, nicht achten.

Elvira.

Dacht' ich doch, es sey dasselbe;
Denn da fehlt's an Achtung auch,
Wo es an Gehorsam fehlet.

D. Felix.

Nicht verpflichtet sind die Frau'n
(Was sie sonst auch immer kennen)
Zur Bekanntschaft mit gewissen
Regeln, die bei Männern gelten.

Ihr habt nur verfehlt die Art
Zu befehlen.

Elvira.

Also fehlet
Eine Frau, sobald sie wagt,
Dinge der Art zu besprechen.
Und da, fehlte man im Anfang,
Spät sich läßt das Mittel treffen,
Ist auf's Ende nicht zu warten.
Drum lebt wohl.

D. Felix.

Bevor ihr gehet,
Muß ich unausbleiblich wissen,
Wer ihr seyd.

Elvira.

Einfältig wär' es,
Mich zu nennen, da ich hier
Mich verhöhnt als Thörinn sehe.
G'nüg' euch das zu wissen: ich
Bin ein Weib, die um eu'r Leben
Diese Sorgfalt heut bewies,
Nicht vielleicht, weil's euer eben;
Denn nicht will ich, daß ihr solches
Stolzen Wahns euch überhebet.

D. Felix.

Räthsel sind's, die ich zu lösen
Suchen muß, bis . . .

Leonor, Ines und **Lisardo** treten auf.

Lisardo (Leonor zurückhaltend).

Wart' ein wenig;
Melden will ich, du sey'st hier.

Leonor.

Hab' ich nöthig, mich zu melden?

D. Felix.

Was ist dies, Lisardo?

Leonor.

Ich
Will's euch sagen: ein Versehen
Ist es, Einer, die, nicht wissend
Wie so gut ihr euch beschäfftigt,
In dies Zimmer trat, doch nun,
Da sie kommt so ungelegen,
Umkehrt, um euch nicht zu stören.

(Sie will gehen.)

D. Felix.

Wartet ...

Elvira (bei Seite).

Leonor ist Jene;
Daß ich unerkannt entkomme,
Ist mir noth.

D. Felix.

Denn könnt' ich eben
Nutzen die Gelegenheit
Mich für jenen Schimpf zu rächen,
Will ich dennoch meinen Klagen

Nicht das Recht der Klage nehmen.
Diese Dame hier . . .

Elvira.

Brecht ab,
Herr Don Felix, eure Rede;
Denn ihr wollt, wie ich vermuthe,
Jene Höflichkeit verletzen,
Die ich fodern darf. Deßhalb
Will von hier ich mich entfernen;
Und eh' ihr mein dienstlich Handeln
Mit Unhöflichkeit vergeltet,
Will ich selbst, zuvor euch kommend,
Mich bestrafen. — (zu Leonor) Schöne Herrinn,
Mir liegt an Don Felix so
Wenig, daß ich jetzt, um klärlich
Eurer Eifersucht zu zeigen,
Daß ihr jeder Anlaß fehle,
Hier euch lassen will mit ihm. —

(zu D. Felix)

Nun befriedigt ihr Begehren;
Denn sobald ich mich entfernt,
Steht euch Alles frei und Jedes.

(ab mit Juana.)

D. Felix (will ihr nach).

Halt! Verweilet!

Leonor.

Folgt ihr nicht.

D. Felix.

Nöthig ist's . . .

Leonor.

Dies, Herr Don Felix,
Wäre wohl Unhöflichkeit
Gegen mich, nicht gegen Jene.

D. Felix.

Will ich folgen, so ist's nicht,
Weil ihr zornig Gehn mich kränket;
Sondern weil ich meine Klagen
Gegen euch, wie ich erwähnte,
Nicht verwirren will. Deßhalb
Will ich, daß sie selbst gestehe,
Sie sey ganz mir unbekannt.

Leonor.

Wie? Seyd ihr so hold, daß selber
In eu'r Haus, verschleiert, Damen
Kommen, die ihr gar nicht kennet?

D. Felix.

Ohne Selbstvertrau'n bei mir,
Kann es Mitleid seyn bei jenen,
Wenn sie mir zu sagen kommen,
Daß zwei Männer, eurentwegen
Eifersüchtig, auf mich lauern;
Daß ich schnell mich soll entfernen.

Leonor.

Art'ge Capuzinermönche!
Also gab's Gewissensfälle?

D. Felix.

Ich . . .

Leonor.

Mein Herr Don Felix, wenn
Eine Dame meines Wesens
So die Würde setzt auf's Spiel,
So die Schicklichkeit verletzet,
Daß, verkleidet und verhüllt,
Sie aus ihrem Hause gehet
Und, um euch genug zu thun,
In das eure wagt zu treten:
Dann vergütet zur Genüge,
Dann ersetzet übermäßig
Dieses Zeichen ihrer Treue,
Dieses Zeugniß ihres Herzens,
Die geringe Schuld, so ihr
Auflud ein unbillig Wähnen,
Das ein Brief und ein Vermummter
Trügerischer Weis' erregten.
Um euch zu versöhnen, kam ich;
Nicht zum erstenmal begegnet's,
Daß Beleidigung erfährt,
Wer Großmuth zu üben denket.
Und nun geh' ich, sehr getröstet,
Sehr zufrieden, sehr ergetzet,
Weil ich sah, wie gut ihr euch
Hier beschäfftigt. Und deßwegen,
Wenn auch eu'r Verdruß mir Kummer
Hat erregt, hier mag er enden;
Denn wofern ihr ihn nicht habt,
Ist's nicht recht, daß er mich schmerze.

(Sie will gehen.)

D. Felix.

Wartet, denn nicht billig ist's,
Daß ihr geht, so eitel wähnend,
Ihr gingt fort, durchaus entschuldigt.

Leonor.

Wenn auch nicht entschuldigt, wenig
Liegt daran.

D. Felix.

Vielmehr sehr viel
Liegt daran.

Leonor.

Woraus erhellet,
Daß mir zum Verbrechen wird
Ein so blindes, falsches Wähnen,
Und nicht zum Verbrechen euch
Ein so offenbar Begebniß?

D. Felix.

Wähnen war's, in euerm Hause,
In der dunkelsten der Nächte,
Einen Mann, verhüllt, zu finden?

Leonor.

Und daß ich im euern eben,
An dem heitersten der Tage,
Ein verschleiert Weib entdeckte,
War ein Wähnen?

D. Felix.

Ich weiß nicht,
Sag' ich, wer dies Weib gewesen.

Leonor.

Und ich nicht, wer jener Mann.

D. Felix.

Dort sind Briefe, die's bekennen,
Und ein Diener, der's verkündet.

Leonor.

Hier verkündet sie es selber;
Denn sie sagt, daß ihr sehr schlimm
Ihre Zärtlichkeit vergeltet.

D. Felix.

Ich weiß nicht, wer's ist.

Leonor.

Wie schlecht
Ihr entschuldigt! Gar nicht treffen
Kann eu'r Witz die Art und Weise
Der Befried'gung. Wär's nicht besser
Mir zu sagen: „Leonor,
Dieses holde, schöne Mädchen,
Ganz hintangesetzt von mir
Seit ich deinen Reiz gesehen,
Folgt mir; ich vergesse sie."
Bei dem Schein der Wahrheit mäß' ich
Dann wohl der Entschuldigung
Glauben zu; doch wer den ersten
Grundsatz läugnet, der wird spät
Oder nie Beweise treffen.

D. Felix.

Ihr habt Recht; bedienet nur
Jetzo meiner Gründ' euch selber.

Denn auf die Art könnet ihr
Angenehmer euch entfesseln
Von gewissen Pflichtigkeiten,
Und euch, frank und frei, ergeben
Diesem Herrn Don Juan de Silva,
Euerm Diener und Verehrer.

Leonor.

Schon hab' ich gesagt, daß ich
Diesen Cavalier nicht kenne.

D. Felix.

Ich hab' auch gesagt, daß ich
Nicht die Dame weiß zu nennen

Leonor.

Das heißt bloß mein Echo machen;
Und will sich eu'r Argwohn rächen
Auf die Art, so muß ich wohl
Mich besiegt gestehn.

D. Felix.

Erwäge,
Leonor: der Kläger bin ich,
Und gar übel fleht ein Kläger.

Leonor.

Sag' ich, daß ihr flehen sollt?
Thut es nicht. — Schnell laß uns gehen,
Ines. (leise) Laß mich nicht hinaus.

D. Felix.

Gott befohlen! (leise) Halt' sie, Mädchen.

Ines (bei Seite).

Leicht ist zweien Herrn zu dienen,

Wenn sie Beid' uns Eins befehlen. —

(laut)

Herrinn, sieh nur, es kann doch
Wahrheit seyn.

Leonor.

Was?

Ines.

Daß er eben
Wirklich diese Frau nicht kennt.

Leonor.

Wie? Auch du stimmst mir entgegen?

Ines.

Nur was möglich wäre, sag' ich.

Leonor.

Wie ist's möglich nur, es wäre
Wahrheit, daß er sie nicht kennt?

D. Felix.

Wie ist's möglich nur, es wäre
Wahrheit, daß ihr jenen Mann
Dort nicht kenntet?

Leonor.

Ihr bequemet
Euch demnach, einzugestehn,
Daß es möglich sey, ich kenne
Wirklich nicht den Cavalier
Mit dem Brief' und dem Duelle?

D. Felix.

Keineswegs; denn zwischen uns
Ist der Unterschied sehr merklich.

Leonor.

Freilich wohl, ihr seyd mehr Dame,
Und kein Mensch darf sich erfrechen,
Was er denkt, euch Aug' im Auge
Kund zu thun; und darum eben
Müssen sie vermummt, verschleiert,
Kommen euch zu sehn, zu sprechen.
Ist es das nicht? — Gehn wir, Ines!

D. Felix.

Geht; denn großen Stolz verräth es,
Von dem Kläger Flehn verlangen.

Leonor.

Gehn wir, Ines!

Ines.

Ueberlege . . .

Leonor.

Du brauchst nicht mich aufzuhalten,
Denn jetzt sag' ich es im Ernste.

D. Felix.

Du brauchst nicht mich anzuschauen,
Ines; laß sie immer gehen.

Leonor.

Ja, das will ich.

D. Felix.

Ich noch mehr.

Ines.

Mag der Teufel euch verstehen!

D. Felix.

Denn, daß ich mich ganz entschuld'ge . . .

Leonor.

Denn, daß ich mein Recht bewähre . . .

D. Felix.

Ich sah einen Mann bei euch.

Leonor.

Und ich sah bei euch ein Mädchen.

(Sie geht der Thür zu.)

(leise zu Ines)

Kommt er nachgegangen?

Ines.

Nein,

Fest wie Felsen bleibt er stehen.

Leonor.

Nun so steh' er meinethalb,
Geh' ich gleich mit Tod im Herzen.

(Leonor und Ines ab.)

D. Felix.

Kehrt sie um, Lisardo?

Lisardo.

Nein,

Aus der Thür schon ging sie eben.

D. Felix.

Weh! Wie sehr zu meinem Schaden
Müh' ich mich, dem Drang des Herzens
Fest zu widerstehn! Und doch
Kann ich nicht den Sieg erkämpfen.
Fort, ihr nach bis auf die Straße!

(Er öffnet die Thür, um zu gehen.)

Aber wie? Zwei Männer treten

Eben ein in meine Wohnung.
Leider darf ich nun nicht gehen,
Bis ich weiß, was Diese wollen.

Don Juan und **Hernando** treten auf.

Hernando (am Eingange).
Dieses Haus ist's, wie sie melden;
Und das ist er selber, Herr,
Der da steht.

D. Juan.
So komm denn näher.

Hernando.
Meiner Treu, ich thu's nicht gern.

D. Juan.
Weßhalb?

Hernando.
Weil's mich gar nicht dränget,
Ihn zu sprechen; denn er ist
Ein gewalt'ger Kopfzerbrecher.

D. Juan (hervortretend).
Herrn Don Felix de Toledo
Seh' ich hier?

D. Felix.
Niemals verhehlen
Ihren Namen, wenn man fragt,
Cavaliere frei und edel.
Ich bin's; was begehrt ihr?

D. Juan.
Lange

Sucht' euch heut mein eifrig Streben,
Und erst jetzt fand ich eu'r Haus,
Obwohl in des meinen Nähe.

D. Felix.

Dessen trägt die Schuld der Hof;
Doch konnt' ich, Señor, mir denken,
Daß ihr mich gesucht, vermuth' ich,
Daß ich eur's gefunden hätte.

Hernando (bei Seite).

Mehr ein Höflichkeitsbesuch
Scheint es mir, als was von Händeln.

D. Juan.

Kennt ihr etwa diesen Diener?

D. Felix.

Sehr gut kenn' ich ihn, an Kerben,
Die ich heut ihm eingeschnitten.

Hernando.

Schlimmes Merkmal, doch sehr treffend!

D. Juan.

Wißt denn, dieser ist mein Diener.

D. Felix.

Nun, ich habe nichts dagegen.

D. Juan.

Um zu sehn, ob ihr erfüllt
Euer Wort, auf ebner Erde
Zu behaupten was ihr thatet,
Bitt' ich nun, daß es geschehe
Hinter'm Franciskanerkloster.
Denn braucht' ich auch nicht zu kämpfen,

Sondern könnt', ohn' allen Kampf,
Für die Schmach mir Rache nehmen,
Wähl' ich doch das Bessre stets.

D. Felix.

Geht voran nur, denn an jedem
Orte will ich das erfüllen,
Was ich sprach; damit es werde
Kund von mir, daß, wer die schöne
Leonor wagt anzusehen,
Auch mich zu beleid'gen wagt.

D. Juan.

Davon ist hier nicht die Rede.
Um zu kämpfen komm' ich; nicht,
Einen Argwohn aufzuhellen.
Und so schweige jetzt die Zunge,
Bis der Stahl vermag zu sprechen.

D. Felix.

Recht so! Sollen diese Diener
Mit uns gehn?

D. Juan.

Ich mögt's nicht gerne;
Das heißt Zeugen mit sich führen.

D. Felix.

Ihr sprecht ganz mir aus der Seele.
Fertigt ihr den euern ab;
Daß die meinigen nichts merken
Hier im Haus', ist meine Sorge.

D. Juan.

Hör', Hernando!

Hernando.

Angenehmes
Phlegma führst du! Da ich dachte,
Daß du kämst und ihn erstächest,
Sagst du ihm nur Artigkeiten
Mit gewalt'gen Reverenzen.

D. Juan.

Du sollst gleich nach Haus', und heute
Nicht mehr aus der Thüre gehen,
Damit ja kein Mensch dich frage,
Wo und wie du mich verlässest.
Und gieb Acht, was ich dir sage:
Wage nicht, auch nur von ferne,
Mir zu folgen; denn, bei Gott!
Sonst zerschlag' ich dir die Schenkel.

Hernando.

Das wär' handeln wie ein Unding,
Und ein Unding werden wär' es;
Denn urplötzlich ständ' ich da
Ohne Fuß und ohne Schädel.
Und so geb' ich dir mein Wort,
Den Befehl nicht zu verletzen.

(ab.)

Lisardo (mit welchem D. Felix leise gesprochen)
Dieses ist dein Wille?

D. Felix.

Ja.

Lisardo.

Da ich weiß, daß er zum Fechten

Jetzt dich holt, und weiß wohin,
Wär' es schlecht, von dir zu gehen.

D. Felix.

Meiner Ehre liegt daran.

Lisardo.

Und nur sie kann mich bewegen,
Feig zu seyn.

(ab.)

D. Felix.

Allein bin ich;
Führt mich jetzt, wohin ihr denket.

(Sie wollen gehen.)

Don Diego tritt auf.

D. Diego (für sich).

Spät fand ich das Haus, denn schon
Muß ich den Don Juan hier sehen.

D. Juan (bei Seite).

Wie verdrießlich, daß Don Diego
So zur Unzeit eingetreten!

D. Diego.

Herr Don Felix, gönnt, ich flehe,
Mir ein Wort; und ob vielleicht
Ich zu spät eu'r Haus erreicht,
Weil ich euch zu Zweien sehe,
Mögt ihr doch Gehör mir leihen.

D. Juan.

Wohl, Don Diego, kommet ihr
Sehr zur Unzeit.

D. Felix (zu D. Diego).
Cavalier,
Ihr müßt wahrlich mir verzeihen.
Denn, ist gleich mir unbekannt,
Was euch mich zu suchen dringet,
Weilen darf ich nicht; es zwinget
Andre Pflicht mich vor der Hand,
Mit Don Juan zu gehn.

D. Diego.
Glaubt ja,
Daß ich nicht im Weg' euch stände,
Hätt' ich zu demselben Ende
Nicht euch aufgesucht. Und da
Ich nicht mehr Gewicht der Täuschung,
Als der Wahrheit, gönnen kann,
Hört nun die Enttäuschung an.

D. Juan.
Schon zu spät kommt die Enttäuschung,
Freund Don Diego; denn mit mir
Wird der Herr Don Felix gehen.

D. Diego.
Mag es, oder nicht, geschehen,
Hören muß er erst mich hier.
Herr Don Felix, wißt, ich bin
Diese Nacht eu'r Feind gewesen;
Und den Brief, den ihr gelesen
Habt bei Leonor vorhin,
Schrieb ich auch, weil ungescheut,
Mitbewerber eurer Triebe,

Ich, wie ihr, das Fräulein liebe.
Jener Diener, welcher heut
Mit dem Brief' in's Haus gegangen,
Und dem ihr solch Leid gethan,
Dient er freilich bei Don Juan,
Ging dorthin auf mein Verlangen.
Und so, da nun eben ich
Euch beleidigt als Rival,
Gegen wen zieht ihr den Stahl,
Gegen Don Juan oder mich?

D. Felix (bei Seite).

Sagte die im Schleier mir
Doch mit Recht, daß Eine That
Zwei zugleich beleidigt hat!
Himmel, hilf! Was mach' ich hier?
Doch der Wahrheit eine Täuschung
Vorziehn, wär' Unredlichkeit;

(laut)

Und so, da zur rechten Zeit
Mich erreicht hat die Enttäuschung,
Da ihr Beid' an Ehre gleich,
Und doch Einer nur den Stahl
Ziehen darf — hab' ich die Wahl,
Wähl' ich mir den Kampf mit euch.

(zu D. Diego.)

D. Juan.

Nannte jener Bursch euch meinen
Namen, so ist mein die Schmach;
Denn als er den Namen sprach,

Wart ihr keineswegs im Reinen,
Ob er kam von mir, ob nicht.
Folglich, ließt ihr mir das sagen,
War's mein Mann, den ihr geschlagen,
Und mich traf des Schimpfs Gewicht.
Gegen mich kehrt euern Stahl;
Denn mag Dieser euch beleid'gen,
Immer müßt ihr das vertheid'gen,
Was ihr spracht aus freier Wahl.

D. Felix.

Es ist wahr, euch galt mein Wort;
Und mag dort mich Schmerz verzehren,
Hier will ich mein Wort bewähren;
Kommt, mit euch nun geh' ich fort.

D. Diego.

Wer dem Kampfe will entgehn,
Um ihm zu entgehn, erscheinet
Immer feig; und wenn er meinet,
Nachmals kämpfend, sein Versehn
Gut zu machen, und zu dämpfen
Jenen Ruf, so irrt sein Thun;
Ohne Grund ja kämpft er nun,
Und mit Grund doch könnt' er kämpfen.
Den habt ihr nur gegen mich,
Don Juan's Anspruch ist ein leerer;
Denn nicht er ist der Verehrer
Eurer Dame, sondern ich.

D. Felix.

Ihr habt Recht, und so soll's seyn;

Denn ihr habt mein Herz zerrissen,
Und nicht will den Grund ich missen,
Der den Sieg mir kann verleihn.
Drum will ich mit euch nun gehn.

D. Juan.

Nein, ihr kämpft zuerst mit mir,
Denn ich war der Erste hier.
Und wollt ihr darauf bestehn,
Daß mit dem zu kämpfen sey,
Der den Grund gab: so ward eben
Dieser mir von euch gegeben,
Und nicht lass' ich euch nun frei.
Denn, so weit es jetzt gediehn,
Ist uns die Verpflichtung gleich,
Mir, zu kämpfen gegen euch,
Euch, zu kämpfen gegen ihn.

D. Diego.

Dieser Schluß zeigt deutlich an,
Daß ich gült'gen Anspruch mache;
Denn nicht darf in fremder Sache
Kämpfen, wer's in eigner kann.

D. Juan.

Sein ist sie, denn ich begehre
Mit ihm Kampf für Ehr' und Zucht;
Früher nicht für Eifersucht
Darf er kämpfen, als für Ehre.

D. Diego.

Fodert ihr ihn, thu's auch ich,
Und im Punkt der Ehre bliebe

Alles gleich; allein die Liebe
Giebt den Ausschlag nun für mich.

D. Felix.

Suchet doch, bei gleichen Rechten,
Zu vereinen euern Sinn;
Denn da ich nur Einer bin,
Kann ich nicht mit Zweien fechten.

D. Juan.

Ihr habt dieses auszugleichen;
Und so, um das Redespiel
Abzubrechen, und das Ziel
Unsers Zwistes zu erreichen:
Denkt, daß ich beleidigt sey;
Da die Fodrung angenommen,
Ort und Zeit bestimmt zum Kommen,
Stand kein andrer Kampf euch frei.
Ich bin's, der zuerst erschien;
Und um fester euch zu binden,
Wiederhol' ich jetzt: mich finden
Sollt ihr bei St. Augustin.
Kommt ihr nicht, so bleibt mir wohl
Zur Genugthuung dies Wort,
Daß ich euer harrte dort
Und daß ihr nicht kamt. Lebt wohl!

(ab.)

D. Felix (will ihm nach).

Hört mich!

D. Diego.

Folgt ihm nicht, bevor

Ihr Gehör verliehn auch mir:
Ich bin's, mit dem gestern ihr
Kämpftet; ich, der Leonor
Glühend liebt; mein war der Brief,
Den ihr wagtet zu erbrechen;
Ich bin's, der, um sich zu rächen,
Gleichfalls euch zum Kampfe rief.
Ihr habt Klugheit, Muth und Feuer;
Ich will bei St. Bernardin,
Von der Kreuzgass' ab, verziehn;
Dort, zum Kampfe, wart' ich euer.
Nun berathet euch, ob wohl
Mehr eu'r Feind ein Dritter ist,
Oder ich, der, wie ihr wißt,
Eure Dame liebt. Lebt wohl.

(ab.)

D. Felix.

Was ist der Berathung Frucht,
Himmel! ruft mich zum Gefecht
Von der einen Seite Recht,
Von der andern Eifersucht?

Don Alonso tritt auf.

D. Alonso.

Euch, Don Felix, such' ich eben.
Denn da, bei'm Nachhausebringen
Vor'ge Nacht, ich gegen euch
Mich zur Wiederkehr verpflichtet,

Um zu sehn, ob ich Versöhnung
Unterhandeln soll, so bitt' ich,
Sagt mir, wie die Sachen stehn.

D. Felix.

Recht erwünscht seyd ihr erschienen;
Denn mehr, als des Friedens halben,
Ist eu'r Kommen, Herr, mir wichtig,
Weil ich eures Raths bedarf.

D. Alonso.

Seht mich ganz zu euerm Dienste;
Denn ihr wißt es ja, wie sehr
Einst ich euern Vater liebte.

D. Felix (bei Seite).

Bildlich sag' ich ihm den Fall,
Doch in einem eignen Sinne. —

(laut)

Ich erzählt' euch vor'ge Nacht,
Daß ein Spielverdruß des Zwistes
Anlaß war, als dessen Zeuge
Ihr zufäll'ger Weis' erschienet.
Ich erzählt' euch, daß, zusammt
Einem Freund' und einem Diener,
Mir der Mann nachging.

D. Alonso.

Ja.

D. Felix.

Nun,

Blindlings oder unvorsichtig,
Oder weil mich das Gespräch

Ueber jenen Fall erhitzte,
Sagt' ich . . .

D. Alonso.

Was?

D. Felix.

Daß dieser Degen
Ihn, und Jenen, wer es immer
Mogte seyn, der ihn begleitet,
Würde tödten. Ein Bedienter,
Der dort war, mischt' in die Sache
Sich hinein; ich, mehr erbittert,
Und fest überzeugt, er sey
Meines Widersachers Diener,
Gab ihm eine Wund' und sagte:
Gleiches soll eu'r Herr empfinden.
Sein Herr ist ein Cavalier,
Tapfer und von edelm Sinne,
Mit dem keinen Zwist ich habe,
Noch zu haben bin gewillet.
Der nun suchte gleich mich auf
Und eröffnete mir dieses:
„Um zu sehn, ob ihr erfüllt,
Was ihr sagtet einem Diener,
Und zu rächen, was ihr thatet,
Muß ich mitzugehn euch bitten."
Ich nahm seine Fodrung an;
Doch als ich im Gehn begriffen,
Trat auf einmal zu uns Beiden

Der Urheber jenes Zwistes.
Zwischen Beiden (denn sie wollten,
So im Vortheil sich befindend,
Nicht zugleich mit mir den Kampf)
Ward viel hin und her gestritten.
Sie entschlossen sich zuletzt,
Mein zu harren an verschiednem
Ort, indem mit eignen Gründen
Jeder seine Sache schirmte.
Denn der Eine sagt, er sey
Mein Hauptfeind in diesem Zwiste;
Und der Andre spricht, ich habe
Ihm den Kampf schon zugesichert.
Wer der Erste war im Streit,
War der Zweite, mich zu finden;
Wer in jenem war der Zweite,
Ist zuerst bei mir erschienen.
Saget: welchem nun von Beiden
Stell' ich mich zuerst, da diese
Zwei mich gleicher Zeit erwarten
In verschiednem Kampfbezirke?

D. Alonso.

Die Entscheidung ist nicht leicht;
Drum, eh' ich sie gebe, bitt' ich
Einen Zweifel mir zu lösen,
Und dann will ich meine Stimme
Gern ertheilen, denn alsdann
Läßt der Fall sich besser richten.
Laßt uns offen seyn, Don Felix:

Giebt es bei dem ersten Zwiste
Etwas in Betreff der Ehre?

D. Felix.

Nein, sonst hätt' ich's euch berichtet.

D. Alonso.

Also, da der erste Fall
Ein als Ehrenfall bestimmter
Nicht ist, und der zweite wohl
(Denn der zweite Mann kam wirklich
In der Absicht euch zu fodern;
Auch ist, daß er dieses Schrittes
Sich vermaß, schon Ehrenfall;
Und kam um desselben willen
Auch der Andre, war's hernach):
Sag' ich euch, Don Felix, dieses,
Daß, obwohl der Fall von Anfang
Nicht als Ehrenfall erschienen,
Dennoch Jener, der euch aufrief,
Ihn zum Ehrenfall bestimmte;
Und deßhalb müßt ihr zuerst
Euch der ersten Fodrung bieten.

D. Felix.

Dank für euern Rath! Lebt wohl!

(Er will gehen.)

D. Alonso.

Wartet! Wer hat euch berichtet,
Daß ich dázu nur noch tauge,
Rathend in Gefahr zu schicken,
Und nicht dázu, sie zu theilen?

Nicht ist meines Gleichen Sitte,
Rathen, daß ein Andrer kämpfe,
Und nicht selbst es thun.

D. Felix.

Die Schwingen
Eures Muthes führen rasch
Euch hinweg mit kühnem Triebe;
Doch bedenkt, er harrt allein.

D. Alonso.

Sind nicht Zwei, die euch bezwistet?
Sie vereint! und kämpfen wir
Zwei an Zwei!

D. Felix.

Nicht würdig ist es.
Oder saget, möqtet ihr
Euch von mir begleitet wissen,
Wärt ihr ich?

D. Alonso.

Gewißlich, nein.

D. Felix.

Dies mag euch zur Antwort dienen.

(ab.)

D. Alonso.

Er thut wohl, und übel ich,
Folg' ich jetzt nicht seinem Schritte. —
Doch das heißt das Ding vom Ende
Angefangen, und nicht ziemet
Meinem Alter solch ein Zweikampf.
Anders soll der Muth nun stimmen!

Wenn ich rieth als junger Mann,
Will ich nun als Greis bericht'gen
Meinen Rath; das Alter muß
Endlich thun, was seine Pflicht ist.
He, Lisardo!

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Herr?

D. Alonso.

Uns Beiden,
Mir als Freund und dir als Diener,
Liegt es ob, jetzt deinen Herrn
Einer Fährde zu entziehen.

Lisardo.

Wohin ging er nur? denn folgen
Mögt' ich ihm.

D. Alonso.

Das wär' ihm schimpflich.
Gieb mir Schreibgeräth; du sollst
Jemand eine Nachricht bringen,
Um dem Unheil vorzubeugen;
Denn nicht meiner Würd' unziemlich
Ist es, weil die Sache nicht
Als ein Ehrenfall entschieden.
Nimm den Mantel und den Degen,
Ich schreib' unterdeß ein Briefchen.

(Lisardo bringt Schreibgeräth und geht ab. D. Alonso setzt sich an einen Tisch, den Rücken gegen die Thür gewandt, und schreibt.)

Leonor und Ines treten auf.

Ines.

Kehrst du doch zurück?

Leonor.

Was soll ich,
Wenn ich ihn so unzart finde,
Daß, da ich mit bittern Klagen
Von ihm geh', er meinen Schritten
Doch nicht folgt? Zurück nun kehr' ich,
Und nicht gehen will ich wieder,
Eh' ich aus der Brust mir reiße
Diesen Mörder-Basilisken.

Ines.

Sieh, er schreibt.

Leonor.

Wer könnte zweifeln,
Daß er nicht so eifrig schriebe,
Sich entschuldigend bei der,
Die heut zu ihm kam auf's Zimmer?
Schwindel faßt mich an! Den Brief
Her, Don Felix!

(Sie tritt herzu, um das Papier wegzunehmen.)

Was erblick' ich?

D. Alonso.

Wer ist's, der es wagt . . . (Er steht auf.)

Was seh' ich?

Ines.

Steh' uns bei, gerechter Himmel!

D. Alonso.

Du hier, Leonor?

Leonor.

Herr, ich . . .

D. Alonso.

Wie soll ich die Wut bezwingen?
Sterben sollst du!

(Er zieht den Degen.)

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Was ist dies?

D. Alonso.

Rache nie erhörten Schimpfes.

(Er geht auf Leonor zu.)

Lisardo (ihn aufhaltend).

Macht euch fort, Señora; ich
Halt' ihn fest.

Leonor.

Mit Zagen flieh' ich,
Denn auf meines Todes Schatten
Tritt ein jeder meiner Schritte.

(ab.)

D. Alonso.

Laß mich, Schurke!

Ines.

Thu' es nicht,
Bis nach einem Augenblickchen.

(ab.)

D. Alonso.

Wären auch von Diamant
Dir die Arm', aus ihren Schlingen
Löste dennoch sich mein Muth.

(Er reißt sich los.)

Lisardo (den Degen ziehend).

Was thut's, wenn mein kühner Wille
Dem, den dieser Arm gehalten,
Jetzt den Ausgang mit der Klinge
Wehrt?

D. Alonso.

Mir öffnen werd' ich ihn.

(Sie fechten.)

Lisardo.

O wer jetzt, um diese Dinge
Kund zu machen meinem Herrn,
Zu ihm könnte!

D. Alonso.

Kann so viele
Tapferkeit ein Diener haben?

Lisardo.

Giebt's nicht hochgesinnte Diener?

D. Alonso.

Dennoch muß ich fort.

Lisardo.

Umsonst!

D. Alonso.

Wie vermagst du mir's zu hindern,
Wenn nicht sterbend?

Lisardo.

Auf die Art.

(Er zieht sich fechtend gegen die Thür zurück, geht hinaus und schließt ab.)

D. Alonso.

Er geht fort, die Thüre mit sich
Nehmend; denn mit heft'gem Stoß
Schnappt' er ab des Schlosses Riegel,
Den er, als ein Dieb vom Hause,
Schon vorher sich zugerichtet.
Doch einstoßen will ich sie.

(Er arbeitet an der Thür.)

Wehe! das vollbring' ich nimmer,
Wenn nicht eher mir sie öffnet
Meiner Seufzer Flammenhitze,
Als wie meiner Hände Stoßkraft.
Sah wohl je ein Mann, wie viele
Bis zum heut'gen Tag geboren,
Sich in dunklerm Labyrinthe?
Das Gefecht vor meinem Hause
Gestern Nacht, das Kampfentbieten
Heut, das Hierseyn Leonor's
Sind Beweise, nicht nur Winke,
Sie allein sey Schuld an Allem.
Und durch meines Mißgeschickes
Höchsten Wahnsinn, seh' ich mich,
Der um eines Freundes willen
Kam hieher, nun in dem Hause
Eines Feindes eingeriegelt.

Doch da ich die Thür zu öffnen
Nicht vermag, und ohne Gitter
Ich dies Fenster hier gewahre,
Wag' ich's, da hinaus zu springen,
Und will meiner nie befleckten
Ehr' ein würdig Opfer bringen
Durch Graunthaten, Schreckenswerke,
Wutorkan' und Mordgewitter.
Frisch, mein Herz! Vor diesem kleinen
Absturz brauchst du nicht zu zittern;
Thatst du doch schon größern Fall!
Denn der größte Fall ist immer,
Sieht ein Ehrenmann sich fallen
Tief von seiner Würde Gipfel.

(Er springt aus dem Fenster.)

Abgelegener Platz neben einem Kloster.

Don Juan tritt auf.

D. Juan.

Noch nicht ergründet ist bis jetzt die Frage,
Ob mehr thut, wer den Feind mit kühner Wage
Zu fodern sich erdreistet,
Ob, wer der Foderung Genüge leistet?
Wie's um die Sache stehe,
Das könnte jetzt entscheiden, wer mich sähe
Hier mit mir selber kämpfen;
Denn sicher ist kein Feind so schwer zu dämpfen,

Wie die Gedanken, wenn sie peinlich harrten. —
Don Felix läßt mich warten!
Gewiß, Don Diego'n wählte
Der von Verdruß und Eifersucht Gequälte,
Um erst mit ihm zu fechten;
Doch harren muß ich sein, nach allen Rechten.
Wer sah im Weltgetriebe
Sich ohne Dam', ohn' Eifersucht und Liebe,
In solcher Plag' und Sorge?
Daß einem Freund ich meinen Diener borge,
Zwingt mich, ohn' alles Fragen,
In solchem Spiele meinen Ruf zu wagen.
Fürwahr, mein ganzes Leben
Scheint jetzt aus Abenteuern sich zu weben;
Denn Alles, was ich schaffte
In dieser Zeit, gränzt an das Fabelhafte.
Ein Weib im Schleier, ohne sich zu nennen,
Macht, daß ich muß in Liebesglut entbrennen;
Ein dummer Diener richtet,
Weil so sein Unverstand es eingerichtet,
Mich schier zu Grund; ein Freund, der meinen Schaden
Nicht will, hat einen Feind mir aufgeladen.
Doch staun' ich noch, da ich, wohin ich gehe,
Verwicklungen des Zufalls um mich sehe?

Don Felix tritt auf.

D. Felix.

Vergebt, säumt' ich zu lange,
Don Juan! Ein Freund, mit dem ich erst, im Drange

Der Zweifel, Rath gepflogen
Bei meinem Thun, ist Schuld, daß ich verzogen.

D. Juan.

Daß eure Wahl sich richtet
Auf mich, Don Felix, macht mich euch verpflichtet.

D. Felix.

Bei allen meinen Thaten
Wird Ehre mehr, als Eifersucht, mir rathen;
Und dieses zu beweisen,
Schweigt jetzt die Zung', und reden soll das Eisen.

(Beide ziehen.)

D. Juan.

Verweilt!

D. Felix.

Was hemmt den Degen?

D. Juan.

Ein Mann, der sich uns naht höchst ungelegen.

D. Felix.

Mein Diener ist's; wohl glaubet
Ihr meinem Muth, daß ich's ihm nicht erlaubet.
Die Treue macht ihn schuldig;
Doch seyd nicht ungeduldig,
Und bis ich ihm gebot, den Ort zu meiden,
Laßt euer Schwerdt sich noch zu nichts entscheiden.

D. Juan.

Ihr seyd von edler Sitte.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Hier endlich muß er seyn.

D. Felix.

Mit keinem Schritte,
Lisardo, sollst du nahen dieser Stelle.
Sogleich kehr' um, und laß auf alle Fälle
Mich dem Don Juan vollkommen G'nüge leisten,
Sonst soll mein Schwerdt bestrafen dein Erdreisten.

Lisardo.

Erst gönne mir zu sprechen;
Dann, Herr, hab' ich gefehlt, magst du dich rächen
Durch meinen Tod, wenn du den Grund vernommen,
Der mich bewog, so schnell dir nachzukommen;
Denn dich noch einzuholen, war mein Hoffen,
Bevor du hier dich mit Don Juan getroffen.

D. Felix.

Damit Don Juan erkenne, dieses Stören
Sey gegen mein Gebot, mag er dich hören.

Lisardo.

Du erinnerst, Herr, dich wohl,
Daß du, schnell von Hause schlüpfend,
Don Alonso, Leonor's
Vater, ganz allein da drüben
Ließest, und erinnerst dich,
Daß von dort, nur wenig früher,
Leonor im Zorne wegging.

D. Felix.

Ja.

Lisardo.

Nun kam, dir nachzuspüren,
Leonor zurück und fand
Ihren Vater dort. Entrüstet
Zog er seinen Stahl auf sie;
Aber schnell genug, zum Glücke,
Konnt' ich in den Arm ihm fallen,
Wodurch Leonor zum Flüchten
Zeit bekam. Hernach gelang's ihm,
Meinen Armen zu entschlüpfen,
Und da Beide wir nun zogen,
Hindert' ich, daß der erzürnte
Vater sie verfolg', und ihr
Schafft' ich während des Getümmels,
Bloß durch Klugheit, ohne Blut,
Von der Zeit die nöth'ge Hülfe.
Nun schloß ich die Thür' aus Vorsicht
Hinter mir, was ohne Mühe
Mir gelang; denn, wie du weißt,
Ist ein Springschloß an der Thüre.
Also nun ist Don Alonso
Eingesperrt; und wenn's ihm glücket
Zu entfliehn, die Thüre sprengend
Oder andrer Weis' entschlüpfend,
Und er Leonor verfolgt,
Mußt du ihren Tod befürchten.

D. Felix.

Don Juan, nennt den Unglücksel'gen
Deßhalb noch nicht feig' und schüchtern;
Denn des Muthes g'nug besitzt,
Wer dem Feind zu stehn nicht fürchtet.
Euch zu stehen, kam ich her;
Dies mag zum Beweise g'nügen,
Daß es nicht geschieht aus Furcht,
Wenn ich aufzuschieben wünsche
Unsern Kampf. Allein in solchem
Falle kann ich nicht verfügen.
Ueber meine That; ich bin
Ganz der Ehr', und euch gebühret
Aufzutreten als ihr Richter.
Und da ihr gehört, zu fürchten
Sey Gefahr für Leonor;
Da ihr dieser seyd: so übet
Großmuth und vergönnet mir,
Daß ich eil' um sie zu schützen.
Hier mein Wort: ich such' euch auf
Im Moment, da es mir glückte
Meine Leonor zu sichern.
Und wenn dieses euch zu rühren
Nicht genügt: wohlan! so fass' ich
Den Entschluß, zu euern Füßen
Mich zu werfen und mein Schwerdt
Euch zu geben; und so müsse
Meine Schmach den Kampf hier enden,
Daß ich dort nicht fehlen dürfe.

(Er bietet dem D. Juan seinen Degen.)

D. Juan.

Nein, behaltet euer Schwerdt;
Denn fürwahr, ich kann nicht wünschen,
Felix, daß mein Waffenruhm
Sich auf eure Schmach begründe.
Nicht nur, daß ihr geht, vergönn' ich;
Sondern ich will selbst, der Flücht'gen
Nachzuforschen, mit euch gehn
Und euch beistehn, sie zu schützen.
Und mein Wort empfangt: Ich weiche
Nicht von eurer Seite früher,
Als bis Sie gesichert ist.
Denn ein Niederträcht'ger dünkt mir,
Wer den Feind sieht in Gefahr
Und nicht eilt dem Feind zu Hülfe.

D. Felix.

Tausendmal glückselig ist,
Wer, wenn ihm des Schicksals Tücke
Einen Feind bestimmt, in diesem
Findet einen edelmüth'gen!

D. Juan.

Euer Feind bin ich und Freund,
In zwei Hälften schier zerstückelt.

D. Felix.

Ja; doch mit dem Unterschiede,
Daß ich euch, zum guten Glücke,
Nenne meinen Feind aus Zufall,
Aber meinen Freund aus Gründen.

D. Juan.

Laßt uns gehn!

D. Felix.

Mit solchem Beistand,

Kann mich keine Furcht erschüttern.

D. Juan.

In wie viel Verwickelungen,

Arger Zufall, du mich stürzest!

Dritter Aufzug.

Straße.

Don Juan, Don Felix und **Lisardo** treten auf.

D. Felix.

Unglückſel'ger iſt kein Menſch!

D. Juan.

Ein Gemüth von ſolcher Größe,
Ein Herz von ſo hohem Muthe
Sollte ſo ſich beugen können
Einem noch ſo ſchweren Zufall,
Den ihm Glück und Liebe böten?
Sie zu finden, Freund, verzweifelt
Nicht ſo ſchnell; wohin ihr möget
Laßt uns gehen.

D. Felix.

Wenn ihr ſaht,
Daß ich jedes Haus durchſtöbert
Ihrer Freund' und Anverwandten;
Daß zum meinen nicht die Schöne
Wiederkam, noch weilt im ihren;

Daß ihr Vater, seit vom Söller
Er so kühn herunter sprang,
Wie wir von den Dienern hörten,
Gleichfalls nun (o bittrer Schmerz!)
Nach ihr sucht: sagt an, wie könnt' ich
Trösten mich in solchem Unglück?

D. Juan.

Nicht sag' ich, ihr sollt euch trösten;
Aber nicht euch beugen, sag' ich.

D. Felix.

Was denn thun?

D. Juan.

Thut, was ihr möget;
Denn es ist nicht meine Sache,
Klugen Rath euch zu eröffnen,
Sondern standhaft euch zu helfen.

D. Felix.

Für die Eine Gunst gehöret
Meinem Unglück heißer Dank.
O daß jener Tag nicht zögre,
Da der Freundschaft Hand uns Beide
Fest vereint!

D. Juan.

Das, Felix, mögte
Spät geschehen; denn sobald
Ich euch ganz von diesem bösen
Handel, der euch jetzt bedränget,
Ledig weiß, bin ich genöthigt

Rache zu vollziehn für jenen,
Den wir ließen unerörtert.

D. Felix.

Bin ich erst so weit gekommen,
Find' ich auch den Weg, euch völlig
Zu befried'gen, zu verpflichten.

D. Juan.

Gut für jetzt; nun von dem Nöth'gern!
Ueberlegt: was wollt ihr thun?

D. Felix.

Weiß ich's? Leonor verzögert,
Und ich weiß nicht, wo sie suchen.

Lisardo.

Wenn ihr meiner Treu' vergönnet
Mit zu sprechen, sag' ich euch,
Was ich denke.

D. Felix.

Sprich!

Lisardo.

So höre:
Geh nach Haus; denn wo sie sey,
Muß sie wohl bei dir zuvörderst
Hülfe suchen, weil ja du
Anlaß gabst zu ihren Nöthen;
Und gewiß wird's ihren Boten
Hier herum so leicht nicht möglich,
Dich zu finden.

D. Juan.

Er hat Recht.

D. Felix.
Ja; doch etwas Ungehör'ges
Find' ich im Zuhausebleiben.

D. Juan.
Was denn?

D. Felix.
Wenn ihr Vater plötzlich
Hinkäm' und mit mir sich träfe.

D. Juan.
G'nügt' es nicht, wenn ihr gebötet,
Daß man euch verläugne?

D. Felix.
Glaubt ihr,
Daß es meinen Zweck befördre,
Will ich denn nach Hause gehen.
Lebet wohl!

D. Juan.
Eh' euch der Pförtner
Einläßt, geh' ich nicht von euch;
Und sobald ich von euch höre,
Ihr müßt ausgehn, bin ich da.
Und was euch begegnen möge,
Gebt eu'r Wort, es mir sogleich
Kund zu thun. Nie soll ein Spötter
Sagen, daß ich Größres that,
Kleinres nicht.

D. Felix.
So wie ich förmlich
Dieses Wort euch geb', erheisch' ich

Das von euch, in jedem nöth'gen
Fall mir beizustehn, bis ganz
Leonor mir angehöret.

D. Juan.

Ja, ich geb's; euch beizustehn
Will ich tausendmal beschwören.
Hier die Hand!

D. Felix.

Und hier die meine!

(Sie geben sich die Hände.)

D. Diego tritt auf.

D. Diego.

Wie? Don Juan? Don Felix? Schwöret
Ihr euch schon so feste Freundschaft,
Während ich, mit unerhörter
Ungeduld, bis jetzt gewartet?
Nun, besorgend, mir entflöhe
Der von Allen Vorgezogne,
Faßt' ich den Entschluß, persönlich
Nachzusehn, wie euer Kampf
Sich geendet, ob nicht mögte
Jetzt an mir die Reihe seyn,
Mich zu rächen; und so höflich,
Seh' ich, gebt ihr euch die Hände?
Freilich sollt' es nicht mich stören,
Daß ihr eu'r Gefecht geendet,
Damit meins beginnen könne;
Und weil der, deß ich geharrt

Auf dem Platz, so lange zögert,
Darf ich wohl den Tod ihm geben,
Wo ich ihn auch treffen möge.

(Er will den Degen ziehn.)

D. Felix.

Herr Don Diego, hemmt für jetzt
Euer Schwerdt; denn ob ihr schlösset,
Dies sey Friede, dennoch ist's
Waffenstillstand nur auf's höchste.
Herr Don Juan erscheint als erster
Gläubiger in diesem bösen
Doppelstreit, und da nun er
Waffenstillstand mir vergönnet,
Ziemt es euch nicht, ihn zu hindern.
Was für Gründ' ihn leiten, höret
Von ihm selbst; denn nutzen will ich
Den Vertrag. — Und ihr, eröffnet
Ihm, Don Juan, ich bitt' euch drum,
Auf die Art, wie es die frömmste
Schonung Leonor's erheischt,
Was mich fortzueilen nöthigt;
Daß auch nicht der kleinste Zweifel
Deßhalb auf mir haften möge,
Weil ich dort vorhin ihm fehlte,
Und nun hier mich von ihm löse. (ab.)

D. Diego (will ihm nach).

Wie? Ihr könnt . . .

D. Juan.

Hemmt euern Schritt!

D. Diego.

Nein! Der Rache Durst zu löschen,
Folg' ich ihm.

D. Juan.

Bemüht euch nicht,
Denn ihn zu vertheid'gen schwör' ich.

D. Diego.

So verwandelt seyd ihr schon,
Daß ihr jetzt, statt ihn zu tödten,
Ihn vertheidigt?

D. Juan.

Ja, Don Diego;
Denn so zu verfahren nöthigt
Meine Würde meinen Muth.

D. Diego.

Auf was Art?

D. Juan.

Ihr sollt es hören:
Er erschien zum Kampf mit mir;
Und schon hatten wir, durchströmet
Von dem reinsten Muth, die Schwerdter
Blank gezogen, da kam plötzlich
Ihm ein Diener nachgerannt
Auf den Platz, der in der höchsten
Angst ihm kund that, Leonor
Sey in der Gefahren größter,
Ehr' und Leben zu verlieren.
Näher darf ich's nicht erörtern,

Denn nicht ziemt mir, dies zu thun.
Kurz, Don Felix bat, ich mög' ihm
Zugestehn, sie zu beschützen.
Welchem Ehrenmann wär's möglich,
Seinen Feind, der sich demüthigt,
Nicht zu schützen, nicht zu trösten?
Also nicht nur die Erlaubniß,
Die er von mir heischt, vergönnt ihm
Meine Großmuth: auch das Wort,
Bis er seine Dam' erlöse,
Ihm zu helfen, ihn zu schützen.
So, Don Diego, steht's; nun möget
Selbst ihr sehn, ob ich Don Felix
Meinen Schutz verweigern könne,
Wenn bei mir ihm alle Rechte
Freunds und Feindes angehören.

D. Diego.

Eu'r Bedrängniß seh' ich ein,
Und um nicht es zu vergrößern,
Folg' ich ihm nicht nach; jedoch
Nicht so leicht sollt ihr euch lösen,
Daß euch meine Mäßigung
Gar nichts kosten mag. Erhöret
Meine Bitte, die Gefahr
Leonor's mir zu eröffnen;
Denn wer leidet, ungewiß
Wo des Leidens Quell entströme:
Was er weiß und was er nicht weiß,
Doppelt muß es ihn verstören.

D. Juan.

In den Widerspruch, Don Diego,
Fällt die Eifersucht gewöhnlich,
Daß sie erst zu wissen wünscht,
Was hernach, wann sie es hörte,
Ihr nothwendig Schmerz verursacht.
Doch, daß ihr nicht klagen möget,
Als ob eurer Freundschaft ich
Alles, was sie heischt, entzöge;
Und um den Versuch zu machen,
Ob Enttäuschung heilen könne
Eine Krankheit, welche nur
Aus dem Schmerz Genesung schöpfet,
Sag' ich euch, daß Don Alonso,
Der vernahm, es sey der bösen
Händel Ursach Leonor,
Die Don Felix Lieb' erhöre,
Sie nach Mittag wollt' ermorden.
Nun kam, in so großen Nöthen,
Ein Bedienter des Don Felix
Und macht' ihr zu fliehen möglich.
Wo sie hinfloh, weiß man nicht.
Kurz, die unsichtbare Schöne
Sucht ihr Vater jetzt und Felix,
Jener dort, um sie zu tödten,
Dieser hier, um sie zu schützen.

D. Diego.

O wenn mir das Glück vergönnte,
Eh' als Jene sie zu finden,

Um ihr darzuthun den höhern
Adel meiner Eifersucht,
Welche schützt die, so mich tödtet!
Schuldig wäre mir mein Unglück
Diese Gunst; und da die schnöde
Widersetzung meines Glücks
Mir dies einz'ge Mittel gönnet,
Und ich schon die Dienerinnen
Mir gewann, will ich, wo möglich,
Ausspähn wo sie sich verbirgt,
Und ihr Retter seyn. Denn schöner
Rächt sich nie ein Eifersücht'ger,
Als so handelnd, daß die Spröde,
Die ihn flieht, erkennen muß,
Welche Liebe sie verhöhnet.

(ab.)

D. Juan.

In wie seltsamer Verwicklung
Halten mich, schier unauflöslich,
Jenes ersten Zufalls Folgen!

Hernando tritt auf.

Hernando.

Bester Herr, laß mich dir fröhlich
Tausendmal die Knöchel küssen,
(Wenn man küssen darf die Knöchel).
Nun, wie steht's? Was ist geschehn?
Aber da du undurchlöchert,
Frei und ohne Sorg' einhergehst,

Seh' ich klar aus diesen Pröbchen,
Jener Kopfzerbrecher dort
Bricht wohl nicht so leicht die Köpfe
Auf dem Kampfplatz, als im Hause.
Laß mich kurz den Vorgang hören;
Breit erzähl' ich dir sodann
Einen andern, von der größten
Wichtigkeit, der mir begegnet;
Denn vernimm nur, einen schönen
Gast hast du in deinem Hause.

D. Juan.

Ach, so viel, so Unerhörtes
Trug sich zu, daß ich, Hernando,
Gar nicht weiß, wo ich begönne;
Und ganz unnütz wär's, mit dir
Das Gedächtniß meiner Nöthe
Zu erneuern. Sage du,
Wer nur kann sie seyn, die Schöne,
Die mich sucht? Zu großes Glück,
Wär' es etwa (o wie köstlich!)
Jenes Räthsel aus dem Park,
Das im grünen Lustgehölze
Uns begegnet! Denn nur sie,
(Um mich ganz dir zu eröffnen)
Sie nur ist's, aus der mein Leben
Jeden Strahl von Hoffnung schöpfet.

Hernando.

Daß sie's wäre, die dich sucht,
Würd' es dich so sehr ergetzen?

D. Juan.

Ja, mein Freund.

Hernando.

Was gäbst du mir?

D. Juan.

Alles, was dein Wunsch erköre.

Hernando.

Nun . . .

D. Juan.

Geschwind!

Hernando.

Sie ist es nicht.

D. Juan.

Wer denn ist's?

Hernando.

Gieb Acht und höre:

Du, Herr, befahlst mir, dich allein zu lassen
Mit dem Don Felix; und (was schwer zu fassen)
Ich that's, obwohl ich sonst, ganz unverhohlen,
Mich nicht gewöhnt, zu thun, was du befohlen.
Nach Haus ging's, ohne Weilen;
Und Muth und Furcht, die gleich in mir sich theilen,
Geboten mir, so wenig mich zu regen,
Daß ich nicht spräche: Mein ist dieser Degen!
Und säh' ich gleich vom Westen
Mit dreißigtausend Felixen dich streiten.
Ich trat in's Haus, im Sinnen,
Wie ich mit heiler Haut wohl könnt' entrinnen,
Wenn mir die Nachricht käme,
Geblieben sey Don Felix; denn ich nehme

Für ausgemacht Bestimmen,
(Ob man das Sprichwort gleich gebraucht vom Schwimmen)
Mehr, als bei'm Schwimmen, sey's seit Olims Jahren
Die Kunst, bei'm Fechten seine Haut zu wahren.
In solcherlei Gedanken tief vergraben,
Wofern ein Dummkopf kann Gedanken haben,
Und sehend, daß mein Heil dabei nicht grüne,
(So wie ein Eifersücht'ger auf der Bühne,
Bei Selbstgesprächen voll von Saus' und Brause,
Nicht aushält auf der Gasse noch im Hause)
Wollt' ich mich fortbegeben;
Allein hinab die Treppe stieg ich eben,
Als eine Dam' im Schleier und begleitet
Von einer Zofe, durch den Thorweg schreitet,
Aus keinem andern Grunde,
Als weil ihr just der Athem stockt im Munde.
Wohl sagte dieser Beiden Angst und Bangen,
Es sey ein großes Unheil vorgegangen,
Und dieses Unheil habe
Sie angespornt zu mehr als bloßem Trabe.
Die Dame fiel auf eine Bank im Hofe
Ohnmächtig hin, und die bestürzte Zofe
Verschloß das Thor im Schrecken
Und eilte, mit dem Schleier sie zu decken.
Ich sah, wie sie sich plagte;
Drum naht' ich mich und sagte:
Das Haus hier, dächt' ich eben,
Würd' euch für jetzt ein bessres Obdach geben;
Ich bitt' euch, tretet willig
Herein. Die Zofe fand den Vorschlag billig

Komm, laß nach Haus uns gehn, sie zu besuchen;
Pasteten geb's und Kuchen,
Ein Abendmal in Eile,
Und räche dich an Felix!

D. Juan.

Schweig, verweile!
Elender, sprich solch arges Wort nicht wieder,
Sonst stoß' ich dich, bei Gott! sogleich danieder.
Steht in so niederträcht'gem Ruf mein Name,
Daß mich an ihm soll rächen seine Dame?
Nein, geh' nach seinem Haus'!

Hernando.

Ich?

D. Juan.

Ja, in Eile,
Und sag' ihm, daß ich seiner harrend weile
Im meinigen.

Hernando.

Was sagst du?

D. Juan.

Er soll kommen,
Ohn' einigen Verzug, ihm selbst zum Frommen.
Und wenn man ihn verläugnet (was am Ende
Wohl möglich wäre), sprich, daß ich dich sende.

Hernando.

Wenn schon vorhin, als mich ein Andrer sandte,
Er mir den Kopf zerschlug, weil ich dich nannte:
Was schlägt er mir entzwei, wenn ich dich nenne,
Und du mich sendest?

D. Juan.

Geh nur, und erkenne:
Weil du nicht weißt, was mit uns vorgegangen,
Bangt dir.

Hernando.

Hat denn ein Ehrenmann zum Bangen
Wohl gar erst Gründe nöthig?

D. Juan (aufgebracht).

Thu, was ich sag'!

Hernando.

Ich bin ja schon erbötig;
Besänft'ge dich!

D. Juan.

Den Schlüssel gieb zu meiner
Behausung mir vorher; dort wart' ich deiner.
Komm schnell zurück.

Hernando.

Das ist die große Frage;
Es kommt drauf an, wie schnell er mich zerschlage.

D. Juan.

Ein zweiter Zufall kommt und stellt sich grade
Mir in den Weg; o Himmel, gieb mir Gnade!
Denn mehr fürcht' ich der schwersten
Verwicklungen von diesem, als vom ersten. (ab.)

Hernando.

Mein Kopf, du armer Bube!
Laß uns nur vorgehn in der Baderstube
Und sagen, daß der Wundarzt soll bei Zeiten
Charpie und Umschläg' im Voraus bereiten.

Auf unsern Rückweg. — Himmel, sprich, verkünde,
Was geht hier vor? Was hat mein Herr für Gründe,
Den Feind in's Haus zu bitten?
Wenn sie gekämpft, wie kann er jetzt in Schritten
Der Liebe sich erschöpfen? —
O wär' ich doch das Unthier mit zwei Köpfen,
Welch Glück für mich! Denn mit dem Ueberlegen
Nähm's einer auf, der andre mit den Schlägen.
Komm' ich diesmal davon, dann, schwör' ich heilig,
Dann will ich keinen Brief . . . (Im Begriff zu gehen.)

Elvira und Juana treten auf, Beide verschleiert.

Elvira.

Freund, nicht so eilig!

Hernando.

Señora mit dem Schleier,
Kommt ihr vielleicht zu einer Ohnmachtfeier,
Wobei ich helfen soll: muß ich gestehen,
Ihr kommt zu spät; die Sach' ist schon geschehen.

Elvira.

Erkennet ihr mich wieder?

Hernando.

Erwäg' ich eure Tracht, den Wuchs, die Glieder,
Seyd ihr wohl just kein vornehm Frauenzimmer.

Elvira.

Wie so?

Hernando.

Da ihr so oft bei'm Morgenschimmer
Im Park spaziert, war's leicht, das zu erfragen.

Elvira.

Ich bitt' euch, mir zu sagen,
Was gab's für Zwistigkeiten,
Wozu eu'r Herr sich heute ließ verleiten,
Und wie ist's ausgegangen?

Hernando.

Ich weiß nur dieses, daß ich Schläg' empfangen,
Und daß man mir befohlen,
Jetzt hinzugehn und neue mir zu holen;
Nichts von der Streitgeschichte.
Allein verlangt euch sehr nach dem Berichte,
So geht mein Herr jetzt eben
Nach Haus; er kann euch bessre Kunde geben.
Denn ich hab' eiligst einen Weg zu machen,
So wichtig . . . ja, es ist kein Ding zum Lachen,
Vielmehr ein Ding zum Weinen.
Und so lebt wohl!

(ab.)

Elvira.

Weh mir! Mit allem meinen
Ersinnen und Erdenken,
Um Ruh' in mein bethörtes Herz zu senken
Durch Kunde, wie sich jener Zwist geendet,
Der mir so große Drangsal zugewendet,
Kann ich doch nichts erfahren,
Und muß in mir die Zweifelangst bewahren
Mit allen ihren Schrecken.
Doch geb' ich's noch nicht auf, es zu entdecken.
Komm mit mir zu Don Juan!

Juana.

In seine Wohnung?
Vergißt du gänzlich deiner Ehre Schonung?

Elvira.

Ja; denn wofern ich dächte
An das, was meiner Ehre ziemt, so brächte
Mich nichts zu solchem Gange.
Komm, Juana, komm, und staune nur nicht lange;
Denn ach! der Himmel wollte,
Daß jene Warnung nichts bewirken sollte,
Die ich Don Felix gab ohn' Ueberlegung,
(Ich seh' es ein) ohn' Urtheil, ohn' Erwägung.
Doch, meiner Lieb' und Angst dahingegeben,
Verlor ich längst die Freiheit und das Leben. (Beide ab.)

Zimmer im Hause des Don Juan, mit einer Haupt- und zwei Nebenthüren.

Leonor kommt durch eine Seitenthür.
(Man hört an der Mittelthür Geräusch des Aufschließens.)

Leonor.

Ist die Thür nicht aufgegangen
Dieser unbekannten Haft,
Wo der Drangsal herbe Kraft
Hält gefesselt mein Verlangen?
Wie viel Zweifel mich umfangen!
Ist es Ines, die mein Schrecken
Dem Don Felix sollt' entdecken?
Ist Er's? Mag's der Diener seyn,

Der, gerührt von meiner Pein,
Forschet, ob mit blut'gen Zwecken
Mir mein Vater nachgesetzt?

Don Juan kommt durch die Mittelthür.

Leonor.

Doch von allen Dreien, wehe!
Ist der, den ich kommen sehe,
Keiner. Mißgeschick, auch jetzt
Hast du noch kein Ziel gesetzt
Deiner Wut? Ein Cavalier
Tritt in's Zimmer, nie von mir
Noch gesehn. Den Schleier nieder!
Todesangst durchbebt die Glieder!

(Sie verschleiert sich.)

D. Juan.

Nicht, weil ich kam, brauchtet ihr,
Fräulein, so euch vorzusehen,
Noch bring' euch mein Anblick Sorgen;
Denn da ihr euch hier verborgen,
Einem Unfall zu entgehen,
Komm' ich, um euch beizustehen.
Diese Wohnung hier ist mein,
Und ich werd' euch dienstlich seyn,
Hoff' ich, mehr als ihr gedenket;
Denn von Allem, was euch kränket,
Schwör' ich fest, euch zu befrei'n.
Doch, Señora, stattet eben
Keinen Dank deßhalb mir ab,

Weil, eh' ich dies Wort euch gab,
Einem Andern ich's gegeben.

Leonor.

Nicht mehr zweifeln, Herr, noch beben
Will ich jetzt, weil ohne Grauen
Ich mein Leben darf vertrauen
Euerm Muth; wer wüßte nicht,
Eines Edelmannes Pflicht
Sey der Schutz gekränkter Frauen?
So sehr bin ich's, daß mein Leib
Euern Schutz und Schirm begehrt
Minder, weil ich seiner werth,
Als weil ihr ein Ritter seyd.
Und, in solcher Angst, verzeiht,
Daß ich mein Gesicht bedeckte;
Denn nicht falsches Mißtrau'n schreckte
Mich vor euch zurück, o nein!
Weiberzagheit war's allein,
Die eu'r Anblick mir erweckte.
Und um mehr euch zu verpflichten
Zur Bekämpfung meiner Noth,
(Kostet auch ihr hart Gebot
Mich die Schaam, euch zu berichten)
Wißt . . .

D. Juan.

Ich will daráuf verzichten.
Nimmer ja, für einen wahren
Schmerzenspreis, mögt' ich erfahren,
Wer ihr seyd; und zum Beweis,

Es sey unnoth, wißt, ich weiß,
Was ihr könnt mir offenbaren.

Leonor.

Hat eu'r Diener Euch Bescheid
Ueber mich vielleicht gegeben:
Was denn weiß eu'r Diener eben?

D. Juan.

Wenn zu kühner Offenheit
Ihr Erlaubniß mir verleiht,
Darf ich euch mit gutem Grunde
Sagen, wer mir gab die Kunde.

Leonor.

Großer Angst kommt ihr zuvor.

D. Juan.

Wißt denn, schöne Leonor . . .

Leonor (sich entschleiernd).

Da mein Nam' aus euerm Munde
Mir begegnet, flieht davon
Jede Furcht, daß ich nicht zage,
Als den Herrscher meiner Tage
Kund zu thun . . .

D. Juan.

Ich kenne Don
Felix de Toledo schon.

Leonor.

Das Geschick, stets wandelbar,
Stürzte bald mich in Gefahr,
Weil ein Andrer mich zur Dame
Seiner Lieb' erkor . . .

D. Juan.

Deß Name
Don Diego de Lara war.

Leonor.

Dieser kam (verwegnes Treiben!)
Nachts bis in mein Haus gerannt,
Wo . . .

D. Juan.

Don Felix dann ihn fand
Und im Kampf ihn wollt' entleiben.

Leonor.

Tags darauf sandt' er ein Schreiben . . .

D. Juan.

Und Don Felix traf den Boten
Und verletzt' ihn.

Leonor.

Mir geboten
Lieb' und Pflicht, zu ihm zu gehn;
Und da, weh mir! mußt' ich sehn . . .

D. Juan.

Euern Vater, der den Todten
Hätt' euch zugesellt sofort,
Kam ein Diener nicht dazwischen,
Der euch Zeit gab, zu entwischen,
Und ihn ließ verschlossen dort.

Leonor.

Ich, voll Furcht vor grausem Mord,
Floh kaum um die Ecke da . . .

D. Juan.

Als euch mein Bedienter sah
Und hieher, in Ohnmacht, brachte.

Leonor.

Sehr bekannt, wie ich erachte,
Ist mein Leben euch.

D. Juan.

O ja!
Denn vom Zufall vorgeschrieben
Ward mir, eh' ich euch gesehen,
Die Gefahr, euch beizustehen,
Ohne das Verdienst, zu lieben.

Leonor.

Doch wer seyd ihr?

D. Juan.

Der den Lieben,
Ehr' und Leben euch verleiht.

Leonor.

Aber wie?

(Es wird an die Thür gepocht.)

D. Juan.

Man klopft!

Leonor.

O Leid!

D. Juan.

Geht auf einen Augenblick;
Ich will nachsehn.

Leonor.

Welch Geschick,
Himmel! ist mir noch bereit?
(Sie geht in das Cabinet, aus welchem sie gekommen.)

D. Juan (die Mittelthür öffnend).

Wer da?

Elvira und Juana treten auf, Beide verschleiert.

Elvira.

Es ist, Herr Don Juan,
Eine noch euch Unbekannte,
So die Tageszeit des Morgens
Heut verlegt hat auf den Abend.
Als ich euch zuletzt gesehn,
Hab' ich euch (weil eu'r Betragen
Mich verband), damit ihr nicht
Folgtet, noch mein Haus erfragtet,
Zugesagt, euch aufzusuchen;
Und nun komm' ich, es zu halten,
Um euch den Beweis zu geben,
Daß ich treu mein Wort bewahre.
Doch war's dieses nicht allein,
Was zu so gefäll'gem Handeln
Mich verband; denn mehr der Gründe
Giebt es, die mich zu euch brachten.
Mir ist kund, ihr hattet heut,
Und zwar wegen einer Dame,
Einen Zwist; und wär' es gleich
Noch zu früh vielleicht, die Flamme

Meiner Eifersucht zu wecken,
Ist es nicht zu früh, dem Bangen,
Das ich um eu'r Leben fühle,
Zu entgehn. Dies zu erfahren,
Trachtet meine Neubegier:
Saget mir, in welcher Lage
Ist eu'r Handel? Denn an ihm
Fühl' ich Seel' und Leben hangen.

Leonor (die Cabinetsthür öffnend, für sich).

Eine Frau trat ein; doch weil sie
So entfernt und leise sprachen,
Konnt' ich nichts verstehn. Indeß
Seh' ich wohl, es ist die Dame
Dieses Cavaliers, weil so
Sie zu ihm in's Haus gegangen.

D. Juan (zu Elvira).

Wünscht' ich gleich nie etwas mir
Mit so brünstigem Verlangen,
Als eu'r Wiedersehn, Señora:
Doch, in meiner jetz'gen Lage,
Mögt' ich, ihr wär't nicht gekommen;
Denn ich kann euch nicht empfangen
Auf die Art, wie es verdient
Eine so besondre Gnade.
Was den Zwist betrifft, von dem
Ihr schon Kunde scheint zu haben,
(Wenn auch falsche) so behindert
Mancher Umstand mir die Sprache
So sehr, daß ich flehen muß,

(Obwohl mit dem herbsten Zwange)
Habt die Gnad', euch zu entfernen.
Deßhalb auch darf ich nicht wagen,
Zu erforschen, wer ihr seyd,
Noch zu schauen euer Antlitz;
Denn nicht flehn darf, wer beleidigt,
Noch begehren, wer versaget.

Elvira.

Glaubt' ich je, ihr würdet euch
Gegen mich so kalt betragen,
Eher dann . . . (Geräusch auf dem Vorsaal.)
Doch was erblick' ich?
Ein Mann tritt herein zum Saale,
Der mich nicht hier sehen darf.
(Sie nähert sich dem Cabinet, wo Leonor sich verborgen hat.)

Leonor (für sich).

Nichts verstand ich, doch ihr Nahen
Zeigt mir, es ist Eifersucht,
Und sie will, da sie erfahren,
Ich sey hier, mir nun zu Leibe.

Elvira (zu D. Juan).

Dies Gemach kommt mir zu Statten;
Schickt ihn fort.

D. Juan.

Hört!

Leonor.

Hier herein
Könnt ihr nicht; denn diese Kammer

Ist vermiethet, und nicht will
Sich der Miethsmann sehen lassen.

(Sie geht ins Cabinet und verschließt die Thür.)

Elvira.

Nicht ohn' Ursach, Herr Don Juan,
Habt ihr mich so spröd' empfangen;
Doch zu Klagen ist nicht Zeit.

D. Juan.

Wär's das, könnt' ich mein Verfahren
Leicht entschuld'gen.

Elvira.

Ihr dürft nicht
Diesen Mann in's Zimmer lassen;
Mir liegt viel d'ran.

D. Juan.

Kann ich's hindern,
Da er schon hereingegangen?

Don Diego tritt auf.

Elvira (leise zu Juana).

Ich Unselige! Weh mir,
Wenn mein Bruder meinethalben
Eben jetzt hieher gekommen!

Juana.

Wer weiß?

Elvira.

Wohl verbirg dich, Juana.

Juana.

Wär' es besser nicht, zu gehn,
Da die Thür mir frei gelassen? (ab.)

D. Diego.

O Don Juan, stand unsre Freundschaft
Auf der Welt in solchem Ansehn,
Daß man ihr zu Cäsars Zeiten
Statuen würd' errichtet haben,
So seyd ihr, sie zu beweisen,
Recht in einer günst'gen Lage;
Denn in euern Händen steht
Jetzt mein Leben, Ruf und Name.
Eine Schönheit, die, von welcher
Ganz allein dies Alles abhängt,
Ist in eurer Macht.

Elvira (immer bei Seite).

Weh mir!

D. Diego.

Hieher, sie zu suchen, kam ich,
Da ich hörte, daß sie hier
Eintrat.

Elvira.

Was muß ich erwarten?
Mich zu suchen, kommt er.

D. Juan.

Wohl
Muß eu'r Nah'n mich überraschen;
Denn Don Diego kommt, da ich
Eben auf Don Felix harre.

D. Diego.

Euch ist kund, daß ich geheime
Lauscher ihrenthalb bezahle;
Dieser einer sagte mir,
Sie sey in eu'r Haus gegangen.
Und ich zweifle nicht, dies ist sie,
Weil vor mir sie sich so zagend
Birgt.

Elvira.

Schon hat er mich erkannt!

D. Juan (bei Seite).

Da er selbst sich Täuschung machte,
Und ich's nicht bin, der ihn täuscht,
Komme mir sein Wahn zu Statten;
Denn mit Felix und mit ihm
Kann ich so mich rein bewahren. —
(zu D. Diego, der sich Elviren nähert.)
Halt! Zurück!

D. Diego.

Laßt mich allein
Mit ihr reden.

Elvira (ihm ausweichend).

Er zermalmt mich!

D. Diego.

Fliehet nicht, Señora, den,
Der so zärtlich für euch schmachtet,
Der euch sucht, um Seel' und Leben
Froh in euerm Dienst zu wagen.

Elvira.

Himmel, was ist das? Mich sucht er
Nicht, da er mich so behandelt.

D. Diego.

Nicht von Liebe will ich reden;
Denn nicht hoffet mein Verlangen
Mehr des Lohns und Glücks, als dies,
Euch zu dienen. Und so mag denn
Gern ein Andrer nur die Gunst,
Mag denn ich die Ungunst haben!

Elvira.

Daß mein Bruder mir den Hof macht,
Das allein hat mir gemangelt!

D. Juan.

Halt, Don Diego! Denn bevor
Antwort diese Dam' euch saget,
Muß ich selbst euch Antwort geben:
Jene Späher sagten Falsches,
Die gesagt, daß, die ihr sucht,
Die sey, die zu mir gegangen;
Denn die Schöne, die ihr sehet,
Ist die unbekannte Dame,
Wovon ich, in eurer Schwester
Gegenwart, bereits euch sagte.
Sie kam her, mich aufzusuchen,
Zum Beweis der höchsten Gnade;
Und da, Liebesglück zu stören,
Kein Bescheidner sich verstattet,

So lebt wohl, allein bedenkt,
Daß ihr Kümmerniß und Bangen
Dieser Dame habt bereitet.

D. Diego.

Don Juan, müßt' ich nicht erachten,
Daß ihr diesen Vorwand braucht,
Um von hier mich fortzuschaffen,
Nur damit ihr euer Wort
Könnet dem Don Felix halten,
So entfernt' ich mich, gewiß!
Doch ist so rauh, so gewaltig
Hart mein Unglück, daß mein Freund
Mich an meinen Feind verhandelt,
So ist's nöthig, daß der Schmerz
Nun mit Gründen sich bewaffne:
Euer Feind ist ja Don Felix;
Laßt den Ruf nicht von euch sagen,
Vortheilhafter sey's, in Zeiten
Eines Mißgeschicks, man habe
Euch zum Feinde, denn zum Freund.
Gönnet mir, daß ich der harten
Leonor beweis', ich wisse
Ihr zu dienen, sie zu wahren.

D. Juan.

Wäre dies hier Leonor,
Ließe wohl darum sich handeln,
Ob es vortheilhafter sey,
In so ganz besonderm Falle
Freund mir oder Feind zu seyn.

Da sie's nicht ist, scheint die Frage
Ueberflüssig.

D. Diego.

Wie ist's möglich,
Daß sie nicht es sey? Mir sagt' es
Ja ihr Mädchen selbst, das hier
Sie verließ.

D. Juan.

Sie sagt' euch Falsches,
Denn sie ist es nicht.

D. Diego.

Thut etwas
Nur für mich, damit ich Armer
Ruhig gehn mag, ohne Furcht,
Daß ich hier sie fand und lasse.
Weigert sie, sich zu entschleiern,
Mag sie nur ein Wort mir sagen,
Fert'ge sie mich ab.

D. Juan.

Señora,
Wohl genug habt ihr erfahren,
Wie getreu mein Rittersinn
Die gebotne Pflicht bewahret.
Ihr entreißt mich großer Noth,
Wenn aus diesem Zweifelsdrange
Ihr erlösen wollt Don Diego;
Denn mir frommt's, daß er von dannen
Gehn mag, eh' ein Andrer kommt,

Den ich Augenblicks erwarte.
Fertigt denn ihn ab.

Elvira (leise zu D. Juan).

So wenig
Sehn darf dieser Mann mein Antlitz,
Als vernehmen meine Stimme.

D. Juan.

Weßhalb?

Elvira.

Deßhalb.

(Sie hebt den Schleier auf, doch so, daß D. Diego ihr Gesicht nicht sehen kann.)

D. Juan.

Mir erstarren
Seel' und Herz!

Elvira.

Ich bin's, Don Juan,
Die euch liebt als Unbekannte.
Sehet nun, ob es euch frommt,
Daß Don Diego, hier am Platze,
Mich vernehme, mich erblicke.

D. Juan.

Senkt den Schleier, kein Wort saget;
Alles sey verloren, nur
Eures Rufs nicht eine Drachme. —
Auch nicht sprechen will, Don Diego,
Diese Dame hier; und wagt' ich
Tausend Leben, soll kein Zwang

Ihr geschehn. Euch g'nügen mag es,
Daß ich sage, sie ist's nicht.

D. Diego.

Wie? Ich soll die Großmuth haben,
Wollt ihr, euch zu glauben, wenn . . .

Don Felix tritt auf.

D. Felix.

Glaubt, Don Juan, wenn ich so lange
Ausblieb, war's, um Leonor
Eine Wohnung zu verschaffen,
Eine Sänft' um sie zu holen.

D. Diego (zu D. Juan).

Seht nun, ist sie's?

D. Juan.

Meine Plagen
Sind ganz einzig!

D. Felix.

Doch was seh' ich?
Hier Don Diego? Nimmer dacht' ich
Das von euch, daß jetzt, da ihr
Leonor im Hause hattet,
Und, als Edelmann, gelobtet,
Schutz und Beistand mir zu schaffen,
Bis sie wär' in meiner Macht —
Für Don Diego so gewaltig
Eure Freundschaft sey, daß ihr
Sie zu sprechen ihm gestattet.

Leonor (die Cabinetsthür öffnend, für sich).
Des Don Felix Stimme hör' ich,
Drum darf ich zu öffnen wagen.

D. Juan (bei Seite).
Sagen, es sey Leonor,
Muß ich, der Gefahren halber,
Die Elviren drohn; denn sonst
Weiß ich nicht sie fortzuschaffen,
Und wohl giebt's Gelegenheit,
Diesen Umtausch gut zu machen. —
Wohl ist mir bekannt, Don Felix, (laut)
Wie ich handeln soll. Gewahret
Ihr Don Diego hier, so rief
Ich ihn nicht; vielmehr ich sagt' ihm
Standhaft, Leonor sey nicht
Diese Dame.

Elvira (leise zu D. Juan).
Was für Plane?

D. Juan (leise).
Dir zur Rettung. Sobald Er
Dich gebracht bis auf die Straße,
Schick' ihn wieder her. — (zu D. Felix). Damit ihr
Seht, ich wisse Wort zu halten,
Schaffet sie wohin ihr wollt.

D. Diego.
Wie versteht ihr dieses Schaffen?

Leonor (im Hintergrunde).
Himmel, was für ein Verrath!
Ha, Geduld, du kannst noch warten?

D. Felix (zu Elvira).
Kommt mit mir hinweg, Señora;
Denn mit meines Lebens Wagniß,
Werd' ich euer Leben sichern.

Elvira (bei Seite).
Wer sah solch verworrne Lage?

D. Diego.
Ob, Don Felix, ich hieher
Kam, gerufen, oder kam ich,
Ohne daß man mich berief:
Ich bin hier; und diese Dame,
Wenn sie gleich mich hasset, nimmer
Lass' ich sie von hinnen schaffen,
Eh sie selber sagt, ich solle
Von ihr lassen. Denn wahrhaftig,
Lieber will ich, daß sie selbst
Diese Bitterkeit mir sage,
Als ihr und Don Juan; mein Leben
Will ich an die Fodrung wagen.

D. Felix.
Welche Schwierigkeit hat dies,
Daß sie's sage? — (zu Elvira) Wozu harren,
Leonor? Wenn ich es bin,
Den du liebst, warum's nicht sagen?
Sprich doch, Leonor!

Elvira (leise zu D. Felix).
Don Diego's
Schwester bin ich; helft mir Armen!
Ich bin's, die euch Nachricht gab,

Daß die Zwei dort nach euch rannten.
Seyd ihr nun in meiner Schuld
Für voraus empfangne Gaben,
So erlöset mich, und dann
Kehrt zurück zu eurer Dame.

D. Felix (leise).

Ich bin Edelmann, ich thu's. —
Leonor will nichts euch sagen, (laut)
Herr Don Diego; und so g'nüget
Dies, dem Wahn euch zu entraffen.

D. Diego.

Nein, nicht g'nügt es; Leonor
Muß es sagen.

Leonor (tritt hervor, sich entschleiernd).

Wenn dies mangelt,
Sag's denn Leonor; und drei
Folgen soll dies Eine haben: (zu D. Felix)
Erst vernicht' ich dessen Trug,
Der dich täuscht mit einer Andern;
Dann, dir g'nug zu thun, betheur' ich,
Daß Don Diego mir zur Last fällt
Und daß ich ihn nie berechtigt,
Sich vor meiner Thür zu schlagen;
Endlich geh' ich mit dir fort.

D. Diego.

Hier giebt's mehr, als ich gedachte.

D. Juan.

Felix, seht, in eurer Macht
Ist nun Leonor; nichts mangelt

Weiter, daß ihr könnt zufrieden
Und vergnügt mein Haus verlassen.
Und weil ihr doch wiederkommen
Müßt, um euer Wort zu halten,
Daß, nach Leonor's Befreiung,
Ihr und ich, wir unsre Waffen
Wollten messen, will ich dann
Dieser Täuschung Grund euch sagen.

D. Felix.

Nur zur Sänfte sie begleiten
Will ich, um sie fortzuschaffen;
Denn ich gehe nicht von hier,
Bis mein Muth erfüllt hat Alles,
Was, wie er wohl weiß, ihm obliegt.

(Er geht mit Leonor ab.)

D. Juan.

Ich werd' euch den Rücken wahren.

D. Diego.

Gegen wen, wenn ich nicht folge,
Da nun Leonor so faßlich
Sich erklärt und meiner Liebe
Keine Hoffnung mehr gestattet?

D. Juan.

Dieses ist der beste Rath.
Und da euer Liebeshandel
Endet, gönnt Beginn dem meinen:
Laßt mich hier mit dieser Dame.

D. Diego.

Dabei giebt's noch zu bedenken.

D. Juan.

Was noch giebt's?

D. Diego.

Der Zweifel manche:
Daß sie erstlich mir verbirgt,
Wer sie ist; dann, schnell verwandelt,
Sich dem Andern überläßt
Und vor mir allein sich wahret,
So sehr, daß sie nicht das kleinste
Wort zu hören mir verstattet,
Dies bewegt mich . . .

(Man hört Degengeklirr.)

D. Alonso (draußen).

Stirb, Verräther!

Hernando tritt auf.

D. Juan und D. Diego (zugleich).

Was ist dieses?

Hernando.

Auf der Gasse,
Vor der Hausthür, Schlägereien!

D. Juan.

Ich muß sehn, was vorgefallen.
Eilen wir zum Schutz; denn Er
Ist's, der nach mir ruft so hastig.
Nachmals werd' ich euch befried'gen.

D. Diego.

Kommt, um nichts zu unterlassen,
Was zu thun mein Muth gebeut. —

Ha, bei Gott! eh' ich von dannen (bei Seite)
Gehe, muß ich sehn, wer's ist.

D. Juan (leise).

Du, Elvira, sey nicht bange,
Denn ich wache für dein Leben.

(D. Juan und D. Diego ab.)

Elvira.

War wohl je ein Weib geplagter?
Wer war je in größrer Noth,
Als ich jetzt?

(Sie geht in das Cabinet, in welchem vorhin Leonor war.)

Hernando.

Ein lustig Tanzen!
Da mein Herr befiehlt, ich solle
Bleiben, wenn er geht zum Kampfe,
So gehorch' ich gern.

Leonor tritt auf.

Hernando.

Ihr Heil'gen!
Was ist dies?

Leonor.

Gott mag mir rathen!
Denn mein Unglück ist so groß
Und mein Unstern so gewaltig,
Daß, als Felix aus dem Hause
Mit mir trat, (weh mir!) mein Vater
Herkam, und, wie er ihn sah,

Gleich ihn mit dem Degen anfiel;
Und nun, mir die Schritte hemmend,
Fechten Alle dort zusammen.

Hernando.

Und selbst hier, denn Alle kommen.

(Das Degengeklirr nähert sich.)

Leonor.

Bergen soll zum zweitenmale
Dieses Zimmer mich.

(Sie geht auf das Cabinet zu.)

Elvira.

Zu spät
Kommt ihr jetzt, denn diese Kammer
Ist vermiethet.

(Sie verschließt die Thür.)

Leonor.

Weh! Wie schnell
Uebt ihr gegen mich die Rache!
Doch auf dieser Seite denk' ich
Sicherheit mir zu verschaffen.

(Sie geht durch die andre Seitenthür.)

Don Alonso tritt auf, im Gefecht mit **Don Felix, Don Juan** und **Don Diego.**

D. Alonso.

Ha, bei Gott, all' eure Schwerdter
Im Verein sind nicht im Stande,
Die Vermeßne, den Verräther
Zu entreißen meiner Rache.

D. Felix.

Wißt, Herr Don Alonso, wer
Mit so großer Weisheit prahlet,
Thäte besser, Ehrenfälle
Durch Vergleich, als mit dem Stahle
Auszumachen. Meine Braut ist
Leonor.

D. Alonso.

Nimmt sie zum Gatten
Euch, so nenn' ich mich verpflichtet
Dem, den ich Beleid'ger nannte.

D. Juan.

Ist denn dies das Auskunftsmittel,
So laßt weichen nun die Waffen
Der Vernunft.

(Alle stecken die Degen ein.)

D. Alonso (zu Hernando).

Wo ist das Fräulein,
Das vorhin, voll Angst und Bangen,
Sich in dieses Haus geflüchtet?

D. Juan.

Nicht gesäumt, Hernando; sage!

Hernando.

Was denn sagen?

D. Juan.

Bist du hier
Nicht geblieben?

Hernando.

Ja.

D. Juan.

Wo barg sich

Leonor?

Hernando.

Ich weißt nicht, fragst du
Nach der Guten, nach der Argen,
Nach der Offnen, nach der List'gen,
Nach der Treuen, nach der Falschen;
D'rum, daß ich nicht fehle, meld' ich,
Daß sie hier, und hier, sich bargen.

(Er zeigt auf die beiden Seitenthüren.)

D. Juan (sich dem Cabinet nähernd).

Hier, gewiß, ist Leonor,
Denn hier war sie erst; d'rum wandte
Sie auch jetzt wohl sich hieher.

(Er öffnet das Cabinet.)

Fräulein, kommt nur, ohne Bangen,
Wenn auch eben die euch sehen,
Die ihr zu vermeiden dachtet;
Denn ihr seyd beglückte Braut
Deß, nach dem eu'r Herz verlanget.

Elvira (hervortretend).

Froh und heiter und zufrieden,
Komm ich, hierauf mich verlassend;
Denn gewiß, ihr seyd es selbst.

D. Diego.

Arge Schwester! Ha, ich ahnt' es!

Hernando.

Sind wir noch denn nicht am Ende?

D. Diego.

Meiner Freundschaft solche Schande?

D. Juan.

Welche Schande für die Freundschaft?

D. Diego.

Für die Ehre, für den Namen.

D. Alonso.

Habt von meiner Schmach, Don Diego,
Gleichen Antheil ihr empfangen,
So ist gleiche G'nügeleistung
Sicher die gescheidtste Rache.

D. Juan (Elviren die Hand reichend).

Gerne will, mit Herz und Hand,
Dieser Pflicht ich mich entladen.

D. Diego.

Und so werd' ich mich befried'gen.

D. Felix.

Leonor allein noch mangelt.

Hernando.

Giebt man Finderlohn, so meld' ich,
Daß sie hier herein gegangen.

(Er öffnet die andre Seitenthür.)

Leonor (hervortretend, zu D. Alonso).

Mit zerknirschtem Sinne, Herr,
Reuig dir zu Füßen fallend . . .

D. Alonso.

Gieb Don Felix deine Hand.

Hernando (zu den Zuschauern).

Die Comödie, meint ihr, habe

Nun ein Ende mit der Hochzeit
Dieser Herrn und dieser Damen?
Aber, Ihre Gnaden, hört,
Noch ein kleines Stückchen mangelt.

D. Felix.

Don Juan, ich hab' euch beleidigt,
Und ihr, in derselben Sache,
Habt auf's stärkste mich verpflichtet.
Mir liegt ob, mein Wort zu halten
Und, da Leonor nun mein,
Mich zu stellen auf dem Platze.
Aber thät' ich's nur, um euch
Darzureichen meine Waffen,
(Denn bekämpft' ich den, dem ich
Ehre, Glück und Leben danke?)
Reich' ich besser sie euch hier;
Und wir thun in diesem Falle
Beide g'nug, ihr, Schutz gewährend,
Ich, darreichend meine Waffen.

(Er giebt dem D. Juan seinen Degen, den Dieser ihm zurück giebt.)

D. Alonso.

So ist Alles beigelegt.

D. Diego.

Alles nicht; denn jetzt bedarf es,
Wenn er den Don Juan befriedigt,
Daß er noch mit mir sich schlage.

Leonor.

Diesen andern Kampf, Don Diego,

Hab' ich mit euch auszumachen.
Eine Mitbewerbung war's,
Der ich keinen Anlaß wahrlich
Jemals gab. Sie schien vergönnt,
Da ich war Don Felix Dame;
Doch nun, als ihm Anverlobte,
Wär's nicht gut, sie zu gestatten.
Und so fällt die Wirkung weg,
Weil die Ursach weggefallen.

Hernando.

Nun, das Spiel ist, meiner Treu!
Ganz vortrefflich ausgegangen,
Und bei allen diesen Händeln
Kommt kein Mensch, als ich, zu Schaden;
Denn ich bleibe doch zerhauen.
Enden denn mit dieser Klage
Die Verwicklungen des Zufalls;
Und verzeiht, was ihnen mangelt.

Gedruckt bei A. W. Schade.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Vierter Band:

Die Tochter der Luft,

in 2 Theilen.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.



Uebersetzt

von

J. D. Gries.

Zweite, durchgesehene Ausgabe.

Vierter Band.

Berlin, 1840.
In der Nicolaischen Buchhandlung.

Die Tochter der Luft.

Erster Theil.

Personen.

Ninus, König von Assyrien.
Irene, dessen Schwester.
Menon, Feldherr.
Lysias, Statthalter von Ascalon.
Tiresias, ein bejahrter Priester.
Semiramis.
Silvia, Fräulein der Irene.
Lidorus, König von Lydien, unter dem Namen Arsidas.
Livius, dessen Diener.
Florus, ein Soldat.
Chato, ein Bauer.
Sirene, dessen Weib.
Frauen der Irene.
Musiker.
Soldaten.
Gefolge.
Volk.

Erster Aufzug.

Gebirg und Wald; zur linken Seite eine Höhle, die durch eine Thür verschlossen ist; zur rechten Bauerhäuser. Man vernimmt kriegerische Musik.

Menon (hinter der Scene).

Machet Halt an dieser Stelle,
Und, in doppelte Schwadron
Abgetheilt, begrüßt den König,
Meinen Herrn, mit Kriegespomp.

(Kriegsmusik.)

Lysias (von der andern Seite, hinter der Scene).

Singet hier, indeß der König
Her zu diesen Bergen kommt,
Daß dem rauhen Gruß des Mars
Folg' itzt Amors sanfter Ton.

(Sanfte Musik und Gesang hinter der Scene.)

Gesang.

Schön geschmücket mit Trophäen,
Ruhms und hoher Ehre voll,

Kehre jetzt der tapfre Ninus
Zu den Bergen Ascalons.

Semiramis (schlägt von innen an die Thür der Höhle).
Auf, Tiresias, diese Thüre!
Oder meine Wut sofort
Giebt, als Henker der Verzweiflung,
Mir mit eigner Hand den Tod.

Tiresias tritt auf, mit einem langen Priestermantel von Fellen bekleidet.

Tiresias.
Dorther Trömmeln und Trommeten,
Mavors kriegerisches Drohn,
Dorther Lieder und Schalmeien,
Amors holden Schmeichelton,
Hör' ich; und indem, vernehmend
So uneiu'ger Klänge Chor,
Ich enteil' um anzustaunen
Was dazu den Anlaß bot,
Halten mich zurück die Schläge,
Die zugleich an dieses Thor
Und an meinen Busen klopfen;
Zweifelnd steh' ich und besorgt.

Menon (hinter der Scene).
Gebt den Gruß! Schon läßt der König
Sich erschau'n von diesem Ort. (Kriegsmusik.)

Lysias (hinter der Scene).
Gebe die Musik den Lüften
Wiederum den holden Ton!

Gesang.

Des hehren Anblicks froh,
Bewundernd weil' in seinem Laufe Sol.

Semiramis (an die Thür klopfend).

Sprichst du heute nicht, Tiresias,
Mich vom Zwang des Kerkers los,
Worin ich begraben lebe,
Geb' ich heute mir den Tod.

Tiresias.

An dem Stahle meines Lebens
Ziehen drei Magnete fort;
Dieser ruft mit größrer Stärke,
Ihm antworten muß ich wohl.

(Er öffnet die Thür der Höhle.)

Weßhalb rufest du?

Semiramis, mit Fellen bekleidet, tritt aus der Höhle.

Semiramis.

Zwei Klänge,
So die flücht'ge Luft hervor
Bringt zu gleicher Zeit, und beide
Irrend mein entwöhntes Ohr,
Welches nie zuvor, bis heute,
Sie vernahm (weil nie zuvor
Mir zur Kunde kam der Einklang
Ihres laut erschollnen Chors),
Wollen brechen dies Gefängniß,
Das seit meinem Werden schon
Mich gekerkert hält; denn beide

Heben mich und ziehn mich fort
In unlösbarer Verwirrung.
Dieser, der so süß erscholl,
Lockt mit süßer Schmeichelei,
Die der eignen Lust entquoll;
Jener wilde treibt mit starkem
Anstoß, dem ich folgen soll,
Und nicht weiß, wohin; und gleich
Mächtig stürmt auf's Herz mir los
Zärtlichkeit und Wildheit, Anmuth
Und Entsetzen, Mild' und Zorn,
Wann von dort ein lärmend Brausen,
Wann von hier ein Wunderton,
Dieser einlullt mein Besinnen,
Jener aufweckt meinen Trotz,
Da das Echo der Metalle,
Des Gesangs, mir wiederholt . . .

(Kriegerische und sanfte Musik zugleich.)

Gesang.

Des hehren Anblicks froh,
Bewundernd weil' in seinem Laufe Sol.

Tiresias.

Nicht vergebens war mein Fürchten,
Daß zum Wecker dir sofort
Aus der Schlafsucht deines Lebens
Würde der verworrne Ton
Dieser Uhr der Luft, die eben
So mißhäll'gen Lärm erhob.
Mit dir reden wollt' ich, weil

Ich vorher schon war besorgt,
Daß zwei dir so neue Dinge
Zeugen könnten deinem Stolz
Neue Wünsche, den zu schau'n,
Der dazu den Anlaß bot.
Und so will ich dir verkünden
Was es ist, damit dein Loos
Nicht dich zur Verzweiflung bringe,
Und daß jenes Machtgebot,
Welches dich, nach Götterwillen,
Hält in diesem Felsenort,
Dir's erleichtre, ohne daß
Ich's erschweren muß hinfort.
Wisse denn, daß Ninus, König
Von Assyrien, der des Osts
Ungezähmte Völkerschaften
Ueberwand, an seinen Hof
Jetzt, nach Ninive, zurückkehrt.
Hier durch kommt er, und bei'm Ton
Seiner Trommeln und Trommeten,
Jungen Mavors, bringen dort
Ihm die ländlichen Bewohner
Des Gebirgs von Ascalon
Ihren Gruß. Und weil du Kunde
Nun erlangt, weßhalb erscholl
Jenes kriegrische Getöse,
Jener sanfte Freudenchor:
So sey still und kehre heim
Zu dem Raum, den Himmelswort

Dir als Wieg' und Grab bestimmte.
Denn schon zag' ich jetzt, weil Sol
Dich erblickt, und weil gar leicht
Sich verliebt der Sonnengott.

Semiramis.

Fruchtlos heischest du, Tiresias,
Folgsamkeit; denn heute soll
Durch die Schranken deines Willens
Brechen mein ehrgeiz'ger Trotz.
Nein, nie kehr' ich heim zu ihm,
Wenn auch hier dein wüt'ger Zorn
Mich zerriss' in tausend Stücke.

Tiresias.

Sieh . . .

Semiramis.

Laß ab!

Tiresias.

Vergaß denn schon
Dein Gedächtniß, wie unselig
Du zur Welt kamst?

Semiramis.

Hört' ich's doch
Oft von dir, der mir ein zweiter
Vater war, der frühem Tod
Mich entriß.

Tiresias.

Und deine Liebe
Weigert mir Gehorsam noch?

Semiramis.

Ja; denn wohl kam mein Gehorsam
An die letzte Gränze schon
Der Geduld, so lang' ermuntert
Durch Vernunft und Rechtsgebot.

Tiresias.

Weißt du noch, was ich dir sagte?

Semiramis.

Ja; daß Venus, mild besorgt
Für mein Bestes, dir verkündet,
Ich soll alles Erdenvolks
Grauen seyn, und soll erzeugen,
Rings, so weit die Sonne rollt,
Gräuelthaten, Morde, Frevel,
Thränen, Angstgewirr und Zorn.

Tiresias.

Sagt' ich mehr nicht?

Semiramis.

Daß ein edler
Fürst, aus Glut für mich, Despot
Werden seines Volks, und endlich
Soll von mir empfahn den Tod.

Tiresias.

Weißt du dieses nun von dir,
Und welch Ziel das Horoskop
Deines Lebens sah: weßhalb
Willst du's suchen?

Semiramis.

Weil's ein Thor

Fürchten mag; vorsorgen g'nüget.
Was thut's, ob ehrgeiz'ger Stolz
Sage, daß er mich hinab
Stürzen will vom höchsten Ort,
Wenn, ihn völlig zu besiegen,
In mir selbst die Einsicht wohnt?
Und wenn dies, mich so zu schauen,
Schon mich tödtet: besser doch,
Daß mich tödten mag die Wahrheit,
Als der Einbildung Phantom.
O gewiß! denn doppelt feige
Ist, der sich den Tod erkor,
Um zu leben; mehr ja könnte
Nicht der ärgste Feind ihm drohn,
Als den Tod, und diesen eben
Giebt die eigne Furcht ihm schon.
Deßhalb kehr' ich nie zurück
In die dunkle Wohnung dort;
Denn am Blitze will ich sterben,
Nicht am bloßen Donnerton.

Tiresias.

Doch, bevor zu so verwegnem
Thun dein Hochmuth dich verlockt:
Wie ich dich zu warnen wußte,
Werd' ich's auch verhindern wohl.

(Kriegerische und sanfte Musik zugleich.)

Semiramis.

Auf was Art, wenn diese Töne,

Neu belebend meinen Trotz,
Wieder schallen?

Tiresias.

Auf die Art:
Naht, ihr Wächter!

Zwei **Wächter** treten auf, mit verhülltem Gesicht.

Erster Wächter.

Dein Gebot?

Tiresias.

Da euch Beiden mein Vertrau'n
Jenes seltne Wunder dort
Uebergeben, führt sogleich
Dies vernünft'ge Wild, jedoch
Ohn' eu'r Antlitz kund zu thun,
Wieder in's Gefängniß fort.

Semiramis.

Haltet! Naht euch nicht, Elende!
Denn nie giebt mein edler Stolz
Sich gefangen; und deßhalb,
Damit ihr nicht prahlt hinfort,
Ueber mich gesiegt zu haben,
Sieg' Ich über mich zuvor. —
Schau, Tiresias, wie weit
Sich erhebt mein starrer Trotz;
Denn damit mich Keiner zwinge,
Geh' ich jetzt freiwillig fort,
Um mich selber zu begraben
In den dunkeln Wohnungsort

Erster Aufzug.

Gebirg und Wald; zur linken Seite eine Höhle, die durch eine Thür verschlossen ist; zur rechten Bauerhäuser. Man vernimmt kriegerische Musik.

Menon (hinter der Scene).

Machet Halt an dieser Stelle,
Und, in doppelte Schwadron
Abgetheilt, begrüßt den König,
Meinen Herrn, mit Kriegespomp.

(Kriegsmusik.)

Lysias (von der andern Seite, hinter der Scene).

Singet hier, indeß der König
Her zu diesen Bergen kommt,
Daß dem rauhen Gruß des Mars
Folg' itzt Amors sanfter Ton.

(Sanfte Musik und Gesang hinter der Scene.)

Gesang.

Schön geschmücket mit Trophäen,
Ruhms und hoher Ehre voll,

Kehre jetzt der tapfre Ninus
Zu den Bergen Ascalons.

Semiramis (schlägt von innen an die Thür der Höhle).
Auf, Tiresias, diese Thüre!
Oder meine Wut sofort
Giebt, als Henker der Verzweiflung,
Mir mit eigner Hand den Tod.

Tiresias tritt auf, mit einem langen Priestermantel von Fellen bekleidet.

Tiresias.
Dorther Trommeln und Trommeten,
Mavors kriegerisches Drohn,
Dorther Lieder und Schalmeien,
Amors holden Schmeichelton,
Hör' ich; und indem, vernehmend
So unein'ger Klänge Chor,
Ich enteil' um anzustaunen
Was dazu den Anlaß bot,
Halten mich zurück die Schläge,
Die zugleich an dieses Thor
Und an meinen Busen klopfen;
Zweifelnd steh' ich und besorgt.

Menon (hinter der Scene).
Gebt den Gruß! Schon läßt der König
Sich erschau'n von diesem Ort. (Kriegsmusik.)

Lysias (hinter der Scene).
Gebe die Musik den Lüften
Wiederum den holden Ton!

Gesang.

Des hehren Anblicks froh,
Bewundernd weil' in seinem Laufe Sol.

Semiramis (an die Thür klopfend).

Sprichst du heute nicht, Tiresias,
Mich vom Zwang des Kerkers los,
Worin ich begraben lebe,
Geb' ich heute mir den Tod.

Tiresias.

An dem Stahle meines Lebens
Ziehen drei Magnete fort;
Dieser ruft mit größrer Stärke,
Ihm antworten muß ich wohl.

(Er öffnet die Thür der Höhle.)

Weßhalb rufest du?

Semiramis, mit Fellen bekleidet, tritt aus der Höhle.

Semiramis.

Zwei Klänge,
So die flücht'ge Luft hervor
Bringt zu gleicher Zeit, und beide
Irrend mein entwöhntes Ohr,
Welches nie zuvor, bis heute,
Sie vernahm (weil nie zuvor
Mir zur Kunde kam der Einklang
Ihres laut erschollnen Chors),
Wollen brechen dies Gefängniß,
Das seit meinem Werden schon
Mich gekerkert hält; denn beide

Heben mich und ziehn mich fort
In unlösbarer Verwirrung.
Dieser, der so süß erscholl,
Lockt mit süßer Schmeichelei,
Die der eignen Lust entquoll;
Jener wilde treibt mit starkem
Anstoß, dem ich folgen soll,
Und nicht weiß, wohin; und gleich
Mächtig stürmt auf's Herz mir los
Zärtlichkeit und Wildheit, Anmuth
Und Entsetzen, Mild' und Zorn,
Wann von dort ein lärmend Brausen,
Wann von hier ein Wunderton,
Dieser einlullt mein Besinnen,
Jener aufweckt meinen Trotz,
Da das Echo der Metalle,
Des Gesangs, mir wiederholt . . .

(Kriegerische und sanfte Musik zugleich.)

Gesang.

Des hehren Anblicks froh,
Bewundernd weil' in seinem Laufe Sol.

Tiresias.

Nicht vergebens war mein Fürchten,
Daß zum Wecker dir sofort
Aus der Schlafsucht deines Lebens
Würde der verworrne Ton
Dieser Uhr der Luft, die eben
So mißhäll'gen Lärm erhob.
Mit dir reden wollt' ich, weil

Ich vorher schon war besorgt,
Daß zwei dir so neue Dinge
Zeugen könnten deinem Stolz
Neue Wünsche, den zu schau'n,
Der dazu den Anlaß bot.
Und so will ich dir verkünden
Was es ist, damit dein Loos
Nicht dich zur Verzweiflung bringe,
Und daß jenes Machtgebot,
Welches dich, nach Götterwillen,
Hält in diesem Felsenort,
Dir's erleichtre, ohne daß
Ich's erschweren muß hinfort.
Wisse denn, daß Ninus, König
Von Assyrien, der des Osts
Ungezähmte Völkerschaften
Ueberwand, an seinen Hof
Jetzt, nach Ninive, zurückkehrt.
Hier durch kommt er, und bei'm Ton
Seiner Trommeln und Trommeten,
Zungen Mavors, bringen dort
Ihm die ländlichen Bewohner
Des Gebirgs von Ascalon
Ihren Gruß. Und weil du Kunde
Nun erlangt, weßhalb erscholl
Jenes kriegrische Getöse,
Jener sanfte Freudenchor:
So sey still und kehre heim
Zu dem Raum, den Himmelswort

Dir als Wieg' und Grab bestimmte.
Denn schon zag' ich jetzt, weil Sol
Dich erblickt, und weil gar leicht
Sich verliebt der Sonnengott.

Semiramis.

Fruchtlos heischest du, Tiresias,
Folgsamkeit; denn heute soll
Durch die Schranken deines Willens
Brechen mein ehrgeiz'ger Trotz.
Nein, nie kehr' ich heim zu ihm,
Wenn auch hier dein wüt'ger Zorn
Mich zerriss' in tausend Stücke.

Tiresias.

Sieh . . .

Semiramis.

Laß ab!

Tiresias.

Vergaß denn schon
Dein Gedächtniß, wie unselig
Du zur Welt kamst?

Semiramis.

Hört' ich's doch
Oft von dir, der mir ein zweiter
Vater war, der frühem Tod
Mich entriß.

Tiresias.

Und deine Liebe
Weigert mir Gehorsam noch?

Semiramis.

Ja; denn wohl kam mein Gehorsam
An die letzte Gränze schon
Der Geduld, so lang' ermuntert
Durch Vernunft und Rechtsgebot.

Tiresias.

Weißt du noch, was ich dir sagte?

Semiramis.

Ja; daß Venus, mild besorgt
Für mein Bestes, dir verkündet,
Ich soll alles Erdenvolks
Grauen seyn, und soll erzeugen,
Rings, so weit die Sonne rollt,
Gräuelthaten, Morde, Frevel,
Thränen, Angstgewirr und Zorn.

Tiresias.

Sagt' ich mehr nicht?

Semiramis.

Daß ein edler
Fürst, aus Glut für mich, Despot
Werden seines Volks, und endlich
Soll von mir empfahn den Tod.

Tiresias.

Weißt du dieses nun von dir,
Und welch Ziel das Horoskop
Deines Lebens sah: weßhalb
Willst du's suchen?

Semiramis.

Weil's ein Thor

Fürchten mag; vorsorgen g'nüget.
Was thut's, ob ehrgeiz'ger Stolz
Sage, daß er mich hinab
Stürzen will vom höchsten Ort,
Wenn, ihn völlig zu besiegen,
In mir selbst die Einsicht wohnt?
Und wenn dies, mich so zu schauen,
Schon mich tödtet: besser doch,
Daß mich tödten mag die Wahrheit,
Als der Einbildung Phantom.
O gewiß! denn doppelt feige
Ist, der sich den Tod erkor,
Um zu leben; mehr ja könnte
Nicht der ärgste Feind ihm drohn,
Als den Tod, und diesen eben
Giebt die eigne Furcht ihm schon.
Deßhalb kehr' ich nie zurück
In die dunkle Wohnung dort;
Denn am Blitze will ich sterben,
Nicht am bloßen Donnerton.

Tiresias.

Doch, bevor zu so verwegnem
Thun dein Hochmuth dich verlockt:
Wie ich dich zu warnen wußte,
Werd' ich's auch verhindern wohl.

(Kriegerische und sanfte Musik zugleich.)

Semiramis.

Auf was Art, wenn diese Töne,

Neu belebend meinen Trotz,
Wieder schallen?

Tiresias.

Auf die Art:
Naht, ihr Wächter!

Zwei **Wächter** treten auf, mit verhülltem Gesicht.

Erster Wächter.

Dein Gebot?

Tiresias.

Da euch Beiden mein Vertrau'n
Jenes seltne Wunder dort
Uebergeben, führt sogleich
Dies vernünft'ge Wild, jedoch
Ohn' eu'r Antlitz kund zu thun,
Wieder in's Gefängniß fort.

Semiramis.

Haltet! Naht euch nicht, Elende!
Denn nie giebt mein edler Stolz
Sich gefangen; und deßhalb,
Damit ihr nicht prahlt hinfort,
Ueber mich gesiegt zu haben,
Sieg' Ich über mich zuvor. —
Schau, Tiresias, wie weit
Sich erhebt mein starrer Trotz;
Denn damit mich Keiner zwinge,
Geh' ich jetzt freiwillig fort,
Um mich selber zu begraben
In den dunkeln Wohnungsort

Meines Lebens — meines Todes
Grabmal, sagt' ich besser wohl.

(Sie geht in die Höhle.)

Tiresias (die Thür verschließend).

Schnell die Thür verschlossen! — Großer
Jupiter, sey du mir hold,
Daß ich hindre solch entsetzlich
Graun, wie Venus sah zuvor,
Drohend aller Welt in diesem
Seltnen Liebesmeteor.

(Ab mit den Wächtern.)

Trommeln. Von einer Seite kommen **Ninus, Irene** mit ihren Frauen in kriegerischer Tracht, **Menon** und Soldaten; von der andern **Lysias, Chato, Sirene** und Musiker in ländlicher Kleidung, die den ersten Gesang wiederholen.

Lysias.

Komm zu beglückten Stunden,
Mit Lorbeerlaub die hohe Stirn umwunden,
Erhabner Herr, zurück aus fremden Gauen,
Um diese vaterländ'schen Höh'n zu schauen,
Die schon so lang' entbehrten deine Grüße.

Chato.

Und geb' Eu'r Gnaden Allen uns die Füße;
Denn glaublich ist, zu solchem Zwecke pflegen
Die Kön'ge sämmtlich Tanzschuh' anzulegen.
Und gebt auch meinem Weibe sie; Sirenen;
Denn sie zu küssen hat sie großes Sehnen.

Und freut sich sehr zu solcherlei Genüssen,
Um etwas, das nicht mir gehört, zu küssen.

Sirene.

Muß denn, zu meinem Kummer,
Gleich sehn der König, Chato sey ein Dummer?

Ninus.

Erhebt euch Alle wieder!
Ich dank' euch, Lysias, daß so warm und bieder
Mich Ascalon empfängt in seinem Kreise.

Lysias.

Eu'r Hoheit rühmt mich unverdienter Weise;
Denn, war ich gleich Statthalter dieser Lande,
Nicht mein Bemühn wob diese Liebesbande,
Nur ihre Treu'. — Und ihr, der Herzen Wonne,

(zu Irenen)

Göttliche Morgenröthe dieser Sonne,
Reicht eure Hand den Leuten.

Chato.

Nur nicht Sirenen; denn, laßt euch bedeuten,
Darf Diese hier sie an die Lippe pressen,
Vier Wochen lang könnt ihr damit nicht essen.

Sirene.

Glaub, Schuft, daß ich mich räche;
Denn, sind die Gäste fort, zahlst du die Zeche.

Ninus.

Nunmehr, da meine Krieger
Des Morgenlands fruchtbare Gau'n als Sieger
Unzählig schier durchdrungen
Und so viel Reiche meiner Kron' errungen;

Da ihren Waffen schon erliegt Phönizien,
Bithynien, Lydien, Syrien und Cilicien,
Aegypten, Carien, der Propontis Küste,
So daß ich kaum ein feindlich Volk noch wüßte,
Das nicht vor mir sich neige,
Vom Tanais zum Nil: so schweige, schweige
Das Schlachtgetös' und werde
Nicht mehr der Sonne Graun, die Pein der Erde,
Der Luft Verwundung und der Meere Störung,
Und mildem Frieden weiche Kriegsempörung.
Von nun an will ich seiner mich befleißen
In jener Stadt, so Ninive geheißen
Nach meines Namens Laute,
Die ich zu meiner Herrlichkeit erbaute. —
Du, Menon, deß Vollbringen
So kräftig half die Lorbeern mir erringen,
Die meine Stirn umranken,
Daß ich bekenne, dir nur zu verdanken
Den Siegkranz, den ich trage,
Obwohl ich wohl dir's zu vergelten wage:
Bleib' itzt in Ascalon mit meinen Leuten.
Dir überlass' ich, diese Kriegesbeuten
Nach Willkühr zu verschenken;
Doch magst du, theilend, Jeden so bedenken,
Daß auch der letzte Mann im ganzen Heere
Nicht kehre heim, wenn er geschmückt nicht kehre
Mit reicher Siegsbelohnung
Zur Schwelle seiner väterlichen Wohnung.
Und daß du magst des Gebens Kund' erlangen,

Sollst du zuvor empfangen;
Denn nie erfuhr, wie lieblich sey das Geben,
Wer nicht erfuhr im Leben
Wie sehr, o Menon! uns der Anblick kränket
Von einem Reichen, der nicht milde schenket.
Erwirb in dieser Stunde
Zugleich des Gebens und Empfangens Kunde:
Dies schöne Land mit allen
Gebäuden, Gründen, Leuten und Vasallen
Ist dein; du sollst in Ascalon jetzt thronen.
Obwohl geringes Lohnen
Für Dienste sonder Gleichen!
Auch ist's kein Lohn, nur meiner Liebe Zeichen.
Nicht auf das Knie dich senke,
Nicht danke für so dürftige Geschenke!
Ergreife den Besitz, lohn' ab die Schaaren,
Und sey so schnell wie möglich im Verfahren;
Die Klugheit, so dir eigen,
Wird sicher dir, was ich verlange, zeigen. —
Ich denke nun, an meiner Schwester Seite,
Der göttlichen Irene, die im Streite,
Als Pallas dieses Mars — wohl darf ich's sagen —
Zu meinem Ruhm so Großes beigetragen,
Nach Ninive zu gehen.
Dort werd' ich bald dich sehen
Und mit dir theilen Krone
Und Herrscherstab. Sol wird auf seinem Throne
Zeug' einer Freundschaft werden,
Die keinen Wechsel schauen soll auf Erden.

Menon.

Siegreicher Jüngling, dessen Stirn sich kränzet
Nicht mit dem Strahl nur, der vom Osten glänzet,
Als ewig helle Krone;
Der schreiten wird von Hemisphär' und Zone
Zu Zon' und Hemisphär' in raschem Gange,
Sein Reich ausdehnend bis zum Niedergange:
Ich bin belohnt vor Allen,
Indem ich schaue, Herr, daß dir's gefallen
Als Zahlung meinen Willen anzusehen.
Niemand ist Gläub'ger deiner Siegstrophäen;
Dein Muth nur hat entschieden,
Du Mars im Kriege, du Apoll im Frieden.

Ninus.

Laß, Menon, dich umarmen,
Und sieh in diesen Armen
Solch dauerhaft Geflechte,
Daß nur es löset . . .

Menon.

Wer?

Ninus.

Des Todes Rechte.

(ab mit Gefolge.)

Irene.

Mit fröhlichem Verlangen,
Den Glückwunsch nicht zu geben, zu empfangen,
Komm' ich, o Menon! denn von euern Treuen
Kann Niemand mehr sich eures Glückes freuen.

Menon.

Ihr thut's nicht meinetwegen,
Denn euch ist selbst am meisten d'ran gelegen;
Weil, was ich bin und habe,
Nur ist des Himmels anvertraute Gabe,
Die seine Huld bescheerte,
Daß ich ein Opfer mehr, von größerm Werthe,
In stummer Andacht stelle
An eures Tempels unmitleid'ge Schwelle.
Gebt mir die Hand zum Kusse,
Darf bei des Abschieds traurigem Genusse
Ich solche Gunst erstreben.

Irene.

Die Hand nicht, nein, die Arm'; und selbst das Leben
Geb' ich euch gern mit ihnen.

Menon.

O daß ich, wie anbeten, sie verdienen
In meiner Demuth könnte!

Irene.

Verkürzt dies Trennen. (ab mit ihren Frauen.)

Menon.

Wenn das Glück vergönnte
Dem, der für eine Sonne wagt zu brennen,
Daß er verkürzen mögte dieses Trennen!

Lysias (bei Seite).

Seh' ich es gleich mit Grollen,
Daß heut mein Vaterland hat werden sollen
Vasallinn des Vasallen:
Was hilft's? Ich lass' es schweigend mir gefallen. —

Den Lohn, so euch erkennet (laut)
Des Königs Huld, siegreicher Menon, nennet
Mein Herz mir selbst gegeben;
Genieß' eu'r Leben ihn durch langes Leben!

Menon.

Kein Zweifel, Lysias, waltet,
Daß ihr mein Glück für euer eignes haltet.
Doch laßt mich euch und Allen dies geloben:
Ihr sollt mich nicht als Herrn, als Freund erproben,
Der All' euch liebt und ehret;
Zu euerm Wohl nur sey mir Macht gewähret.

Chato.

Wenn wir zum Freund, und nicht zum Herrn, euch haben,
So ist es recht, als Freund' uns zu gehaben.
Wie geht's euch denn? Und da, wie Alle wollen,
Wir einem Freunde nichts verbergen sollen,
Zumal was uns in Noth und Kummer treibe:
Wißt, die Sirene da hab' ich zum Weibe. —

(zu Sirenen)

Komm her! Jetzt soll mein Freund das Antlitz sehen,
Mit dem ich alle Tag' hab' aufzustehen.

Sirene.

Ist deines besser?

Chato.

Nein; doch meines freilich
Ist nicht mein Weib.

Menon.

Zu andrer Zeit verweil' ich
Gern länger, lieben Leute..

Euch, Lysias, denk' ich heute
Den Haupttheil meiner Pflichten
Anzuvertrau'n. Kommt, um mir zu berichten
Die Mittel und die Wege
Wie ich das Heer verlege,
Indeß ich ihm den Kriegessold ertheile.
Auch möget ihr derweile
Von diesem Lande meine Kund' ergänzen,
Von Allem, was es hegt in seinen Gränzen.

Lysias.

Euch dienen ist mein Sehnen.

Menon.

Wind, trage diese Seufzer zu Irenen!
Und du, Göttinn Fortuna,
Aehnliches Bild der wandelbaren Luna,
Steh still auf deinem Pfade!
Du, Amor, halte sie auf ihrem Rade,
Damit der Himmel droben
Euch Einmal doch als Freunde mag erproben.

(Alle ab, bis auf Chato und Sirene.)

Sirene.

Seht den unverschämten Rangen!
Gottlos, wider Recht und Pflicht,
Vor des Königs Angesicht,
Ist er mit mir umgegangen.
Wie? So schlecht sprichst du von mir?

Chato.

Deßhalb sey nur wohlgemuth;
Denn ich dacht', ich thät' gut.

Sirene.

Wie?

Chato.

Ich hörte neulich hier
Einen Bacchuspriester an
(Denn bei dieser Priesterschaft
Ueb' ich meiner Andacht Kraft),
Welcher sprach, schlecht thu' ein Mann,
Der vom Eignen gut spricht. Nun
Bist du doch, als meine Frau,
Wohl mein eigen; also, schau!
Sprach ich schlecht, um gut zu thun.

Sirene.

Sage denn, woher's geschieht:
Wer mich je von außen sah,
Spricht von mir das Beste ja.

Chato.

Weil er dich von außen sieht. —
Eine Frau geht in den Tempel;
Und weil's mit den Göttern eben
Keinen Zank giebt, scheint ihr Leben
Wahrer Frömmigkeit Exempel.
Alle sagen: Wie erbaulich
Diese Frau ist! — Falscher Wahn!
Weil sie nie im Hause sahn
Ihr Gemüth, so arg und graulich.
Zum Besuch geht's hinterdrein;
Und da man im fremden Hause
Sich in Acht nimmt vor Geklause,

Sprechen All': Ein Engelein
Ist das Weib! — Ihr armen Hunde!
Lebt mit ihr acht Tage nur,
Und die englische Natur
Wird zum Teufel jede Stunde.
Sieht man sie frisirt am Fenster,
Heißt es: O wie schön ist sie!
Narr! Die Ros' und Lilie die,
Unfrisirt ist sie nur Genster.
Geht sie aus, gar nett und rein,
Ruft man: Wie sie sauber geht!
Seht ihr nicht, daß ihr nicht seht,
Thoren! das verhüllte Bein?
Säht ihr sie, die Füße bloß,
Ohne Strümpf' und Schuh', die Hexe,
An den Fingern mehr Geklexe,
Als in manchem Aktenstoß,
Nenntet ihr sie wohl kein Döckchen.
Sähet ihr sie gar alsdann,
Wenn sie aus sich zieht und an;
Säht ihr sie im Unterröckchen,
Das sie um die Schultern hängt;
Sähet sie in weiten Schlarren
Mit den Adlerfüßen scharren;
Wär' euch solche Noth verhängt:
Dann erkenntet ihr genau,
Daß ihr, wenn ihr vor ihr stehet,
Nichts, als nur ein Weibsen sehet,
Und ich nichts — als meine Frau.

Sirene.

Die Entschuld'gung taugt nicht viel.
Gut, daß wir nach Hause kommen,
Und daß ich, zu deinem Frommen,
Dort mit meinem Besenstiel
Von der Schuld dich absolvire.

Florus tritt auf, einen Quartierzettel in der Hand, die Häuser zählend.

Florus.

Eins, zwei, drei — da ist es ja!

Chato.

Was ist, eins, zwei, drei, denn da?

Florus.

Ei, das Haus, das zum Quartiere
Mir bestimmt ist.

Chato.

Ist das wahr?

Florus.

Seyd ihr's, den man Chato nennt?

Chato.

Ich nicht.

Sirene.

Ja doch!

Florus.

Sapperment!
Warum läugnet ihr's?

Chato.

Fürwahr,

Ein Soldat ist, grad' heraus,
Mir als Gast so unbequem,
Wie der Frau dort angenehm.
Drum verläugnet' ich mein Haus,
Und daß ich der Chato bin.

Florus.

Les't den Zettel hier.

Chato.

Ich gab
Nie mich mit Verzetteln ab;
Meine Frau wohl.

Sirene.

Eigensinn!
Gut ist's, daß wir solchen Herrn, (zu Florus)
Wie ihr seyd, zum Gast bekommen;
Also seyd uns sehr willkommen,
Beide dienen wir euch gern.

Florus (zu Chato).

Laßt eu'r mürrisches Gezänke;
Denn ich pfleg' in meinen Tagen
Niemals meinen Wirth zu plagen.

Chato.

Nun, das ist denn meine Schenke.

Sirene.

Welch ein boshaft Bauernstück!
Geh hinein und schaff' heran,
Was der Gast gebrauchen kann.

Chato.

Gut, ich gehe schon. (geht in's Haus.)

Florus.

Welch Glück
Mußt' ich unverhofft erlangen,
Zu erkennen eure Güte
Sammt dem freundlichen Gemüthe,
Womit ihr mich habt empfangen.

Sirene.

Wenn ich einen Kriegsmann sehe,
Kann mir Leid und Gram nicht taugen;
Immer gehn nach ihm die Augen.

Florus.

Damit gab, wenn ich verstehe,
Eure Schönheit mir das Recht,
Auf ein Küßchen anzutragen.

Sirene.

Einem Gaste dies versagen,
Der erst ankommt, wäre schlecht;
Doch das nur aus Höflichkeit.

Florus (umarmt sie).

Welcher Reiz in Bauerntracht!

Chato kommt aus dem Hause.

Chato.

Gott's Blitz, Herr Soldat, nur sacht!
Hattet ihr so wenig Zeit,
Um nicht in das Häuschen dort
Einzutreten? Kommt herein,
Daß sie über euch nicht schrei'n
Auf der Gasse.

Florus.

Lästerwort . . .

Chato.

Lästr' ich nun?

Florus.

Ist Lasterthun.

Dieses Küßchen gab sie mir
Nur aus Höflichkeit; und ihr
Sollt nicht lästern.

Chato.

Lästr' ich nun?

O ich weiß, wie meine Frau
Höflich ist; ich sagt's ja nur,
Und von Sorg' ist keine Spur.
Nehmt es, Herr, nicht so genau.
Kommt, wenn's euch gefällig wäre.

Florus.

Da sie euer mehr, als mein,
Kommt aus Höflichkeit herein.

(Er führt Sirenen in's Haus.)

Chato.

Da wir nun allein sind, Ehre,
Was zu thun? „Weiß ich's, mein Herz?
Wenn mich diese Thorenwelt
Macht' aus Thon, der leicht zerschellt,
Nicht aus Marmor oder Erz:
Ist's ein Wunder, daß sofort
Ich bei'm ersten Knicks zerbreche?"
Dieses sagst du? „Ja." Ich spreche,

Ehre, du sagst weises Wort.
Hat sein Kuß Arm oder Bein
Mir zerschellt? Warum mich schämen?
Um des Nächsten Lust sich grämen,
Das ist sündlich obenein.
Und indeß ich in der Sache
Die Parteien abgehört,
Lass' ich dort sie ungestört;
Sah man jemals solche Rache?

(Er will in's Haus.)

Arsidas und **Livius** treten auf.

Livius.

Halt da, Bauersmann, verweilt!

Chato.

Erst muß ich ein Bischen stören,
Jetzt hab' ich nicht Zeit zu hören.

Arsidas.

Antwort werde mir ertheilt!
König Ninus, saget mir,
Wann kam er an diesen Ort?

Chato.

Heute kam er, heute fort.

Arsidas.

Und wohin zog er von hier?

Chato.

Ei, nach Ninive.

Arsidas.

Wie weit
Hat man bis zu jener Stadt?

Chato.

'S sind ein hundert Meilen satt.

Arsidas.

Wo hinaus denn? Gebt Bescheid!

Chato.

Das sind ganz verlorne Sachen.
Sucht ihr etwa meinen Gast,
Und ihr denkt mir einen Prast
Leerer Worte vorzumachen:
Wozu das? Kommt mit herein,
Und in Eintracht laßt uns flott
Dort eins plaudern.

Arsidas.

Geht mit Gott;
Dies soll mir genügend seyn.

(Chato ab.)

Livius.

Sprich, was denkst du anzufangen?
Den zu suchen, der auf's Haupt
Dich geschlagen und beraubt,
Schafft mir Zweifel, schafft mir Bangen.

Arsidas.

Lidor von Lydien bin ich, auserkoren
Zum Unglück; denn, ohn' einen Sieg zu schauen,
Fand ich vom Glücke stets mir Haß geschworen,
Fand, Livius, stets mich als des Schicksals Grauen.

Ninus, Assyriens Herr, zum Glück geboren,
Wie Keinen sah die Sonn' auf ird'schen Auen,
Vertreibet mich von Vaterland und Staaten;
Denn dieses sind des Kriegs furchtbare Thaten.
Bei'm letzten Angriff schwand der Tag von hinnen;
Ich sprang auf's Roß, Bellerophon an Schnelle,
Und mußt' aus meinem eignen Heer' entrinnen
Zum rohen Mitleid der Gebirgesschwelle.
Nichts blieb mir noch zu wählen, zu beginnen,
Als weite Flucht von jener Unheilsstelle;
Drum ließ ich gern mein Roß dem freien Trabe,
Ob's bessern Willen, als ich selber, habe.
Nachdem ich so schon lange fortgeritten
Und weit genug vom Kampfgefild verschlagen,
Gewahrend, daß mein Roß gar sehr gelitten,
(War's Wunder, da es fliehend mich getragen?)
Stieg ich in eines Waldgebirges Mitten
Vom Pferd und band es, nach so langem Jagen,
An einen Baum; denn da es sonder Schonung
Sich angestrengt, ist Ruh' ihm schon Belohnung.
Ich warf mich seufzend auf die Rasendecke,
(Die Seufzersprach' ist ja dem Kummer eigen)
Und überschauend rings die wald'ge Strecke,
Hör' ich ein Klagen dem Gebüsch entsteigen.
Schnell dring' ich durch des Strauchwerks dichte Hecke,
Ob sich vielleicht der Klagende mag zeigen,
Und seh' im Dickicht, bei des Mondes Strahlen,
Ein Weib, schon ringend mit des Todes Qualen.
Ich eil' heran, um Hülf' ihr zu erweisen,

Fast schon geheilt von meines Unglücks Wunden;
Denn glücklich wird sich der Unsel'ge preisen,
Der einen noch Unseligern gefunden.
Sie, mich erblickend, seufzt und spricht in leisen
Schmerztönen: „Freund, da ihr zu guten Stunden
Euch naht, mir beizustehn mit mildem Sehnen,
Wißt, ihr seht Ninus Schwester, seht Irenen.
Bei'm letzten Angriff ward mein Roß erschlagen;
Und, von dem kalten Dunkel rings umnachtet,
Allein, zu Fuß, von meinem Volk verschlagen,
Verwundet, leidend, bin ich schier verschmachtet."
Ich, nicht gedenkend mehr der eignen Plagen,
Die Schultern mit der holden Last befrachtet,
Für sie voll Mitleid, für mich ohn' Erbarmen,
Eil' in des Feindes Lager mit der Armen.
Erst jetzt begann — nicht früher konnt's geschehen —
Der Diener Schaar die Fürstinn zu vermissen;
Im stummen Schmerz, mit zitternd bangem Flehen,
Sahn Alle schon die Hoffnung sich entrissen.
Ich, der das Feld von Glanz durchstrahlt gesehen,
Nicht irrend mehr, trotz allen Finsternissen,
Ruf' an; man kommt; und sie, dankbaren Strebens,
Zahlt diesen Ring für das Geschenk des Lebens.
Hier sah ich sie bei Licht; mit süßem Schrecken
Sah ich der Schönheit Wunder, und schon flammte
Von Liebesglut mein Herz. O weh dem Kecken,
Der Liebe fühlt, da ihn das Glück verdammte!
Doch mußt' ich sie zuerst bei Nacht entdecken,
So staune nicht, daß ich vom Richteramte

Der Sterne ward genöthigt, sie zu lieben;
Stets ward ich ja von meinem Stern getrieben.
Als ihre Leute nun in's Zelt sie brachten,
Entfernt' ich mich, eh man mich wahrgenommen,
Und sah nunmehr durch hoffnungsloses Schmachten
Die Anzahl meiner Leiden ganz vollkommen.
Verfolgt von des Geschicks feindsel'gem Trachten,
Kam ich nach Bactra, wo ich, aufgenommen
Vom Estorbat, hinzehrt' in Glutverlangen;
Denn wer viel liebt, wird wenig Ruh' empfangen.

(Beide ab.)

Menon und **Lysias** treten auf.

Menon.

Was du auch von Herrlichkeiten
Dieses Landes mir gepriesen:
Die nur, die ich jetzo suche,
Ist's, die mich zum Staunen zwinget.
Drum, indeß wir unsern Gang
Lenken nach dem Hauptgesimse
Jenes ländlich-rohen Tempels,
Der den Blicken sich entziehet,
Sage mir noch einmal Alles;
Denn noch einmal hören will ich's,
Daß durch dich mein kühner Drang
Besser noch sich unterrichte.

Lysias.

Wohl denn, Herr. Am wald'gen Hange
Jener hohen Felsenklippen

Liegt ein See, Ausfluß der Lethe,
Durch des Acheron Gemische
Trüber noch; denn seine Wellen,
Stets die dunklen Kreise ziehend,
Gießen Trägheit, Schlaf, Vergessen
Jedem ein, der ihrer trinket.
Dort, auf einem kleinen Eiland
In des Sees Mitte, findet
Eine Nymphe sich von Marmor,
Ohne daß bis jetzt man wisse —
Von drei Lustren an bis heut —
Wer und wem man sie errichtet.
Auf des Sees andrer Seite
Steht ein Tempel, nur von schlichter
Bauart, wo vor kurzem noch
Venus ihres Opfers Dienste
Sah vollziehn. Sie hörten auf,
Weil Tiresias, ihr Priester,
Uns gebot, es solle Keiner
Je betreten dies Gefilde,
Noch durchforschen, noch betrachten
Was in ihm verborgen lieget;
Denn ein Graun ist jeder Stamm,
Eine Marter jede Klippe,
Ein Entsetzen jeder Steinfels,
Jeder Baum ein Unheilbringer.
Durch dies Alles und durch manches
Andre — denn von des Gebirges
Nachbarn haben ein'ge wohl,

Die im Dickicht sich verirrten,
Oft gehört, wie aus dem Tempel
Drang hervor ein dumpfes Winseln,
Ein verzweiflungsvolles Aechzen,
Ein höchst klägliches Gewimmer —
Wuchs bei allem Volk der Schrecken
So sehr, daß sich Keiner findet,
Kühn genug, der Sache Grund
Zu erspähn. Und deßhalb bitt' ich,
Herr, kehr' um, und dringe nicht
In Geheimnisse des Himmels.

Menon.

Sein Gemüth hingeben, Lysias,
Der Bewundrung, gern sich schmiegend
Dem Beschluß der hohen Götter,
Gleichet mehr dem Opferdienste,
Als unheil'gem Frevel. Komm,
Laß uns dringen durch das Dickicht
Dieser Felsen, dieser Zweige;
Fürchte nicht, denn Ich bin mit dir.

Lysias.

Herr, nicht fürcht' ich, doch ich sorge;
Und gar sehr ist dies verschieden.
Auch nicht sorg' ich um Gefahren,
Denen gern mein Muth sich bietet,
Sondern weil zu jenem Waldort
Ich den Pfad nicht weiß zu finden.
Drum von diesen Bauern, Herr,
Die ich deßhalb her beschieden,

Ruf' ich, wenn du es gestattest,
Irgend wen.

Menon.

Der das Gebirge
Am genausten kennt, den rufe.

Lysias.

Dieser ist's, wie man versichert,
Denn er ist dort aufgewachsen.
Komm her, Chato!

Chato tritt auf.

Chato (zu Menon).

Freund, was giebt es?
Einen Kriegsmann habt ihr mir
In mein Haus gelegt, so niedlich
Und so eingewohnt im Hause,
Als gehört' er zur Familie.

Menon.

Weißt du gut Bescheid im Walde?

Chato.

Ei, ich wußt' es; doch nicht wissen
Werd' ich's wohl, seitdem es dort
Zauber giebt und Hexendinge.

Menon.

Führe mich zum Venustempel.

Chato.

Ach, Herr, eine Narrheit, dicker
Als hier diese meine Faust,
Läßt eur' Gnaden da entwischen.

Was? Zum Venustempel ich?
Da Theresius uns verbietet,
Hinzugehn, dieweil es dort
Wunder giebt und Spukgeschichten?

Menon.

Bauer, ja; und führe schnell.

Chato.

Muß es seyn, so kommt denn mit mir;
Hieher geht's.

Menon.

Nie sah ich noch
Solch verworrnes Irrgewinde
Von so dicht verflochtnen Zweigen,
Von so wild geworfnen Klippen.

Semiramis (in der Höhle).

Weh mir Unglücksel'gen, weh!

Chato.

Weh mir!

Menon.

Hab ihr eine Stimme
Dort vernommen?

Chato.

Helf' uns Bacchus!

Lysias.

Welch ein ängstliches Gewimmer!

Menon.

Horcht, ob nicht zum zweitenmal
Deutlicher der Ton erklinge.

Semiramis.

Wohin gehst du, Glücksscheusal,
Fern von allem Rath und Lichte?
Ist der Tod das Ziel: weßhalb
Auf dem Weg umher noch irren?

Lysias.

'S ist ein Weib, das ob dem Glücke
Sich beklagt.

Chato.

Ein Hexenstimmchen
Hat sie, das in's Herz hineindringt.

Menon.

Mit wem spricht sie wohl?

Semiramis.

Du bist es,
Glück, du bist's, mit dem ich spreche.

Menon.

Ha, die Antwort macht mich irre.

Semiramis.

Aber du besiegst mich nicht;
Denn mit muthigem Beginnen
Werd' ich blenden dir die Augen.

Menon.

Meine sind beraubt des Lichtes,
Seit ich dies vernahm. Ein zweiter
Blitz war dies, der meine Sinne
Hat verbrannt zu kalter Asche,
Hier in meines Busens Innerm.

Welcher Wahnwitz! Welches Rasen!
Welche Dumpfheit! Welcher Irrsinn!

Lysias.

Herr, kehr' um!

Menon.

Umkehren, ich?
Eh' ich Alles hier durchblickte?
In's Verwickeltste hinein!

Chato.

Kann nicht, Herr; denn ich verwickle
Mich ja selbst.

Tiresias tritt auf.

Tiresias.

Halt ein, und hemme
Deinen Schritt, o unvorsicht'ger
Fremdling, der du frevelnd wagest
In dies Heiligthum zu dringen!

Chato.

Sieh, Theresius ist es!

Menon.

Folgend
Meinem Muth, betrat ich diesen
Ort, Tiresias; keineswegs
Um der Götter heil'gen Willen
Tempelschändrisch zu entweihen;
Sondern um, auch Ich ihr Diener,
(Denn ich bin ja dieses Landes
Oberherr) ihn zu vollbringen.

Und deßhalb verlang' ich Kunde
Jetzt von diesen Wunderdingen,
Die du hütest, um zu schau'n,
Ob, was du hier angestiftet
Um zu schrecken diese Gegend,
Frommes Thun war oder schlimmes.

Tiresias.

Fruchtlos ist dein Unterfangen,
Denn nie werd' ich's dir berichten.

Menon.

Welches Weib ist's, das hier jammert
Um Verfolgung des Geschickes?

Tiresias.

Ich weiß nichts von solchem Weibe;
Nimmer sprach ich's, noch erblickt' es.

Semiramis.

Weh mir Unglücksel'gen, weh!

Menon.

Drinnen hier ist das Gewimmer;
Alles läugnen, dienet schon
Deiner Schuld zur schweren Inzicht.
Auf die Thür!

Tiresias.

Eh' ich die Schlüssel,
Die in meiner Macht sich finden,
Einem Erdensohn vertraue,
Geb' ich selbst, die Seherwinke
Meiner Göttinn jetzt erfüllend,
Mir den Tod; und so, du Wilder!

Soll der See hier meinem Leichnam
Zum krystallnen Grabe dienen.

(ab.)

Lysias.

Ha, er stürzt sich in den See!

Chato.

Thorheit ohne Gleichen ist es.

Menon.

Nichts auf Erden schafft mir Furcht.
Diese Thür aufbrechen will ich
Gleich nun. (Er erbricht die Thür der Höhle.)
Gräßlich Ungeheuer,
Das hier wohnt in Kerkerstiefen,
Tritt an's Sonnenlicht!

Semiramis tritt aus der Höhle.

Semiramis.

Wer rufet?

Menon.

Göttlich Ungeheuer hieß' es
Besser wohl; denn staunend seh' ich
Statt des Bäurischen nur Mildes,
Statt des Gräßlichen nur Schönes,
Statt des Rohen nur Gebild'tes,
Statt des Wilden nur Geschmücktes,
Statt des Düsteren nur Lichtes.

Semiramis.

Minder nicht erstaunt es mich,
Daß ich, dich bestaunend, mische

Widersprechende Bezeichnung
Des Erhabnen und des Linden,
Des Gewalt'gen und des Sanften,
Des Hochmüth'gen und des Milden.

Chato.

Sind die Ungeheuer alle
Wie dies Ungeheur'chen niedlich,
Denk' ich mir zu holen eins,
Zwei, drei, vier, fünf oder sieben.

Menon.

Wer du bist, wie und weßhalb
Du hier lebst in Kerkerstiefen,
Gieb mir kund.

Semiramis.

Was ich von mir
Weiß, weil Andre mir's berichtet,
Hör', o unerschrockner Jüngling!
Den ich schüchtern hier erblicke;
Denn du bist der zweite Mann,
Den ich sah von Angesichte. —
Eine schöne Nymph', Arceta,
Die in jenen Luftgefilden
Sich Dianens Dienst' in jeder
Art der Ausübung gewidmet,
Ward geliebt von einem Jüngling,
Mit Verachtung stets erwiedernd
Seine Zärtlichkeit; denn Undank
Ist am Weibe nur nicht schimpflich.
Ein und viele Male kam er

Zu dem Tempel hier der Cypris,
Weil sie Amors Mutter ist,
Um ihr Opfer darzubringen.
Venus, für den Dienst erkenntlich,
Konnt' ihm zwar nicht Lieb' erzwingen;
Doch sie ließ ihn seine Schöne
Finden auf den öden Triften
Dieses Bergs, wo der Verwegne
Frevel übt' als Lohn des Dienstes.
Eine niedre Liebesart,
Die bis jetzt mir fremd geblieben,
Ist gewißlich die Verübung
Schnöder Zwangthat, wenn ich schließe,
Daß der nicht liebt' als ein Edler,
Welcher als ein Wütrich liebte;
Denn das ist kein Sieg der Seele,
Jener Sieg, den ich erringe
Ohne Willen deß, der nicht
Ihn mir giebt um meinetwillen.
Nun, von dieser mißgebornen
Liebe, dieser Bastardliebe,
Stamm' ich her; wie wird mein Ende
Seyn, wenn so war mein Beginnen!
Anfangs schlaue Klag' erhebend,
Stellt' Arceta sich zufrieden
Mit des Manns Entschuldigungen:
Gleich der Schlange, welche zischend
Liebkost, um gewiß zu tödten;
Und so machte sie ihn sicher

Durch verstellte Schmeicheleien,
Bis die Rosen und die Lilien,
Die ihr schändlich Brautbett waren,
Ihm als schändlich Grabmal dienten.
Ihre Hand gab ihm den Tod;
Und nach völligem Verfließen
Jener Zeit, so die Natur
Bei sich selbst zur Frist bestimmte,
Kam heran die unglücksel'ge,
Unheilvolle, fluchgetriebne
Stunde der Geburt, mit solchem
Horoskop (nach dem Berichte
Des Tiresias), daß die ganze
Kugel der Krystallbezirke
Durch rebellisches Verdunkeln,
Das der Sonne zu entwinden
Unternahm des Tags Beherrschung,
Uneins ward, verstört, bezwistet,
So, daß mit einander kämpften
Auf durchsichtigen Gefilden
Die Armee'n der Himmelszeichen,
Die Geschwader der Gestirne,
Sich angreifend mit den Strahlen,
Sich verwundend mit den Lichtern;
Und die Götter sahn den blauen
Luftsapphir im Bürgerkriege
Schon in seinen Achsen wankend,
Schon aus seinen Angeln sinkend.
Doch Arceta, vor Gerede

Mehr als vor Gefahr erzitternd,
Macht' allein sich in's Gebirg
Und rief im geheimsten Dickicht
Der Lucina, die zum Beistand
Wohl zu spät kam oder nimmer;
Denn den Mutterschooß durchbrach
Ich, als menschgewordne Viper,
Und so kostete mein Leben
Zwei Ermordungen dem Himmel.
Hier nun war's, von wo Tiresias
Unbestimmter mir beschrieben,
Auf was Art er dort mich fand;
Wer's nur könnt' ihm nachberichten!
Bei Arceta's letztem Stöhnen
Und bei meinem Schmerzgewimmer
Kam herzu was nur an Wild
Das Gebirg enthält im Dickicht,
Was die Luft enthält an Vögeln;
Doch ihr Zweck war sehr verschieden,
Denn die wilden Thiere wollten
Uns zerreißen, uns verschlingen,
Und die Vögel es verwehren,
Es verbieten und verhindern.
In so schwerem Kampfe fand
Uns Tiresias, bergan klimmend,
Um der Finsterniß Bedeutung
Astrologisch zu bestimmen;
Und erblickend Wild und Vögel
Hier in zwei Partei'n geschieden,

In so wunderbarem Treffen,
In so ungewohntem Kriege,
Naht er sich dem Ort, sieht mich,
Und, mich zu sich nehmend, sieht er,
Daß die Vögel all' ihm folgen
Und in Klau'n und Schnäbeln mit sich
Bringen Milchspeis', aus den Hürden
Weggestohlen im Gebirge,
Die zu meiner ersten Nahrung
Konnte sehr genügend dienen.
Ob so großem Wunder staunend,
Ging er schnell, um Rath zu finden
Bei'm Orakel seiner Venus,
Welches also ihm berichtet:
„Dieses Mädchen ist mein Pflegkind;
Und da wir in ew'gem Zwiste
Beide stehn, ich und Diana,
Greift sie's an und ich beschirm' es.
Aufgebracht ob der Mißhandlung
Einer ihrer Nymphen, will sie,
Daß die Waldthier' im lebend'gen
Grabmal ihrer Bäuch' auf immer
Es verbergen; aber ich,
Seinem Schutze gern mich widmend,
Als die Grundursach', aus welcher
Seel' und Leben ihm entsprießen,
Sende jetzo, als der Luft
Wahre Göttinn, zu des Kindes
Schutz die Vögel aus, und sie

Werden, wie ich's vorgeschrieben,
Ihm von heut an seyn als Ammen,
Täglich ihm in diese Wildniß
Bringend die beschiedne Nahrung.
Doch geschieht's mit der Bedingniß,
Daß kein Mensch je von ihm höre,
Weil ich fürchten muß, in diesem
Mädchen wird an mir Diana
Rache nehmen, Wunder wirkend,
Die den ganzen Erdkreis schrecken,
Und zum allgemeinen Gifte
Machend dieses Kindes Schönheit,
So ihm meine Gunst beschieden.
Drum verhindre du die Gräuel,
Frevelthaten, Trauerspiele,
Staatsverbrechen, Rebellionen,
Mord' und tausend Schreckensdinge,
Die durch sie erfolgen sollen,
Bis sie einen nie besiegten
König zum Tyrannen macht,
Bis sie selbst im Jammer hinfährt."
Also sprach die Göttinn, ferner
Von ihm heischend, daß er bringen
Sollt' Arceta's kalten Leichnam,
Schon erstarrt zum Marmorbildniß,
In die Mitte jenes Sees.
Alles dies vollzog der Priester;
Und so hielt er viele Jahre
Mich in dieses Kerkers Tiefen,

Ohne daß ich mehr von Allem
Weiß, als was er mir berichtet.
Und da, wer in Syriens Sprache
Einen Vogel nennet, diesen
Nennt Semiramis, so gab er
Mir den Namen, weil ich wirklich
Tochter bin der Luft und Vögel,
Die mich vormundschaftlich schirmten.
Weil nun du, o tapfrer Jüngling!
Mich dem Kerker hast entrissen,
Der mein Wohnsitz war, so fleh' ich,
Führ' an einen Ort mich mit dir,
Wo ich, im Voraus belehrt
Vom mir drohenden Geschicke,
Es besiegen mag; denn dies
Weiß ich, ob ich wenig wisse,
Daß der Himmel nie, ungöttlich,
Unsers Urtheils Wahl erzwinget.
Hierum, auf den Knie'n, ersuch' ich, (sie kniet)
Hierum, in Erniedrung, bitt' ich,
Dieses nun, als Sklavinn, fleh' ich,
Dieses nun, als Weib, gebiet' ich;
Denn wofern ich jetzt die günst'ge
Zeit, mich zu befrei'n, verliere,
Wird, verzweiflungsvoll, mein Muth
Selber sich zu tödten wissen,
Und derselbe Grund, der künftig
Mein Verderben sollte hindern,
Wird's nun seyn, der es beschleunigt.

D[illegible] es trifft ja nichts hienieden
Schneller ein, als dem der Mensch
Mindre Schnelle wollt' erzwingen.

Menon (sie aufhebend).

Auf, Semiramis, du schöne,
Auf doch! denn unwürdig ist es,
Daß der Himmel, den in dir
Ich erblickt, auf Erden liege.
Ja, ein Wunder aller Schönheit
Bist du; und wenn auch so vieles
Unheil dir das Schicksal drohet,
Sagtest du ja selbst sehr richtig,
Unser Urtheil könn' ihm wehren;
Glücklich, wer voraus es siehet!
Und deßhalb, Semiramis,
Will ich dahin nun dich bringen,
Wo dein hoher Reiz, noch mehr
Als erstaunend, wird erquicklich
Allen Menschen seyn.

Semiramis.

Leb' wohl,
Du mein grauenvoller Zwinger!
Denn ich geh' um Mensch zu seyn,
Ich, bis jetzt nur gleich dem Thiere.

Menon (dem Chato rufend).

Komm zurück nun, uns zu führen.

Chato.

Ich war dumm; was ich erblickte,

Macht mich doppelt dumm. Weiß nicht,
Ob ich auch den Weg noch finde.

Lysias.

Mit dir nimmst du Diese?

Menon.

Ja.

Lysias.

Gebe Jupiter . . .

Menon.

Was? Sprich denn!

Lysias.

Daß du, Menschen-Seidenwurm,
Selber nicht den Tod dir spinnest.

Zweiter Aufzug.

Garten auf Menons Landsitze.

Semiramis, in ländlicher Tracht, und **Menon**.

Menon.

Hier, auf dieser stillen Flur,
Wo der Mai ausmalen will
Landschaftbilder, vom April
Erst entworfen im Contur;
Wenn auch enge Sphäre nur
Für der Schönheit Sonnenprangen,
Die, so strahlend aufgegangen,
Seinen Sieg dem Tag' entriß:
Reizende Semiramis!
Hier verweil' ohn' alles Bangen,
Während ich (o herbe Pein!)
Muß zurück zum Hofe kehren.

Semiramis.

Also wirst du nicht gewähren,
Daß ich mit dir gehe?

Menon.

Nein!
Furcht flößt dein Geschick mir ein.
Und so weil' an diesen Orten,
Da der Blumenberg, der dorten,
Grünbewaldet, kämpft an Steile
Mit dem Atlas, keine Meile
Fern ist von der Hauptstadt Pforten.
So, durch nichts getrennt von mir,
Als durch dieses Berges Firne,
Welchem Wolken sind der Stirne,
Blumen des Gewandes Zier,
Freue dich der Fluren hier
In der Landbewohner Tracht;
Denn ich komme jede Nacht,
Dich zu sehn.

Semiramis.

Nur allzu klar,
Menon, stellest du mir dar,
Wie ganz deiner Willensmacht
Mein Geschick muß dienstbar seyn.
Nur Gesellschaft mir zu leisten
Darf mein Wille sich erdreisten;
Weiter ist er nicht mehr mein.

Menon.

Deine Huld, bild' ich mir ein,
Weigert nicht, mir nachzugeben;
Auch bild' ich mir ein, mein Streben
Hat es wohl verdient um dich;

Willig ja erbeut es sich,
Nur für deinen Reiz zu leben.
Dank empfängt mein Edelmuth,
Aber meine Liebe Trutz;
Es verpflichtet dich mein Schutz,
Es verletzt dich meine Glut.
Weil strafbare Liebeswut
Dir verliehn des Tages Licht,
Sagst du, Stolze, daß dir nicht
Den zu lieben möglich wäre,
Bei dem lauter nicht der Ehre
Als der Neigung Stimme spricht.
Ich gelobte zum Gemahl
Dir mich an; wodurch ich immer
Nichts erlang', als Hoffnungschimmer,
Daß ich glücklich werd' einmal.
Wenn, in solcher Liebesqual,
Ich anjetzt zur Hofstatt gehe,
Meidend deiner Schönheit Nähe,
So entschuldigt mich alsbald,
Daß von deines Sterns Gewalt
Stets ich so bedroht mich sehe.
Mir verbieten Pflicht und Ehre,
Daß ich mich verbind' als Gatten
Ohne meines Herrn Gestatten;
Während dieses ich begehre,
Bis ich heim zur Hochzeit kehre,
Sieh dein Hierverweilen an
Nur als Vorsicht, nicht als Bann.

Und doch — Alles ist Gefängniß;
Wissen sollst du ein Verhängniß,
Das die Zeit nicht bergen kann.
Dürft' ich mir's zu thun getrauen,
Also würd' ich dich verstecken,
Daß die Luft dich nicht entdecken,
Nicht die Sonne könnte schauen.
Könnt' ich's thun, so würd' ich bauen
Einen Thurm von Diamant;
Und, zu sichererm Bestand,
(Glaub', o Schönste, meinen Worten!)
Alle Schlüssel seiner Pforten,
Sie zerbräche meine Hand.
Doch was ich gesprochen habe,
Ist der Liebe Steigrung nur;
Denn mit dem Vermählungschwur
Bring' ich dir zur Morgengabe
Seele, Leben, Ehr' und Habe.
Thöricht bildet' ich mir ein,
Deiner Treue Schlüssel mein
Zu benennen; denn gewiß
Sind ja, o Semiramis!
Meiner Freiheit Schlüssel dein.

Semiramis.

So ganz bin ich dir ergeben,
Daß ich, demüthig und still,
Unbekannt der Sonne will,
Unbekannt mir selber leben.
Nichts zu wissen will ich streben

Von mir selbst; und wenn ich mich
Werde fragen: Wer bin Ich?
Will ich mir zur Antwort sagen,
Daß ich es nicht weiß; und fragen,
Wer ich seyn mag, werd' ich dich.

Menon.

Könnten nicht die Bauersleute,
Die von Ascalon gekommen,
Dir zur Unterhaltung frommen,
Da ihr Scherz dich so erfreute?

Semiramis.

Es ist wahr; denn oft zerstreute
Mich der Beiden Munterkeit,
Wenn das alte, tiefe Leid
Ward in meinem Busen rege
Durch des Schicksals harte Schläge,
Durch des Glückes Grausamkeit.

Lysias tritt auf.

Lysias.

Herr, schon warten die Begleiter,
Die zur Reise du ersehen.

Menon.

Wer doch wüßte fortzugehen,
Ohne fortzugehen weiter!
Leb' wohl, theures Glück! Sey heiter!
Denn entreißt mich jetzt Gewalt
Dir und meiner Seele — bald
Kehr' ich heim; doch stets zu spät!

Semiramis.
Für dich flehet mein Gebet.
Menon.
Und für dich das meine.
(Menon und Lysias ab.)
Semiramis.
Halt,
Meine muthigen Gedanken!
Jetzo sind wir hier allein,
Jetzo laßt uns offen seyn;
Ihr nur sollt Vertrau'n mir danken.
Ist mein Wille frei von Schranken,
Oder Sklave? Welche Kraft,
Welches Recht der Vormundschaft
Ueber mich hat das Verhängniß,
Das mich löset vom Gefängniß
Und mich stößt in neue Haft?
Menon — ich bekenn's, nicht spröde —
Gern hab' ich ihm Dank geweiht;
Aber welche Zärtlichkeit
Schulden soll ihm Ich, so schnöde
Fortgeschleppt aus Oed' in Oede?
Doch mir ahnet, was ihn treibe;
Denn dies große Herz, dem Weibe
Nicht gewöhnlich, ist ihm kund,
Und er zagt, nicht ohne Grund,
Daß die Welt zu eng' ihm bleibe;
Und er flieht mich! — Dergestalt
Soll man stets ein Wild mich nennen?

Himmel! soll ich nie erkennen,
Stets nur ahnen, den Gehalt
Eines Lebens?

Chato (hinter der Scene).

Alsobald!

Semiramis.

Wer gab Antwort?

Sirene (hinter der Scene).

Glaube mir,
Hören soll die Welt uns hier,
Dich und mich.

Chato (wie oben).

Wohl, denn fürwahr . . .

Semiramis.

Redest du mit mir, sprich klar!

Chato.

Ich weiß, daß die Welt mit dir
Nimmer wird zum Frieden kommen;
Denn hochmüthig ist dein Streben,
Doch es kostet dich das Leben.

Semiramis.

Dieses Wort, das ich vernommen,
Macht mich ängstlich und beklommen.

Sirene.

Kennen soll dich, wie du bist,
Selbst der König.

Semiramis.

Wer ermißt
Diesen Zufall?

Chato.

Mag es seyn!
Das bringt Andern größre Pein,
Als wie mir!

Sirene.

O weh!

Sirene kommt fliehend; Chato verfolgt sie, einen Stock in der Hand.

Semiramis.

Was ist?

Chato.

Ein Geringes.

Semiramis.

Ehrt den Ort,
Wo Ich bin.

Chato.

Und deßhalb eben,
Euch die Wahrheit kund zu geben,
Wollt' ich just, ihr gingt nicht fort,
Da ich eben jetzt entzügle
Diesen Prügel.

Semiramis.

Wollt ihr stehn?

Chato.

Laßt sie prügeln; ihr sollt sehn,
Wie ich sie mit Anmuth prügle.

Sirene.

Herrinn, halt' ihn fest!

Semiramis.

So seht . . .

Chato (den Stock aufhebend).

Schon hat er den Schwung genommen,
Irgend wohin muß er kommen;
Daß er euch nicht treffe, geht.
Denn es wär' ein schlechter Brauch,
Lebenslang so stehn zu bleiben.

Semiramis.

Was denn habt ihr für ein Treiben?

Sirene.

Ich will's sagen.

Chato.

Ich will's auch.

Sirene.

Nein, du sollst es nicht berichten,
Denn du steckst voll Lügengift.

Chato.

Was das Lügen anbetrifft,
Stehst du mir gar sehr in Lichten.

Sirene.

Ich will sprechen.

Chato.

Nein, laß mich.

Sirene.

Dir nicht ziemt's.

Chato.

Wohl ziemt es mir.

Semiramis.
Schweigt, Sirene! Redet Ihr. (zu Chato.)
Chato.
Hört, ob sie hat Recht, ob Ich:
Endlich wollt's der liebe Gott,
(Um mein Sprüchlein einzuleiten,
Wenn ihr mir's nicht übel nehmet)
Daß in unsrer Dorfgemeinde,
Als der König Ninus da war,
Zum Quartier ward unsre Kneipe
Angewiesen einem Kriegsmann,
Zärtlich auf die ärgste Weise;
Denn im ersten Augenblicke
Sagt' er uns, sogleich bei'm Eintritt,
Er umarm' aus Höflichkeit,
Und umarmte sie ganz eifrig.
Nun sieh an! als Menon dablieb
Ein'ge Tage, bis er seine
Mannschaft abgefertigt hatte,
Nun sieh an! blieb unser feiner
Kriegsmann auch da. Unterdeß
Wuchs die Zeit heran zum Scheiden.
Alle gingen, und nur ihm
Kam es vor, das sey zu eilig.
Er blieb etwas länger da
Als das andre Volk; denn freilich,
Wer nicht mehr thut als ein Andrer,
Gilt nicht mehr, wie's Sprichwort meinet.
Ein abscheuliches Gesicht

Macht' ich ihm (g'nug war mein eignes)
Und ein liebliches Sirene,
Wenn es jemals so kann heißen.
Er, der vom Geberdenspiel
Nicht viel zu verstehen scheinet,
Er verstand nur der Sirene,
Und nicht mein Gesicht; derweile
Fraß er immer wie ein Wehrwolf,
Nicht bloß wie ein Hungerleider.
Endlich satt, vielleicht auch fürchtend
Den Profoß, fing er vom Scheiden
An zu sprechen, doch befahl uns,
Erst ein Mahl ihm zu bereiten.
Wohl dacht' ich (und dachte schlecht),
Daß der Abmarsch ein gedeihlich
Mittel sey, den Herrn Soldaten
Los zu werden; irrig, leider!
Denn jetzt, da ich essen komme,
Find' ich ihn zu Haus', und eifrig
Spricht er: Kommst du endlich, Freund?
Ein Jahrhundert wart' ich deiner.
Kein Wort sagt' ich; denn man spricht,
Es sey nicht gesund, zu streiten
Eben um die Essenszeit.
Nun, wir aßen; und ganz heiter
Ging er, bis zum Abendtisch,
Auf den Höh'n sich umzutreiben.
Ich, sobald er fort war, sprach ich:
Höre, Frau, was soll das heißen?

Giebt denn hier die Einquartierung
Weiter noch, als auf fünf Meilen,
Recht und Pflicht? Und sie darauf
Spricht, thu' ich ihr was zu Leide,
Läuft sie von mir. Alsobald!
Sagt' ich ihr, ein wenig eifrig;
Und nun ging das Drohen an.
Sie erschrak und sprach: Uns Beide
Soll die Welt darüber hören.
Wohl, erwiedert' ich; denn freilich,
Daß die ganze Welt mit dir
Nie zum Frieden kommt, das weiß ich;
Denn hochmüthig ist dein Streben.
Wissen soll's der König, schreit sie.
Wissen soll er's, geb' ich Antwort,
Aber Andern wird's am meisten
Peinlich seyn. Gedroht, gethan.
Sie lief fort mit lautem Schreien;
Ihr kamt drüber zu, und so
Steht es jetzt mit diesem Streite,
Bis nun unser Herr Soldat
Kommt und sagt, was Alles heiße.

Semiramis (bei Seite).

Wie sehr, wäre jetzt mein Geist
Fähig nur sich aufzuheitern,
Würd' ich lachen hier ob solcher
Einfalt! Doch ich kann's nicht, leider!
Denn das Lachen würde nur
Mein gekränkt Gefühl beleid'gen. (ab.)

Chato.
Sie geht fort und sagt kein Wörtchen;
Ob der Mensch ihr Vetter seyn wird?
Sirene.
Was denn soll sie Einem sagen,
Der so ungeschickt sich zeiget,
Daß er gut in schlimm verwandelt,
Und bei seinem eignen Weibe?
Chato.
Gut ist, daß ein Andrer frißt,
Und Ich schweige?
Sirene.
Nicht so eifrig!
Soll denn nicht ein armer Kriegsmann
Suchen, was den Hunger heile?
Chato.
Sag' ich denn, er soll's nicht suchen?
Such' er's nur im Höllenreiche!
Sirene.
Warum heißt du ihn nicht gehen?
Chato.
Weil ich deß mich nicht erdreiste.
Sirene.
Nun, erdreistest Du dich nicht,
Was kann Ich thun?
Chato.
Dich erdreisten,
Und ihm sagen, daß er gehn soll
Dir zu Liebe thut er's eil'ger.

Sirene.
Ich, das sagen ihm? Potz Henker! (ab.)

Chato.
Daß er nur ihr sicher bleibe!
Was nun mach' ich mit dem Kerl?
Du, Vulcanus, mußt mir beistehn;
Sag' du's, denn du bist ein Gott,
Der Bescheid weiß mit dergleichen. (ab.)

Saal im königlichen Palast zu Ninive.

Ninus und Gefolge von der einen Seite, von der andern **Menon**.

Menon.
Bis ich deine Füß' erreichte,
Die mir Sphär' und Centrum dünken,
Konnt' ich keine Ruhe finden. (Er kniet.)

Ninus.
Sey mir, edler Freund, gegrüßet!
Steh doch auf! Laß in die Arme,
Die dein Centrum sind, dich drücken.
O wie oft hat meine Liebe
Dieses Fernseyn dir verübelt!

Menon.
Wie ergeht's dir in der Hauptstadt?

Ninus.
Leider nicht ergeht's vergnüglich
Meinem Muth bei dieser weichen
Muße, die der Friede brütet.

Nur die Jagd, als Bild des Krieges,
Pfleg' ich oft und gern zu üben;
Deßhalb, auf den Nachmittag,
Sollen sich die Jäger rüsten. —
Und wie zog das Kriegsvolk heim?

Menon.

Reich, mein Fürst, und voll Vergnügen.

Ninus.

Und, sag' an, ist Ascalon
Nicht ein Land von seltner Güte?

Menon.

Es ist Gabe deiner Hand,
Was zu seinem Preise g'nüget.
Ueberdies, wär's auch nicht fruchtbar
Und so reich an allen Gütern
Der Verschwenderinn Natur,
Die vor vielen es begünstigt:
Wär' es dies durch einen Schatz,
Den ich jüngst in seinen Klüften
Hab' entdeckt, und den zu bergen
Dir, o Herr, Verrath seyn würde.

Ninus.

Welchen Schatz?

Menon.

Ein wundervolles
Frauenbild.

Ninus.

Und Jemand würdigt
Eine Frau gleich einem Schatz?

Menon.
Wohl, mein Fürst.

Ninus.
Und wär' in Fülle
Schönheit ihr verliehn und Weisheit,
Die zur Ersten sie erhüben:
Wäre mehr sie, als ein Weib?

Menon.
Sicher mehr.

Ninus.
Aus welchen Gründen?

Menon.
Weil sie ist ein Stern, ein Wunder.
Deßhalb, sie zu schildern, wünsch' ich
Mir Vergunst, damit dein Ohr
Jetzt zur Tafel werden müsse,
Die der Pinsel meiner Zunge
Mit der Worte Farben schmücke:
Eingehüllt in rauhe Felle . . .

(Man ruft hinter der Scene:)
Platz! Platz!

Ninus.
Halt, die Worte zügle!
Setze nicht die Schildrung fort,
Eh du weißt, wer dies Getümmel
Hat erregt, das ich vernommen.

Menon (nachdem er an die Thür gegangen).
Meine Herrinn hat, die Fürstinn,

Eben ihr Gemach verlassen,
Um zu dir sich zu verfügen.

Irene, Silvia und Gefolge.

Irene (zu Menon).
Das Willkommen euch zu geben
Oder zu empfangen wünsch' ich.

Menon.
Schütz' euch Gott! wenn Beides auch
Schon zu spät jetzt scheinen dürfte.

Irene (zu Ninus).
Gieb mir, hoher Herr, die Hand.

Ninus.
O Irene, holde, süße!
Wohl verdienet meine Liebe
Solche Gunst.

Irene.
Kein Dank gebührt mir,
Denn ein Wunsch lockt mich hieher.

Ninus.
Was dir zu verweigern wüßt' ich?
Ungekannt, sey er bewilligt.
Sag' ihn nun!

Irene.
Du weißt zur G'nüge,
Daß, als in der Schlacht von Lydien
Ich für todt lag im Gebüsche,
Mich ein Krieger rief in's Leben
Und in mein Gezelt mich führte.

Dieser Krieger nun, um nicht
Heimziehn in sein Land zu müssen,
Eh' ich seine Hülf' ihm lohne,
Machte mich zu seiner Wünsche
Mittelsmann.

Ninus.

Und diese sind?

Irene.

Daß am Hof er bleiben dürfe
Als dein Diener, Herr.

Ninus.

So suche,
Wer es seyn mag, auszuspüren;
Und ein Amt soll er erhalten,
Wie es seinem Stand gebühret.

Irene.

Silvia!

Silvia.

Herrinn?

Irene.

Einen Diener
Laß die Antwort ihm verkünden. (Silvia ab.)
Jetzt, Herr, da es unrecht wäre,
In Geschäfften deiner Würde
Dich zu stören, gönne mir,
Daß ich mich entfernen dürfe.

Ninus.

Niemals könntest du, Irene,
Stören; und am mindsten würd' es

Jetzt geschehn, da keineswegs
Staatsgeschäfft' und Amtesmühen
Unser Stoff sind. Vielmehr kommst du
Recht gelegen, wie mich dünket,
Weil, den Menon anzuhören,
Wohl dich unterhalten dürfte.
Eine göttergleiche Schönheit
Malet er mir vor, als Künstler.
Stören wir ihm nicht die Lust,
Diese Schildrung auszuführen. —
Fahre fort, und recht umständlich (zu Menon)
Bild' uns dieser Schönheit Züge.

Irene.

Thut es, Menon; denn auch mich
Würde dieses Bild vergnügen.

Menon.

Nicht mehr kann ich nun es schildern;
Thörichte Rhetorik übt' ich,
Wenn ich jetzt, da Ihr gekommen,
Andrer Schönheit Lob erhübe.

Ninus.

Eine Göttinn ist kein Weib,
Nicht in ihre Zahl zu fügen.
Göttinn ist Irene, Menon.
Sage, was du sagst, und fühle,
Daß die Sorge, nicht zu kränken,
Sie am meisten kränken müßte.

Irene.

Rügt' euch nicht mein Bruder, Menon,

Würd' ich euch noch anders rügen.
Redet; denn auf keine Weise
Braucht ihr euch um mich zu kümmern.

Menon.

Ich will's thun. (bei Seite) Was fürcht' ich? Liegt
Wenig doch an ihrem Zürnen. —
Wisse denn, o Herr! ich fand
In des Berges dunkeln Klüften,
Roh, den schönsten Diamant,
Die kostbarste Perl, getrübet,
Halb verlöscht den reinsten Strahl,
Und das hellste Licht verdüstert.
Eingehüllt in rauhe Felle
War sie, damit hier Geschmücktes
Mit Verwildertem zugleich
In der schönsten Eintracht stünde:
Ganz so, wie ein schöner Garten,
Rings vom wilden Forst umgürtet,
Um so schöner ist, je näher
Er den Gegensatz berühret.
Von der Stirne, wohlgescheitelt,
Wogt', ein Strahlenmeer, die Fülle
Des gelösten Haars hinab
Auf den Nacken; und es fühlte
Diese Republik von Locken
In der Freiheit sich so glücklich,
Daß, unfolgsam einer Hand,
Die sie ordnen wollte, kühnlich
Sie erklärte, kein Gesetz

Könn' etwas zur Schönheit fügen;
Denn es war dies ganze Volk
Schön, obwohl nicht unterwürfig.
Dieser Locken Farbe war
Nicht ganz schwarz und nicht ganz gülden,
Sondern schwankend zwischen Beidem.
So wie bei der ersten Frühe
Des erwachten Tags verworren
Sich vermischen Licht und Düster,
Daß sich Düster nicht vom Lichte
Scheiden läßt: so war, ein übel
Zu erkennendes Gemisch
Aus Achat und Gold bewürkend,
Eine Dämmerung ihr Haar;
Denn die doppelfarb'ge Fülle
War, um Gold zu seyn, zu schwarz,
Und, um schwarz zu seyn, zu gülden.
Nicht als groß kann ich dir preisen
Ihre Stirn; vielmehr mich dünket,
Daß die stets freigeb'ge Meistrinn
Kargt' in diesem Einen Stücke.
Und sie mußte sonder Zweifel,
Um aus einem Schnee, der glücklich
Ihr zur Hand war, sie zu formen,
Diese Stirn so sehr verkürzen,
Weil nicht möglich war, im reinsten
Klarsten Schnee auch nur ein dürftig
Bischen solcher Art zu finden,
Die mit jenem sich vertrüge.

Eine Haarlock' überdeckte
Diesen Mangel, um zu hüten,
Wie es schien, die Augenbrauen,
Sprechend gleichsam: Diese düstern
Brau'n sind Töchter meiner Farbe;
Und ich senke mich, sie schützend,
Damit Amor einst nicht prahle,
Daß er sie als Muster nützte.
Schwarz war ihrer Augen Paar;
Wer gedächt' es, wen bedünkt' es,
Daß die Aethiopen herrschten
Auf den Alpen? Und doch würklich
Sah man's hier; denn über solche
Region des Schnee's als Fürsten
Sah man hier zwei wilde Neger,
Und so wild, daß es sehr übel
Stand um ihre Politik.
Ihre Barbarei enthüllte
Dieses, daß sie würgten, bloß
Um zu würgen, ohne Zürnen
Oder Hassen, nur, weil's eben
Ihre Pfeile so gelüstet.
Damit dieß' im Bürgerkriege
Nicht einander selbst entzünden,
Theilt' ein Bollwerk von Krystall,
Wohl gemessen, wohl gefüget,
Den Gerichtsbezirk der Beiden,
Ohne dennoch zu zerrütten
Die Vollkommenheit; denn immer

Auch die schönste Nas' ist würklich
In dem Meer des Angesichtes
Eine Klipp', an deren Tücke
Oft des Schönheitschiffes Segel
Haben Schiffbruch zu befürchten.
Ihrer Wangen zarte Haut
War auch solch ein Farbenbündniß
Andrer Art. Sahst du die Rose,
Ganz entzündet, blutbetüpfelt
Mit dem Purpur des Adonis?
Sahst bei ihr die Lilie, blühend
In dem Lichtweiß der Aurora?
So betrachte denn gemüthlich
Jene Rose, jene Lilie,
Selber sich einander trübend,
Und du siehest ihre Wangen
Zu derselben Zeit, wann drüben
Du verglühend siehst die Rose,
Oder siehst die Lilie glühend.
Ihr Mund, dieser Hof der Seele,
Wo die Schönheit Herrschaft führet
Bald mit freundlich milder Anmuth,
Bald mit ernster Königswürde,
War — nicht sag' ich ein Geschmeide,
Das Korall'n und Perlen schmücken,
Weil dies allgemeine Lob
Im Besondern Kränkung würde;
Sondern ein Archiv von allem
Was Natur in reicher Fülle

Aufbewahrt; und deßhalb schien,
Daß er groß sey, sehr natürlich.
Ihr Hals, eine weiße Säule,
Welche dies Gebäude stützet,
War aus Elfenbein gedrechselt;
Und des schönen Stoffs blieb übrig,
Um, wetteifernd mit sich selbst,
Noch die Hände d'raus zu ründen.
Dieses Wunder nun von Schönheit
Sollt', auf Venus Wort, in Klüften
Sich verbergen, weil Diana
Ihm gedroht mit Unheilstürmen.
Ihrer Nymphen ein' erzielt' es,
Und da sie's dem Wild der Wüste
Hingab, schützten es die Vögel,
Wie sein Nam' es noch verkündet;
Denn es heißt Semiramis,
Was in Syriens Sprach' ausdrücklich
Sagen will: Tochter der Luft.
Dies ihr Nam' und ihre Züge.

Ninus.

Du hast also sie geschildert,
Menon, also wohl zu rühmen
Sie gewußt, daß du der Triebe
Schlummerndsten erwecken müßtest
Ihren Anblick zu begehren;
Und in mir hast du bewürket
Solch Begehren sie zu schau'n,
Daß ich nicht sie schauen dürfte.

Denn ich will für dich, o Menon!
Die erhabne Großmuth üben,
Zu verhindern, daß mein Blick
Je solch Wunderbild berühre.
Die Vortrefflichkeit der Schildrung
Will ich dir mit Zins vergüten;
Denn du sollst zwanzig Talente
Von mir bringen deinem Günstling.
Aber dieses merke dir,
Daß du keine Schönheit künftig
Rühmen mußt vor einem Mächt'gen,
Wenn du selber für sie glühest;
Denn wohl fänd'st du keinen andern,
Der sich zu besiegen wüßte.
Und zu preisen was man liebt,
Kann vielleicht gemüthlich dünken;
Doch es ist auf alle Fälle
Weit mehr thöricht als gemüthlich. (ab.)

Irene.

Welcher liebentflammte Dichter,
Welcher hohe Redekünstler
Gab zur Schildrung euch so viel
Rosen, so viel Lilienblüthen,
So viel Gold und Elfenbein,
Solche Schnee- und Perlen-Fülle?

Menon.

Alles dies war, weil Ihr kamt,
Nur Ablenkung für des Fürsten
Argwohn.

Irene.

Und bevor ich kam,
Weßhalb denn geschah ein Rühmen
Solcher Art, daß schon zum Hören
Seine Neugier war entzündet?

Menon.

Weil die Art, wie ich sie fand,
Die Ihr nicht gehört, es fügte,
Daß ich sie ihm schildern mußte.

Irene.

Gült'ger Vorwand!

Menon.

Wie? Nicht gültig?

Irene.

Freilich sollt' er's seyn; jedoch,
Ob ich ihm zu glauben wünschte,
Kann ich's nicht.

Menon.

Weßhalb?

Irene.

Deßhalb,
Weil euch Mienen, Sprache, Züge
Nicht entschuldigen wie den,
Welcher Glauben will bewürken;
Nur wie den, dem nichts d'ran lieget.
Und viel lieber mögt' ich wünschen,
Daß ihr gar nicht euch entschuldigt,
Als entschuldigt euch so dürftig.

Menon.

Ihr könnt Mißtraun fühlen?

Irene.

Wer

Offenbart' euch, daß ich's fühle?

Menon.

Eifersucht, die . . .

Irene.

Eifersucht?

Schweigt! die zweite Kränkung übt ihr.
Meinen Gartenschlüssel, denk' ich,
Habt ihr ja; wo ist der Schlüssel?

Menon.

Bald geb' ich ihn euch, und gern
Seh' ich jetzt von eifersücht'gem
Argwohn euch so frei; denn nun
Kann ich wohl . . .

Irene.

Nichts könnt ihr! Zügelt
Eure Wort'; auch ohne mich
Findet Hochmuth seinen Zücht'ger.

Menon.

Ohn' euch?

Irene.

Sicher!

Menon.

Wer, ohn' euch,
Ist, der mich beleid'gen dürfte?

Arsidas tritt auf.

Arsidas.
Ich, o Menon, such' euch eben;
Denn ihr seyd's, auf den mein trübes
Schicksal sich beruft vom milden
Richtstuhl dieser schönen Fürstinn.

Menon.
Ihr kommt zu ungünst'ger Zeit;
Wiederkehren mögt ihr künftig.

Irene.
Thut, was euch der Fürst gebietet,
Denn die Zeit ist eben günstig.

Menon.
Ich gehorche; kommt denn mit mir.

Irene.
Denket, daß Ich ihn beschütze.

Menon (bei Seite).
Wie viel macht's bei Schönen, ob man
Für sie glüht, ob man nicht glühet!

(ab.)

Irene (bei Seite).
Falscher! Frevler! O wie schlecht
Zahlest du was mir gebühret!

(ab.)

Arsidas.
Himmel, was ist dies? Doch nicht
Zeit ist's, daß ich mich erkühne,
Auch nur d'ran zu denken; denn,

Wer einmal die Freiheit übet,
Sich unzeitig zu beklagen,
Wird um's Klagerecht gebüßet.
Zwar ein Unglück, kein Verdienst,
Ist es, daß man klagen dürfe. (ab.)

Waldgegend bei Menons Landsitze.

Florus und **Sirene** treten auf.

Florus.
Däs geschah, so wie ich kaum
Nur ein Bischen ging in's Freie?

Sirene.
Ja, mein liebster Seelen-Florus.
Deßhalb sucht' ich dich in Eile,
Dir zu sagen, sollt' er auch
Jetzt vielleicht dich gehen heißen,
Sey's mit Zürnen, sey's mit Bitten,
So geh nicht.

Florus.
Dein Will' ist meiner.

Sirene.
Dafür muß ich dich umarmen. (Sie umarmt ihn.)

Chato tritt auf.

Chato.
Immer komm' ich doch unzeitig.

Florus.
Nun, sie strauchelt' und ich hielt sie.

Chato.

Ei, bei solchen Straucheleien
Soll sie selbst sich halten.

Sirene.

Ich?

Chato.

Kein Entschuld'gen! Gerne leid' ich
Diesen Kuß; denn macht' er's einst,
Als er kam, auf gleiche Weise:
Jetzt, zum Zeichen daß er geht,
Gieb ihm in den Kauf noch einen.

Florus.

Vielmehr kam ich, sie zu fragen,
Was wir wohl heut Abend speisen.

Chato.

Was braucht ihr euch drum zu kümmern?
Habt ihr's doch nicht zu bereiten!
Aber, weil wir davon sprechen,
Sagt — so möge Gott euch beistehn! —
Gilt der Zettel, den ihr habt,
Auf kurz' oder ew'ge Zeiten?

Florus (zieht den Quartierzettel hervor).

Seht ihn hier; er meldet nicht,
Bis auf wann.

Chato.

Ich Dummkopf! Meinte,
Daß er's thäte.

Florus.

Nicht verdient

Mein Betragen solchen Zweifel.
Ihr seyd wohl ein Undankbarer;
Denn, thut willig für euch Einer
Alles was er kann, behandelt
Ihr ihn auf so schlechte Weise.

Chato.

Was thut ihr für mich?

Florus.

Ich ehre
Euer Haus durch einen Streiter,
Der in Syrien und in Bactra,
Im Peloponnes, und weiter
In Propontis und Cilicien,
Thaten that ganz ohne Gleichen.
Kommt, Sirene; kümmert nicht
Euch um diesen Bärenbeißer.

(ab.)

Chato.

Euch gehorchen soll sie, sonst
Würg' ich ihr die Seel' im Leibe. —
Geh, nicht kümmre dich um mich;
Denn der Herr hat's dir geheißen,
Der in Schmierien und in Backtrog,
In Sieh-Lieschen und so weiter,
So gewalt'ge Thaten that.

Sirene.

Wenn du selbst dich nicht erdreistest
Ihm zu sagen, daß er gehn soll,
Ist es meine Schuld?

Chato.

Ei freilich,
Meine Schuld ist's, das ist klar.

Semiramis tritt auf.

Semiramis.

Habt ihr immer denn zu streiten?

Chato.

Anders giebt es nichts zu thun.

Man ruft hinter der Scene:

Welch ein Unglück!

Semiramis.

Was für Schreien?

Menon (hinter der Scene).

Fort in des Gebirges Dickicht
Stürmt das Roß!

Ninus (hinter der Scene).

Helft, gute Geister!

Chato.

Weiß nicht, was es giebt. — Doch dort,
Seh' ich, durch die dichten Zweige,
Kommt ein Pferd im schnellsten Laufe.

Semiramis.

Nicht im Lauf, im Fluge scheint es.

Menon (hinter der Scene).

Rennet Alle!

Stimmen.

Welcher Jammer!

Andre.

Welches Unglück!

Irene (hinter der Scene).

Helft ihm eiligst!

Semiramis.

Niemand holt es ein; kein Wunder!
Selbst der Wind kann's nicht erreichen.
Wie nur könnte dieser Muth,
Den ich fühl' im Busen keimen,
Retten dort den holden Jüngling,
Der hinabstürzt? Doch hier bleibet
Nichts zu sinnen. Reiche schnell
Mir den Stock!

Chato.

Nun ja, ich reich' ihn.

(Semiramis reißt dem Chato seinen Stock aus der Hand und eilt fort.)

Sirene.

Was nur hat sie vor?

Chato.

Weiß Ich's?
Doch, ich weiß es; denn es zeigt sich,
Daß sie mit der größten Hast
Ihm entgegen rennt und meinen
Knotenstock so keck dem Pferde
Zwischen seine Bein' hineinwirft,
Daß es strauchelt; und am Ende
Hat der Sturz, der Sprung, ganz leise
Sich verkehrt in einen Fall.

Sirene.

Was für ein Dragoner!

Chato.

Freilich!

Schon als ich zuerst sie sah,
Dort in ihrem Fellenkleide,
Sagt' ich: die sieht aus, als ob sie
Lust hat Pferde hinzuschmeißen.

Ninus (hinter der Scene).

Hilf mir, heil'ger Jupiter!

Sirene.

'S ist der König.

Chato.

Schnell bei Seite!
Denn daß wir ihn fallen sahn,
Könnte Staatsverbrechen heißen.

Sirene.

Fliehn wir rasch von hinnen!

Chato.

Fliehn wir!

(Beide ab.)

Ninus und **Semiramis** treten auf.

Ninus.

O wer bist du, Göttergleiche,
Du, der Liebe schönstes Wunder?
Doch, mein Zweifel schon beleidigt.
Sag' es nicht; denn laut genug
Sagen mir es deine Reize,

Du bist Gottheit dieser Berge.
Welche, zweifl' ich nur; sprich eilig!

Semiramis.

Weder weiß ich, wer ich bin,
Noch kann deß dir Kund' ertheilen;
Denn die Stimm' ist mir gekerkert
In die strenge Haft des Schweigens.
G'nüge dir, ich sey ein Weib,
Und beglückt genug um deines
Lebens Retterinn zu seyn,
Jüngling, dem kein andrer gleichet,
Dessen Ansehn — ich weiß nicht
Durch welch wunderbar Geheimniß —
Mich zur Lieb' und zur Verehrung
Hinreißt auf die gleiche Weise.

(Sie will gehn.)

Ninus.

Warte doch!

Semiramis.

Ich wage viel,
Wenn ich länger hier verweile.

Ninus.

Was denn?

Semiramis.

Daß man mich erkenne . . .

Menon (hinter der Scene).

Hieher jagt' er.

Irene (hinter der Scene).

Laßt uns eilig

Zu ihm hin, ob auch Gefahr
Ihn bedroht.

Semiramis.

Und daß die Reiter,
Die euch folgen, mich erblicken.

Ninus.

Weßhalb?

Semiramis.

Weil man mir geheißen,
Mich nicht sehn zu lassen.

Ninus.

Wer
Gab der Schönheit denn Geheiße,
Da doch immerdar die Schönheit
Sonder Oberherrn und frei ist?

Semiramis.

Kein Wort weiter! In's Gebirge
Fliehen will ich; denn zu keiner
Zeit soll Menon von mir hören,
Daß ich ihm Gehorsam weigre. (ab.)

Ninus.

Weile, fliehe nicht, o warte,
Wunderbild der höchsten Reize!
Daß ich nach dir . . .

Menon, Lysias, Arsidas, Irene und **Silvia** treten auf. Gefolge.

Arsidas.

Herr!

Lysias.

O Herr!

Menon.

Herr, Verzeihung unserm Eifer,
Der so spät kommt, wo er nie
Könnte schnell genug erscheinen.

Irene.

O zum Dank für deines Lebens
Rettung biet' ich dir mein eignes!
Leidest du?

Ninus.

Ich weiß es nicht,
Weiß nicht (weh mir!) was ich leide.
Die Erschüttrung nicht des Falles
Macht mir Schmerzen; eine zweite,
Stärkre, fühl' ich in der Seele.
Denn ein brennend Feuer, scheint es,
Ein entflammter Wetterstrahl
Hat, unfühlbar meinem Leibe,
Plötzlich mir verkehrt in Asche
Drinnen all mein Eingeweide.
Staunet nicht, daß ich vom ersten
Sturz zum zweiten Sturz so eilig
Ueberging; denn Lieb' ist Gott,
Und in Gott giebt's keine Zeiten.
Eilt, die Labyrinthenklüfte
Dieses Berges zu durchstreifen!
Wer zuerst dort eine Gottheit
Menschlicher Gestalt ereilet

Und sie mir vor Augen bringt,
Dem sey großer Lohn verheißen.
Und daß ihr die Zeichen kennet:
Ländlich zwar ist sie gekleidet,
Aber doch so edel-ländlich,
Daß sie ihren König meistert.
Doch warum halt' ich mich auf,
(Wehe mir!) sie abzuzeichnen?
Ruft bei'm Schauen ihr doch Alle:
Seht den schönen Strahl, der feindlich
Unsern König traf! Was Wunder?
Sie ist Venus dieser Haine,
Ist Diana dieser Wälder,
Amalthea dieser Steine,
Arethusa dieser Quellen,
Ist vor allem Sie, die Eine;
Denn wann ich das Höchste sprach,
So wird alles Andre kleiner.
Suchen laßt uns sie, getrennt;
Denn der Allererste sey ich,
Der dies rauhe Waldgebirge
Wird durchspüren, Stein vor Steine,
Baum vor Baum und Blatt vor Blatt.
Aber horchet dem Bescheide:
Fühlt ihr euch entflammt, sie schauend,
So vergönnt mein Liebeseifer
Wohl euch, daß ihr sterben dürft,
Doch nicht sterben froh und heiter.

(ab.)

Irene.

Und ich will die Zweite seyn,
Die, den Flüchtling zu ereilen,
Dringt in's Innre des Gebirges. (ab.)

Silvia.

Alle folgen wir dem Beispiel. (ab.)

Einige.

Zum Gebirg!

Andre.

Zum Wald!

Andre.

Zur Ebne!

(Gefolge ab.)

Arsidas.

Mögte mir das Glück verleihen,
Um dem König für solch edles
Amt mich dankbar zu erzeigen,
Daß heut der Beginn im Dienen
Sey Beginn im Hülferweisen. (ab.)

Stimmen (hinter der Scene).

Fort, zum Thal!

Andre.

Zum Wald!

Andre.

Zur Ebne!

Andre.

Hieher, hieher!

Menon.

Welches Leiden

Schaffst du, Argwohn, wenn erfüllet,
Der, gedacht nur, mich zerfleischet?
Wer mir sagt', ob Sie es war!

Lysias.

Bald will ich dir Kund' ertheilen. (ab.)

Menon.

Wehe mir! Dies denkend, kann ich
Mich zu keinem Schritt erdreisten.

Chato tritt auf.

Chato.

Kluge wechseln ihren Rath,
Hört' ich einst von einem Weisen.
Und da ich ein Kluger bin,
Wechsl' ich meinen Rath, und weiche
Nicht dem König aus; vielmehr
Will ich Lohn von ihm erheischen.
Denn mein Knüppel war's, der dorten
Rettete das Leben Seiner
Jammerstät. — He, Freund! (zu Menon)

Menon.

Hieher
Dringt Geräusch durch diese Zweige.
Chato!

Chato.

Herr?

Menon.

Sag' eilig, wo
Ist Semiramis?

Chato.

Ich weiß nicht,
Herr, wohin Scharmiremis
Fortgerannt.

Menon.

Weh mir!

Chato.

Einstweilen
Könnt ihr, Herr, wenn ihr sie lieb habt,
Mir ein kleines Trinkgeld reichen
Für das, was sie that; denn uns,
Ihr und mir, fürwahr! uns Beiden
Dankt der König, daß er lebt.
Ich that meinen Knüppel leihen,
Und sie that das Mannhöbriren.

Menon (packt ihn an).

Schweig, du tödtest mich; o schweige!

Chato (sich losmachend).

Tödt' ich euch, oder ihr mich?
Wißt ihr wohl, wie das mir scheinet?
Wie, wenn Einer auf des Andern
Fuß tritt, und zuerst dann schreiet.

Menon.

Mir gebührt's nun mehr als Allen,
Sie zu suchen; denn ereil' ich
Sie zuerst, wohl werd' ich dann
Vor des Königs Liebeseifer
Sie verbergen. Auf, Herz, auf!
Von dir sagten tausend Weise,

Du verstünd'st Astrologie
Und Weissagung; dein Amt sey es,
Meine Handlungen zu lenken.
Dahin, wo mein Glück verweilet,
Führe mich! Du giebst die Richtung
Meinen Schritten, und Ich schreite. (ab.)

Chato.

Was nur giebt's hier im Gebirge?
Blind läuft Alles rund im Kreise.

Semiramis tritt auf.

Semiramis.

Bergen will ich mich geschwinde
Vor der Meng' an diesem Ort,
Damit Menon nicht hinfort
Ueber mich zu klagen finde.
Chato!

Chato.

Herrinn?

Semiramis.

Weißt du, sprich!
Ob das Volk, das hier vorher
Schwärmte, fort ist?

Chato.

Nimmermehr!
Denn ich glaub' es mehrte sich.

Semiramis.

Sage Keinem, daß du hier
Im Gebirge mich gesehen.

Menon tritt auf.

Menon.

Hieher, hieher muß ich gehen
Sie zu suchen (wehe mir!)
Himmel, ist sie's? Herbe Pein!
Ach, mein Argwohn hatte Grund!

Arsidas tritt auf.

Arsidas.

Ist sie's, Himmel? Schöner Fund!
Ja, die Zeichen treffen ein.

Semiramis (zu Chato).

Höre!

Chato.

Sprich!

Semiramis.

Auf diesem Stand
Wird man schwerlich mich entdecken.

Chato.

Nichts ist weiter zu verstecken,
Denn man hat dich schon erkannt.

Menon.

Arsidas?

Arsidas.

Menon?

Menon (bei Seite).

Entrissen
Ist mein Glück!

Chato.
Wie der Soldat
Menon so geängstet hat!
Sicher gleicht er dem gewissen.

Menon.
Weßhalb seyd ihr her gekommen?

Arsidas.
Diese Gottheit sucht' ich hier;

Chato.
Sagt' ich's nicht?

Arsidas.
Und hab' an ihr
Jedes Zeichen wahrgenommen.

Menon.
Da wir Beide hier erschienen,
Und gleichzeitig, wie ihr seht,
So nehm' Ich sie mit mir; geht!

Arsidas.
Uns, die wir dem König dienen,
Ist es Pflicht, an jedem Ort
Nach Gelegenheit zu streben,
Daß wir ihm gefällig leben;
Drum nehm' Ich sie mit mir fort.

Chato.
Nehm' er sie!

Menon.
Wenn Ich erscheine,
Was habt Ihr zu sorgen mehr?

Semiramis.
Wer ist dieser Krieger, wer?

Chato.
'S ist ein Krieger wie der meine.

Menon.
Euer Hochmuth wagt, mit mir
Einen Kampf zu unternehmen?

Chato.
Laß ihn immerhin sie nehmen,
Denn er speist ja nicht mit dir.

Arsidas.
Unser König gab mir klaren
Auftrag; Ich war's, der sie fand,
Und nun folgt sie *meiner* Hand.

Menon.
Und Ich lasse sie nicht fahren.

Semiramis (zu Menon).
O mein Herr, mein Schutz, mein Leben!
Was ist dies?

Arsidas.
Zum zweiten Zeichen
Deines wahren Plans gereichen
Diese Liebkosungen eben.

Menon (das Schwerdt ziehend).
Sterben sollt ihr jetzt durch mich;
Denn nicht soll, was ihr vernommen,
Durch eu'r Schwatzen weiter kommen.

Semiramis.
Ich Unsel'ge!

Arsidas (ziehend).

Werd' auch Ich
Die Vertheid'gung doch verstehn. (Sie fechten.)

Menon.

Flieh, Semiramis, flieh fern!

Semiramis.

Fliehen meinen hohen Stern?

Chato.

Wer hat größre Narr'n gesehn?

Ninus (hinter der Scene).

Dorthin eilt ohn' Unterlaß!

Irene (hinter der Scene).

Dorther kam der Schall, gewiß!

Ninus, Irene, Silvia und Gefolge.

Menon.

Weh mir!

Ninus.

Menon, was ist dies?

Arsidas.

Wohl mir!

Irene.

Was ist's, Arsidas?

Arsidas.

Diese Schönheit sonder Gleichen . . .

Menon.

Dieses göttergleiche Bildniß . . .

Arsidas.

Fand ich hier in dieser Wildniß . . .

Menon.
Fand ich unter diesen Eichen . . .
Arsidas.
Um mein Glücksziel zu erreichen.
Menon.
Um es deiner Lust zu rauben.
Arsidas.
Pflichtgemäß mußt' ich es glauben,
Daß ich schnell zu dir sie bringe.
Menon.
Und ich, daß ihm dies gelinge
Durft' ich nimmermehr erlauben.
Ninus.
Wie? Drei Dinge muß ich sehen,
Muß drei Handlungen beachten,
Die bei längerem Betrachten,
Ich nur minder kann verstehen?
Du, der meiner Siegstrophäen
Halben Theil von mir bekam,
Menon, Du willst, ohne Schaam,
Mir den Haupttriumph entraffen?
Du ihn, Arsidas, mir schaffen,
Den ich heut erst zu mir nahm?
(zu Semiramis)
Und du, die in Wüsteneien
Will zum Raubgethier entfliehn,
Als ob du mir Schmach verliehn
Statt mir Wohlthat zu verleihen:
Eilt, o eilt mich zu befreien

Von so schwer verworrnem Streit!
Sagt, wie kommt es, daß ihr seyd
(Seltsam Loos!) so ganz befangen,
Du von Unruh, Du von Bangen,
Und Du von Undankbarkeit?

Arsidas.

Leicht erklärt sich mein Betragen,
Herr, wenn ich in Unruh schwanke,
Da ich dir so viel verdanke.

Semiramis.

Was ich fühl', es ist kein Zagen;
Irrthum wär' es, das zu sagen.

Menon.

Herr, mein Undank — schone mich! —
Ist nur Treu'.

Ninus.

Zeigt's darin sich,
Mein Begehren mir zu wehren?

Menon.

Ungerecht ist dein Begehren.

Ninus.

Auf was Art?

Menon.

Vernimm!

Ninus.

So sprich!

Menon.

Jenes wunderschöne Bildniß,
Das vorhin du sahst gemalet,

Du erblickst es jetzt lebendig,
Mit mir deine Knie' umfangend.
Dies, Herr, ist Semiramis;
Und wollt' ich vor dir sie wahren,
So geschah's, weil ja du selber
Meiner Unkund' angerathen,
Einem Mächt'gen die Geliebte
Nie zu zeigen, auch gemalet,
Denn es sey verliebte Thorheit.
Dies genügt, weil es dein Rath ist,
Mir Entschuldigung zu seyn;
Uebel thät' ich ja, die Wahre
Dem zu bringen, der mich schalt,
Daß ich bracht' ihm die Gemalte.
Freilich, sagen könnt' ich jetzt,
Daß ich nur, damit kein Andrer
Durch so höchst ersehnten Fund
Deine Gnade sich verschaffe,
Diesem, sie zu dir zu bringen,
Wehrte; freilich, andern Namen
Könnt' ich jetzt ihr leihn, und dann,
Deiner Liebe Glut hinhaltend
Durch Vorspiegelung und Schlauheit,
Meiner Hoffnung Ziel erlangen.
Nein, mein Fürst; längst ist die Welt
Müde schon, zu schau'n in Farben,
Daß ein König und ein Günstling
Sich um Eine Frau bewarben.
Laß uns den befahrnen Weg

Dieser Albernheit verlassen,
Und im Anfang der Verwicklung
Mag der Ausgang sich entfalten.
Immer war davon das Ende,
Nach Verwirrung, Irrthum, Schmachten,
Liebe, Mißtrau'n, Eifersucht,
Wonne, Jubel, Schmerzen, Qualen,
Daß, wer den Monarchen spielt,
Sich besiegt mit höchstem Adel.
Muß es denn geschehn hernach,
Mag er jetzt die Schritte sparen,
Die man tausendmal erblickte.
Gieb du diese Hand mir!

(Er will die Hand der Semiramis ergreifen.)

Ninus.

Warte!

Denn um richtig zu entscheiden
Was zu thun, muß ich vor Allem
Kunde haben, welch Verhältniß
Beid' euch knüpfet an einander.

Irene (bei Seite).

Himmel! Großes übt mein Schmerz,
Wenn er jetzt nicht offenbar wird.

Semiramis.

Dies zu sagen eignet Mir;
Denn es ziemet meinem Namen,
Meiner Würde, meinem Rufe,
Meinem Ehrgeiz, meinem Adel,
Meinem Stolz, laut zu verkünden,

Daß, eh' ich als Menons Gattinn
Mich erklärt sah, er von mir
Nichts als die Versichrung hatte,
Wenn ich's sey, so werd' ich ganz
Ihm mich weihn. Denn zwar entraffte
Seine Großmuth mich dem Kerker
Jener rauhen Felsenmassen;
Zwar war ich in seiner Macht:
Doch ist ihm bewußt, er habe
Meinem festen Sinn nichts mehr
Als nur Hoffnung zu verdanken,
Bis ich nun ihm diese Hand
Reich' als meinem Gatten.

Ninus.

Warte
Nun auch du; denn dieses wissend,
Kann ich nicht für schicklich achten,
Daß ein Weib, das mich errettet,
Und ein Mann, auf den ich halte,
So in Eil', im Wald sich freien.
Dir, o Menon, dank' ich alle
Siege, die das Haupt mir krönen
Mit dem immergrünen Kranze
Hehren Lorbeers; dir, du göttlich
Wunder dieser Bergeshalden,
Dank' ich, daß ich bin; und so
Ist mein Will', auf mannigfache
Weis' euch Beide hoch zu ehren.
Deßhalb soll des Rufs lautbare

Stimm' einladen zu der Hochzeit
Alle Fürsten rings, die Asiens
Gau'n beherrschen; und man soll
Oeffentliche Feste halten,
Welche darthun meine Größe —

(bei Seite)

Und aufschieben meine Qualen.

Menon.

Herr, obwohl du edelmüthig
Dein Geschöpf zu ehren trachtest:
Für den Bräut'gam giebt's kein Fest,
Als wie dies, kein Fest zu halten.

Semiramis.

Weßhalb? Will der Fürst uns ehren,
Menon, durch so große Gnade,
Raube du nicht meinem Dünkel
Den Genuß, sie zu empfangen.

Irene.

Sehr Recht hat Semiramis. —

(bei Seite)

Himmel, o daß meine Qualen
Könnten heut ihr Ziel erreichen,
Wie in Sehnsucht, so in Rache!

Ninus.

Du nun, vielgeliebte Schwester,
Nimm Semiramis, die wackre,
Mit dir heim nach Ninive.
Führ' auf deinem Königswagen
Die mit höchster Pracht Geschmückte

Im Triumph durch Märkt' und Straßen.
Jeder soll, wie mich, sie ehren;
Denn es dankt der hocherhabnen
Schönheit ihr Monarch sein Leben,
Und will seine Schuld bezahlen.

Irene.

Komm, Semiramis; mit Freuden
Thu' ich, was mein Herr verlanget. —

(bei Seite)

Und auch, was er nicht verlangt;
Denn an meiner schauderhaften
Eifersucht soll deine Hoffnung
Straucheln mindstens, wenn nicht fallen.

Ninus.

Alle sollt ihr sie begleiten;
Geht!

Semiramis (bei Seite).

Ehrgeiziger Gedanke
Meines Geistes, übermüth'ge
Herrschbegier, ruh' aus vom Drange
Heißer Phantasie; denn wirklich
Sollst du nun zu schau'n erlangen,
Was du dir geträumt. Und doch,
Doch genügt noch nicht dies Alles;
Denn, mein Streben zu erfüllen,
Größeren Triumphs bedarf ich.

(Die Frauen und Gefolge ab.)

Chato.

Hast gesehn, wie stramm sie geht?

Kaum daß sie ihr Antlitz wandte.
Närrinn! Wohl magst du mit Recht
Tochter dich des Winds benamen. (ab.)

Ninus.

Menon!

Menon.

Herr?

Ninus.

Folg' ihnen nicht;
Bleibe!

Menon.

Was ist dein Verlangen?

Ninus.

Sind wir ganz allein?

Menon.

Als Zeugen
Sind nur Stämm' und Zweig' im Walde.

Ninus.

Bist mein Freund?

Menon.

Mein König du.

Ninus.

Was bist du mir schuldig?

Menon.

Alles.

Ninus.

Kann ich mehr für dich thun?

Menon.

Nein.

Ninus.

Willst du von mir etwas?

Menon.

Gar nichts.

Ninus.

Was wirst du für mich thun?

Menon.

Willig,

Herr, mein Leben für dich lassen.

Ninus.

Wen'ger heisch' ich; denn damit
Nie der Ruf von mir erschalle,
Daß Fürst Ninus einst dem Menon
Seine Gattinn nahm, so walte
Jetzt die Freundschaft, nicht die Macht,
Bei dem seltsamsten Vertrage.
Nemlich, dies entschieden, ruf' ich
Dir zurück die vorgedachte
Gleichnißrede. Sagtest du
Nicht vorhin, in dieser wahren
Farße finde sich ein Knoten,
Dessen Lösung leicht zu achten?
Ich nun will, es seyen Zwei;
Und der Ausgang auch soll andre
Wendung nehmen, und zwar so:
Da schon auf die Bühne traten
König, Günstling und Geliebte,
So besiege dich und spare
Du der Majestät die eiteln

Liebeshändel; und des andern
Knotens Lösung sey nun die,
Daß Ich lieb' und Du entsagest.

Menon.

Herr, sich selber zu besiegen
Ist so große That des Mannes,
Daß der große Mann allein
Kann sie zu vollbringen wagen.
Du bist König, ich Vasall.

Ninus.

Kannst du größern Ruhm erlangen,
Als durch eine That, die groß
Wäre selbst für mich?

Menon.

Nicht athmet
Solche Kraft in meiner Brust.

Ninus.

Schwöre denn, die Wundersame
Zu vergessen.

Menon.

Kann ich das?
Gern, mein Leben hier zu lassen,
Schwör' ich, denn das steht bei mir;
Nicht, sie zu vergessen, wahrlich!

Ninus.

Kannst du denn sie nicht vergessen,
Kannst du ihr's andeuten; mache,
Daß sie glaube, du vergessest,
Und daß ich es nicht verlange

Menon.

Und auch dieses kann ich nicht;
Denn schlecht wär' es, zu vertragen
Ueber Lieb' und Eifersucht.
Kuppler meines Unglücks, sagen
Will ich, daß ich sie vergesse,
Und ich will's am nächsten Tage;
Aber sagen ihr zugleich,
Daß du's seyst, der es verlange.

Ninus.

Kann ich nicht sie dir entreißen?

Menon.

Wohl, mein Fürst; allein betrachte:
Dies wär' unwendbarer Zwang,
Jenes ist freiwill'ge Schande.
Du, sie mir entreißend, übest
Tyrannei, und ich, sie lassend,
Schändlichkeit; hingegen du
Uebest Großmuth, ihr entsagend,
Und ich Ehrenpflicht, sie liebend.
Siehe nun den großen Abstich
Zwischen Tyrannei und Großmuth,
Zwischen Ehrenpflicht und Schande.

Ninus.

Aber was, in diesem Stücke,
Soll ich dir verdanken?

Menon.

Gar nichts,
Wenn nicht diesen Rath, sie mir

Zu entreißen. Denn erwartest
Du von mir Einwilligung:
Nie, Herr, wirst du die erlangen.
'S ist unmöglich.

Ninus.

Wie?

Menon.

Hör' an!
In dem Körper wohnt, nicht aber
An bestimmtem Platz, die Seele.
Reg' ich meinen Fuß, so waltet
Seele dort, Seel' in der Hand,
Wenn ich Regung dort verlange.
Nun geschieht's, daß man mir Fuß
Oder Hand abhaut; ermangelt
Mit dem Theil des Körpers nun
Auch der Seelentheil, der waltend
Dort war? Nein! Was denn erfolgt?
Er verleibt sich seinem Ganzen
Wieder ein. — Die Seel' in mir ist
Meine Lieb'; an jedem Platze
Wohnet sie; und so, obwohl
Ich in Stücke sie zerspalte,
Da ich Sehen, Hören, Sprechen
Der Geliebten mir versage,
Wird in dem, was mir verbleibt,
(Wie ich's von der Seel' erkannte)
Stets sich finden meine Liebe,
Ungetheilt, in ihrem Ganzen.

Ninus.

Was für abgeschmackte Schlüsse!
G'nügt nicht, daß mir's so gefalle?

Menon.

Nein, mein König.

Ninus.

Schweig, Verräther!
Schweige, Falscher! Undankbarer,
Schweige! Zwar, mein ist die Schuld,
Flügel dir verliehn zu haben,
Um der Sonne selbst entgegen
Dich zu schwingen; doch die Flamme
Dieser Sonne, die ich schuf,
Wird die Flügel dir entraffen.

Menon.

Herr!

Ninus.

Nicht mehr!

Menon.

Vertilge nicht
Dein Geschöpf mit Einem Athem!

Ninus.

Nicht vertilge mein Geschöpf,
Treulos, einen meiner Strahlen!

Menon.

Ich vermag nicht . . .

Ninus.

So auch ich.

Menon.

Anzubieten mehr, als . . .

Ninus.

Laß mich!

Menon.

Kannst der Freundschaft du vergessen?

Ninus.

Eifersucht läßt Freundschaft fallen.
Und soll dem nun also seyn,
So sag' Ich nunmehr: Begangen
Sey die Hochzeit! Und sag' Du,
Ungern werdest du ihr Gatte;
Und nicht wag' hinfort, sie nur
Anzuschau'n. Denn dies beachte:
Blenden lass' ich dir die Augen,
Wenn du wagst sie zu betrachten.

(ab.)

Menon.

O Semiramis, du hehre!
O du schöne, hocherhabne
Tochter du der Luft! Hinweg
Meine Hoffnung führt dein Name!

Dritter Aufzug.

Halle im königlichen Palast zu Ninive.

Trompetenstoß. **Ninus, Arsidas** und **Soldaten** treten auf.

Stimmen (hinter der Scene).
Lebe hoch, Semiramis!

Andre.
Leb' hoch, Asiens Wunderkrone!

Alle.
Lebe, die das Leben gab
Unserm Könige, dem Großen!

Arsidas.
Dem Palaste nahn Irene
Und Semiramis.

Ninus.
Die Wonne,
Daß man so ihr Beifall ruft,
Macht mich schier zum Thoren.

Chato tritt auf.

Chato.

Hol' mich!

Da sind wir ja allzusammen.

Erster Soldat.

Narr, wie bist du hergekommen?

Chato.

Was braucht's mehr, als Narr zu seyn,
Um wohin man will zu kommen?
Diener der Scharmiremis
Bin ich; und da ich vernommen,
Daß ihr meine Herrinn herschleppt,
Komm' ich, geh', was mach' ich? stoße,
Dränge mich, und komm' auch her,
Ob es so nun oder so ist.

Ninus.

Diesen närr'schen Bauer hab' ich
Schon in Ascalon getroffen.
Da Semiramis an ihm
Sich ergötzt, so schaff', Andronius,
Andre Kleidung ihm, daß nicht
Er so lumpicht geh' am Hofe.

Chato.

Sey die Seele dir bekleidet
In des Fegefeuers Lohe!
Komm, Patronius, komm und kleide
Mich als Kriegsmann.

Erster Soldat.

In der Folge!

Stimmen (hinter der Scene).

Lebe, die das Leben gab
Unserm Könige, dem Großen!

Arsidas.

Wiederum erschallt Musik,
Und sie steigen aus.

Trompeten. **Semiramis** und **Irene** in prachtvoller Kleidung; Frauen und Gefolge.

Ninus.

O wohl mir,
Dem gewährt ist, anzubeten
Zwei Schönheiten Eines Thrones,
Zwei Göttinnen Eines Himmels
Und zwei Sonnen Einer Zone!

Semiramis.

Mehr noch mir wohl, die euch dankt
Solch heroisches Willkommen.

Chato.

Wem nicht dünkt's, daß meine Herrinn
Immer ging in solchem Pompe?
Und doch weiß ich noch die Zeit,
Da sie Felle trug vom Wolfe.
Doch wie viel leichtfert'ge Felle
Sehn wir starren jetzt von Golde!

Ninus.

Göttliche Semiramis,

Asiens Glanz und Wunderkrone,
Deren Strahlen löschen aus
Selbst die Strahlen des Apollo:
Wie erscheint dir dies berühmte
Ninive mit seinen stolzen
Mauern, Straßen und Palästen,
Und dem Marktgewühl des Volkes?

Semiramis.

Wenn ich richtig sah, und richtig
Dir's zu sagen, Herr, mir obliegt:
Alles, was ich sah bis jetzt . . .

Ninus.

Wie?

Semiramis.

Erscheint mir nicht als Großes.
Doch erstaunt mich's wenig; denn
Ein viel weiter, gränzenloser
Reich ist der Einbildungskraft,
Als den Augen unterworfen.
Ich gedachte mir, es wären
Diese Mauern weit prachtvoller,
Die Gebäude noch weit größer,
Die Paläste noch weit stolzer,
Und die Tempel weit erhabner,
Alles endlich weit vollkommner.

Chato.

Nun, solch Früchtchen wünsch' ich mir,
Wenn ich sä' auf meine Stoppeln.

Irene.

Du, erzeugt im Eingeweide
Des Gebirges, auferzogen
Im graunvollen Schooß der Felsen,
Hast den Geist mit solchem Hochsinn,
Das Gemüth mit solcher Kühnheit
Dir genährt?

Semiramis.

Ja; denn ich konnte
Dort so Vieles mir erdenken,
Daß mich Weniges nicht lockte.

Irene.

Komm denn mit in meine Gärten,
Daß wir sehn, ob ihre hohe
Pracht dir mehr behagt. — (bei Seite) Wie grimmig
Hat mich Eifersucht gefoltert,
Und noch mehr die Anhörung
Solches aberwitz'gen Stolzes!

Semiramis (bei Seite).

Wie? An solchem Tag der Feier
Hat sich Menon mir entzogen?
Doch warum ihn noch vermissen,
Wenn, auch sonder ihn, mir solche
Huld'gung ward? Fehlt diese nicht,
So sind klein die andern Sorgen.

(Die Frauen ab)

Ninus.

Berget noch, ihr meine Triebe,
Dieser süßen Flamme Lodern!

Denn noch nicht ist Zeit, daß Amors
Zephyrhauch, nach fortgestobner
Asche, darf die Glut enthüllen,
Die hier glimmet, still verborgen.

Chato.

Herr Patronius, ist nun Zeit,
Daß wir Andern auch uns trollen?

Erster Soldat.

Weßhalb?

Chato.

Weßhalb? Weil ein Lump'ger
Eil' hat nach dem neuen Rocke.

(Chato und erster Soldat ab.)

Menon tritt auf.

Menon.

Der Statthalter Syriens schickt
Dies durch einen eignen Boten.

(Er reicht dem König einen Brief.)

Arsidas (bei Seite).

Ach! du mein verlornes Pfand!

Ninus (verweigert die Annahme).

Gut schon!

Menon (bei Seite).

Ach! Du meine Sonne!

Ninus.

Denn vor Allem will ich wissen,
Wie's mit dem Vergessen worden,
Das ich euch vorhin empfahl.

Menon.

Worden ist es, wie es konnte.

Ninus.

Wie?

Menon.

Thun will ich, was ich kann;
Doch nicht viel zu können sorg' ich.

Ninus.

Doch viel sollt ihr können. — Gebet
Dies dem Arsidas; es sollen
Nur durch seine Hand in Zukunft
Die Geschäffte zu mir kommen,
Denn nur Er weiß mir zu dienen.

Arsidas.

Deine Füße küss' ich.

Menon.

Ohne
Zweifel ist's; doch ihr befehlt
Leichtes ihm, mir Mühevolles.

Ninus.

Um zu sehn, ob's mühsam ist,
Oder nicht, sollt ihr mir folgen. —

(zu Arsidas)

Les't und kommt dann zu mir; jetzt
Will ich kein Geschäfft besorgen.

(ab mit Gefolge.)

Menon (giebt dem Arsidas den Brief).

Nehmt, und wenn ein Unbeglückter
Dem Beglückten etwas sollte

Geben können, sey's ein Rath:
Daß ihr schnell, geschickt und sorglich
Dienet, ohn' euch zu verlieben;
Sonst geht Alles euch verloren. (ab.)

Arsidas (allein).

Gut ist dieser Rath, nur leider
Hab' ich ihn zu spät vernommen;
Denn nur deßhalb dien' ich ja,
Weil ich andrer Schönheit opfre.
O mit wie viel Sorgen zögr' ich!
Brief, sey endlich nun erbrochen. (er lies't)
„Herr! — Estorbat von Bactra, der gesehen,
Daß du nicht längst, geschmückt mit Siegstrophäen,
Genahet seinen Landen
Und doch von der Erobrung abgestanden;
Vom stolzen Wahn befangen,
Was Unterlassung war, sey feiges Bangen;
Auch Lydiens Fürst, Lidor, zu Estorbaten
Als Flüchtling kommend, Er, um seine Staaten
Zum zweitenmal, wo möglich, zu erringen,
Und Jener, um in Syrien einzudringen,
Versammeln große Schaaren;
Und da sie solche Kühnheit offenbaren,
Sehn schon die Unterthanen
Mit aufrührischen Planen
Dem vor'gen Herrn entgegen,
Abtrünnig, uneins; Ich erwart' hingegen
Den Ueberfall und weiß ihn nicht zu wenden,
Wirst du, o Herr! nicht bald mir Hülfe senden."

Wessen Lage war nur jemals
So bedenklich, so verworren?
Denn nun bin ich von mir selbst
Selber zum Vertrauten worden.
Weil ich jüngst, besiegt, geschlagen,
Fliehend kam nach Bactra's Hofe,
Geht der Ruf, daß ich zurück
Jetzt mit Estorbaten komme.
Was nun? Ninus mich entdecken?
Nein! Von Argwohn eingenommen,
Würd' er dieses neuen Aufstands
Sich durch mich versichern wollen.
Still! bis die Gelegenheit
Zeigt, was mir am meisten fromme.
O mit welchem Netz, Irene,
Hab' ich mich für dich umflochten!

(ab.)

Königlicher Garten.

Irene, Semiramis und ihre Frauen treten auf.

Irene.

Also es gefällt dir nichts
An so wonnereichem Orte?

Semiramis.

Mit so großem Stolz betracht' ich
Diese Dinge, daß ich hoffe
Größer alles Dies zu schaffen,
Wann ich Menons Gattin worden.

Irene.

Liebst du denn, Semiramis,
Ihn so sehr?

Semiramis.

Ich sag' es offen,
Herrinn: ja, dem Menon dank' ich
Alles Glück, das mich betroffen.
Und da von der Dankbarkeit
Bis zur Liebe wenig Sprossen
Aufwärts führen, muß ich wohl
Sagen, daß ich Lieb' ihm zolle;
Ist mein Dünkel gleich so groß,
Daß . . .

Irene.

Sprich weiter!

Semiramis.

Daß mich's grollet,
Zum Gebieter den zu haben,
Der Vasall ist eines Obern.

Irene (zu den Frauen).

Auf, entfernet euch, ihr Alle!

(Die Frauen ab.)

Da, Semiramis, ich solchen
Gegenstand berührt, so bleibe
Mein Verdruß nicht mehr verborgen.
Und so, ehe du mich fragst,
Was zu so entschiednem Worte
Mich veranlaßt, sag' ich dir,
Gieb von jetzt an dich der vollen

Ueberzeugung hin, den Menon
Nie zum Gatten zu bekommen;
Denn er hat schon eine Herrinn,
Die, wenn nicht durch Reiz so lockend,
Minder undankbar, und edler,
Minder eitel ist, und stolzer.
Heischt der König die Vermählung,
So gieb vor mit achtungsvoller
Weigerung, daß du von diesem
Bündniß keine Freude hoffest.
Und ihm selbst gieb zu verstehn,
Er sey dir verhaßt, auf solche
Weise, daß, verhaßt sich sehend,
Auch Er hasse; denn die Folge
Eines Undanks ist, ich weiß,
Daß sich Lieb' umschafft zum Grolle.
Und da eben jetzt der König
Sich hieher begiebt, so horche
Auf dies Wort, Semiramis:
Dort, an jener Gartenpforte,
Bleib' ich stehn, um Acht zu geben,
Wie du jetzt durch Blick' und Worte
Wirst beginnen einzuleiten
Das verachtungsvolle Trotzen
Deiner vorgegebnen Aendrung.
Drum will ich für jetzt nur Solches
Kund thun, daß mein Blick von hier
Jeglicher Geberde folget.

(Sie verbirgt sich.)

Ninus und **Menon** treten auf.

Ninus.

Also sey's! Semiramis
Ist schon hier, und günstig locket
Die Gelegenheit; an dieser
Myrtenwand steh' ich verborgen.
Geh', und gieb ihr zu verstehn,
Wie dein Herz verändert worden;
Und bemerke, daß ich dort
Alles, was du sagst, behorche. (Er verbirgt sich.)

(Die folgenden Wechselreden werden sämmtlich bei Seite gesprochen.)

Semiramis.

War ein Zwang je ungestümer?

Menon.

War ein Loos je qualenvoller?

Semiramis.

Zu verstehn ihm geben, Ich!
Daß ich ihm mit Undank lohne?

Menon.

Ihr gezwungen kund thun, Ich!
Daß ich der Geliebten grolle?

Semiramis.

Ja, denn so wird Sie befriedigt.

Menon.

Ja, denn so wird Er gewonnen.

Semiramis.

Zwar, erwäg' ich jenen Unmuth . . .

Menon.
Zwar, gedenk' ich jenes Zornes . . .
Semiramis.
Welcher durch Irenens Neid
Tief in meiner Brust entglommen . . .
Menon.
Der durch Ninus Eifersucht
Tief in meiner Seel' entlodert . . .
Semiramis.
Ach! der vorgegebne Haß . . .
Menon.
Ach! das nachgemachte Trotzen . . .
Semiramis.
Glaub' ich, wird nicht schwer mir werden.
Menon.
Denk' ich, wird mir wenig kosten.
Irene (verborgen).
Ha, sie sehn sich; Eifersucht,
O sey meiner List gewogen!
Ninus (verborgen).
Ha, sie nahn sich; Eifersucht,
Still' in meiner Brust dies Toben!
Semiramis (laut).
Heißen Dank muß ich, o Menon!
Dem mitleid'gen Himmel zollen,
Der Gelegenheit mir gab
Zur Verlüftung meines Grolles.
Denn verschöb' ich's noch, so würde,
Glaub' ich, mein Verdruß im vollen

Aufruhr sprengen den Vulkan
Meines Busens, selbst den hohen
Himmel in Erstaunen setzend,
Bis das Toben, bis das Lodern
Meines Unmuths euch verkündet,
Daß, nach dem was ihr verbrochen,
Ich den Rath euch rathsam finde,
Nie mein Gatte seyn zu wollen.

Irene (wie oben).

Gut beginnt Semiramis
Diesen Zwist.

Menon (bei Seite).

Erbarmenloser
Himmel! Wenn sie nicht erfuhr,
Daß der König horcht: wie konnte
Sie so strenge zu mir sprechen?

Ninus (wie oben).

Ha, Semiramis (o Wonne!)
Kommt entgegen seiner Aendrung.

Menon (bei Seite).

Weh mir, daß die Noth erfodert,
Ist dies Grollen auch verstellt,
Wahr zu machen dieses Grollen! —

(laut)

Obwohl du, Semiramis,
Auf mich zürnest, und obwohl ich
Nicht den Grund weiß, darf ich doch
(Wer war jemals so beklommen?)
Nicht dir g'nugthun, denn ich kann nicht.

(Sieh nach meinen Augen!) Solches,
O du unerreichbar Schöne!
Geb' ich Antwort deinem Zorne.
Und anlangend dein Verschmähen
Meiner Hand, verzeih' ich schonend
Dir die Keckheit, (nimmermehr!)
Daß du selbst mir's sagen wollen;
Denn dadurch hast du vermieden,
Daß Ich so zu Dir gesprochen.

Semiramis.

Wie? Daß Du so sprächest?

Menon.

Ja.

Irene (wie oben).

Er verschmäht sie! Kann ich's hoffen?

Ninus (wie oben).

Gut beginnt er die Verstellung.

Semiramis (bei Seite).

Himmel! wenn Irenens Horchen
Ihm verborgen blieb, ist's möglich,
Daß er dies mir sagen konnte?
Nun, da ihr so gut euch tröstet, (laut)
Daß ihr nicht von meinem Zorne
Nur den Grund begehrt zu wissen,
Sey die Red' hier abgebrochen.
Geht mit Gott!

Menon.

Verbleibt mit Gott!

(Sie thun, als ob sie gehen wollten.)

Semiramis (bei Seite).
Wie? Ohn' alles Liebefodern
Redet er mit mir, und geht?

Menon (bei Seite).
Wie? Sie läßt mich gehn mit solchem
Harten Trotz, und ruft mich nicht?

Semiramis.
Aber Schweigen ist geboten.

Menon.
Aber Dulden ist nothwendig.

Semiramis.
Könnt' ich doch, sey's wie es wolle,
Schweigend reden!

Menon.
Ließe doch
Redend schweigen sich erproben!

Semiramis (zu Irenen).
Für das erste Mal, daß ich
Deinem Dienst mich unterzogen,
Hab' ich gut genug den Argwohn
Angeregt.

Irene.
Ich muß es loben;
Doch ich wünscht', es wäre stärker
Die Beschimpfung ausgesprochen.

Semiramis.
Stärker?

Irene.
Freilich!

Menon (zu Ninus).

Für die erste
Lehrstund' im Vergessen, sollt' ich
Meinen, daß ich gut bestand.

Ninus.

Ja; doch waren's schwache Worte.

Menon.

Und ich hielt sie für recht stark;
Sie schon machten mich erschrocken.

Irene (zu Semiramis).

Ruf ihn wieder, und besteh' drauf,
Daß er dir entsagen solle.

Ninus (zu Menon).

Rufe sie zurück, und sag' ihr,
Daß du nicht die Heirath wollest.

Semiramis (bei Seite).

Wohl denn! Mein Gefühl soll reden
Hier, indem ich Andern folge.

Menon (bei Seite).

Wohl denn! Reden soll mein Schmerz
Für mich selbst, mir selber folgend.

Semiramis.

Menon, hört!

Menon.

Semiramis!

Semiramis.

Weßhalb kommt ihr her?

Menon.

Ich komme . . .

Ach, ich weiß nicht. Saget ihr,
Was ihr von mir wollt.

Semiramis.

Ich wollte . . .
Aber weiß ich's selbst? Euch sagen —
Da ihr jetzt so tückisch fortgeht —
Wollt' ich nur, daß ich euch rufe,
Euch zu sagen, wie mich's grollet,
Hoffnung euch gemacht zu haben,
Als würd' euch das Glück geboten,
Je die Eure mich zu nennen.

Menon.

Deßhalb kehrt' auch ich zum Orte.

Semiramis.

Gut, allein Ich will es sagen;
Saget Ihr es nicht.

Menon.

Treulose
Unerreichbare! So sind wir
Ganz in Widerspruch gekommen?
Denn Ich wollt' es nicht euch sagen;
Und daß Ihr es ausgesprochen,
Nehm' ich für Bescheid.

Semiramis.

Wer zwingt euch?

Menon.

Wer sollt's? Aber euch?

Semiramis.

Wer sollt' es?

Menon.
Saget Ihr es, denn vielleicht
Ist's euch . . .

Semiramis.
Was?

Menon.
Nicht so verboten.

Semiramis.
Mehr vielleicht.

Menon.
Es ist nicht möglich.

Semiramis.
Dunkel sprecht ihr.

Menon.
Sprecht ihr offen?
Doch säht ihr, was ich verschwiegen . . .

Semiramis.
Wüßtet ihr, was ich verborgen . . .

Menon.
Säht ihr . . .

Semiramis.
Wüßtet ihr . . .

Menon.
Daß ich . . .

Semiramis.
Daß ich . . .

Menon.
Leide . . .

Semiramis.

Dulde . . .

Ninus und Irene (wie oben).

Thoren!

Semiramis.

Weil . . .

Menon.

Sprecht aus!

Semiramis.

Ich muß verstummen.

Redet Ihr denn!

Menon.

Ich muß stocken.

Semiramis.

Lebt denn wohl!

Menon.

Lebt wohl denn! Doch . . .

(Wird mein Schweigen auch gebrochen?)

Geht nach dieser Seit'.

Semiramis.

Und Ihr,

Geht nach dieser.

(Sie wechseln die Plätze; bei'm Abgehen stößt Menon auf Irene, Semiramis auf Ninus.)

Irene.

Närrinn!

Ninus.

Toller!

Irene.
Ha, was sprachst du?
Ninus.
Ha, was thatst du?
Semiramis.
Nichts Versagtes.
Menon.
Nichts Verbotnes.
Irene.
König!
Ninus.
Wie? Du hier, Irene?
Semiramis.
Ich bin hin!
Menon.
Ich bin verloren!
Irene.
Ja, mein Fürst. (Entschuld'ge, Himmel! (b. S.)
Des gerechten Argwohns Probe.)
Der Semiramis befahl ich,
Ist sie gleich Menons Verlobte,
Daß sie, sich bei mir befindend,
Nimmer mit ihm red' auf solche
Art, die meiner Würde Schatten
Nur im mindesten Atome
Kann beleid'gen; und so hört' ich
Meinem Ansehn Hohn gesprochen.
Ninus.
Nein, nicht deßhalb horcht' ich hier;

Denn da Menon so verwogen
Mich verrieth, so will ich anders
Nun antworten. Er selbst fodert,
Daß, Semiramis, ihr wisset,
Wie mein Herz für euch entlodert.

Semiramis (bei Seite).
Was ist dies? Mich liebt der König?
Himmel, was hab' ich vernommen?

Ninus.
Schönste, ja, auch nur den Schein
Von tyrannischem Verfahren
Wollt' ich meinem Willen sparen.
Drum, daß der Entsagung Pein
Diesem sollt' erleichtert seyn,
That ich so; damit ich dann,
Nicht verfahrend als Tyrann,
Freien Willens mich erfreue,
Mehr gestützt auf Menons Treue,
Als auf meinen Herrscherbann.
Wie wir stehen, er und ich,
Wird schon hiedurch offenbart:
Gegen euch verfuhr er zart,
Aber treulos gegen mich.
Doch nicht straf' ich sicherlich,
Daß er liebt — denn Straf' empfangen
Müßte dann auch mein Verlangen —
Nur, was er an mir begeht;
Denn wer seinen Freund verräth,

Den macht kein Verrath erbangen.
Holla!

Arsidas tritt auf.

Arsidas.

Herr?

Ninus.

Die Waffen ab
Jenem rohen Ungeheuer,
Das den mordet, der mit treuer
Sorg' es nährte! Stoßt's hinab
In das tiefste Kerkergrab,
Wo es sterbe! Seine Pein
Soll ein warnend Beispiel leihn
Meinen Unterthanen allen;
Denn nicht tauget zum Vasallen,
Wer nicht taugt ein Freund zu seyn.

Menon (legt sein Schwerdt zu des Königs Füßen).

Hier ist, was mein Fürst befahl;
Denn ich hab', als Missethäter
Schwer beschuldigt, zum Vertreter
Nichts als diesen blut'gen Stahl.
Ihn, des Orients Wetterstrahl,
Sieh mich dir zu Füßen legen.
Dies nur fleh' ich zu erwägen:
Er war Blitz, und deßhalb schon
Strebt' er nie dem Herrscherthron
Seines Jupiter entgegen.
War's doch, wenn ich mich vergangen,

An der Liebe nur Vergehn!
Kein Verzeihn will ich erflehn;
Laß mich — dies ist mein Verlangen —
Tausendfachen Tod empfangen!
Denn mit so beständ'gem Triebe
Hang' ich an der ersten Liebe,
Daß ich keine Qualen meide;
Weil sodann, wie sehr ich leide,
Zeugen wird wie sehr ich liebe. —
O Semiramis! Verrath
Nennt man meiner Liebe Dauern;
Doch was hilft's, mich einzumauern,
Wenn man meinen Stern nicht hat?
Lenket Er nicht meine That?
Ist Er nicht des Himmels Zier?
Was denn schadet's, daß man hier
Meine Lieb' in Kerker zwänge,
Wenn auch in des Kerkers Enge
Wissen wird mein Stern von mir?
Und was heißt, in Kerker schließen?
Auch im Tod bet' ich dich an!
Wenn der Sterne Macht begann
Mit des ersten Lichts Entsprießen
Auf mein Schicksal einzufließen,
Und ihr hoher Wille war
Meine Liebe: so ist klar,
Daß, auch nach des Todes Schauern,
Diese wird so lange dauern,
Wie noch dau'rt der Sterne Schaar.

Ninus.

Führt ihn fort von hier! — Doch halt!
Laßt ihn; nimm du deinen Stahl.
Prüfen will ich noch einmal
Meines eignen Werths Gehalt.
Ja, Semiramis . : .

Semiramis (bei Seite).

Wie wallt
Meine Brust!

Ninus.

Leicht wär's vollbracht,
Hätt' ich andrer Mittel Acht,
Deiner Reize Schatz zu heben;
Doch die Liebe soll mir geben,
Was mir geben kann die Macht.
Frei sey deines Herzens Neigen,
Denn nicht handl' ich als Tyrann.
Aber wählst du diesen Mann,
Wirst du einem Bettler eigen,
Dessen Elend wird dir zeigen
Der Gestirne Wankelsinn;
Denn reicht meine Macht nicht hin,
Seiner Lieb' ihn abzukehren:
Reicht sie hin, ihm zu verwehren
Jedes Erdenglücks Gewinn.
Gänzlich meiner Gunst entsagend,
Arm von meinem Hofe scheidend,
Flüchtig meine Lande meidend,
Meiner Völker Abscheu tragend,

Elend, traurig und verzagend
Soll er leben, sonder Muth,
Sonder Ehr' und sonder Gut.
Willst du dann, um jeden Preis,
Seine Gattinn seyn, so sey's!
Und mich tödtet meine Glut.

Menon.

Willst du nun, o Schönste! hier
Dich dem Dankgefühl ergeben,
So bedenk', Ich gab das Leben
Und das zweite Daseyn dir.

Ninus.

Und bedenk', du gabst es mir,
Der ich kühn mich unterfange,
Dir's zu zahlen.

Menon.

Ich erlange
Hier den Vorzug.

Ninus.

Mich verpflichte!

Menon.

Deine Schuld an mich entrichte!

Ninus.

Meine Schuld an dich empfange!

Menon.

Kann mit höherm Glanz sich schmücken
Dein berühmter Nam' hinfort,
Als wenn du mit Einem Wort
Wirst das Unglück selbst beglücken?

Ninus.
Wird ihn solches Leid bedrücken,
Stürze nicht auch dich in Leid.

Irene.
Gönnt ihr mindstens ein'ge Zeit
Zum Erwägen.

Semiramis.
Unnoth ist
Mir zur Antwort längre Frist.

Ninus und Menon.
Schon entschieden?

Semiramis.
Sonder Streit.
Menon, ja, dein edles Streben
Wird mit Dank von mir erkannt;
Aber Keinen noch verband
Dankbarkeit, ein ganzes Leben
Als verloren hinzugeben.
Denn wer aus des Armen Habe
Rücknimmt die geschenkte Gabe,
Der übt Roheit, nicht Erbarmen,
Weil Rücknehmen mehr dem Armen
Kränkung ist, als Geben Labe.
Hat dein Stern mit wilder Hast,
Dein Geschick mit roher Tücke,
Schlemmern gleich, von deinem Glücke
Schon den besten Theil verpraßt:
So will meins, der Wiegenrast
Sich entreißend, Licht gewinnen.

Licht will's; doch wie kann's von hinnen,
Wenn Ein Glück das andre stört?
Drum, hat deines aufgehört,
Laß das meine mich beginnen.
Wenn das Schlimme, das nie ruht,
Mit dem Guten viel verhandelt,
So wird Gut in Schlimm verwandelt
Eher wohl, als Schlimm in Gut.
Ich, durch meinen Lebensmuth,
Hoff' ich glücklich zu bezwingen
Deines Unsterns Macht; doch gingen
Wir vereint, so seh' ich klar,
Unglück würdest du mir zwar,
Aber ich kein Glück dir bringen,
Schuldigt' ich mein Leben dir,
Zahlt' ich, da ich's angenommen;
Was du thatst, war dir zum Frommen,
Denn du wußtest nichts von mir.
Was ich gab dem König hier,
Trägt den gleichen Zweifel eben;
Doch, will Er mich so erheben,
Menon, wär's nicht thöricht Treiben,
Um dem Gläub'ger treu zu bleiben,
Jetzt den Schuldner frei zu geben?
Aus des Königs Gunst gefallen,
Sonder Achtung, sonder Stand,
Mußt du, flüchtig und verbannt,
Fern von seinem Antlitz wallen.
Mehr nicht thun dir zu Gefallen

Kann ich, als dein Weib nicht seyn;
Denn ein schönes Weib — o nein!
Nichts ist so dem Mann entbehrlich,
Nichts dem Armen so beschwerlich,
Wie, ein schönes Weib zu frei'n. (ab.)

Ninus.

Da du jeden Hoffnungsschimmer,
Menon, nun so ganz verloren,
Geh' aus meiner Hauptstadt Thoren
Heute noch, verbannt auf immer.
Die Geliebte schau'n — o nimmer
Laß die Hoffnung dir entstehn!
Denn da Sie dich will verschmähn,
Ohne daß du mich verpflichtet,
Sey auch der Trost dir vernichtet,
Jemals wieder sie zu sehn.

(Alle ab, bis auf Menon.)

Menon.

Leb' oder sterb' ich? Leicht ist zu entscheiden,
Daß, lebt' ich, dieser Gram mich würd' entseelen;
Und stürb' ich schon, so würd' — es kann nicht fehlen —
Nicht dieser Gram mir so die Brust durchschneiden.
So leb' ich denn, um solchen Schmerz zu leiden,
Und sterb', ihn nicht zu leiden. O die Seelen,
Geliebt von Göttern, die nach eignem Wählen
Vermögend sind zu lieben und zu meiden!
Gunst, Ehre, Güter, König und Verlobte
Sind mir geraubt; kein Trost der mir verbliebe,
Als daß ich Eins noch zu verlieren habe.

Bleibt mir nicht Seele? Ja! Nun, so erprobte
Ich ganz nunmehr die Grausamkeit der Liebe;
Denn auch die Seele werd' Ihr Opfergabe. (ab.)

Chato tritt auf, in lächerlicher Soldatentracht mit Federn und Schwerdt.

Chato (dem Menon nachrufend).
Herr! Halt, Herr! Herr! — In Gedanken
Geht er, Schritt vor Schritt, von hier,
Und macht mehr sich nicht aus mir,
Als der Doctor aus dem Kranken,
Dessen leiblich Wohl und Wehe
Ihn gar wenig kümmern mag;
Denn, sieht er ihn jeden Tag,
Ist's, als ob er nicht ihn sehe. —
Ob es wahr ist, was man spricht,
Mögt' ich gar zu gern erfragen,
Daß für all sein Liebeplagen
Ihm Semiramis auch nicht
Einen Heller schenkt, dieweil
Sie der König liebt; doch drum
Ihn zu fragen, wäre dumm,
Denn ich weiß ja schon mein Theil.
Sicher, einer Frau behagt
Mehr, des Königs Frau zu heißen,
Als sich Andern nachzuschmeißen;
Und was man vom Rufe sagt,
Das ist Ruf, vor tausend Tagen
Todt gemacht und beigesetzt.

Wär's nicht so: Ich sag' es jetzt,
Oder meine Frau mag's sagen.
Wissen mögt' ich, was mir's thut,
Daß sie mich im Haus nicht leide;
Geh' ich doch im schmucken Kleide,
Esse gut und trinke gut!

Sirene tritt auf.

Sirene.

Bis ich irgendwo ihn finde,
Lauf' ich in der ganzen Stadt,
Selbst im Schloß, mich müd' und matt.
Diesen Mann will ich geschwinde
Fragen, ob er ihn nicht sah.
Herr Soldat, sagt mir genau . . .

Chato (bei Seite).

Hol' mich Gott! 's ist meine Frau.

Sirene.

Saht ihr nicht . . .

Chato.

Nur sachte da!

Sirene.

Einen, den man Chato heißt?
Er lief der Semiramis
Nach bis hieher, was gewiß
Seinen Schaafskopf recht beweist.

Chato.

Nein, den kannt' ich nie im Leben;
Denn ein Chato, den ich hier

Kenne, scheint zu weise mir,
Um mit euch sich abzugeben.

Sirene.

Chato, ach, mein einzig Sehnen!
So behandeln kannst du mich,
Und ich kam allein um dich?

Chato.

Ganz allein?

Sirene.

Nur meine Thränen
Folgten mir auf meinem Pfad.

Chato.

Unerhörte Liebe! Schau,
Das heißt eine brave Frau.

Sirene.

Bist du nicht ein Prachtsoldat?
Kaum, daß ich dich kennen kann.

Chato.

Drum auch sucht'st du mich so sehr;
Denn ein Prachtsoldat gilt mehr,
Als ein schlichter Ehemann.

Sirene.

Du verlästerst ohne Fug,
Denn der Florus ist gegangen.

Chato.

Weil nichts Bessres zu erlangen,
Bin ich nun dir gut genug?
Geht ohn' alles Hinderniß
Wieder hin, woher ihr kommen;

Denn viel wird hier vorgenommen,
Und es harrt Semiramis.

Sirene.

Mit dir geh' ich.

Chato.

Hab' ich doch
Eine Stund' hier weggeschmissen!
Das heißt, sich zu rächen wissen. (bei Seite.)

(ab.)

Sirene.

Warte, Schuft, du fühlst es noch! (ab.)

Ninus und **Arsidas** treten auf.

Ninus.

Das ist der Stafette Meldung?

Arsidas.

Das ist Meldung der Stafette.

Ninus.

Wen'ger kümmert's mich, zu sehn,
Daß mich Estorbat bekämpfet,
Als zu denken, daß Lidor
Mit ihm wiederkehrt zum Felde.
Zum Heerführer mach' ich dich;
Drum bereit' in aller Schnelle
Dich zum Abzug.

Arsidas.

Deine Füße
Küss' ich dankbar, und verspreche,

Daß, so lang' als Ich dir diene,
Nicht Lidor dich soll verletzen.

Ninus.

Reden wir von diesen Dingen
Mehr hernach; jetzt aber gehe.
Denn da schon die dunkle Nacht
Ihre nächt'gen Schwingen dehnet,
Will nun meine Lieb', in Hoffnung
Daß Semiramis sich endlich
Ganz lossagen wird von Menon,
Sich allein mit ihr besprechen,
Damit Andrer Gegenwart
Nicht der Gunstbezeigung wehre.
Drum, indeß ich ihre Wohnung
Suche, magst du dich entfernen.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Ein Theil des Gartens, an den Palast stoßend. Nacht.

Menon tritt auf.

Menon.

Schreitend durch die nächt'gen Schatten,
Meines Todes düstre Schemen,
Such' ich mittelst dieses Schlüssels
Eingang in Irenens Gärten,
Um Semiramis zu sehn.
Denn oft weiß das unbeseelte
Eisen nicht, wozu sein Daseyn
Es empfing; so dieses eben,

Angeschafft für den Beglückten
Und gebraucht von dem Verschmähten.
Mit ihr reden will ich, weil
Meiner Unglücksfälle Drängen
Mir anräth, eh' ich sie meide,
Klagend ob des Undanks Härte
Ihr zu nahn; denn anders nicht
Weckt ein also schwer Verletzter
Ein'ge Gunst, die ihn vertheid'ge,
Ein'gen Kummer, der ihn räche.

Ninus tritt auf.

Ninus.

Nacht, du warst zwar immer sonst
Hehlerinn bei niederm Stehlen,
Sey diesmal bei edlem Diebstahl
Hehlerinn; nicht immer lenke
Deines Dunkels Graun zum Bösen,
Leit' es auch einmal zum Bessern!

Menon (nähert sich dem Eingang des Palastes).

Zu ihr will ich gehn; denn schon
Weiß ich, dies sind die Gemächer,
Wo sie wohnt. Und wüßt' ich's nicht,
Würde mir's das Herz entdecken.

Ninus (eben so).

Dies ist ihre Wohnung; richt'ger
Nennt' ich es die kleine Sphäre,
Wo die herrlichste der Sonnen
Schläft in einem Blumenmeere.

Menon.
O du Wohnplatz meiner Hoffnung!
Ninus.
O du Heimat meines Sehnens!
Menon.
Traurig nah' ich deiner Pforte.
Ninus.
Froh betret' ich deine Schwelle.
Menon.
Schritte hör' ich.
Ninus.
Leut' erblick' ich.
Menon.
Nöthig ist es, umzukehren.
Ninus.
Nöthig ist es, nachzufolgen. —
(laut)
Ob du fliehend dich zu bergen
Denkest, Ausgeburt der Schatten!
Dennoch muß ich dich erkennen.
Menon (bei Seite).
Ha, des Königs Stimme! Hier
Kann ich anders nicht mich wehren,
Als durch Fliehn. Der Himmel wolle,
Daß ich nur den Ausgang treffe!
(ab.)

Ninus.
Feig', ohn' Antwort zu ertheilen,
Hat er sich zur Flucht gewendet.

Wissen muß ich, wer zum heil'gen
Gottesdienste dieser Wände,
Mit so ausgelaßner Frechheit,
Sich um solche Stunde dränget.

(folgt ihm.)

Menon (kommt zurück).
Ich ging fehl. Ihr Blätter, Zweige,
Da zu euch so oft im Leben
Liebes-Uebelthäter flüchten:
O in euerm Schooß verbergt mich!

Ninus (kommt zurück mit bloßem Schwerdte).
Fruchtlos! denn mit hellem Licht (laut)
Folgt mein Feuer dir, verzehrend.

Menon (bei Seite).
Ich darf nicht mein Schwerdt entblößen.
Durch die Thür dort will ich gehen,
Ob ich einen Ausgang finde,
Um mich zu befrei'n, und werf' ich
Auch mich in des Tigris Fluten.

Ninus.
Nicht wird dich die Flucht erretten;
Denn entfliehest du, als Feiger,
Folg' ich nach dir, als Beherzter.

Semiramis (hinter der Scene).
Schritt' und Stimmen hör' ich; bringet
Lichter her, ich selbst will sehen . . .

Semiramis und Silvia kommen aus dem Palaste; Letztere trägt Lichter.

Semiramis.

Wer hier? Menon, was ist dieses?

Menon.

Meinem Tod ging ich entgegen,
Und ich traf ihn; dies genüget
Dem Unsel'gen.

Ninus.

Du, Verräther?
Aber wer könnt', außer dir,
So oft zum Verräther werden!

Menon.

Wohl; doch ist's Verrath der Liebe,
Welcher ehret mehr, als schändet.

Ninus.

War nicht mein Befehl, du solltest
Fort aus Ninive?

Menon.

Entsprechen
Wollt' ich ihm, und ging; doch fand ich
Kein Asyl, als dieses eben.

Ninus.

Wie kamst du herein?

Menon.

Ich weiß nicht.

Ninus.

Zu viel Ruhm für dich, zu sterben
Durch mein Schwerdt; doch stirb, Treuloser!

(will ihn erstechen.)

Semiramis.

Tödt' ihn nicht, o König! Hemme . . .

Menon (knieend).

Hemme deinen Zorn, wenn nicht
Eifersucht dies Flehn dir wecket.

Ninus.

Nein, denn großmüthig ist meine
Eifersucht, und hört auf Flehen.
Denn wofern auch mein Begehr
Rache heischt, wenn dem so wäre:
So ist das Begehr der Würde
Dieser hohen Frau, ihr gänzlich
Zu gehorchen. Drum, inmitten
Dieses zwiefachen Begehrens,
Leist' ich Widerstand dem meinen,
Um dem ihren zu entsprechen.
Leben schenk' ich dir, steh' auf!
Denn Semiramis begehrt es.

Semiramis.

Dank' dir, Herr! So zahl' ich ihm,
Und so muß er frei mich geben,
Da die Abrechnung geschlossen.
Denn verdankt' ich ihm Ein Leben,
Und ich gab ihm nun ein andres,
So ist ihm kein Recht zuständig

Gegen mich. Drum, Menon, sind
Wir der Rechnung quitt, so gehe,
Und laß mich nunmehr erfüllen
Die Bestimmung meines Lebens.

Ninus.

Nein, nicht so; denn Eines ist,
Einzuwill'gen, daß er lebe,
Und ein Andres, einzuwill'gen,
Daß er straflos sey. Drum wähl' ich,
Daß er lebe, weil du's foderst,
Doch in Haft, weil er mich kränkte. —
Silvia, bringe jener Schaar,
Die Irenens Wohngemächer
Hier bewachet, den Befehl,
Daß sie komm' in diese Gärten.

(Silvia setzt das Licht nieder und geht ab.)

Menon.

Kerkerst du mich ein, so giebst du
Bürgerlichen Tod, nicht Leben.

Semiramis.

Gieb, o Herr! die Freiheit ihm,
Wenn auch nur als Zins für jenes
Leben, das er mir verliehn.

Ninus.

Er ist frei; was giebt's zu flehen?
Und noch mehr thu' ich für dich:
Sollt' er auch dich wiedersehen
Künftighin, ich will's verzeihen,

Damit nichts mehr zu begehren
Dir noch übrig sey für ihn.

Soldaten mit Fackeln treten auf.

Anführer.
Was befiehlst du?

Semiramis.
'Du bist gnädig!

Ninus (zum Anführer).
Nur, daß ihr den Menon bringet
Ueber des Palastes Schwellen,
Und mit Leben und mit Freiheit
Da ihn laßt, wo er's begehret.
Aber seht, ich trau' auf euch.

(Er redet leise mit dem Anführer.)

Menon.
So vergiltst du mir, Hartherz'ge!

Semiramis.
Läßt er dir die Freiheit?

Menon.
Ja.

Semiramis.
O wie ist ein Gläub'ger lästig!

Ninus (zum Anführer).
Habt ihr völlig mich gefaßt?

Anführer.
Dein Gebot werd' ich vollstrecken.

(zu Menon)

Kommt!

Menon.

Wie viel hab' ich zu fürchten,
Bleibt mir Freiheit auch und Leben!
Denn, Semiramis, nie mehr
Wird mein Auge ja dich sehen.

(ab mit den Soldaten.)

Ninus.

O Semiramis!

Semiramis.

Mein Fürst?

Ninus.

Kann dir mehr Gehorsam werden?

Semiramis.

Mehr Begünst'gung sprächst du richt'ger.

Ninus.

Da dein Wille nun geschehen,
So vergönne meinem dankbarn
Herzen, daß ich tausendfältig
Dich umarme, für die Wahl,
Die du heut . . .

(Er will sie umarmen.)

Semiramis.

Mein König, hemme
Deine Glut! Denn hab' ich dankbar
Deinen Diensten, deinen Ehren
Mich gezeigt, verständig nutzend
Was ein günstiges Verhängniß,
In Gestalt des Zufalls, heut mir
Zuwies — dennoch, kannst du denken

Es war Liebesgunst: viel minder
Ehrst du mich, als du mich kränkest.

Ninus.

O Semiramis, ein Herz,
Leicht von eines Glücks Erwerben
Ueberredet, wird nur schwer
Dieser Täuschung sich begeben.
Ja, ich glaubt', es sey Begünst'gung
Meiner Liebe, daß du wähltest,
Im Palast zu bleiben; nun
Glaub' ich mehr, es sey Verschmähen.
Doch du bist in meiner Macht.
Für dich glüh' ich; thöricht wär' es,
Ueberließ' ich jetzt mein Glück
Deiner Hingebung.

Semiramis.

Vergeblich!
Denn eh' über mich die Liebe
Siegt, will ich den Tod mir geben.

Ninus (ihre Hand ergreifend).

Fesseln werd' ich deine Hand.

Semiramis.

Und ich los sie reißen.

Ninus.

Schwerlich;
Denn der Liebe Fesseln sind
Nicht mit leichter Müh' zu brechen.

Semiramis.

Dennoch, dennoch! Wenn die Feile
Strenger Ehr' ihr Eisen sprenget.

Ninus.

Für dich glüh' ich.

Semiramis.

Du beschimpfest.

Ninus.

Dich nur lieb' ich.

Semiramis.

Du verletzest.

Ninus.

Dich besiegen wird mein Starrsinn.

Semiramis.

Mich vertheid'gen wird die Ehre.

Ninus (sie an sich drückend).

Ha, bist du in meinem Arm,
Wie geschieht's?

Semiramis (entreißt ihm seinen Dolch).

So wird's geschehen,
Wenn dein Stahl den Tod mir giebt.

Ninus (läßt sie los).

Furchtbar Weib, halt' ein! Schon wähn' ich
Mich beströmt vom eignen Blute,
Da ich dich, stark und verwegen,
Zorn'ge Strahlen, glühn'de Blitze
Sehe schleudern auf mein Leben.
Himmel! meinen eignen Leichnam
Seh' ich durch die Lüfte schweben.

Grausal, was verfolgst du mich?
Schreckbild, was ist dein Begehren?
Nicht mich tödte! Nicht mich tödte!

Semiramis.

Was erschreckt dich, Herr? Was ängstet
Deinen Geist, wenn dieser Stahl
Nur auf mich die Spitze kehret?
Auf mein Herz zückt' ich den Dolch,
Nicht auf deins; hör' auf zu beben,
Da ich meine Treu' und ihn
Willig dir zu Füßen lege.

(Sie legt den Dolch auf die Erde.)

Ninus.

Welches Blendwerk, welch Phantom,
Aus der leichten Luft gewebet,
Meines Todes traurig Vorbild,
Schwindet hin in Schattennebel?
Irgend eine Gottheit, Weib,
Muß dir ihren Schutz gewähren,
Die mit Ahnungen dir beisteht,
Mit Vorzeichen dich umfestet.
Nein, nicht mit Gewalt erheisch' ich
Deine Gunst. O kehre, kehre
Dieser Dolch zu mir zurück!

(Er nimmt ihn auf.)

Schaudernd nur kann ich ihn sehen.
Ja, ich gebe dir mein Wort,
Folgsam deinen Reiz zu ehren;
Aber ist es nimmer möglich,

Daß ohn' ihn ich leb' und herrsche:
Mög' ein Drittes mir vereinen
Den Genuß und das Entbehren.

Semiramis.

Welch ein Drittes? Nein! der Himmel
Ist ja meiner Ehre Wächter.

Ninus.

Daß ich, weil's die Götter wollen,
Nun als Liebender entbehre,
Und als Gatte nun genieße.

Semiramis.

Welch ein Wort!

Ninus.

Wahr soll es werden.

Semiramis.

Deine Sklavinn seyn ist mehr,
Als der Glanz des Diademes.

Ninus.

Zeigen soll dein Ruhm der Welt
Was du dankst den Himmelsmächten.

Semiramis.

Ich bin Venus Tochter; Sie
Ist es, die mein Glück vollendet. —

(bei Seite)

Wenn ich herrsche, soll die Welt,
Schwör' ich, meinem Namen beben.

(Beide ab.)

Vorhof des Palastes; Tag. Die Soldaten führen den geblendeten **Menon** auf die Bühne.

Menon.

Weh mir Unglückſel'gen, weh!
Sagt mir — grauſames Verhängniß! —
Wohin führt ihr mich, nachdem
Ihr gewaltſam und unmenſchlich
Mir geblendet habt die Augen?

Anführer.

So gebot es unſer Herrſcher.
Er befahl uns, an dem Orte,
Den du, Menon, würdeſt wählen,
Auf die Weiſe dich zu laſſen
Mit der Freiheit und dem Leben.
Vor die Pforten des Palaſtes,
Sprachſt du, ſollten wir dich ſtellen.
Wohl, hier ſind ſie nun, und hier
Steheſt du, frei und lebendig.
Der Monarch hielt ſeinen Eid,
Und auf uns kannſt du nicht ſchelten.

(Die Soldaten ab.)

Menon.

Der Monarch hielt ſeinen Eid,
Es iſt wahr, doch ſchauderhaft.
Aber — o Unmenſchlichkeit!
Welcher Tod und welche Haft
Gleichet dieſer Dunkelheit?
Sterbliche, wann morgendlich

Aus des Himmels Purpurhalle
Schon die Finsterniß entwich,
Und es Tag nun ist für Alle,
Ist es dennoch Nacht für mich.
Weinet, weinet um das schwere
Schicksal, das mir ward für Treue.
Gönnt mir eures Mitleids Zähre!
Kommt und schauet dieses neue
Bild des Glückes und der Ehre.
Der euch gestern Neid gebot,
Bietet heute größern Harm.
O erbarmt euch meiner Noth,
Da ich gehe, blind und arm,
Bettelnd um mein täglich Brod!
In so schwerem Unglück gebe
Einen einz'gen Trost mir dies,
Daß eu'r Mitleid mich umschwebe.

(Trompeten.)

Stimmen (hinter der Scene).

Lebe hoch, Semiramis!
Königinn des Osten, lebe!

Menon.

Welch ein holdes Echo spricht
Tausendfach zu meinen Ohren?
Leichter wird des Leids Gewicht;
Denn, ist das Gesicht verloren,
Das Gehör verlor ich nicht.
Ja, Semiramis, (o Lust!)
Königinn, vernahm ich — Wehe!

Schmerz durchschaudert meine Brust;
Nun ich Sie nicht herrschen sehe,
Nun ist Nichtsehn erst Verlust.
Wer nur giebt mir hier Bescheid?

Chato tritt auf.

Chato.
Nichts geht über einen Narren,
Hat er nur den rechten Sparren.
Leicht ist das; denn mit der Zeit
Findet, wer nur weiß zu harren.
Die Semiramis war, traun!
Toll auf's Herrschen; und die Welt
Tanzt nun, wie es ihr gefällt.

Menon.
Wer du seyn magst: wenn kein Graun
Dich bei meinem Loos befällt . . .

Chato.
Nimm's nicht übel, Freund.

Menon.
Nicht fleh' ich
Ja um Geld; betrachte mich!

Chato.
Habe nichts, und eiligst geh' ich.

Menon.
Bist du Chato?

Chato.
Sicherlich!

Aber, großer Gott! was seh' ich?
Wie, Herr? Du, in solchem Leid?

Menon.

Ja, Freund; in so harte Lage
Brachte mich des Glückes Neid.
Doch was ist der Anlaß, sage,
Dieser lauten Fröhlichkeit?

Chato.

Darf ich's sagen, da dich schon
So viel drückt? Der Grund ist dies,
Daß der König Bett und Thron
Heute mit Semiramis
Denkt zu theilen.

Menon.

Welchen Lohn
Geb' ich dir für solche Kunde?
Leider ließ in dieser Stunde
Mir des Unglücks Zorn nichts mehr,
Als den Demant hier.

(Er giebt ihm einen Ring.)

Chato.

Ein sehr
Großes Glück war's. Doch, im Grunde,
Unrecht that das Glück gewiß;
Warum macht' es denn nicht dies
Fünklein groß wie eine Pfebe?

Stimmen (hinter der Scene).

Lebe hoch, Semiramis!
Königinn des Osten, lebe!

Menon.

Noch einmal hört' ich erklingen
Jenen Ruf.

Chato.

Mit rechten Dingen;
Denn der Thron der Königinn
Steht nicht weit von hier.

Menon.

Mich bringen
Mußt du, Chato, bis dorthin.
Kann ich sie nicht sehn, nur hören,
Wird schon das mir Trost verleihn.

Chato.

Ei, den Ring will ich verschwören,
Soll ich drum, ohn' aufzuhören,
Eines Blinden Junge seyn.
Doch von hier schon — ja gewiß!
Sieht man ohne Hinderniß
Beid' auf ihrem Thron.

Menon.

Ich bebe!

Der hintere Vorhang erhebt sich. Man erblickt **Ninus** und **Semiramis** auf einem prächtigen Throne; zu beiden Seiten desselben stehen **Irene, Arsidas, Silvia** und Gefolge; Wache und Volk umher. Trompeten.

Volk.

Lebe hoch, Semiramis!
Königinn des Osten, lebe!

Ninus.

Leb'! und deiner Schönheit Wonne
Nehm' als pflichtigen Gewinn
Meines Lorbeers Hälfte hin;
Und, als Königinn der Sonne,
Sey des Osten Königinn!

(Er setzt der Semiramis eine Krone auf.)

Irene.

Süße Täuschungen der Zeit
Sollen deine Söhn' erfahren,
Und berechnen, sonder Leid,
Ihres Daseyns Seligkeit
Nach Jahrhunderten, nicht Jahren.

Semiramis.

Folgsamkeit und Liebe neigen
Sich der höchsten Majestät.
Für ein doppelt Gunstbezeigen
Sage meinen Dank dies Schweigen,
Das am besten es versteht.

Menon.

Hört' ich ihre Stimme hier,
Wird sie wohl auch mich verstehen.
Meinen Glückwunsch bring' ich ihr;
Höchstens, wie man nahm das Sehen,
Nimmt man nun das Sprechen mir. —
Große Königinn Assyriens,
Deren hohe Ruhmtriumphe
Sollen, bis in ew'ge Zeiten,
Gleich dem Morgensterne funkeln:

Menon war ich; meinen Namen
Nenn' ich dir, daß du erkundest,
Welche Macht mir ließ die Stimme,
Wenn sie gleich mein Aug' umdunkelt.

Ninus.

Welche Keckheit!

Semiramis.

Welcher Schauer!

Irene.

Wer sieht, thränenlos, dies Dulden?

Arsidas.

Welcher Jammer!

Silvia.

Welches Elend!

Menon.

Stolz und freudig, daß dir huld'gen
Heut die Reiche von Assyrien,
Bald den andern Erdpol suchend,
Bring' ich meinen Glückwunsch dir.
Hab' Ich einst die erste Stufe
Deines Glücks erbaut, so sey es
Ich nun, der zuerst ausrufe
Deinen Ruhm; denn, große Gottheit,
Ich will, thatst du gleich mir Unrecht,
Leben dir, Triumph' und Herrschaft . . .
Doch hier wechsle meine Zunge,
Nicht nach Willkühr, nach dem neuen
Geist, der jetzt in meinen Busen
Niederströmt! Ein unbekanntes

Etwas reißt mich zum erzwungnen
Wunsche hin, daß nicht dir werden
Leben, Herrschaft, noch Triumphe.
Aus hochmüth'ger Ehrsucht gieb
Dem, der heut bei lautem Jubel
Dir die Krone gab, den Tod,
Mit Vergessen ihn umflutend.
Werde dieser Tag des Unglücks
Einst zum allgemeinen Kummer
Aller Welt; und um durch Zeichen
Zu bestät'gen diese Kunde,
Soll das große Reich der Himmel,
Stern' und Bilder sich verdunkeln.

(Es erhebt sich ein Sturm mit Blitz und Donner.)

Ninus.

Schweige, schweige! denn es scheint,
Götter horchen deinem Munde,
Weil gehorsam sich verstören,
Von gewalt'ger Angst bezwungen,
Himmel, Berg' und Elemente,
Aufgeregt von deinem Rufe
Und einstimmig dir antwortend
Mit der Wolken feur'gen Zungen.

Semiramis.

Der gewalt'ge Bau des Himmels,
Scheint es, stürzt auf uns herunter,
Und des Poles Achsen springen
Mit Gekrach aus ihren Fugen.

Irene.

Die Gebirge spei'n empor
In die Luft Vulkan' aus Gluten,
Welche zeugen glüh'nde Vögel,
Die das luft'ge Meer durchfurchen;
Und der große Tigris, keck
Dem Azur des Himmels trutzend,
Steigt herauf, ein Ries' aus Schaume,
Und bestürmt die Götterburgen.

Arsidas.

Ha, wohin entfloh die Sonne,
Da sie unserm Blick entschwunden?

Chato.

Das Geschütz des Himmels spielt,
Und verliert wohl, weil es grunzet.

Semiramis.

Venus und Diana rächen
Jetzt die alten Eifersuchten;
Denn was Venus Hülf' erhob,
Bringt Dianens Groll zum Sturze.

Ninus.

Es gelingt ihm nicht, denn keine
Vorbedeutung macht mich stutzen.
Ja, Semiramis, trotz allen
Wunderzeichen, die dein Unstern
Angehäuft, bin ich dein Gatte.

Semiramis.

Deine Gattinn ich; versuchet

Auch durch dieses Graun Diana,
Meinen Ruhm hier zu verdunkeln.

Chato (zu den Zuschauern).

Hören Eure Gnaden mich,
Zwischen allem dem Gerumpel!
Diese Thörinn, seht ihr, bleibet
Königinn; und zu den Wundern
Ihres Thuns, zu ihrem Hochmuth,
Wie zu ihrer Todesstunde,
Ladet euch, erlauchter Hof
(Falls ein zweiter Theil euch mundet),
Er, der mehr euch wünscht zu dienen,
Wenn ihr diese Fehl' entschuldigt.

Personen.

Semiramis, Wittwe des Ninus, Königinn von Assyrien.
Ninyas, ihr Sohn.
Lysias, dessen Erzieher.
Lycas, Befehlshaber zu Lande.
Phryxus, dessen Bruder, Befehlshaber zur See.
Lidorus, König von Lydien.
Iràn Ninus, dessen Sohn.
Asträa, } Tochter des Lysias,
Livia, } Frauen der Semiramis.
Flora, }
Antäus, ein Greis, Erzieher des Iràn.
Flavius, Vertrauter des Phryxus.
Chato, als Alter.
Assyrische und lydische Soldaten.
Musiker.
Gefolge.
Volk.

Zwischen beiden Stücken befindet sich ein Zeitraum von etwa zwanzig Jahren.

Erster Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse zu Babylon.

Trommeln und Trompeten. Musiker treten auf; **Asträa** mit einem Spiegel; **Livia** und **Flora** mit Becken, in welchen Schwerdt und Hut liegen; hierauf **Semiramis** in Trauerkleidung ohne Kopfputz. Gefolge.

Semiramis.

Indeß Lidor von Lydien, gift'gen Schlangen
An Tücke gleich, nachdem er Kund' empfangen,
Daß ich durch Ninus Sterben
Dies Reich erlangt, entbrannt auf mein Verderben,
Mich zu bekriegen waget
Und rings um Babylon die Lande plaget;
Um Babylon, die große,
Von mir gegründet in des Orients Schooße
Und um den Vorzug ringend
Mit Ninive, so kühn gen Himmel dringend,
Ein Staunen allem Volke,
Daß sie als Bau beginnt, aufhört als Wolke:

Indeß nun Er, von blindem Stolz umnachtet,
Nicht meines Muths, nicht ihrer Mauern achtet,
Sollt Ihr, damit sein wildes Kriegsheer schaue,
Wie wenig mir vor seinem Kommen graue,
Ein Lied anstimmen. Laßt den rauhen Tönen
Der Trommeln und Trommeten, deren Stöhnen
In Aufruhr jagt die Winde,
Antworten die Gesänge, sanft und linde;
Denn es geziemt, daß jene, streng' erschallend,
Und diese, schmeichlerisch die Luft durchwallend,
Sich jetzt zusammenfügen,
Die, mich zu kräft'gen, die, mich zu vergnügen.
Die Polster bringt! Lös't mir das Haar; nichts hemme
Der Locken Fülle, daß ich selbst sie kämme.

(Man breitet einen Teppich aus und legt die Polster darauf. Semiramis setzt sich; Asträa hält ihr den Spiegel vor; die andern Frauen ordnen den Kopfputz der Königinn, indeß sie selbst die herabhangenden Locken kämmt.)

Gesang.

Schauet hier Semiramis,
Die, durch Muth und Reiz erhoben,
Ist das Wunder der Geschichte
Und der Zeiten Strahlenkrone!
Sie, indeß der Fürst von Lydien
Hart belagert Babylonien,
Giebt den Trommeln und Trommeten
Antwort mit Gesangestone;

Und wie sie streitend durcheinander wogen,
Anmuthig dieser, jene kriegrisch tobend,

Erklingt in raschem Wechsel
Die Cither Amors und des Mars Trommete.

Trompetenstoß. **Lycas** und **Phryxus** treten auf.

Lycas.

Diese Trommete, die beseelt durch jene
Luftmeere klingt, als kriegrische Sirene . . .

Phryxus.

Dies Kriegeshorn mit schmeichlerischem Schalle,
Im Schaumgefild ein Vogel von Metalle . . .

Lycas.

Ersucht mit Friedensgruß vor deinen Thoren,
Daß einem Abgesandten von Lidoren
Vergönnet sey der Anblick deines Lichtes.

Phryxus.

Schon nahet er, verhüllten Angesichtes,
Noch vor der Bitt' Erfüllung;
Doch weiß ich nicht die Ursach der Verhüllung.

Semiramis.

Führt gleich ihn in dies Zimmer;
Denn ob ich schon mich putze, würd' es nimmer
Dem hohen Sinn entsprechen,
Daß auf mich warte, wer mich wünscht zu sprechen,
Zumal vom Feind gesendet.

(zu den Frauen)

Ihr, leget eu'r Geschäfft, auch unvollendet,
Auf kurze Weile nieder;
Denn meiner Würd' ist eitler Prunk zuwider.

Lidor tritt auf, das Gesicht mit einer Schärpe verhüllt, die er bei der Begrüßung abnimmt.

Lidor.

Bis ich dich würde schauen,
Wollt' ich mich der Enthüllung nicht getrauen,
Um, große Königinn, zu deinen Füßen
Nicht durch mich selbst den Vortheil einzubüßen,
Den ich mir jetzt errungen
Als mein Gesandter.

Semiramis.

Gut ist dir's gelungen;
Denn falls ich irgend glaubte,
Du selbst seyst dein Gesandter: nie erlaubte
Ich Eintritt dir durch des Palastes Pforte.
Doch da du bist am Orte,
Sollst du auf alle Fälle
Behandelt als Gesandter seyn. — Man stelle
Ihm einen Schemel, abseits, wie's gebühret,
So, daß er meinen Teppich nicht berühret.

(Man bringt ein Taburet; Lidor setzt sich.)

Jetzt, Abgesandter, rede!
Was will der König?

Lidor.

Horch' auf meine Rede:
Du erinnerst dich, sieghafte
Königinn des Ost's, für deren
Hohe Thaten, wenn die Zeit,
Dein Chronist, sie soll erzählen,

Nicht g'nug Federn beut der Ruf,
Nicht g'nug Tinte der geschwellte
Blutstrom deiner Siegerschlachten,
Und der Wind selbst nicht g'nug Blätter:
Du erinnerst dich, daß ich,
Mich verkleidend und verstellend,
Durch Irenens Reiz bewogen,
(Schönheit, auch im Tod verehret,
Gottheit, auch entfernt vergöttert,
Beid' auf ewig mich beherrschend)
Diente Ninus, deinem Gatten,
Welcher jetzt, da seine Seele
Frei ist von des Leibes Banden,
Herrschet in erhabnern Sphären.
Du erinnerst dich demnächst,
Wie um jene Zeit mißfäll'ge
Botschaft kam vom Reiche Lydien,
Meiner schönen Heimat, meldend,
Daß Fürst Estorbat von Bactra,
Eben mich zum Vorwand nehmend
Seines Ueberfalls, verlange
In mein Reich mich herzustellen,
Und daß ich ihn selbst begleite;
Denn um für gewiß zu geben
Was es wähnt, genügt dem Volke
Es zu denken, ohne Sehen.
Ninus, der damals mit andern
Zeitvertreiben war beschäfftigt,
Und von mir im Frieden gut

Zog ich fort aus Ninive
Nach den Palmyren'schen Feldern,
Deren Schooß, der Sonne Wiege,
Jetzt Herberge mir gewährte.
Hier, sobald nun die von Lydien
Sahen in den Lüften wehen
Ninus sieggewohnte Fahnen,
Fühlten neuen Muth die Seelen,
So wie Zagen die von Bactra.
Doch nachdem sich kund gegeben,
Ich sey's, der die Schaaren führe,
Sah man die Gesinnung wechseln;
Denn ein Jeder glaubt', ich sey,
Meines eignen Vortheils wegen,
Ein Verräther am Vertrauen,
Das mir König Ninus schenkte.
Aber ich, mehr meiner Pflicht
Als des eignen Nutzens denkend,
Machte diesem doppelseit'gen
Zweifel alsobald ein Ende.
Denn da Estorbat und ich
In der Mitte beider Heere
Unterredung hielten, sprach ich
So zu ihm: Als Ninus Feldherr
Bin ich hier; dies Volk ist sein.
Dem Vertrau'n, das er mir schenkte,
Wenn auch durch mich selbst getäuscht,
Hab' ich würdig zu entsprechen;
Denn mir selber geh' ich vor,

Sich bedienet fand, begehrte
Sich im Krieg mein zu bedienen,
Und ernannte mich zum Feldherrn,
Um die Lydier zu beschützen.
Wer gedächt' es, daß, im selben
Zeitpunkt, Arsidas sich wider
Den Lidor berufen sähe?
Daß, Lidor und Arsidas,
Einer ich in zweien Gegnern,
König dort und hier Vasall,
Zöge wider mich zu Felde?
Jenes Tags demnach, da Ninus
Dir die Krone gab (nicht werd' ich
Dich erinnern an die grausen
Zeichen jenes Tags der Schrecken;
Denn der Himmel, der sie wirkte,
Kann allein das Urtheil fällen,
Ob sie waren gut', ob böse
Vorbedeutung deines Herrschens;
Und auch Menon könnte wohl
Es verkünden, er, der Erste,
Welcher deine Streng' erprobte,
Denn verachtet und geblendet
Lebt' er fort, bis, in Verzweiflung,
Sey's vor Ingrimm, sey's vor Schmerzen,
Er ein flüssig Monument
Heischte von des Euphrat Wellen.)
Jenes Tags demnach, da Ninus
Dir die Krone gab (ein lenk' ich),

Zog ich fort aus Ninive
Nach den Palmyren'schen Feldern,
Deren Schooß, der Sonne Wiege,
Jetzt Herberge mir gewährte.
Hier, sobald nun die von Lydien
Sahen in den Lüften wehen
Ninus sieggewohnte Fahnen,
Fühlten neuen Muth die Seelen,
So wie Zagen die von Bactra.
Doch nachdem sich kund gegeben,
Ich sey's, der die Schaaren führe,
Sah man die Gesinnung wechseln;
Denn ein Jeder glaubt', ich sey,
Meines eignen Vortheils wegen,
Ein Verräther am Vertrauen,
Das mir König Ninus schenkte.
Aber ich, mehr meiner Pflicht
Als des eignen Nutzens denkend,
Machte diesem doppelseit'gen
Zweifel alsobald ein Ende.
Denn da Estorbat und ich
In der Mitte beider Heere
Unterredung hielten, sprach ich
So zu ihm: Als Ninus Feldherr
Bin ich hier; dies Volk ist sein.
Dem Vertrau'n, das er mir schenkte,
Wenn auch durch mich selbst getäuscht,
Hab' ich würdig zu entsprechen;
Denn mir selber geh' ich vor,

Und nicht mehr gilt, als die Ehre,
Staat und Königreich. — Er wollte
Mich durch Vorwänd' überreden,
Daß, mein Reich mir zu erringen,
Kein Verrath sey; und am Ende
Schieden wir in vollem Zwist,
Ich entschlossen, er verwegen,
Um zur Schlacht uns zu bereiten;
Und es blieb im harten Treffen
Mein der Sieg. Denn weil ich damals
Nahm das Spiel für einen Fremden,
So gewann ich; wie gewiß,
Wer unglücklich spielt, beständig
Dann gewinnt, wenn er im Spiele
Nichts gewinnet für sich selber.
Estorbat zog heim gen Bactra
Mit zersprengtem, flücht'gen Heere;
Und ich sicherte dem Ninus
Lydien, wo, durch mein Bestreben,
Man nur diesen Ruf vernahm:
Lebe Ninus, unser Herrscher!
Bald kam zu des Königs Ohren
Diese Kund', und in mir sehend
Von Beständigkeit und Muth
Ein lebendiges Exempel,
Staunend, und mir hoch verpflichtet
Für mein treu und eifrig Streben,
Wollt' er Beides mir bezahlen
Durch Irenens Hand, erkennend,

Daß so edle Großmuth nicht
Sey mit Wen'germ zu vergelten.
Lydien gab er mir, mein eignes
Vaterland, zusammt Irenen;
Nur daß ich ihm Huld'gung leiste,
Als des Reiches Lehensträger.
In so ungestörter Ruhe,
Glücklich und zufrieden lebt' ich,
Bis Irene sich erhob
Als ein Stern der Himmelsphäre,
Menschlich mir zum Pfande lassend
Ihren Sohn Iràn, ein ähnlich
Bild des Amor, den Verlust
Seiner Mutter mir ersetzend.
Während dies geschah, beschloß
Jupiter, der höchste Lenker,
Daß auch Ninus, unvermuthet,
Sollte sterben. Nicht umgehen
Kann ich hier den allgemeinen
Ruf (vergieb, wenn ich dich kränke),
Der an seinem schnellen Tode
Dich mitschuldig nennt, erzählend,
Daß, da du beerbt dich sahest
Und dadurch dein Recht befestigt
Auf die Herrschaft (denn der junge
Ninyas, Sprößling des verlebten
Königs, sicherte die Krone
Deinem Haupt), daß da dein kecker
Hochmuthsgeist nicht abließ, Künste

Noch mit Künsten zu verweben,
Bis du Herrinn warst allein;
Welches leicht von dir zu denken.
Diesen Ruf bestätigt noch,
Daß du kurz vor seinem Sterben
Ihn bewogst, dir auf sechs Tage
Die Verwaltung seiner Länder
Zu verleihn; in welcher Zeit
Du den Statthaltern der Besten,
Die des Ninus Freunde waren,
Diese nahmst und alle Plätze
Deinen Freunden gabst, und so
Auch die andern wicht'gen Aemter.
Drauf geschah, daß man den Ninus
Morgens einst in seinem Bette
Todt fand, ohne daß vorher
Eine Krankheit sich gemeldet;
Und wohl giebt es, welche sagen,
Daß der Brust schwarzbraune Flecken
Und das aufgeschwollne Herz
Unfehlbare Zeichen geben,
Des verstorbnen Königs Mörder
Sey ein schnelles Gift gewesen,
Von so tückischer Verruchtheit
Und von so verruchter Stärke,
Daß es zwiefach in des Todes
Ebenbild den Schlaf verkehrte.
Für nicht kleineren Beweis
Deiner Tyrannei muß gelten,

Daß du deinen eignen Sohn,
Dieser Krone wahren Erben,
Und so werth durch seine Gaben
Jeder Liebe (weil das Beste
Ihm der Himmel gab von dir,
Da er überaus dir ähnelt,
Doch nur in Betreff des Leibes
Und nicht in Betreff der Seele;
Denn ihn machte, wie man sagt,
Die Natur zu deines Selbstes
Abriß an Gesicht und Stimme,
Wuchs und Haltung und Geberden),
Daß du ihn, dein Kind und Abbild,
Aufziehst mit der größten Härte,
Ihn im Schloß von Ninive,
Sonder Achtung, sonder Ehre,
Die ihm schuldig sind, bewahrend,
Und ihm raubend, widerrechtlich,
Alle Majestät und Herrschaft
Seiner Kron' und seines Scepters.
Ich, des todten Königs Bruder,
Als Gemahl von seiner Schwester,
Die mir einen Erben gab,
Diese Kron' in Anspruch nehmend,
Komm' um Rechenschaft zu fodern
Ueber sämmtliche Beschwerden.
Denn ist's wahr und kann ich darthun,
Daß du Ninus hast entseelet,
So darfst Du nicht, noch dein Blut,

Ihn beerben, und Ich trete,
Als des Königs nächster Sippe,
Ganz in euer Beider Rechte,
Die ihr eingebüßt. Und weil
Endlich in der Fürsten Händeln
Tribunal das Schlachtfeld ist,
Rechtsanwalt des Schwerdtes Schärfe
Und die Glückesgöttinn Richter:
Komm' ich in zahlloser Heere
Wohl bewaffneter Begleitung,
Welche jetzo, überschwemmend
Babylons anmuth'ge Fluren,
Dicht umzingeln seine Wälle.
Daß der wahre Grund und Zweck
Dieses Kriegs dir nicht entstehe,
Wollt' ich, als mein Abgesandter,
Selbst dir die Erklärung geben.
Drum, wenn du der vorgebrachten
Klagen dich nicht kannst entled'gen,
Stelle dich indeß zur Haft;
Oder ich, der Pflicht entsprechend
Durch Mittheilung dieser Klagen,
Darf, ohn' allen Vorwurf frecher
Unbill, führen meine Macht
Zum Sturmlauf mit Feu'r und Schwerdte,
Damit Erd' und Himmel schauen,
Wie ich ganz dir steh' entgegen;
Denn du, ein undankbar Raubthier,
Nahmest deinem Herrn das Leben,

Und ich, ein getreuer Hund,
Dien' ihm noch nach seinem Sterben.

Semiramis.

Nicht begreif' ich, wie mein Stolz
Hat Geduld genug besessen,
Um von dir so aberwitz'gen
Unsinns Fülle zu vernehmen,
Ohne daß sein feur'ger Zorn
Hoch empor die Flammen werfe,
Welche dich in flücht'ger Asche
Sollten durch die Luft verwehen.
Doch da ich dies Eine Mal
Mich gemäßigt sah, so geb' ich
(Nicht um dein-, um meinetwillen)
Antwort dir auf die Beschwerden.
Du sagst, dir sey unbekannt,
Ob die blut'gen Himmelsschrecken
Jenes Tages meiner Huld'gung
Günstig waren oder schädlich;
Und doch konntest du den Grund
Aus der Wirkung selbst erkennen.
Denn für böse nicht, für gute
Vorbedeutung muß die gelten,
Die so viel Glück für Assyrien
Zeugte, seitdem Ich hier herrsche.
Sagen mögen's so viel Siege,
Die ich jener Zeit erkämpfte,
Da ich Ninus Gattinn war,
Seine Kriegesheere lenkend

Als Bellona; denn wie Aufruhr
Einst die Gauen Syriens schreckte,
Sahn, gezüchtigt, die Empörer
Ihre Straf' in meinem Schwerdte.
Vor den Mauern von Icarien,
Als mein Kriegsheer sie bedrängte,
Wer war's, die zuerst erstieg
Den erhabnen Wall und steckte
Die Standarte von Assyrien
Auf den stolzen Thurm der Veste,
Wenn nicht Ich? Wer schwamm beherzt
Durch den Nil, das wilde Schreckthier,
Jene siebenköpf'ge Hyder
Von Krystall, nachdem in schwerer
Feldschlacht ich zu Boden schlug
Den Aegypter Ptolemäus?
Und im Frieden, wer gab mehr
Zuwachs, Ruhm und Glanzeshelle
Der gelehrten Staatsklugheit
Durch Vorschriften und Gesetze?
Also, während Mars entschlief
In dem weichen Schooß der Venus,
Wacht' ich stets, wie ich erweitern
Könne meines Reiches Gränzen.
Sagen mag es Babylon,
Diese Stadt, die ich vom ersten
Grund erbaute; sprechen mögen
Ihre Mauern, woran Gärten
Hangen, die man deßhalb nur

Schwebegärten pflegt zu nennen.
Sagen's ihre hohen Thürme
Gleichfalls, die des Firmamentes
Säulen sind, und in so großer
Anzahl, daß die Sonn', aufgehend,
Flieht von ihren Spitzen fort,
Um ihr Licht nicht zu verletzen.
Doch weßhalb ermüd' ich mich
Aufzuzählen meine Werke,
Wenn sie selbst ja ihrer selbst
Chronik sind? Und so erhellet,
Wenn am Huld'gungstag der Himmel
Mich empfing mit Gruß und Ehre,
Wenn voll Staunen war die Sonne
Und voll Graun die Elemente,
Und es folgten dieser Ursach
Wirkungen voll Glück und Segen:
Daß die Vorbedeutung gut,
Und nicht böse, sey gewesen.
Dich auf Menon zu berufen,
Bringt mir andern Ruhm, bemerk' ich,
Und den größesten von allen;
Denn was schafft mir mehr Trophäen,
Als, aus Lieb' und Eifersucht
In Verzweifelung zu sterben?
In Betreff, daß ich des Gatten
Tod bewirkt: ist's nicht ein leerer
Grund, daß ich, weil er das Reich
Mir vertraut vor seinem Ende.

Auf sechs Tag', ihn hab' ermordet?
Ist nicht dieser Umstand eben
Günst'ger mir, als schädlich? Denn,
War der Fürst mir so ergeben,
So verliebt, so unterwürfig,
Da er lebte: sprich, weßwegen
Sollt' ich, um zu herrschen, tödten,
Herrscht' ich schon bei seinem Leben?
Wie ich ihn, als König, Herrn
Und Gemahl im Leben ehrte,
Sagt es nicht das Mausoleum,
Das ich dem Erblichnen setzte?
Wenn du sagst, daß ich den Ninyas,
Meinen Sohn, von mir entferne,
Daß ich ihn, mein Ebenbild,
Scheine gleichsam zu verschmähen:
So ist Beides freilich Wahrheit;
Denn, wie selber du erwähntest,
Aehnlich ist er mir an Leibe
Und unähnlich mir an Seele.
Und obwohl du sagst, er gleiche
Mir im Bessern, gleicht hingegen
Er gewiß im Schlechtern mir;
Denn sehr viel vollkommner wär' er,
Wenn er mehr von meinem Muth,
Als von meinem Reiz besäße.
Ninyas, wie mir Alle sagen,
Ist ganz über Maaßen ängstlich,
Feig und weibisch von Gemüth;

Denn uns Beide schaffend, fehlte
Nicht nur Einmal die Natur
(Ist die Aehnlichkeit ein Fehler),
Sondern zwiefach: nemlich erst,
Weil sie ihren Plan verwechselt;
Und dann, weil sie so durchaus
Hat verwechselt unser Wesen,
Daß, da Ich Weib bin, Er Mann,
Ich voll Muth, und Er voll Aengsten,
Ich verwegen, und Er feige,
Ich voll Kraft, Er ohne Stärke,
In uns Beiden sie Gewalt
Angethan den zwei Geschlechtern.
Dieses ist der Grund, weßhalb
Ich ihn so von mir entferne,
Und nicht eh' ihm überliefre
Seines Reiches Kron' und Scepter,
Als bis er, wohl unterrichtet
In der Waffen kunstgemäßer
Handhabung und eingeweiht
In der Staatsweisheit Gesetze,
Fähig sey des Herrscheramts.
Aber murrt man drob: so gehe,
Lycius, sage seinem Führer
Lysias, daß er auf der Stelle
Meinen Sohn zur Hauptstadt bringe.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Seine Stumpfheit wird man sehen,
Sehend, daß ich hier Vorsorge,

Und nicht Tyrannei bezwecke.
Um, Lidor, nun zu dem Schluß
Deiner Rede mich zu wenden,
Daß du kommst, um Rechenschaft
Ueber Alles zu begehren:
Stell' ich gleich mich nicht zur Haft,
Will ich nur die Antwort geben,
Daß du siehst, du seyest hier
Angelangt, da ich so eben
Mit den Frauen dort vor diesem
Spiegel meiner Schönheit wegen
Mich berieth, und mich ergötzte
An Gesang und Instrumenten.
Und bei eben dem Geschäfft
Lasse du mich nun, und kehre
Heim; denn wisse, dieser Kamm,
Den ich halt' in meiner Rechten,
Soll nicht weiter dieses Volk
Meiner Locken mehr beherrschen,
Ehe du auf jenen Fluren
Liegst gefangen oder sterbend.
Lorbeerkrone meines Sieges
Soll er seyn; denn ich begehre,
Daß sich heute nicht mein Haupt
Kröne mit gestählterm Helme,
Als mit dem gezähnten Schmuck,
Den als Werkzeug Weiber lenken;
Und auf meinem Haupte bleib' er,
Bis mein Arm dich überwältigt.

Und obwohl ich deines Angriffs
Harren könnt', auf diese mächt'gen
Mauern mich verlassend, doch
Leidet nicht mein hochverwegner
Zorn, langweiliger Belagrung
Die Entscheidung heimzustellen.
Nein, aufsuchen will ich dich
Auf dem Schlachtfeld; denn am Ende,
Hätt' ich nicht von wohlgeübten
Kriegern so unzähl'ge Menge
Hier in Babylon, und nicht,
Als Atlanten dieser Veste,
Hier den Phryxus und den Lycas,
Brüder an hochherz'gem Streben
Wie an Blut, und, durch Verdienst,
Auf dem Land und auf dem Meere
Führer meines Volks: so glaub' ich,
Ganz allein mit meinen wen'gen
Frau'n würd' ich die Schlacht dir liefern,
Daß kein Augenblick verschwebe,
Der dir gönnt, mich zu belagern.
Also schleunigst gehe, gehe,
Um zu ordnen deine Schaaren;
Denn verweilst du noch, so wäre,
Fürcht' ich, das Gesandtenrecht
Sehr gefährdet, und du kämest
Ueber diese Mau'r vielleicht
Heimwärts in so kleinen Fetzen,

Daß du wie ein müßig Spielzeug
Wärst dem luft'gen Elemente.

Lidor.

Willst du denn zur Schlacht hinausziehn,
Wohl, dort harr' ich dir entgegen.

Lycas.

Und dort wirst du sehn, sie habe
Unterthanen, deren Stärke
Ihren Siegeslorbeer sichert.

Lidor.

Sehen werd' ich's auf dem Felde.

Phryxus.

Sehn, Lidor, so dir zum Schaden,
Daß du weinest es zu sehen.

Lidor.

Kürzer Wort und größre That!

Lycas.

That zu zeigen . . .

Phryxus.

Wort zu hemmen . . .

Lidor.

Zu den Waffen!

(ab.)

Lycas und Phryxus.

Zu den Waffen!

Semiramis.

Reicht mir jenes strahlenhelle
Schwerdt und folget mir. Und du,
Lycas, zeig' itzt deine Stärke.

Denk', es kommt drauf an, daß heute
Kühne That dein Glück erhebe.

Lycas.

Nicht begreif' ich, weßhalb Muth
Du mir einsprichst; denn du kennest
Meinen Muth.

Semiramis.

Sey nicht erstaunt,
Denn auch ich begreif' es wenig. —
Zu den Waffen! Und, ihr Frauen,
Während ich auf's Schlachtfeld gehe,
Haltet mir bereit den Putztisch
Und den Spiegel; denn ich kehre
Wieder, wann die Schlacht geliefert,
Um den Anputz zu vollenden.

(Alle ab.)

Freies Feld. Trommeln, Trompeten, Waffengetöse.

Stimmen (hinter der Scene).

Waffen! Waffen!

Andre.

Kämpfe! Krieg!

Einige.

Hoch Semiramis!

Alle.

Sie lebe!

Stimmen (von der andern Seite).

Hoch Lidor! und ihn erhebe
Auf Assyriens Thron der Sieg!

Lidor tritt auf mit Soldaten.

Anführer.

Aus den Mauern ziehn die Schaaren
Schon hervor, und auf dem Feld
Ist dein Heer schon aufgestellt.

Lidor.

Hilf mir, Himmel! Wo nur waren
Diese Völker? Welche Stadt
Giebt es, die, um solche Massen
Ohne Schrecken zu umfassen,
Raum in ihrem Innern hat?
Ja, zu solchem Kriegeswetter
Hüllt' in körperlich Gewand
Sich des Euphratufers Sand
Und der Schwebegärten Blätter.
Dieser neuen Sonne Pracht
Sieht ihr Licht verlöscht in Eile;
Denn die Wolken jener Pfeile
Werden zur beschwingten Nacht.

Stimmen (hinter der Scene).

Waffen! Krieg!

Lidor.

Schon zeigt sich mir
Rings Getümmel, rings Verderben.
Fort denn! Tödtend will ich sterben! (ab.)

(Die Schlacht geht vor sich.)

Lycas (hinter der Scene).

Ha, Lidor, wo bist du?

Lidor (hinter der Scene).

Hier
Bin ich; denn zu keiner Zeit
Wandt' ich, trotz des Schicksals Tücken,
Noch dem Tode meinen Rücken.

Anführer (hinter der Scene).

Seht, der König ist im Streit;
Folgt ihm, laßt ihn nicht in Noth!

Lidor kommt verwundet zurück und stürzt zu Boden; **Lycas** und **Phryxus** verfolgen ihn. Von der andern Seite erscheint **Semiramis**.

Phryxus.

Ich will diesen Sieg vollbringen!

Lycas.

Ich will diesen Ruhm erringen!

Semiramis.

Haltet! Gebt ihm nicht den Tod!

Phryxus.

Du beschützest ihn?

Semiramis.

Gewiß!
Denn nicht hingewürgt, gefangen
Ihn zu sehn, ist mein Verlangen.

Lidor.

Ja, du siegst, Semiramis,
Weil's dem Schicksal so gefällt,
Das mich stetem Unglück weihte,

Und weil auf des Rechtes Seite
Nimmer ja das Glück sich stellt.

Semiramis.

Gebt Befehl, mit dieser wilden
Schlacht nicht weiter fortzufahren.

Phryxus.

Kaum sind von der Feinde Schaaren
Auf den weiten Kampfgefilden
Trümmer noch; am Uferraum
Wandelt, durch so blut'ge Thaten,
Aller Sand sich in Granaten,
In Korallen aller Schaum.
Durch die Wüste, vor den Streichen
Deines Rächerarms erbebend,
Die entkommen sind noch lebend,
Fliehen, stolpernd über Leichen.

Semiramis (zu Lidor).

Daß ich mich zur Haft bequeme,
War dein Plan; drum denk' ich nun
Nur mir selbst genugzuthun,
Da ich dich gefangen nehme.
Undankbares Raubthier nanntest
Du mich heut; dich, treuen Hund;
Wenn du so, mit frechem Mund,
Tadel mir, dir Lob erkanntest,
Und ich nun zu rechter Zeit
In ein Raubthier mich verwandle,
Dich als einen Hund behandle,
Ueb' ich keine Grausamkeit.

An des Kronpalastes Schwelle
Sollst du angekettet stehn
Und dort bleiben; ich will sehn,
Ob du treu auf jener Stelle
Und mit Sorgfalt wachst für mich.
Denn es ist des Hundes Sache,
Daß er treu den Herrn bewache;
Und dein Herr nunmehr bin Ich.

Lidor.

Es ist wahr; doch bist du hier
Gleich mein Herr, und ich dein Hund,
Dennoch sonder allen Grund
Suchst du solche Treu' in mir,
Dem Beschimpften. Uebermuth
Macht, daß sich die Neigung wende;
Der gequälte Hund — am Ende
Beißt er seinen Herrn in Wut.
Mich, der dir zu Füßen liegt,
Den vom Glück verrathnen Krieger,
Strafe nicht so hart!

Lycas (zu Semiramis).

Der Sieger
Ehret stets, den er besiegt.
Dies als Dienstlohn zu erlangen,
Denn Ich fing ihn ja für dich,
Fleh' ich dringend.

Phryxus.

Nicht so Ich,
Der ihn gleichfalls nahm gefangen;

Sondern strafe hart die wilde
Unthat, daß an künft'gem Tage
Keiner solchen Frevel wage,
Im Vertrau'n auf deine Milde.

Lycas.

Siege doppelt durch Verzeihn!

Phryxus.

Strenge zücht'gen, das heißt siegen.

Semiramis.

Du hast Recht; dort soll er liegen.

Lidor.

Laß den Tod mir angedeihn,
Fürstinn; doch nicht heiße gut,
Daß ich leb' in solchem Schimpfe.

Semiramis.

All dein Jammern neigt zum Glimpfe
Wenig meinen stolzen Muth. —
Laßt mir jenen Bauer kommen,
Der von Ascalon mit mir
Kam nach Ninive, und hier
Hat hernach das Amt bekommen,
Meine Hunde zu besorgen.

Chato tritt auf.

Chato.

Hier ist Chato, Königinn,
Der dir folgt wo immer hin.
Denn vor Kriegesfurcht geborgen
Ist er längst, seitdem er weiß,

Daß du allezeit es bist,
Die des Sieges sicher ist,
Weil zu deinem Glück und Preis
Stets Fortuna sich erklärt;
Was ich daraus schon erfahre,
Daß sie mir viel graue Haare,
Und kein einz'ges dir bescheert,
Da wir doch von gleichem Alter
(Vierzig minder oder mehr)
Und auch sind an Glück so sehr
Beide gleich.

Semiramis.

Steh auf, du Alter!
Gleich an Glück?

Chato.

Ei, ganz genau:
Wurden wir zu gleicher Zeit
Nicht verwittwet, und befreit
Du vom Mann, ich von der Frau?
Doch daß ich vermählt gewesen,
Herrinn, mag dir Antrieb seyn,
Mir ein Aemtchen zu verleihn,
Das mich löst vom Hundewesen.
Was befiehlst du?

Semiramis.

Auf die Weise,
Chato, wie du hältst im Stalle
Meine Wind- und Jagdhund' alle,
Halte diesen Mann; als Speise

Werd' ihm ihre Kost zu Theil.
Wer sich naht dem Schloßgehege
Soll ihn schauen, und ihm lege
Um den Hals ein Koppelseil.
Und behütest du ihn nicht,
Wirst du gleichen Lohn gewinnen.

Chato.

Aber will er mir entrinnen,
Was denn thu' ich mit dem Wicht?

Semiramis (zum Gefolge).

Macht zur Rückkehr euch bereit
In die Stadt. Komm mit, Lidor,
Den zum Zeugen ich erkor
Meiner stolzen Eitelkeit.
Neben meinem Bügel sehn
Soll dich alles Volk.

Lidor.

Zu schwer
Rächst du dich!

Lycas (zu Semiramis).

Hör' an!

Semiramis.

Nicht mehr!

Phryxus.

Du thust recht.

Semiramis.

So soll's geschehn.
Wolltest du als Hund dich loben,
Nenn' es nicht zu harte Rache,

Wenn ich jetzt zu dem dich mache,
Wozu selbst du dich erhoben.

Phryxus.

Mit Triumphgejauchz empfange
Babylon, die Siegerinn,
Ihre Heldenköniginn!

Alle.

Hoch Semiramis, und lange!

(Marsch. Alle gehen ab, bis auf Chato.)

Chato.

Ei, was für verwünschte Plage
Hat das Glück mir zugezählt!
Das nur hat mir noch gefehlt,
Schier am Ende meiner Tage.
Hilft in solcher Schicksalstücke
Sorg' und Eifer mir nicht fort;
Ist dies schlimmer noch, als dort
Der Soldat im ersten Stücke.
Ich ihn hüten, der, mit Fleiß,
Keinen Pfennig hüten kann?
Thu's, wer will! G'nug thut ein Mann,
Der sich selbst zu hüten weiß.

(Musik.)

Ha, in welcher Herrlichkeit
Spreitzt sich auf der Siegesbühne
Diese stolze, diese kühne
Tochter ihrer Eitelkeit!
In der Welt geht Alles rund,
Nur mein Loos wird immer schlechter;

Denn aus einem Hundewächter
Werd' ich nun ein Wächterhund.

(ab.)

Saal im Palaste, wie zu Anfang des Aufzugs.

Musik. **Semiramis**, die **Frauen** und **Gefolge**.

Semiramis (im Eintreten, zu Lidor).
Diese Schwell' ist deine Sphäre,
Du vernunftbegabtes Thier!
Keinen laß herein.

Asträa.
In dir
Siegt heut über Mars Cythere.

Livia.
Welch ein wundervolles Glück!

Semiramis.
Nimm, Asträa, diese Wehr;
Livia, gieb den Spiegel her.
Nun an meinen Putz zurück!
Singt nun weiter jenen Chor,
Den man anstimmt', als das Klingen
Der Trommet' euch stört' im Singen,
Denn ich weiß, daß ich zuvor
Mit Vergnügen ihn gehört;
Und man soll gewiß nicht sagen,
Daß die Schlacht, die ich geschlagen,
Mich in meiner Lust gestört.
Fahrt in euerm Singen fort;

Und auch dieser Kahn befahre
Wiederum das Meer der Haare,
Wo er lag in seinem Port.

(Sie setzt sich und kämmt ihre Locken; die Frauen beschäftigen sich, sie zu putzen.)

Gesang.

Schauet hier Semiramis,
Die vom Tigris bis zum Nile . . .

Trommeln und Trompeten. Stimmen (hinter der Scene).

Lebe Ninyas, unser König!
Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Semiramis.

Horch! was für verworrne Töne
Muß ich hören? Was geschiehet?

Lycas tritt auf.

Semiramis.

Lycas, was ist dies?

Lycas.

Ich weiß nicht;
Denn erst jetzt, im Augenblicke,
Seh' ich von dem offnen Gange
Ein unendlich Volkgewimmel,
Welches Märkt' und Straßen anfüllt,
Bald in Haufen, bald in Zirkeln;
Und im ersten Eifer flog ich
Gleich zu dir, nichts weiter wissend.

Semiramis.
Wohl verdien' ich diesen Eifer. —
(bei Seite).
Doch ich lüge; was entwischt mir?

Stimmen (hinter der Scene).
Unser großer Fürst soll leben!

Andre.
Nein, nicht länger uns regieren
Soll ein Weib, da wir so großen
König haben!

Phryxus tritt auf.

Semiramis.
Was ist dieses,
Phryxus? Sprich!

Phryxus.
Ich weiß nicht, Herrinn;
Denn der Lärm von diesen Stimmen
Führte mich allein zu dir.

Semiramis.
Endlich nun will ich es wissen.
(will gehn.)

Lysias tritt auf.

Lysias.
Warte noch, halt' ein, verweile!
Denn beschleunigt' ich die Schritte,
Herrinn, dir die Hand zu küssen
Noch vor Ninyas, deinem Prinzen,

So geschah es nur, um Kunde
Dieses Vorfalls dir zu bringen.

Semiramis.

Sprich, obwohl ich, es zu hören,
Nicht bedarf, um es zu wissen.

Lysias.

Daß dein Sohn nach Babylon
Sollte kommen, ward durch Lycius
Mir verkündet; und gehorsam
Eilt' er alsobald von hinnen.
Als wir an die Hauptstadt kamen,
Ließ die Zugbrück' ohne Hindern,
Sehend dies dein Ebenbild,
Uns den Fluß hinüber ziehen.
Ninyas lenkte seinen Weg
Zum Palaste, froh empfindend,
Welch ein Glück es sey, zu nahn
Deinen Füßen an so wicht'gem
Tage, da dein Heldenarm
Deinen stolzen Feind besiegte.
Seine Schönheit wußt' ihm so
Alle Herzen zu gewinnen,
Daß kein Einzelner es sagte,
Sondern All' einstimmig schrieen . . .

Einer (hinter der Scene).

Nicht soll uns ein Weib beherrschen;
Denn erschuf sie auch der Himmel
Mannhaft, ist sie nicht vom alten
Königsblute der Assyrer.

Volk (hinter der Scene).

Lebe Ninyas, unser König!
Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Semiramis (zu Lysias).

Schweige, schweige, sag' es nicht,
Denn schon sagt's mir diese Stimme!
Und muß ich es zweimal hören,
Hab' ich's zweimal zu empfinden.

(Die Thüren öffnen sich, man erblickt eine Menge Volks.)

Undankbares Ungeheuer,
Du Gespenst, das aus so vielen
Köpfen sich zusammenballt,
Jeder Kopf mit eignem Sinne!
Also jetzt, da ich so eben
Einen Sieg für dich erringe,
Fällt dir ein, ich sey ein Weib,
Und vergissest du mein Wirken?

Volk.

Ja! ein Mann sey unser König!

Einer.

Da wir alt genug ihn finden,
Um zu herrschen, ist es unrecht
Daß Du herrschest; denn mit nichten
Stammst du aus dem hocherlauchten
Blut der Kön'ge von Assyrien.

Semiramis.

Es ist wahr; doch von den Göttern
Steigt mein lautrer Ursprung nieder. —

Lycas, auf! für diese Kühnheit
Wird dein Muth mir Rach' erringen.

Lycas.

Wohl ist dir bekannt, wie treu
Und rechtschaffen ich dir diene.
Aber ist der Prinz, o Herrinn!
Meines Königs Sohn gewißlich,
Sein das Recht, für ihn das Volk:
Wer vermögte hier zu zwingen?

Phryxus.

Ich vermag's. Für deinen Namen
Geh' ich in den Kampf; denn immer
Wähl' ich, dein Vasall zu seyn.

Semiramis.

Dank, o Phryxus, deinem Willen!
Lycas wird einst sehn, wie viel
Er an meiner Gunst verlieret.
(Fast hätt' ich's gesagt; doch nicht (bei Seite)
Es zu sagen, ist mir wichtig.)
Aber bleibe mir; denn heilsam
Ist es, in so großen Dingen
Rath zu wechseln und am Pöbel
Härtre Strafe zu vollziehen,
Als er wohl von mir erwartet,
Wenn auch nicht, als er verdienet. —

(zum Volk)

Leib, geformt aus solcher Menge,
Die, aufrührisch und verzwistet,
Einzig aus dem losen Wechsel

Jeder Zeit sich Nahrung ziehet!
Wohl bekannt ist dir mein Muth,
Der gar leicht dich könnte zwingen
Unter's Joch der Unterwerfung,
Unter meines Schwerdtes Klinge.
Aber an euch Allen nehm' ich
Jetzt mit besserem Beginnen
Bessre Rache; und die sey,
Daß, weil ihr mich nicht verdienet,
Ihr mich nun verliert. Von heut an
Leg' ich die Regierung nieder,
Eurer Bürde mich entschlagend,
Euerm Schutze mich entziehend.
Meine Wittwenschaft, bis jetzt
Nicht bewahrt um euretwillen,
Von heut an bewahr' ich sie.
Drum soll der geheimste Winkel
Dieses Schlosses von heut an
Mir zum Grabgewölbe dienen,
Wo hinein der Sonne Strahl
Dring' auch nicht durch eine Ritze.
Kein Mann schaue mehr mein Antlitz;
Und in dies Gesetz — so will ich —
Sey mein Sohn, weil er es ist,
Der zuerst mit Einbegriffne.
Also lasset weder ihn,
Noch wen sonst, in meine Zimmer.
Saget ihm, in seine Hand
Leg' ich Kron' und Scepter nieder.

Schaffen mög' er seinen Völkern
Nun die Lust, sie zu regieren,
Bis sie mich vermissen werden.
Denn nur dies allein empfind' ich
Schmerzhaft, daß er mir so gleicht;
Weil Vergessen nun mich nimmer
Kann aus ihrer Brust vertreiben.

Phryxus.

Königinn . . .

Semiramis.

Nichts soll mich hindern.

Lycas.

Ueberlege . . .

Semiramis.

Schweiget ihr!

Lysias.

Wolle nur . . .

Semiramis.

Nichts weiter will ich.
Bleibe, Volk, nun ohne mich.
Niemand folge meinen Schritten!
Laßt mich; einen König habt ihr,
Diesem folget. — (bei Seite) Basilisken
Brennen mir im Auge, Nattern
Nagen wild an meinem Innern!
Ich ohn' Herrschaft? Wut zerreißt mich!
Ohne Thron? Den Sinn verlier' ich!
Aetna bin ich, Glut gebärend;
Feuerberg, ausathmend Blitze! (ab.)

14*

Asträa.
Vater! Herr! Auf diese Weise
Gehst du fort? Und, mich erblickend,
Willst du, dir die Hand zu küssen,
Nicht einmal mir Zeit bewill'gen?

Lysias.
Schilt nicht meine Lieb', o Tochter!
Denn die staunenswürd'gen Dinge,
Die hier vorgehn, reißen hin
All mein Denken, all mein Sinnen. (ab.)

Lycas.
Zwar scheint Babylon, erschreckt
Durch Geschrei, Verwirrung, Zwiste,
Schöne Livia, seinen Namen
In Erfüllung heut zu bringen:
Doch ein Weiser sprach, am meisten
Gleichen hierin Tod und Liebe,
Daß bei beiden Ort und Zeit
Und Person kein Vorrecht finden.
Und so, da die Neuigkeiten,
Die hier Alles heut verwirren,
Mir Gelegenheit verschaffen,
Euch zu sprechen: sagt mir, bitt' ich,
Wann ich soll so glücklich seyn,
Mir durch Liebe zu verdienen
Jene Glorie, die ich hoffe,
Jenes Gut, nach dem ich ringe?

Livia.
Lycas, wohl ist euch bewußt,

Wie mein Herz euch schätzt, erwiedernd
Eure Treu'; doch geben darf ich
Die Gelegenheit euch nimmer,
Die ihr meint. Die Königinn
Ist Gebietrinn meines Willens;
Von der Königinn verlangt mich.

Lycas.

Bleibt mir doch ein Hoffnungsschimmer!

Phryxus.

Ich, o göttliche Asträa!
Da mir keine Hoffnung schimmert,
Frage nicht euch, wann ich glücklich
Werde seyn; vielmehr nur dieses
Frag' ich euch, wann nicht unglücklich?
Denn nicht eure Gunst erbitt' ich,
Um geliebt zu seyn; mir g'nügt,
Nicht verabscheut mich zu wissen.

Asträa.

Spät, o Phryxus! denn in mir
Ist dies spröde Nichterwiedern
Gabe der Natur, und schwerlich
Könnt ihr jemals es bezwingen.

Phryxus.

Ich bin so daran gewöhnt,
Und so, als das eure, lieb' ich's,
Daß mit ihm ich selbst das Gut,
Unerreichbar mir, nicht misse.

Trompetenstoß. Stimmen (hinter der Scene).

Lebe Ninyas, unser König!
Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Livia.

Schon in größrer Näh' erschallen
Jene Stimmen, Kunde bringend,
Daß der junge Fürst sich nahet.
So verlaßt denn dieses Zimmer
Beide nun.

Lycas.

Zu meinem Schmerz
Scheid' ich jetzt von euerm Lichte.

Phryxus (zu Asträa).

Ohne Schmerz scheid' ich vom euern,
Denn ich weiß, mein Gehen liebt ihr.

Asträa.

Nicht geht, wer so viel Verdruß
Da läßt, daß man ihn erblickte.

Phryxus.

Glücklich dennoch leb' auch ich,
Denn ich leide.

Asträa.

Wähnt' ich irgend,
Daß euch mein Verschmähn behagte:
Auch nicht mein Verschmähn empfingt ihr.

Livia.

Mit Gott, Lycas!

Lycas.

Er beschütz' euch!

Phryxus, laß uns gehn; denn schicklich
Ist es, daß wir Beide küssen
Unsers Fürsten Hand.

Phryxus.

Ich richte
Ganz mich nach Semiramis.
Und deßhalb, bevor ich wisse,
Ob dies sie verdrießen kann,
Werd' ich nicht ihn sehn.

Lycas.

Doch sicher
Ist er unser Fürst.

Phryxus.

Und sie
Unsre Fürstinn, der ich diene.

Lycas.

Ich denn werd' ihn sehn.

Phryxus.

Und Ich
Seinem Anblick mich entziehen.

(Beide ab.)

Livia.

Bis wann, reizende Asträa,
Denkt dein stolzes Herz der Liebe,
Unerkenntlich, den Tribut
Zu verweigern?

Asträa.

Ob ich fliehe
Diesen Phryxus: glaube nicht,

Daß mein Herz für sanfte Triebe
Unempfänglich sey. Wohl weiß ich,
Was die Lieb' ist; und, bericht' ich
Dir die Wahrheit: mein Gedanke
Ist viel stolzer, hochgesinnter.

Livia.

Wie?

Asträa.

Ich bin des Lysias Tochter,
Und mit Ninyas, unserm Prinzen,
Auferzogen.

(Musik.)

Livia.

Ich verstehe,
Ob Musik gleich deine Stimme
Plötzlich unterbrach.

Asträa.

Hier harret
All mein Denken und Empfinden,
Liebethöricht, seines Herrn.

(Beide ab.)

Vorhof des Palastes.

Trompetenstoß. **Ninyas** tritt auf, von großem Gefolge begleitet. An dem Thore, das in den Palast führt, steht **Lidor** angekettet; **Chato** neben ihm.

Alle.

Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Ninyas.

Dieses Jauchzen, diesen Beifall
Kann ich (Zeug' ist mir der Himmel)
Zum Verdrusse meiner Mutter
Nicht anhören und nicht bill'gen.

Einer.

Du bist unser König, du
Ganz allein sollst uns regieren.

Ninyas.

Da ich Eine Sohnespflicht
Hab' im Tempel dort verrichtet,
Laßt mich, meiner Mutter dankbar,
Auch die andern nun vollbringen.

Chato (für sich).

Ninyas war, als Kind, der Mutter
Lange nicht so gleichend, find' ich.
Dies Gesicht und jenes, wer nicht
Spräche, ganz dieselben sind es?

Ninyas (den Lidor erblickend).

Haltet ein! Nicht weiter geht!
Welchen Jammer hier erblick' ich,
Da ich kaum des Königsschlosses
Ersten Marmorstein beschritten?

Chato (wie oben).

Sie ist's selbst, als Mann gekleidet,
Oder mein Verstand verliert sich.

Ninyas (zu Lidor).

Mensch, sag' an, wer bist du?

Lidor.

Herr,

Eine Tollheit des Geschickes,
Eine Narrheit der Fortuna,
Eine Schrecknis der Gestirne,
Und der menschlichen Gewalt
Ein lebend'ges Warnungsbildniß.

Chato (wie oben).

Wie ein Ei dem andern? Nein!
Eier gleichen sich nicht immer;
Denn zwei Pfennig kosten jene,
Und mit fünf bezahlt man diese.

Ninyas.

Welch Vergehn bracht' hieher dich?

Lidor.

Fügung meines Mißgeschickes.

Ninyas.

Ist denn Mißgeschick Vergehn?

Lidor.

Wohl Vergehn, und kein geringes.

Ninyas.

Sag' mir, wer du bist!

Lidor.

Lidor,
Lydiens König einst; und diese
Kunde, welche dich, o Fürst!
An der Herrschaft Schwelle findet,
Diene dir, daß du bemerkest,
Klug, verständig und vorsichtig,

Wie vom einen schnell zum andern
Aeußersten das Glück sich schwinget.

Ninyas.

Bist du's, welcher Babylon
Mit Belagrung wollt' umzingeln?

Lidor.

Ja, Herr; und du und dein Vater
Sind es, die mich angetrieben.

Ninyas.

Dies versteh' ich nicht, und mag nicht
Es verstehn; doch tief ergriffen
Fühl' ich mich von deinem Schicksal,
Und mir scheint, so den Besiegten
Zu behandeln, selbst unwürdig.
Jetzt dich zu befrei'n, wehrt dieser
Zweifel, ob du mehr verschuldet,
Als daß du besiegt geblieben.
Aber wär' es auch, Lidor:
Bei dem Götterchor im Himmel
Schwör' ich dir, ich will um nichts
Andres meine königliche
Mutter anflehn, zur Belohnung,
Daß ich auf ein Reich verzichte,
Als um dies, daß dir die Freiheit,
Die du hattest, sey verliehen.

Lidor.

Wie ein Hund bin ich gekettet,
Wie ein Hund werf' ich mich nieder,

Schmeichelnd deine Füße küssend,
Demuthsvoll und höchst verpflichtet.

(Man löset die Kette vom Pfosten des Thores; Lidor geht ab.)

Chato.

Nicht nur Eine Wohlthat, zwei
Thut ihr, wenn ihr fort ihn schicket;
Denn nicht leben, trinken, essen,
Schlafen kann ich, seit ich Diesen
Hüten muß.

Ninyas.

Wer bist denn du?

Chato.

Chato, der mit euch zu spielen
Pflegte, da ihr noch ein Kind wart.

Ninyas.

Ich erkannte dich nicht wieder.

Chato.

Ei, ich auch nicht, denn ihr gleichet
Jetzo weit mehr, als vor Diesem,
Eurer Mutter; 's ist ihr ganzes
Angesicht, wie ausgeschnitten.

Ninyas.

Sprich, wie bist du denn so alt
Und so arm?

Chato.

Ei nun, ich diene.

Ninyas.

Sicher will ich dein gedenken.

Chato.

Und wenn ich mich besser finde,
Will ich sagen: so, wie oft
Teufel sich einander glichen,
Gleichen nun auch Engel sich.

(ab.)

Phryxus und **Lycas** treten auf.

Phryxus (bei Seite).

Konnt' ich dennoch nicht von hinnen
Aus dem Schloß, bevor hier Alle
Sehn, daß ich zurück mich ziehe
Aus Verdruß ob diesem Jubel!

Lycas.

Während du, o unbesiegter
Fürst! dich nahest den Gemächern
Unsrer Königinn, erbitt' ich
Mir die hohe Hand zum Kusse. (Er kniet.)

Lysias.

Keinem, Herr, dankt dein Assyrien
Mehr und größere Triumphe,
Als dem Lycas.

Ninyas.

Längst gepriesen
Ward eu'r Name mir; es freut mich,
Euch zu schau'n von Angesichte.

Lycas.

Den Vasallen schauet ihr,
Der zumeist wünscht euch zu dienen.

Ninyas.
Stehet auf! Auch einen Bruder
Habt ihr?

Lycas.
Ja, Herr; Phryxus ist es.

Ninyas.
Und warum, so fern sich haltend,
Nahet er mir nicht?

Phryxus.
Ich kniee
Demuthsvoll zu euern Füßen.

Ninyas.
Sehr gemach und spät geschieht es;
Und vielleicht gewahrt ihr einst,
Daß ich, wenn nicht Alles wissend,
Alles doch gar wohl bemerke,
Dies bemerk' und Jenes bill'ge.

Lycas.
Weßhalb . . .

Ninyas.
Ich sprach nicht mit Euch.

Phryxus.
Herr, ich wollte . . .

Ninyas.
Gut schon, Phryxus.
Wo ist meiner Mutter Wohnung?

Asträa und **Livia** treten auf.

Asträa.
Dieses, Herr, sind ihre Zimmer;
Und an ihrer Schwelle, froh
Euch entgegen eilend, will ich
Küssen eure Hand.

(Sie kniet.)

Ninyas.
Steht auf,
Denn mein Arm soll euch umschlingen.
Wissen sollt ihr, daß kein Trennen
Je mich zum Vergessen bringet,
Und daß, hocherfreut, ich komme
Euch zu sehen, treu und liebend.

Asträa.
Wohl verdient es meine Treue,
Doch Verschwiegenheit ist wichtig.

Ninyas.
Jetzt hinein zu meiner Mutter!

(will gehn.)

Livia.
Herr, sie hat uns angewiesen,
Jedem, und wenn Ihr es wäret,
Hier den Eingang zu verbieten.

Ninyas.
Hätt' ein Andrer, als ein Weib,
Dieses Wort an mich gerichtet,
Würd' ich anders ihm entgegnen.

Euch genüget zu erwiedern,
Daß derlei Befehle gelten
Wohl für Alle, doch für mich nicht.

Lysias.

Welche Klugheit!

Lycas.

Welche Weisheit!

Livia.

Welcher Ernst!

Asträa.

Und welcher Schimmer!

(Alle ab, bis auf Lycas und Phryxus.)

Lycas.

Warum, Phryxus, wollt'st du übel
Gegen dich den König stimmen?

Phryxus.

König ist er nicht, denn noch
Herrscht Semiramis.

Lycas.

Und immer
Strebst du wider mich in Allem?

Phryxus.

Strebtest du nicht mir zuwider,
Thät' ich's nicht. Und dann, wenn Ich
Jetzt den Ninyas übel stimmte
Gegen mich, so that'st du Gleiches
Mit Semiramis.

Lycas.

Ich richte

Mich nach der Partei des Rechts;
Denn des Königs Sohn ist Ninyas.

Phryxus.

Ich nach der Partei des Glücks;
Denn Semiramis, sie ist es,
Die zur Königinn sich machte.

Lycas.

Unsre Wege sind verschieden,
Doch am Ende wirst du sehn . . .

Phryxus.

Was?

Lycas.

Der meine sey der richt'ge,
Denn es zeigt auf seiner Seite
Sich das Recht.

Phryxus.

Sinnlos Beginnen!
Dein das Recht und mein das Glück,
Und dich nicht beneiden will ich.

Zweiter Aufzug.

Platz vor dem königlichen Schlosse.

Lycas mit einer Fahne in der Hand, von vielem Volk umringt. Im Vorgrunde **Phryxus** und **Flavius**. Pauken und Trompeten.

Lycas.

Höret, höret, hört, Vasallen!
Ninyas lebt, und herrscht im Reiche.
Alles ruf': Er lebe!

Volk.

Lebe
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!

(Musik. Lycas pflanzt die Fahne auf und geht ab; das Volk zieht ihm nach. Phryxus und Flavius bleiben allein.)

Phryxus.

Leb' er denn, damit ich sterbe!

Flavius.

Herr, und du, auf diese Weise,
An dem Tage, den der Adel

Und das Volk so herrlich feiern,
Fehlst allein in der Versammlung
Und versäumst die Huld'gungsweihe?

Phryxus.

Flavius, ja; denn diese Stimmen,
Die so herrlich und so schmeichelnd
Künden, Ninyas solle leben,
Künden, Phryxus soll' erbleichen.
Sind sie auch für Alle Stimmen
Hoher Wonne, Lust und Feier,
Sind sie Stimmen nur für mich
Tiefen Kummers, Grams und Leidens.

Flavius.

Aber welch Ereigniß, Herr,
Kann so schmerzlich dich ergreifen?

Phryxus.

Höre denn, was sich begeben,
Da du fern von hier verweiltest:
Ninyas kam nach Babylon;
Und da seine Jugendreize
Alle Herzen ihm gewannen —
War Naturdrang dieser Eifer,
Oder angeerbte Dienstpflicht,
Oder (was mir wahrer scheinet)
Neu'rungssücht'ge, blindverworrne
Lust des Volks an Festlichkeiten —
Kurz, er hörte seinen Namen
Wiederholt auf allen Seiten
Vom entzückten Volk; und bald

Drang dies ungestüme Schreien
Zur Monarchinn, die ergrimmte,
Daß man, während so glorreicher
Herrschaft, nicht als ihren Sohn,
Sondern ihr zur Schmach, ihn preise,
Und zumal an einem Tage,
Da sie einen Sieg dem Reiche
Schenkte, blut'ger, als des Euphrat
Stolze Flut ihn je gefeiert.
Sie nun, um sich ganz zu rächen,
Von so großer Schmach beleidigt,
Tief verletzt von solchem Schimpf
Und von blindem Zorn verleitet,
Sagte sich der Herrschaft los,
Laut erklärend, sie ertheile
Willig Diadem und Scepter
Ihrem Sohn. Wie sehr vergreift sich,
Wer Entschlüsse wicht'ger Art
Eilig faßt! Denn sicher bleibt es,
Daß, wer sich geschwind' entschließet,
Auch geschwinde Reu' erleidet.
Ich nun, überzeugt, dies Alles
Werde nicht mehr Wirkung leisten,
Als ein Wort, gesagt durch Zufall,
Ohne Klugheit und im Eifer,
Dachte standhaft zu beharren
In dem treuen Diensterweisen,
Das ich stets geübt, wohl glaubend,
Nimmer werd' ihr Stolz, ihr eitler

Ehrgeiz fähig seyn, dem Volk
Nachzugeben, und, nicht weilend
Zu bestrafen den Tumult,
Werde sie entschlossnen Geistes
Alles überstehn, und Ich
Ganz in ihrer Gnade bleiben,
Wann sie sähe, daß nur Ich
Ihrem Sohn die Pflicht geweigert.
Doch in beiden Schlüssen, Flavius,
Hatt' ich mich geirret leider;
Denn auch sie beharrte standhaft
In dem Groll, auf solche Weise,
Daß sie des gewalt'gen Baues
Aeußerstes Gemach zur einz'gen
Wohnung sich erwählt' und dort
Thür und Fenster ließ verkeilen,
Und seit jenem Tag so strengen
Wittwenlebens sich befleißigt,
Daß die Sonne kaum, und diese
Nur mit Mühe, zu ihr eindringt.
Eine nur von ihren Frauen
Darf dort, um ihr Dienst zu leisten,
Aus- und eingehn, und ihr Antlitz
Schauet, außer dieser, Keine.
Und selbst da ihr Sohn sich nahte,
Seine Pflicht ihr zu erzeigen,
Sprach sie ihn, das Angesicht
Ganz verhüllt von schwarzen Schleiern;
Und zum Zeichen, ihr sey's lieb,

Daß er herrschen möge, reichte
Sie ihm Kron' und Scepter, Ninus,
Ihres Gatten, Erbgeschmeide,
Und erlaubt' ihm, mit so vielen
Oeffentlichen Festlichkeiten,
Wie heut Babylon sie anstellt,
Seinen Krönungstag zu feiern.
Ob es sie bereits verdrießt,
Weiß ich nicht; doch hier erscheinet
Klar genug, welch bittern Hohn
Seinem Stolz ein Mensch bereitet,
Der, an Andern sich zu rächen,
Rache nimmt am eignen Fleische.
Ich nun, öffentlich erklärt
Für Semiramis, vermeinend,
Ein gewalt'ger Bürgerkrieg
Werde Babylon ergreifen,
Küßte nicht die Hand dem Ninyas,
Oder that's, dem Zwange weichend.
Als er kam nach Babylon,
Zeigt' er sich, belehrt von meinem
Widerstand, auf mich erzürnt;
Und so stellet zwischen Beide
Mich mein Schicksal, daß ich nun,
Um in ihrer Gunst zu bleiben,
Seine Gunst verlor, indeß
Die, so ich verbunden, weichet,
Der, den ich beleidigt, herrschet.
Dieser Stand der Ding' erheischet,

Daß ich jetzt, da Volk und Adel
Hand ihm küßt und Huld'gung leistet,
Da mein Bruder selbst für ihn
An des Mausoleums Eintritt
Aufgepflanzt die Königsfahne,
Seine Gegenwart vermeide.
Denn dies frohe Jauchzen ist
Meines Glückes Leichenfeier,
Wann es, vielfach wiederholt,
Tönet mit verworrnem Schreien . . .

(Trompetenstoß.)

Stimmen (hinter der Scene).

Lebe Ninyas!

Volk (hinter der Scene).

Ninyas lebe
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!

Flavius.

Schon geendet ist das ganze
Festgepränge.

Phryxus.

Wohl beweist es
Dies unzählige Gefolge,
Das ihn zum Palast begleitet.

Flavius.

Herr, wenn mir verstattet ist,
Einen Rath dir zu ertheilen:
Nicht entferne dich vom König;
Mische dich in's Volk; laß seinen
Unmuth wirken, aber nicht

Selbst beeil' ihn. Und wahrscheinlich,
Wenn er sieht, du warst bis jetzt
Seiner Mutter treu und eigen,
Kann er nicht umhin zu denken,
Du wirst ihm es auch seyn.

Phryxus.

Freilich
Würde dieser Grund, o Flavius!
Auf ein kräftiges und weises
Herz einwirken; aber nicht
Auf das seine, das, verweichlicht,
Ohne Kraft, aus allen Dingen
Furcht und Argwohn sich bereitet.
Aber dennoch ist dein Rath
Der Befolgung werth; und weil er
Jetzt sich naht mit großer Menge,
Will ich, daß er bei den Seinen
Mich erblicke.

Ninyas, Lysias, Lycas, Gefolge, Volk. Trompeten.

Alle.

Ninyas lebe
Ew'ges Alter! ew'ge Zeiten!

Ninyas.

Freunde, Vettern und Vasallen!
Volk und Adel, treu und einig,
Deren ungehoffter Beifall,
Deren seltner Liebeseifer
Immerdar mit Stolz und Achtung

Wird mein dankbar Herz begeistern:
Da nunmehr Semiramis,
Eur' und meine Herrinn, heischet,
Daß ich euch beherrsch', und, mehr
Aus Gehorsam, als aus eignem
Trieb, mich mit dem Lorbeer schmücke,
Wünscht' ich, Allen zu beweisen
Meinen Dank, und abzutragen
Jene Schuld, die ich dem Reiche
Zu entrichten hab'. Und deßhalb,
Bis Gelegenheit sich zeiget,
All' euch zu begünst'gen, will ich
So beginnen, daß erscheine,
Welch Vergnügen mir es schafft,
Gunst und Gnade zu verleihen.
Ein Versprechen, das ich gab,
Muß zuerst ich ohne Weilen
Jetzt vollziehn; denn über Alles
Ist des Worts Erfüllung heilig.
Von der ungerechten Kette,
Die Lidoren drückt, befreiet
Ihn alsbald, und ungefesselt,
Laßt ihn gleich vor mir erscheinen.

Lysias.

Herr, wohl ist es mild und edel,
Daß du Mitleid ihm beweisest;
Doch nicht gieb die Freiheit ihm
Unbedingt. Bedenke reiflich,
Er sey wohl ein mächt'ger Gegner;

Und, eh du sie ihm ertheilest,
Schließe den Vertrag mit ihm,
Daß er dir Gehorsam leiste
Und Lehnspflicht, wie deinem Vater.

Ninyas.

Lysias, immer räthst du weislich
Mir zum Besten, und gern mögt' ich
Auch das Beste stets ergreifen.
Drum, für diesen Rath, dein Alter,
Deine Weisheit sonder Gleichen,
Mach' ich dich zum Oberrichter
Und Statthalter meines Reiches.

Lysias.

Laß für solche Gnad' und Ehre
Dir die Füße küssen!

Ninyas.

Keine
Solche leere Danksagung!
Größern Lohn verdient ein Weiser.
Auf dem Meere meines Glückes
Sey in's künft'ge du der Leiter
Dieses Schiffes; denn mit dir
Wandelt sich der Sturm in Heitre. —
Lycas!

Lycas.

Herr?

Ninyas.

Zu Land und Meere
Sey Heerführer meiner Streiter.

Lycas.

Deine siegbeglückten Füße
Küss' ich für so unvergleichlich
Große Huld. Doch gönne, Herr,
Die Erlaubniß mir, nicht Beides
Anzunehmen.

Ninyas.

Ist das Undank?

Lycas.

Nein, Herr; doch bedenk' einstweilen
Dies: mein Bruder Phryxus ist
Admiral des Reichs; und feindlich
Wär's, nähm' ich für mich ein Amt,
Das dein Machtspruch ihm entreißet.

Ninyas.

Lohnen wird Semiramis
Deinem Bruder; und kein weitres
Amt bedarf ja, wer ein solches
Bei der Königinn bekleidet.

Phryxus.

Herr, daß du so treu mich siehest
Ihrer Majestät, beweisen
Sollt' es dir, dem sey ich treu,
Dem ich dien'; und dies gereichet
Zum Verdienst mehr, als zur Schuld.

Ninyas.

Gut schon! — (zu Lycas) Nimm, was ich verleihe;
Unrecht ist's, wenn du, dem Phryxus
Zu Gefallen, mich beleidigst.

Lycas.
Wohl, ich nehm' es, hoher Herr,
Daß es meinem Bruder bleibe,
Wenn's bei mir bleibt; denn als Pfand
Nur betracht' ich's, bis dein Eifer
Sich gestillt.

Phryxus (bei Seite).
Wie schnell, o Himmel,
Muß ich strenge Rach' erleiden!

Erster Soldat.
Hoher Herr, ich bin der Krieger,
Der bei deinem Hiererscheinen
Dich zuerst zum König ausrief,
Diese Hoheit dir bereitend,
Die du ewig mögst genießen.

Ninyas.
Wohl! ich will, besoldungsweise,
Auf die Steuern und Tribute
Ascalons, die bei'm unzeit'gen
Tode Menons heimgefallen,
Dir ein halb Talent verleihen.

Erster Soldat.
Ew'gen Dank dir!

Phryxus.
Diese Steuern
Hat Semiramis — verzeihe!
Mir geschenkt.

Ninyas.
Und diesem Krieger

Ich; denn meinen Beistand heischet
Der, so mir gedient, wenn sie,
Welcher du gedient, dir beisteht.

Lysias.

Herr, den Stifter eines Aufruhrs,
Selbst zu deinen Gunsten sey es,
Ehre nicht; denn dieses heißt,
Andre zum Verbrechen reizen.

Ninyas.

Früher solltet ihr's bemerken,
Denn nun ist die Gnad' ertheilet.

Lysias.

Dennoch, Herr, wirst du Erlaubniß
Zur Abändrung nicht mir weigern.

Lidor und **Chato** treten auf.

Lidor.

Lebe, leb', erlauchter Fürst,
In dem grünen Frühlingsscheine
Deiner wonniglichen Jugend,
Ohne daß des Winters eis'ge
Hand es wag' auch nur die schlechtste
Ihrer Blüthen abzustreifen!
Sey der Sonne gleich, dem schönen
Stern des Morgens, der vom weichen
Flammenbett, ein Himmelsphönix,
Seiner eignen Asch' entsteiget. (Er kniet.)

Ninyas.

Auf, erhebe dich, Lidor,

Um in meinen Arm zu eilen;
Denn vergüten will ich dir
Meiner Mutter Grausamkeiten
Jetzt durch meine Gunst.

Lidor.

Genügend
Sind mir deiner Huld Beweise,
Um selbst für das überstandne
Leid dem Himmel Dank zu weihen.

Ninyas.

Zwar die Freiheit bot ich dir,
Doch bevor ich sie ertheile,
Muß ich mit dir unterhandeln.
Drum sollst du Versprechung leisten,
Daß du, ohne mein Belieben,
Nicht von diesem Orte scheidest,
Obwohl frei von jenen Banden.

Lidor.

Was hilft, frei zu seyn der einen,
Fesselst du mich, Herr, durch andre,
Die weit schwerer zu zerreißen?
Wer den Edeln seiner Kette
Frei macht, ihrer nicht befreiet
Dieser ihn, vielmehr er fesselt
Stärker noch; denn ohne Zweifel
Weicht die Kette der Verpflichtung
Keinem Hammer, keiner Feile.

Ninyas.

Flüchtig sagtest du mir gestern,

Daß von deinem blut'gen Streite
Mit Semiramis ich selbst
Und mein Vater Anlaß seyen;
Und darüber, wünsch' ich nun,
Magst du bessres Licht verbreiten.

Lidor.

Willig, Herr, werd' ich es thun.

Ninyas.

Nein, nicht jetzt, Lidor, erheisch' ich
Die Erzählung; bei mehr Zeit
Und bei weniger Begleitern
Will ich's hören. Morgen wird
Lysias euch Gehör ertheilen.
Und für jetzt, damit kein Murren
Mich zu schelten sich erdreiste,
Daß ich Einen Augenblick
Trug die Kron' auf meiner Scheitel,
Ohne sie, als mein Besitzthum,
Meiner Mutter darzureichen,
Will ich mich zu ihr verfügen.
Denn wofern sie auch mir weigert,
Sie zu sehn, that ich genug,
Mich vor ihren Thüren zeigend.

Chato.

Diesem langen greisen Haare,
Weil es lang und weil es greis ist,
Gönn' ein Wort mit dir zu sprechen,
Ehe du von hinnen eilest.

Rinyas.

Sprich, was willst du? Gerne hör' ich.

Chato.

Deine Mutter, Herr, und meine
Königinn befahl Liboren
Auf das strengste meinem Eifer;
Denn wofern ich los ihn ließe
Von der Kette, von dem Seile,
Sollt' ich selber gleich daran,
Als ihr alter Bullenbeißer.
Du befiehlst mir, ihn zu lösen;
Und deßhalb um eine kleine
Quittung bitt' ich.

Rinyas.

Aber was
Fürchtest du, wenn Ich es heische?

Chato.

Daß ihr wieder mal zu herrschen
Einfällt (denn auf Alles, sey es
Unvernünftig, sey's vernünftig,
Setzt sie ihren Kopf zuweilen)
Und dann spricht: Her den Gefangnen!
Wenn nun du ihn mir entreißest,
Werd' ich ihn nicht herthun können;
Und dann trifft mich ohne Zweifel
Das verwünschte jus Cujonis,
Welches heißt: Gleiches um Gleiches!
Und anketten läßt sie mich.

Ninyas.

Welch Gewirr von Albernheiten!

Chato.

Herr, ein Greis, wenn noch so albern,
Steckt voll von Erfahrenheiten.
Besser kenn' ich sie, als du;
Denn Du kennst sie nur wie einer,
Den sie trug im Leib', und Ich,
Als trüg' ich sie selbst im Leibe.
Einen Loslassungsbefehl
Gieb mir.

Ninyas.

Der Befehl denn sey es,
Daß man Anweisung auf hundert
Thaler Renten dir ertheile. (ab mit Gefolge.)

Chato.

Hunderttausend Jahre sollst du
In der ew'gen Glorie bleiben,
Doch erst, großer König, zwei
Schwiegermütter, Ein' um Eine,
Ueberleben; Anwartschaft
Auf Unsterblichkeit kann's heißen.
Sagt mir doch, Herr Lysias, wer
Macht denn solche Rentenscheine?

Lysias.

Meldet euch bei den Beamten. (ab.)

Chato.

Wißt Ihr sie mir nachzuweisen,
Herr Lidor?

Libor.

Wie wollet ihr,
Daß ich wisse von dergleichen?

(ab.)

Chato.

Macht Ihr nicht, Herr Firus, solche
Anweisung?

Phryxus.

Fort, Possenreißer!

Chato.

Ihr, Herr Lycas?

Lycas.

Einfaltspinsel,
Pack' dich!

Chato.

Was sind das für Streiche!
Aber was verwundr' ich mich?
Hofbelohnung gleicht dem heil'gen
Jubelablaß, nicht gewinnbar
Ohne schreckliches Kasteien.

(ab.)

Lycas.

Da wir jetzt allein geblieben,
Phryxus, mögen deine Leiden
Nun aus meinem Glücke Trost
Und Erleichtrung sich bereiten:
Recht so wie die beiden Pflanzen,
Deren jede, nach dem Meinen
Unsrer Landbewohner, Gift ist,

Aber die, vereinigt beide,
So sich mäß'gen, daß sie dann
Sind die kräftigsten Arzneien.
Bist du traurig, bin ich froh;
Bist du im Verlust, so zeigt sich,
Daß ich im Gewinne bin.
Laß den Unterschied uns theilen
Zwischen uns; und daß kein Leid,
Keine Lust, uns zu entzweien
Sey im Stande, mischen wir
Meine Lust zu deinem Leide.
Dein Amt hab' ich; doch mehr dein
War es nie, denn . . .

Phryxus.

Spare weislich
Deinen Trost; denn einen Andern
Trösten wollen, heißt, anzeigen
Daß er leidet; und kein Leid
Spür' ich jetzt in meinem Geiste.
Nicht, daß du dich glücklich nennest,
Nicht, daß ich unglücklich scheine,
Wird jemals bewirken können,
Daß mein Stolz, dem Glücke weichend,
Lust bei jenem, Schmerz bei diesem
Auch nur in Geberden zeige.
Nein, ich bin des Krieges Sohn;
Und Gelegenheit verleihen
Wird der Krieg, um diesem Ninyas
Darzuthun, mein blut'ges Eisen

Sey ein Blitz von solcher Kraft
Daß er auch in Lorbeern einschlägt;
Und vielleicht könnt' er einmal
Drohen dem auf seiner Scheitel.

Lycas.

Schweige, schweige, Phryxus! Sprich nicht
Aus ein Wort, so widerstreitend
Deinem Blute, deinem Adel,
Deiner Würd' und deinem Eide.
Ninyas ist rechtmäß'ger Fürst
Von Assyrien; Treu' ihm leisten
Mußt du um so mehr, je mehr
Er dich kränkt.

Phryxus.

Auf manche Weise
Lycas, läßt sich das berechnen.

Lycas.

Dich verblendet Zornes Eifer;
Und ich will nicht, daß, leichtsinnig,
Mit durch Widerspruch gereizter
Ungeduld, du noch einmal
Das zu sagen dich erdreistest.
Bruder bin ich dir und Freund;
Leben, Ehre, Gut — was mein ist,
Das ist dein. So lang' ich selbst
Glücklich bin, sollst du nicht meinen,
Du seyst unglücklich; denn mehr,
Als mir selbst, bin ich dir eigen.
Dies ist zu verstehn, so lange

Du auf würd'gem Wege schreitest.
Aber straucheln deine Füße,
So wie deine Zung' ausschweifet:
Nicht dein Bruder, nicht dein Freund
Bin ich dann. Drum achte weislich
Darauf nun, auch dieses Schwerdt
Sey ein Blitz, der nichts vermeidet;
Und wohl könnt' es sich einmal
Auch am eignen Blut vergreifen.

(ab.)

Phryxus.

Wer des Glückes Zorn nicht fürchtet,
Dieser soll, verlangst du, deine
Drohung fürchten? Nein! ich will,
Ob du gleich mir Sturz verheißest,
Suchen die Gelegenheit
Um Assyrien zu beweisen,
Daß ich fühle meine Kränkung,
Daß ich zücht'ge den Beleid'ger.
Herrscht nicht immer noch in Bactra
Die Empörung? Dorthin eilen
Will ich nun, und dann, als Hausdieb,
Krieg aufregen diesem Reiche,
Das nicht Schutzwehr hat, weil nicht
Mehr Semiramis es leitet.
Für sie und für mich die Waffen
Nehm' ich; und bald soll der eitle
Jüngling schau'n, nicht zu verachten
Sey'n Vasallen meines Gleichen.

Laut antworten wird der Ruf,
Der vielzüngig flügelreiche,
Wenn der Wind neugierig fraget,
Wer von Ninyas stolzer Scheitel
Riß herab die Krone . . .

Flora erscheint an einem Fenster des Palastes.

Flora.

Phryxus!

Phryxus.

Was vernehm' ich? Wie? So eilig
Schon verbreitet es der Ruf,
Nicht erwartend das Ereigniß?

Flora.

Phryxus!

Phryxus.

Noch einmal vernehm' ich
Meinen Namen. Niemand zeigt sich.
Ist's ein Wahn der Phantasie?

Flora.

Komm heran auf diese Seite.

Phryxus.

Halb geöffnet ist ein Fenster
In der Frauenwohnung, scheint es,
Und von dort ward ich gerufen. —
Sage mir, wer du auch seyest,
Was du willst!

Flora.

Seyd ihr allein?

Phryxus.

Sicher; denn Gesellschaft leistet
Niemand dem gestürzten Günstling.

Flora (wirft ihm einen Brief zu).

Nehmt; und diene zum Bescheide,
Daß ihr thut was man verlangt.
Doch erfahren darf es Keiner,
Denn es gilt um Ehr' und Leben.

(Sie entfernt sich vom Fenster.)

Phryxus.

Giebt's ein Räthsel, diesem gleichend?
Ich sah nichts, als eine Hand,
Die, sich drängend durch das Eisen
Der Vergittrung, diesen Brief
Mir herabwarf. Wer der Schreiber
Sey, ich weiß nicht; denn mein Stern
Ist im Lieben mir so feindlich,
Wie in allen Glücksgeschäfften.
Ach! Asträa kann's beweisen,
Die ich, so verabscheut, stets
Angebetet. Sprich, du leichtes
Siegel, dem ein thöricht Zutrau'n
Uebergab so manch Geheimniß,
Sich verlassend auf ein Schloß,
Das so leicht ist zu beseit'gen:
Wessen bist du? — Ohne Namen
Ist der Brief, und also schreibt er: (lief't)
„Eine Frau, von Noth umgeben,
Wenig ihrem Sterne dankend,

Will euch anvertrau'n, nicht schwankend,
Namen, Ehre, Stand und Leben;
Und vertrauend euerm Muth,
Will sie euch bei Nacht erwarten.
Kommt, euch steht die Thür zum Garten
Offen. Bleibt in Gottes Hut!" —
Was zu thun in diesem Wirrwarr
Unerhörter Seltsamkeiten?
Welche Frag'! Ist nicht Beleid'gung
Meines Muthes schon der Zweifel?
Wär' es möglich, mich der Schuld
Und Verbindlichkeit zu weigern,
Die ein Weib mir auflegt, sagend,
Daß sie meinem edeln Eifer
Leben, Ehr' und Stand vertraue?
Wohl! heut Nacht werd' ich erscheinen;
Denn weiß ich auch nicht, wer's ist,
Weiß ich doch, daß sie ein Weib ist
Und in meinen Schutz sich flüchtet;
G'nug, damit ich gegenseitig
Wage Leben, Ehr' und Stand.
Hat doch die Natur den Weibern
Solch ein Gnadenrecht auf alle
Unsre Handlungen ertheilet,
Daß, auch ehe wir sie lieben,
Wir Gehorsam müssen leisten.

(ab.)

Zimmer im königlichen Palaste.

Asträa und **Livia** treten auf.

Asträa.

Da die Königinn (weh mir!)
Nicht den König angenommen,
Und er wird hieher nun kommen,
Wann er wiederkehrt von ihr,
So verweil' in diesem Zimmer,
Beste Livia, während ich
Mit ihm reden will.

Livia.

Auf mich
Dich verlassen kannst du immer.

Asträa.

Daß mit ihm nicht irgend einer
Mich erblicke, ruf' uns zu
Wenn man kommt.

Ninyas tritt auf.

Ninyas.

Asträa, Du?

Asträa.

Größres Glück erhoffe keiner,
Dem das seltne Heil geschah,
Dir zu Füßen sich zu legen.

Ninyas.

Livia, seh' ich, ist zugegen;
Darf ich vor ihr sprechen?

Asträa.

Ja.

Ninyas.

Eh' ich noch hieher gegangen,
Schönste, wußt' ich schon gewiß,
Daß ich bei Semiramis
Keinen Zutritt würd' erlangen;
Dennoch nahm ich gerne jeden
Anlaß wahr, hieher zu gehn,
Mehr, um dich, mein Glück! zu sehn,
Als, um dort mit ihr zu reden.
Doch was seh' ich? Heut, da eben
Mir beginnt des Glückes Dauer,
Sind die Zeichen deiner Trauer
Glückwunsch mir zum frohern Leben?
Wie? Du weinst, da dir bewußt,
Ich sey glücklich?

Asträa.

Wohl erklären
Läßt sich's; denn es giebt ja Zähren,
Wie des Leides, so der Lust.
Beide hab' ich gleicher Zeit;
Denn bet' ich dich an als meinen
König und Geliebten — weinen
Muß ich, wie vor Lust, vor Leid.
Vor Lust, weil des Siegs Trophäe
Dich umstrahlt mit hellstem Glanz;
Und vor Leid, weil ich so ganz
Unwerth, dein zu seyn, mich sehe.

So, da Freud' und Kummer taugen
Zu des Glücks und Unglücks Bunde,
Geb' ich Glückwunsch mit dem Munde,
Geb' ich Beileid mit den Augen.

Ninyas.

Konnt' es unbekannt dir seyn,
Daß ich Prinz und Erbe war
Von Assyrien?

Asträa.

Nein, fürwahr;
Doch ein Gleichniß tret' hier ein:
Keinem, Herr, ist unbekannt,
Daß sein Freund, sein Bruder, endlich
Müsse sterben unabwendlich;
Aber Keinen übermannt
Künftigen Verlustes Kummer
So im Voraus, daß die Thränen
Ihm entstürzen, eh' er Jenen
Fallen sieht in Todesschlummer,
Weil er wirklich erst alsdann
Ihn verliert. Und so, ob nimmer
Mir verborgen war der Schimmer
Deiner Krone, dacht' ich dran
Nicht im Voraus so für mich,
Wie ich jetzt es mir gestanden;
Denn heut ist der Fall vorhanden,
Und erst heut verlier' ich dich.

Ninyas.

Wahr ist, was ich nicht verhehle:

Zwar des Todes Ruh' entrafft
Uns des Lebens That und Kraft,
Aber nicht das Seyn der Seele.
Seel' in mir ist meine Liebe;
Folglich, ob in höh're Sphäre
Sie auch jetzt erhoben wäre,
Aendert nicht sie ihre Triebe.
Und so, da ich mich geschworen
Hab' auf ewig zu dem Deinen,
Sollst du heut mich nicht beweinen,
Weil du heut mich nicht verloren.
Weine nicht, mein Glück, mein Leben!
Siehe, wie dein Schmerz mich drückt.

Asträa.

Schwerlich, Herr, daß es dir glückt,
Meine Traurigkeit zu heben.
Denn so thöricht bin ich nicht,
Um nicht deutlich zu erkennen,
Dieser Tag — er muß uns trennen.

Ninyas.

Doch weßhalb?

Asträa.

Es wehrt die Pflicht,
Ein Verhältniß einzugehen
Bei so großer Ungleichheit.

Ninyas.

Lieb' ist Gott; und nicht so weit
Von einander, däucht mir, stehen
Die Vasallinn edeln Blutes

Und der Fürst voll heißer Triebe.
Und wenn schüchtern meine Liebe
Jetzt noch ansteht, freies Muthes
Sich zu zeigen vor der Welt,
Ist's, um zu entgehn der Rüge,
Daß ich Neues Neuem füge.
Fest ist meine Wahl gestellt;
Doch gieb Zeit, daß ich gestalte
Meine Herrschaft, und verkenne
Nicht die Glut, in der ich brenne,
Nicht die Treu', an der ich halte.
Schauen sollst du dann sofort,
Daß ich bin auf ewig dein;
Denn dein Ehgemahl zu seyn,
Geb' ich jetzt dir Hand und Wort.

Asträa (knieend).

Und ich, knieend, dir ergeben
Wie in Ehrfurcht so in Liebe,
Nehm' aus dankerfülltem Triebe
Beides an mit Seel' und Leben.

Ninyas (sie aufhebend).

Was beginnst du?

Asträa.

Diese Stelle,
Herr, ist meiner Wonne Thron.

Livia.

Lysias, Herr, und Lycas — schon
Nahn sich Beide dieser Schwelle.

Asträa.

Um den Argwohn abzuleiten,
Ist Entfernung nöthig mir.

Ninyas.

Geh; ich will mit Livia hier
Eine Täuschung auch bereiten.
Glauben machen soll mein Trug,
Diese sey's, bei der ich weilte.

(Asträa ab.)

Livia.

Daß ich dich zu warnen eilte,
Herr, war dies dir nicht genug?
Willst du noch, daß in Verdacht
Deine Grausamkeit mich bringe,
Schuldlos, über solche Dinge,
Woran nimmer ich gedacht?

Ninyas (ihre Hand ergreifend).

Bleibe, sonst trifft dich Verderben.

Livia.

Laß die Hand mir los, o Herr!
Denk' . . .

Ninyas.

Unnöthiges Gesperr!

Lysias und Lycas treten auf.

Lycas (bei Seite).

Ist dies Schauen oder Sterben?

Lysias.

Herr!

Lycas (bei Seite).
O Nacht, die mich umfängt!
Ninyas.
Was giebt's?
Lysias.
Lycas, Herr, und ich
Kommen . . .
Lycas (bei Seite).
Wer sah jemals sich
So zur Eifersucht gedrängt?
Lysias.
Dich zu suchen; wicht'ge Kunde
Wird so eben uns gesandt.
Ninyas.
Livia's Schönheit und Verstand
Unterhielt mich diese Stunde.
Sie erzählt mir im Vertrauen
Von der großen Traurigkeit
Meiner Mutter, deren Leid
Ihr verwehrt, selbst mich zu schauen. —
Welche Kund' ist eingegangen?
Redet!
Lysias.
Was sich zugetragen,
Wird dir Lycas besser sagen;
Denn Er hat den Brief empfangen.
Lycas.
Herr, ein Bot' aus Lydien brachte
Mir die Nachricht, daß Irån,

Sohn Liborus, rück' heran
Mit gewalt'gem Heer, und trachte
Seinen Vater zu befrei'n;
Und die ungeheure Menge
Wandl' in dichtes Stadtgedränge
Menschenleere Wüstenei'n.

Ninyas.

Was für ein Entschluß zu fassen
In so äußerster Gefahr?
Wär's nicht gut, aus der Gewahr
Ihn freiwillig zu entlassen?

Lysias.

Niemals, Herr, zu keiner Zeit,
War es mehr, als jetzt, dir noth,
Ihn zu halten. So bedroht,
Finden wir der Sicherheit
Bestes Pfand in seinem Leben.

Ninyas.

Freilich; doch vor Kriegsgefahren
Mögt' ich gern Assyrien wahren.

Lysias.

Nur mußt du's nicht kund ihm geben;
Denn die Furcht verlangt Tribut
Zwar von allen Menschenseelen:
Doch es gilt, sie zu verhehlen,
Und so macht's der wahre Muth.

Ninyas.

Folgt mir Beide, denn es soll
Die Bestimmung von euch Beiden

Ueber den Beschluß entscheiden. —
Schöne Livia, lebe wohl!

(Ninyas und Lysias ab.)

Lycas.

Harrt der König auch: ein Wort
Erst mit dir! Denn Eifersucht
Ist so frech, daß sie sofort,
Sie, des Meeres Bastardfrucht,
Platz sich schafft an jedem Ort.

Livia.

Nun, so laß mich, ohne Weilen,
Eh du die Beschuldigung
Aussprichst, dir Bescheid ertheilen;
Daß der Klag' Erledigung
Mag der Klag' entgegen eilen.

Lycas.

Wird Erledigung erkannt,
Wenn so fest die Klage stand,
Daß sie keine kann erhalten?
Deine Schönheit, dein Verstand
Haben hier ja unterhalten
Unsern König. Hier sah Ich,
Daß du ihm die Hand geliehn,
Die, so falsch und freventlich,
Schlange war aus Schnee für ihn,
Schlang' aus Feuer war für mich.

Livia.

Was zur Klage dich bewegt,
Läugnen kann ich's freilich nicht;

Doch Vergrößrungsbrillen trägt
Stets die Eifersucht, und pflegt
So zu täuschen das Gesicht.

Lycas.

Kann es seyn, daß, was ich sehe,
Täuschung ist?

Livia.

Nicht kann es seyn?

Lycas.

Nein, daß ich's nie eingestehe!

Livia.

Nun, gestehst du das nicht ein,
Sag' ich nicht . . .

Lycas.

Was?

Livia.

Daß Asträe
Und der König längst sich lieben,
Daß sie hier beisammen blieben;
Daß sie, ihren Vater sehend,
Floh, und daß Ich, widerstehend,
Dient' als Deckung ihren Trieben.
Hierauf, da ich dich erkannt,
Der mit Lysias hier erschien,
Wollt' ich flüchten, doch ich fand
Mich gehemmt; des Königs Hand
Wehrte meinem Fuß zu fliehn.
Dies ist Wahrheit; wenn so gar

Nichts mein Reiz hier ausgerichtet,
Mache Dieses doch dir klar . . .

Lycas.

Was?

Livia.

Daß Wahrheit ich berichtet,
Wenn sie auch unglücklich war.

Lycas.

Wohl unglücklich ist sie dann,
Weil ich nicht der Wahrheit traue.
Doch dies Eine sag' mir an,
Ob für sichrer gelten kann
Was ich hör', als was ich schaue.
Jenes sah, dies hört' ich hier;
Also darf ich mir erlauben,
Der Erfahrung nur zu glauben.

Livia.

Die Erlaubniß geb' ich dir.

Lycas.

Nein, o nein! ich will sie rauben.
Auf den König will ich sehen,
Als ein Luchs der Eifersucht,
Blick, Geberd' und Wort erspähen;
Und erkenn' ich, daß Asträen
Heimfällt seiner Liebe Frucht:
Dann wird enden meine Pein.
Dies nur kann mir Hülfe bringen;
Denn baut Eifersucht sich ein,

Läßt sie mühsam sich bezwingen,
Weichend nur dem Augenschein.

Livia.

Mit Vergnügen stimm' ich bei,
Daß Asträens Liebewerben
Tiegel dieser Wahrheit sey.

Lycas.

O wie wird sie leicht und frei
Meinen Glauben sich erwerben!

Livia.

Weßhalb?

Lycas.

Weil auf sie ich bauen
Muß mein Leben; weil ich sehe
Daß mein Glück ist, sie zu schauen;
Weil ich sie zu suchen gehe,
Mit dem Vorsatz, ihr zu trauen.

(Beide ab.)

Schloßgarten. Nacht.

Flora und **Phryxus** treten auf.

Flora.

Tritt leis' auf!

Phryxus.

Kaum wird erkannt,
Bei so dunkler Nacht, auch nur
Meiner Schritte stumme Spur

Auf den Blumen, in dem Sand
Dieser Gärten; denn zerschlagen
In Partei'n hat sich mein Blut:
In der Brust herrscht aller Muth,
In den Füßen alles Zagen.

Flora.

Weiche nicht von meinen Tritten.

Phryxus.

Seit ich bis zum Garten kam,
Seit mich auf sein Umkreis nahm,
Seit ich folgte deinen Schritten,
Sind wir weiten Weg gegangen;
Und mein ungeduldig Herz
Hält nicht länger aus den Schmerz
Von so peinlichem Verlangen.
Zum Jahrhundert dehnt die Qual
Jeden Augenblick; nicht wolle,
Daß ich des Verliebten Rolle,
Herrinn, spielen soll zweimal.
Sprich, bist du's, die hier herein
Mich bestellte, die mir da
Jenes Brieflein zuwarf?

Flora.

Ja.

Phryxus.

Bist du's, die mich rufet?

Flora.

Nein.

Phryxus.
Nun, so sage mir, wer's ist,
Und laß länger nicht mich warten.

Flora.
Phryxus, bleib' allein im Garten;
Du erfährst's in kurzer Frist.

(ab.)

Phryxus.
Grauenvolle Dunkelheit!
Du, der Furcht, der Angst, der Trauer
Finstre Mutter, deren Schauer
Schrecken zeugt und banges Leid:
Sage mir, wohin, vermessen,
Meine Thorheit mich gebracht;
Und ich will, du finstre Macht,
Die im Schlummer und Vergessen
Thront, dir einen Tempel bauen
Aus des Jaspis schwarzem Stein,
Und dir von Cypressen weihn
Den Altar, auf dem man schauen
Soll dein Bildniß aus Achat,
Das des Mondes zitternd Funkeln,
Wiederstrahlend von dem dunkeln
Stein, zur einz'gen Lampe hat;
Den Altar, wo, dir zu Ehren
Dargebracht nach heil'gem Brauch,
Sich das Opfer nur mit Rauch,
Ohne Flamme, wird verzehren.
Drum, wofern du mit Geduld

Mein Gelübd' hast angenommen,
Bis die Opfer selber kommen,
So verkünde mir in Huld,
Wo ich bin. Wer rufet mich?
Welches Weib harrt meiner hier?

Semiramis tritt auf, in Trauerkleidung und verschleiert, in der Hand ein Licht.

Semiramis.
Ich, o Phryxus, sag' es dir.
Phryxus.
Also sprecht: wer ist es?
Semiramis (sich entschleiernd).
Ich.
Phryxus.
Wohl ein andrer Zweifel mag
Mir bereiten andre Plage;
Denn da ich die Nacht befrage,
Giebt die Antwort mir der Tag.
Ihr seyd's, die nach mir gesandt?
Semiramis.
Ja; den Brief habt ihr von mir.
Phryxus.
Doch weßhalb denn sagtet ihr,
Daß ihr Leben, Ehr' und Stand,
Anvertrauet meiner Wehre,
Als ein Weib, von Noth umgeben?
Semiramis.
Weil mir Ehre, Stand und Leben

Nicht sind Leben, Stand, noch Ehre.
Euch vertrau' ich, in Betrachtung,
Daß nur ihr mir treu und ächt
Seyd ergeben.

Phryxus.

Ihr habt Recht.
Was begehrt ihr?

Semiramis.

Gebt wohl Achtung;
Ich . . . doch eh' ich euch den Riß
Meines kühnen Bau's enthülle,
Sagt mir, ob des Muthes Fülle
Ihr genug habt, um . . .

Phryxus.

Gewiß!

Semiramis.

Doch wie könnt ihr solcher Gabe
Rühmen euch, eh' mein Geheiß
Ihr vernommen?

Phryxus.

Weil ich weiß,
Daß ich Muth zu Allem habe.

Semiramis.

Und ihr gebt mir jetzt eu'r Wort?

Phryxus.

Herrinn, ja.

Semiramis.

Ohn' erst zu fragen,
Wozu?

Phryxus.
Ja; denn dies will sagen,
Alles sag' ich zu sofort.
Trotz der Ungewißheit, schwöre
Ich zu thun, was ihr begehrt;
Und bin ich's zu wissen werth,
Redet!

Semiramis.
Hört mich an!

Phryxus.
Ich höre.

Semiramis.
Ich, Ninus Weib und Wittwe, bin des weiten
Assyriens Herrinn.

Phryxus.
Nie werd' ich's bestreiten.

Semiramis.
Der Ruf erzählte leider,
Daß ich den Tod ihm gab.

Phryxus.
Frech sind die Neider.

Semiramis.
Es kam, aus diesem Grunde,
Lidor nach Babylon.

Phryxus.
Deß hab' ich Kunde.

Semiramis.
Er sagt', ich raube, grausam und verwegen,
Die Krone meinem Sohn.

Mein Bild kann Ninyas heißen;
Drum unter seinen Zügen an mich reißen
Will ich die Kron', und, schonend nicht des Schwachen,
Zur Diebinn mich von meinem Glücke machen.
Zu diesem Zweck verschafft' ich mir seit Tagen
Gewänder, wie er selbst sie pflegt zu tragen,
Damit kein Umstand, wär' er auch geringe,
Verschiedenheit in unser Aeußres bringe.
Zu diesem Zweck, in jenen öden Zimmern,
Wo Seufzerwimmern folgt auf Seufzerwimmern,
Versucht' ich mich, mit schmählichem Verachten
Der eiteln Weibertrachten,
In Männertracht zu gehen,
Um nicht durch Neuheit mich gestört zu sehen.
Hier diese tiefe Trauer,
Sie könnt' es leicht dir sagen noch genauer;
Denn sie ist Heuchlerinn und deckt die Fülle
Der Eitelkeit mit unscheinbarer Hülle.
Zu diesem Zweck auch, Alles wohl erwogen,
Hab' ich so strenge mich zurückgezogen,
Um im Voraus den Vortheil zu erringen,
Daß Keiner dürf' in meine Wohnung dringen. —
Du kennst die List; die Weise nun erfahre,
Daß ich zugleich dir Alles offenbare:
Ich will mit Diebeshänden
Ihm Kron' und Scepter, wie gesagt, entwenden;
Und dieser Schlüssel, glaube,
Schafft mir den Zugang zu so wicht'gem Raube.
Im ganzen Schloß giebt's nimmer

Ein so verborgnes Zimmer,
Daß er's nicht öffne, sein Gemach vor allen.
Ein heimlich Trepplein wird (denn jedes Wallen
Der Furcht ist überwunden,
Seit ich der That Gedanken hab' empfunden)
Den Eintritt mir gestatten
In sein Gemach; und wann die stillen Schatten
Sein Leben in des Schlummers Nacht begraben,
Werd' ich dem schwachen Knaben
Gar leicht den Mund verbinden
Mit meinem Schleier, und sodann, im Blinden,
An einen Ort ihn führen,
Wo nie sein Aug' ein Lichtstrahl soll berühren;
Und Ich, statt meines Sohnes,
Bleib', als erlogner Mann, Herr seines Thrones.
Nur Eine Schwierigkeit kann's dabei geben,
Die, daß er rufe; doch auch sie zu heben,
Ist leicht. Schon sucht' ich mit bedächt'gem Sorgen
Ihm einen Kerker aus, so tief verborgen,
Daß, mag er noch so laut um Hülfe jammern,
Kein menschlich Ohr ihn hört in jenen Kammern.
Zu solchem großen Werke
Bau' ich, zunächst dem Schlaf, auf deine Stärke,
Weil ich's unmöglich finde,
Daß ich, allein, der That mich unterwinde.
Wahr ist es, mehr hat Lycas mir zu danken,
Als du; allein mir schwinden die Gedanken
Bei seinem Trugbeginnen,
Und der Verstand selbst schwindet mir von hinnen.

Da ich nun dich erblicke
Getreuer mir in meinem Mißgeschicke,
So will ich dir vertrauen,
Auf dich, o Phryxus! Trost und Hoffnung bauen.
Ein Weib von Noth umgeben
Bin ich; denn ohne Thron bleibt mir kein Leben.
Mein Stand war auf dem Throne,
Und ich bin sonder Stand, wenn sonder Krone.
Die Herrschaft war mir Ehre;
Nicht Ehre hab' ich, wenn ich sie entbehre.
Drum, ganz dir hingegeben,
Will ich dir anvertrau'n Stand, Ehr' und Leben.

Phryxus.

Bot ich, bei'm ersten Ahnen
Von deines Geistes königlichen Planen,
Nicht gleich dir mein Versprechen,
War's, Herrinn, um dich nicht zu unterbrechen
In solcher Wunder Fülle,
Da jedes Wort hob einer Täuschung Hülle.
Dein bin, dein war ich immer,
Und deine Wahl dient meinem Stolz zum Schimmer;
Durch Thaten will ich streben,
Die meiner würdig, Antwort dir zu geben.
Da nun die Nacht hinfällig sinkt hernieder,
In dunkles Lailach hüllend ihre Glieder,
Und gähnend, schaudernd, rings den Erdengauen
Die erste Probe giebt von ihrem Grauen:
Laß zum Gemach uns dringen
Des Königs, nicht, um etwas zu vollbringen,

Vielmehr, nur um zu sehen,
In welcher Ordnung seine Leute stehen,
Daß man dem großen Werke
Bereit' ein Wo, und Wie, und Wann.

Semiramis.

Ich merke;
Und dir die Antwort reichen
Soll dieses Lichts Auslöschung, als ein Zeichen,
Wie sehr mein blinder Wahnsinn vor dem Funkeln
Des Lichts sich scheut, und wirken will im Dunkeln.

(Sie löscht das Licht aus.)

Jetzt komm mir zur Begleitung,
Ich helfe dir.

Phryxus.

Gern folg' ich deiner Leitung. —

(bei Seite)

Das Glück schützt meine Sache,
Der Himmel legt in meine Hand die Rache.

Semiramis.

Komm, fürchte nichts. Und wenn auch dieses Wagen
Mir nicht gelingt, so g'nügt mir, daß sie sagen,
Ich hab's gewagt. Zum höchsten Staunen werde
So kühner That Entwurf der ganzen Erde!

(Beide ab.)

Vorgemach des Königs, schwach erleuchtet. Im Hintergrunde ist die Hauptthür; eine Nebenthür an jeder Seite; die zur Rechten führt in das Cabinet des Königs und hat einen zurückgeschlagenen Vorhang.

Lysias und **Chato** kommen durch die Hauptthür.

Lysias.
Wie kommt Ihr an diesen Ort,
Um die Zeit?

Chato.
In Amtesnöthen.

Lysias.
Habt ihr euer Amt nicht draußen
Bei den Jägern und den Förstern?

Chato.
Freilich.

Lysias.
Und wie führt es jetzt
Euch, um die Zeit, in des Königs
Wohngemächer?

Chato.
Herr, vernehmt mich;
Ich erwiedr' euch kurz und förmlich:
Ist es nicht mein Amt, die Hunde
Füttern?

Lysias.
Gut; wie aber könnte

Dies verbunden seyn mit euerm
Hierhereingehn?

Chato.

Ihr sollt's hören.
Minyas schenkt mir hundert Thaler;
Aber Niemand will die nöth'ge
Anweisung mir schreiben. Steht's nun
So damit, ist dies ein Pöstchen,
Das der König selbst mir gab:
Muß ich hier nicht seyn persönlich,
Um ihm Rechnung abzulegen
Jedesmal daß er's geböte?

Lysias.

Was für Albernheit! Bei'm Leben
Des Monarchen . . .

Lycas kommt aus dem Cabinet.

Lycas.

Welch Getöse?

Lysias.

Dieser Bauer, dieser Dummkopf,
Der hieher kommt . . .

Lycas.

Was, du Tölpel,
Willst du hier?

Chato.

Ich hab's gesagt;
Zweimal sagen ist nicht löblich,

Wider alle Kunst, und gleich
Würd's ein Kritikus bespötteln.

Lycas.

Fort mit dir!

Chato.

Ich gehe schon.

(bei Seite)

Hier am Hof giebt's lauter höchlich
Ehrenwerthe Leute; doch
Mit der Anweisung, da zögert's.

(ab.)

Lysias.

Was macht Ninyas?

Lycas.

Halb entkleidet,
Wollt' er Schriften noch durchstöbern;
Und bei dem Geschäfft, am Schreibtisch,
Mußt' er bald dem Schlummer fröhnen;
Denn dies einz'ge Zeichen geben
Ihrer Sterblichkeit die Kön'ge.
Und obwohl ich weiß, es wäre
Zeit, daß er zurück sich zöge,
Wag' ich nicht ihn aufzuwecken,
Denn er schläft so gar ergötzlich.

Lysias.

Wohl gethan! Laß diesen Vorhang
Nieder, bis sein Schlaf sich löset,
Und er ruft.

Lycas.

Ich bin in Unruh,

Lysias.

Lysias.

Weßhalb?

Lycas.

Weil der König

Ist so zaghaft von Gemüthe.
Wie läßt das sich abgewöhnen?
Das ist zu besprechen noth.

Lysias.

Komm mit mir hinaus; erörtern
Wollen wir gemeinschaftlich,
Auf was Art man heilen könnte
Diesen Fehler, dem er stets,
Als ihm angeboren, fröhnte.

Lycas.

Du hast Recht; denn manchesmal
Pflegt im Schlummer man zu hören
Was gesagt wird.

Lysias.

Er wird rufen,

Wenn er aufwacht.

Lycas (bei Seite).

O du schnöde

Leidenschaft der Eifersucht!
Liebt der König Livia?

Lysias.

Stören
Wir ihn nicht im Schlummer; komm!

Lycas (bei Seite).

O beeilten doch die Götter
Jenen Augenblick, der mir
So grausame Zweifel löse!

(Beide ab durch die Hauptthür.)

Semiramis und Phryxus kommen durch die Thür zur Linken.

Phryxus.

Kein Geräusch ist zu vernehmen
In dem ganzen Raum.

Semiramis.

Er könnte
Schon zu Bette seyn.

Phryxus (den Vorhang des Cabinets aufhebend).

Noch nicht;
Denn im Sessel dort, noch völlig
Angekleidet, sitzt er schlummernd.

Semiramis.

Seltsam, daß sie ihren König
So verlassen!

Phryxus.

Ist der Zufall
Dieser Unachtsamkeit Schöpfer,
Die sich schwerlich wiederholt:
Nutzen wir sie, da wir's können!

Semiramis.
Ein Gedank' ist in uns Beiden.
Phryxus.
Große Thaten führt man öfters
Besser aus von ungefähr,
Als bedacht. Wenn du's vergönnest,
So verbind' ich Mund und Augen
Ihm, daß er nicht rufen möge,
Noch mich kennen, und will dann
Schnell in dein Gemach ihn fördern.
Semiramis.
Gut; nimm dieses Schleiertuch,
Und du überfall' ihn plötzlich,
Während ich die Thür verschließe,
Damit nicht, zur Unzeit störend,
Jemand nahe; denn gar leicht
Läßt es sich hernach beschön'gen,
Daß ich sie verschloß, ist glücklich
Nur die Aufgab' erst gelöset.
Phryxus.
Wohl, so schließe du die Thür,
Ich bemächt'ge mich des Königs.
Semiramis.
Hohes Glück, wenn, wie man sagt,
Du das Werk des Kühnen förderst:
Ich bin's!
Phryxus.
Unglücksel'ger Jüngling!
So verdamme dich zu schnöder

Hast dein Unstern, weil du Herrscher
Seyn willst, und dem Schlummer fröhnest.

(Semiramis verschließt die Mittelthür. Phryxus geht in das Cabinet des Königs; man hört Geräusch des umgestoßenen Tisches.)

Ninyas (hinter der Scene).

Weh mir! Wer ist hier?

Phryxus (hinter der Scene).

Ein treuer
Hochverräther, sich empörend
Seinem König, doch entschuldigt,
Weil er dienet seiner Kön'ginn.

Ninyas (wie oben).

Lycas! Lysias!

(Phryxus tritt auf, den Ninyas tragend, dessen Gesicht verhüllt ist.)

Semiramis.

Unnütz wär' es,
Länger hier mit ihm zu zögern;
Trag' ihn schnell in mein Gemach.

Phryxus (zu Ninyas).

Fruchtlos strebst du dich zu lösen.

(Er trägt ihn fort, durch die Thür zur Linken.)

Lycas (hinter der Scene).

Schritte hör' ich und Geräusch.

Lysias (eben so).

Auf, in's Zimmer!

Semiramis.

Leute hör' ich.

Lysias (wie oben).
Ha, verschlossen ist die Thür!
Lycas (wie oben).
Wer ist drinn, der sie verschlösse?
Semiramis.
Die Gelegenheit entschlüpft;
Denn nicht so läßt das Getöse
Sich vermeiden, daß man draußen
Nichts vernimmt.
(Man schlägt an die Thür.)
Lysias (wie oben).
Was willst du?
Lycas (wie oben).
Oeffnen
Diese Thür und sehn die Ursach
Des Geräusches, das ertönet.
Semiramis.
Weh mir! Was zu thun? Eindringen
Werden sie, wenn auch nicht öffnen,
Denn schon sprengen sie die Thür.
Lycas (an der Thür arbeitend).
Ha, wie widerstrebst du störrig
Meiner Kraft, hartnäck'ge Ceder!
Semiramis.
Geh' ich fort, und sie, bei'm Oeffnen,
Finden Niemand hier, so müssen
Gegen mich sie Argwohn schöpfen.
Oeffnen sie und finden mich,
Und den Ninyas nicht: noch größer

Ist der Nachtheil. All mein Muth,
All mein Geist ist hier vonnöthen.

(Sie wirft die Trauerkleidung ab und erscheint in männlicher Tracht, gleich der des Ninyas.)

Fahr hin, Weibersittsamkeit!
Diesmal siehe dich entblößet
Ganz von deinen eignen Hüllen,
Nur der fremden dich getröstend. —
Bergen muß ich diese Kleider;
Drinnen, unter'm Bette, mögen
Sie indeß verwahret bleiben.

(Sie trägt die Kleider in das Cabinet.)

Lycas (wie oben).

Weichen mußt du meinen Stößen,
Wärst du auch die stärkste Mauer.

(Die Hauptthür wird gesprengt, **Lysias** und **Lycas** treten herein; zugleich kommt **Semiramis** zurück.)

Lysias (zu Semiramis).

Herr, was giebt's hier für Getöse?

Semiramis.

Es ist nichts. Der Schlummer hatte
Mich bewältigt, und von bösen
Traumgebilden aufgeschreckt
Aus der Ruhe, stieß ich plötzlich,
Noch betäubt, an jenen Tisch;
Er fiel um, das gab Getöse.

Lycas.

Ging denn Niemand hier im Zimmer?

Semiramis

Niemand.

Lysias.

Aber sprich, wie kömmt es,
Daß von innen du die Thüre
Schlossest?

Semiramis.

Als ich mich umwölket
Fühlte von des Schlummers Dünsten,
Schloß ich ab, von Furcht bethöret.
Denn so wirkt die Furcht: man thut,
Was sie nun zuerst geböte.

Lysias.

Kann ich nimmer denn erreichen,
Daß von ihr du dich erlösest?

Lycas.

Freilich muß ich deiner Rede
Glauben zugestehn; doch schwören
Mögt' ich, daß ich mehr als Einen
Sehen hier und sprechen hörte.

Semiramis.

Ich war ganz allein.

Phryxus kommt durch die Thür zur Linken.

Phryxus.

Schon ist er . . .

(Er erblickt die Andern.)

Aber wehe mir! Wie thöricht,
Daß ich kam! (sucht sich zu verbergen.)

Lycas.

Ein Mann trat ein,
Und, uns sehend, flieht er plötzlich.

Semiramis.

Hier ein Mann? Unmöglich ist es.

Lysias.

Schau'n wir ihn!

Lycas.

Wer bist du, Schnöder?

Phryxus (hervortretend).

Ich bin's, Lycas.

Lycas.

Wie? Du hier?

Lysias.

Schlimmer Vorfall!

Semiramis (bei Seite).

O wie böse!

Lycas.

Tück'scher Bruder!

Semiramis.

Also Ihr seyd's,
Phryxus? Greift ihn! Laßt ihn tödten. —
(leise zu Phryxus)
Fürchte nichts; in dieser Lage
Ist Verstellung mir vonnöthen.

Lycas (das Schwerdt ziehend).

Ha, ich will von meinem Blute
Tilgen den Verdacht!

Phryxus.

Noch zögre!
Denn vernimmt der Fürst, weßhalb
Und woher ich kam, so könnt' ich
Dank erwarten, nicht Bestrafung.

Lycas.

Sprich denn!

Phryxus.

Nur allein dem König
Werd' ich's sagen.

Semiramis.

So entfernt euch,
Daß allein er nahen möge.

(Lysias und Lycas treten zurück.)

Phryxus, sage, wo ist Ninyas?

Phryxus.

Eingeschlossen in der öden
Wohnung, die du ihm bestimmt.

Semiramis.

Sah ihn Jemand?

Phryxus.

Nur die schöne
Flora, welcher du vertrauest.
Doch was gab es hier?

Semiramis.

Viel bösen
Argwohn gab's; doch meine Klugheit
Wußte bald ihn zu zerstören,
Denn kein einz'ger Zweifel ging

Auf den Hauptpunkt. Für den König
Halten Alle mich.

Phryxus.

Und sprich,
Ist noch die Verhaftung nöthig?

Semiramis.

Nein, abhelfen will ich dem.

Phryxus.

Wie ist's möglich?

Semiramis.

So ist's möglich:

(laut)

Laß, o Phryxus! dich umarmen,
Weil du mich vom Tod' erlösest.

(Sie umarmt ihn.)

Lycas.

Was ist dies?

Lysias.

Der Fürst umarmt ihn?

Semiramis.

Was ist's, das euch so verstöret?
All' mein Unwill' gegen Phryxus
Hat in Dank sich aufgelöset.
Die Monarchinn, meine Mutter,
Die mir, was sich selber, gönnet,
Sendet jetzt durch ihn mir Kunde,
Die mir saget, mir eröffnet,
Vor wem ich mich hüten soll,
Wem vertrau'n. Deßhalb war's nöthig,

Daß ich ihn, um diese Stunde,
Heimlich in's Gemach der Kön'ginn
Abgeschickt. Drum, von heut an,
Klüger, aufmerksamer mögt ihr
Euch betragen; denn ich weiß,
Wer mir dient und wer mich höhnet.

Lycas.

Wer denn, Herr?

Semiramis.

Laßt euch genügen,
Was ich jetzt gesagt, ertödtet
Jeden Argwohn; denn was Alle
Hören, kann nur Einer lösen. —

(zu Phryxus)

Nehmet dieses Licht und bringet
Mich zu Bett. — (bei Seite) Erzittert, Völker,
Vor Semiramis, die heut
Sich zum zweitenmale krönet.

(ab in's Cabinet.)

Lycas.

Was wohl sagt' er ihm?

Lysias.

Wer weiß?

Lycas.

Was Semiramis dem König
Meldet, trifft gewiß uns Beide.

Lysias.

Ich erbebt', als er so plötzlich
Ward erzürnt.

Lycas.

Seltsamer Wechsel! —
Phryxus, welch Geheimniß hörte
Ninyas von dir?

Phryxus.

Ein großes.

Lycas.

Sollt' Ich's denn nicht wissen können?

Phryxus.

G'nügt dir nicht zu wissen, Lycas,
Daß du, handelnd deiner höhern
Pflicht gemäß, mich Freund und Bruder
Finden wirst? Wenn nicht, so höre:
Ich bin Ich, und dieser Stahl
Könnt' auch einen Bruder tödten.

Dritter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse.

Phryxus tritt auf.

Phryxus.

Alles ist nach Wunsch gelungen.
Nicht ein Einz'ger im Palaste
Hegt Verdacht, daß wir den Ninyas
Heimlich auf die Seite schafften.
Nicht umsonst wich die Natur
Vom Gesetz des Mannigfachen
Ab, zu großem Zweck; denn weise,
Auch abirrend, ist ihr Handeln.

Lycas kommt von der andern Seite.

Lycas (für sich).

Fremd behandelte der König
Gestern mich, weil ihm die arge
Mutter eine Kunde gab
Von — wer weiß es? Nicht errathen

Kann es mein Verstand; und Phryxus
Ist der Kuppler meines Falles!
Was er sagte, weiß ich nicht,
Denn auch mir nicht will er's sagen.
Was nur ist's?

Phryxus.

Ha, Lycas!

Lycas.

Phryxus,

Wohl hab' ich ein Recht zu klagen,
Daß du mir birgst ein Geheimniß,
Und gar in so wicht'gem Falle.
Was nur sagtest du dem König
Gestern, da du vom Gemache
Seiner Mutter kamst? Ich fürchte,
Daß sie, auf mich zürnend, trachtet
Mich mit Ninyas zu entzwei'n,
Wie es seine Wandlung sagte.

Phryxus.

Die Geheimnisse der Fürsten,
Lycas, sind so hochgewaltig,
Daß das Schweigen selbst, ihr Wächter,
Nicht darf sie zu wissen wagen.
Mir gebot Semiramis,
Ein Geheimniß ihm zu sagen;
Schon vergaß ich, was es war.
Alles, was von dieser Sache
Mein Vertrau'n dir darf enthüllen,
Ist, daß sie kein Wörtchen sagte,

Das von fern nur dich betrifft;
G'nüge dir, dies zu erfahren.

Lycas.

Ob du's sagen magst, ob nicht,
Phryxus, macht mir wenig Bangen;
Denn wofern ich recht gethan,
Liegt mir nichts an allem Andern.

Phryxus.

Viele thun ja recht, und sind
Doch in Ungnad' oft gefallen.

Lycas.

Nie ist Ungnad' ein Verbrechen.

Phryxus.

Wohl; doch immer ist's Ungnade.

Stimmen (hinter der Scene).

Platz hier!

Lycas.

Ha, der König kommt,
Um Gehör zu geben.

Stimmen.

Platz hier!

Soldaten und andre Leute mit Bittschriften treten auf, unter diesen **Chato;** sodann **Semiramis** in männlicher Kleidung, **Lysias** und Gefolge. Die Bittenden knieen.

Semiramis (für sich).

Tausend Dank bring' ich, o schöne
Gottheit, dir, die mich bewacht!
Denn Du hast es heut vollbracht,

Daß mein Stern sich mir versöhne.
Dankbar deinem Dienste fröhne
Dafür meiner Jahre Zahl;
Denn da ich, durch deine Wahl,
Heut so stolzen Ruhmes Prangen
Hab' ein zweitesmal empfangen,
Dank' ich's dir zum zweitenmal.
Die mit feindlichem Panier
Gestern frevelnd mich bedräut,
Sind dieselben, welche heut
Vor mir knie'n; und lächelst mir
So mein Glückstern, daß ich hier
Wiederum bin auf dem Throne,
Aendr' ich, dem Verrath zum Lohne,
Alle Plätz' auf Einen Schlag.
Denn wofern ich nicht vermag,
Was ich will: wozu die Krone?

Einer der Bittenden.

Herr, ein armer Kriegesmann . . .

Semiramis.

Eure Bittschrift! Spart das Andre.

Ein Zweiter.

Herr, ich war des Ninus Diener,
Und ich dient' ihm viele Jahre:

Semiramis.

Gut, schon gut!

Ein Dritter.

Ich fleh' um Recht
Gegen einen, der mir schadet.

Semiramis.

Ich will sehn. — (bei Seite) Wie ist, o Himmel!
Diese Herrlichkeit mir labend!
Welche Lust, zu meinen Füßen
So viel Leute zu gewahren!

Erster Soldat.

Herr, es hat mir eure Hoheit
Einen Jahrsold zugestanden
Auf die Steuern Ascalons,
Zur Belohnung meiner Thaten.
Lysias, der hier ist, zögert
Mit der Ausfert'gung der Sache.

Semiramis.

Weßhalb, Lysias?

Lysias.

Hab' ich, Herr,
Dir den Grund nicht vorgetragen?

Semiramis.

Wohl; doch fällt er mir nicht bei.
Hab' ich doch so viel zu schaffen!

Erster Soldat.

Ich, Herr, sag' ihn dir: An jenem
Tag, als du einzogst in Babel,
Da rief Ich zuerst dich aus,
Wiederholend lauten Schalles:
Lebe Ninyas, unser König!
Und ergriff für dich die Waffen.
Deßhalb gabst du mir Belohnung.

Lysias.

Und ich find' es unrecht, Gaben
Zu verleihn dem Aufruhrstifter,
Der den Untergang des ganzen
Reichs Assyrien konnte wirken,
Wenn so standhaft, so beharrlich
Damals nicht Semiramis
Den erhabnen Rathschluß faßte,
Sich zurückzuziehn.

Semiramis.

Du also
Riefst zuerst aus meinen Namen?

Erster Soldat.

Ja, Herr; und Ich war's, der dort
Die unbill'gen, harten Bande
Brach, worin Semiramis
Hielt das Vaterland gefangen.

Semiramis.

Dies verdank' ich dir?

Erster Soldat.

Und gerne
Gäb' ich dir mein Blut.

Semiramis.

Großart'ge
Treue! — Holla!

Gefolge.

Herr?

Erster Soldat (bei Seite).
Gewiß
Darf ich großes Glück erwarten.

Semiramis.
Führet diesen Krieger fort,
Und am höchsten Mauerzacken
Hängt ihn auf, ein warnend Beispiel
Aller, die in unsern Landen
Aufruhr stiften und Empörung.

Erster Soldat.
Gestern lohntest du mir Armen.

Semiramis.
Lohnt' ich gestern, straf' ich heute.
Wenn ich gestern irrte, darf ich's
Heute nicht; und laut verkünde
Solch ein ungewöhnlich Handeln,
Daß ich, was ich heut gefehlt,
Morgen wisse gut zu machen.
Fort!

(Man führt den Soldaten ab.)

Lysias.
Bedenke, Herr, von Einem
Aeußersten eilst du zum Andern.

Semiramis.
Wie denn handeln, wenn nicht Lohn
Noch auch Strafe dir gefallen?

Lysias.
In der Mitte gehn.

Semiramis.

Es gab
Keine Mitt' in diesem Falle.
Gut verfuhr er, oder schlecht;
Gut: weßhalb ihm Lohn versagen?
Schlecht: weßhalb die Strafe hindern?
Und dies endlich merk' und achte,
Daß ein König stets des Volkes
Oeffentliche Schritte strafen
Oder lohnen muß; denn hier
Ist kein Drittes zu gestatten.

Lysias.

Nicht begreif' ich deine Rede.

Semiramis.

Thöricht ist dein Staunen, Alter,
Denn ich bin nicht, der ich war;
Neuen Geist giebt Herrscherwalten.
Drum, gedenkst du, daß ich sey
Was du denkst, irrt dein Gedanke;
Denn nicht bin ich was du denkest:
Eine Gottheit, weit erhabner.

Lysias.

Gänzlich muß ich dich verkennen.

Phryxus (bei Seite).

Klar genug war, was sie sagte.

Chato (bei Seite).

Der ist trefflich abgefertigt!
Den Gewinn mag ich nicht pachten.
Mir genügt hier die Anweisung,

Wohl verdient durch meine Wachen
Und mein Alter. — (laut) Deine Füße
Wollst du, Herr, mich kehren lassen;
Denn es küßt nicht, sondern kehrt,
Wer 'nen Besen hat zum Barte.

Semiramis.

Warum, Chato, hältst du jetzt
Bei'm Lidor nicht mehr die Wache?

Chato.

Das ist artig! Wenn du selbst
Von der Kett' ihn losgelassen,
Wie denn fragst du mich nach ihm?

Semiramis.

Du hast Recht; mir war's entfallen.
Alles, was ich anbefahl, (bei Seite)
Alles find' ich umgewandelt. —
Was verlangst du?

Chato.

Deine Vor- und
Unterschrift für diese Handschrift.

Semiramis.

Welche Handschrift ist's?

Chato.

Entfiel denn
Alles dir?

Semiramis.

Kein Wunder, wahrlich;
Giebt's der Sorge doch so viel!

Chato.

Morgen bring' ich Anacardien
Dir, zur Stärkung für's Gedächtniß.
Dieses hier ist nun die Handschrift
Für die hundert Thaler Renten,
Die du mir geschenkt, weil lange
Zeit ich der Semiramis
Wie ein Hund gedient in manchem
Glückeswechsel; denn ich dient' ihr,
Da sie Unthier war im Walde,
Gnäd'ge Frau in Ascalon,
Schlichte Bäurinn auf dem Lande,
Große Dam' im Königsschlosse
Und in Ninive Monarchinn.
Ach, wie quält' ihr schlimm Gemüth
Mich bei allen diesen Fahrten!

Semiramis.

Ist es schlimm?

Chato.

Ja wohl!

Semiramis.

Nun weiß ich,
Daß ich's dir versprach.

Chato (ihr die Anweisung überreichend).

Viel Gnade!

Semiramis (zerreißt das Papier).

Und auf die Art unterschreib' ich's.

Chato.

Du zerreißest mir die Handschrift?

Semiramis.

Ja; denn solcher Lohn gebührt
Nur den Kriegern, die in Schlachten
Rühmlich sich gezeigt, und nicht
Possenreißern, die in allen
Schlössern betteln gehn und Dummheit
Als ihr Capital betrachten.
Da!

(Sie wirft ihm die Stücke zu.)

Chato.

So, Himmel, wird der Schnee
Dieses greisen Haars mißhandelt?
Um so große Schmach zu schauen,
Müdes, abgelebtes Alter,
Dau'rtest du so lange? Weint,
Augen, netzt die weißen Haare,
Die zum Schnupftuch für die Augen
Dienen, und zum Sterbelaken
Für die Brust. Unbärt'ger König!
Weil du nichts verstehst vom Barte,
Schmähst du ihn? So hoch, wie ich,
Bringst du's nicht.

Semiramis.

Hör' auf zu schwatzen,
Frecher Bau'r; und diese Tücke
Soll nicht hingehn ohne Strafe.
Fort, und kettet so ihn an,
Wie vorhin Lidor gestanden.

Chato.

Hört ihr's? Kann Semiramis
Mehr thun, wenn sie herrscht im Lande?
Retten mir? Warum?

Semiramis.

Als Tollem.

Chato.

Aber wenn du selbst befahlest,
Ihn zu lösen?

Semiramis.

Ich that's nicht.

Chato.

Zeugen g'nug in diesem Saale
Giebt's, daß eure Hoheit lügt,
Gebt ihr gleich mir keine Handschrift.

(Man führt ihn ab.)

Lysias.

Lauter Strenge bist du heut.

Semiramis.

Staune nicht, denn viel noch mangelt
Dir zu sehn. — Warum, o Phryxus!
Säumest du, dich mir zu nahen?

Phryxus.

Weil du, Herr, beschäfftigt warst
Mit Abfertigung der Sachen.

Semiramis.

Für dich, welcherlei Geschäffte
Gäb' es?

(Sie winkt den Andern, sich zurückzuziehen.)

Phryxus.

Findst du hier Gefallen?

Semiramis.

O sehr viel! Ich sehe hier
Mich bedient, vergöttert wahrlich,
Von denselben, die so gern
Fort mich schafften. Eins nur mangelt
Meinem Glanz: die Freude, dich
Zu belohnen.

Phryxus.

Tausend Male
Küss' ich deinen Fuß.

Semiramis.

Was willst du?
Fodre nur!

Phryxus.

Könnt' ich erlangen,
Daß du mir Ein Glück gewährtest:
Dies allein befriedigt' alle
Meine Wünsche.

Semiramis.

Welches Glück?
Nenn' es mir! Warum so bange?

Phryxus.

Wiss', Asträa, Lysias Tochter,
Ist die Gottheit, die mein ganzes
Herz anbetet.

Semiramis.

Ich verstehe;

Und gieb Acht, wie ich den Vater
Schnell und ernstlich werde nöth'gen,
Daß er die Verlobung halte.
Und Asträen sag' ich selbst,
Daß ich's will.

Phryxus.

Noch lange Jahre
Lebe du!

Lycas (zu Lysias).

Die Heimlichkeiten
Sind es, die mir Argwohn schaffen.

Lysias.

So auch mir; was, zwischen Beiden,
Schleicht umher für eine Natter?

Semiramis (zu Phryxus).

Sprach dein Bruder schon mit dir?

Phryxus.

Herrinn, ja.

Semiramis.

Und wovon spracht ihr?

Phryxus.

Von der Furcht und von dem Argwohn,
Die dein Zorn in ihm erschaffen.

Semiramis.

Guten Grund hat seine Furcht,
Denn gewiß soll meine Rache
Keinem eher nahn, als ihm,
Weil sein thörichtes Nichtachten
Niemals mich verstehen wollte. —

O rechtlose, falsche, harte (bei Seite)
Leidenschaft! wohnst du noch immer
In der Brust geheimen Hallen?
Doch besiegen will ich dich
Durch Verstummen.

Lycas (bei Seite).
Mich betrachtend,
Spricht der Fürst mit sich.

Semiramis (wie oben).
Gedächtniß,
Schweige still!

Lycas (wie oben).
O weh dem Armen,
Dem rastloses Spähn und Merken
Auferlegt ein fremdes Antlitz,
Wetterfahne des Gemüths,
Unterworfen jedem Wandel!

Phryxus (zu Semiramis).
Laß durch Andres dich erheitern.

Semiramis (für sich).
Was ich heute sah, von Allem
Schaffet nichts mir größre Sorgen,
Als, Liboren seiner Bande
Frei zu sehn. Wie kann ich, Himmel!
Davon reden, ohne, fragend,
Neues Staunen zu erregen?
Doch weßhalb noch Scheu und Bangen?
Allgemeine Fragen giebt es,

Die man thut ohn' aufzufallen. —
Lysias, wie steht's mit Liboren?

Lysias.

Er verweilt, wie du befahlest,
Im Palaste, hoher Herr,
Durch das Ehrenwort gehalten,
Welches er dir gab.

Semiramis.

Dies weiß ich;
Was er vorhat, ist die Frage.

Lysias.

Wissend, daß Irän, sein Sohn,
Gegen Babylon heranzieht,
Um ihn zu befreien, wünscht er
Dich zu sprechen, und erwartet
Die verheißne Vorlassung.

Semiramis.

Ruf' ihn denn sogleich; erfahren
Will ich, was er denkt zu thun.

Lysias.

Wohl; doch eh' ich dich verlasse,
Wünscht' ich, Herr, du mögest Eins
Zu bemerken mir gestatten;
Denn als Greis und dein Erzieher
Darf ich diese Gunst erlangen.

Semiramis.

Rede!

Lycas (bei Seite).
Hab' ich doch vom König
Noch kein einzig Wort erhalten!

Lysias.
Herr, gefangen ist Lidor
Und wird sicher Freunde haben
In der Stadt, durch deren Hülfe
Nachricht er empfängt und abschickt.
Keine Schwachheit gieb ihm kund,
Sondern sprich mit Kraft und Ansehn,
Damit Zagheit sich bemächt'ge
Jenes Heers, das er erwartet.

Semiramis.
Dank sey dir für diesen Rath;
Und bald sollst du sehn, wie anders
Jetzt ich mit ihm reden werde.
Führ' ihn her.

Lysias.
Hier draußen war er. (ab.)

Semiramis (zu Phryxus).
Gab es jemals eine Thorheit,
Der des Lysias gleich? Mir sagt er,
Ich soll Kraft und Ansehn zeigen,
Phryxus!

Phryxus.
Weiß er, wem er's saget?

Lycas (bei Seite).
Mag der König noch so sehr
Auf mich zürnen: der gewalt'ge

Einfluß seiner Furchtsamkeit
Wird ihm bald Versöhnung rathen,
Weil er meiner jetzt bedarf
Bei dem Krieg, der seiner harret.

Lidor und **Lysias** treten auf.

Lidor (knieend).
Reiche, Herr, mir deine Hand!
Semiramis.
Auf vom Boden! Ich gestatt' es.
Lidor.
Gestern, Herr, befahlst du mir,
Dir zu melden, welcher Antrieb
Mich genöthigt hat zum Kriege.
Und obwohl, um dir zu nahen,
Dieser einz'ge Grund genügte,
Führt jetzt eine wunderbare
Nachricht, die ich erst vernahm,
Dringender mich vor dein Antlitz.
Daß ich mit Semiramis
Krieg begann für deinen Vater
Und für dich, sagt' ich dir schon;
Und ich that's, weil ihr grausames,
Tückisches Gemüth auf Einmal
Raubte dir und ihrem Gatten
Kron' und Reich.
Semiramis.
Halt ein, halt ein!
Schweige, schweige! Nichts mehr sage

Denn was du zu sagen denkst,
Weiß ich schon; und höchst anmaaßend,
Ueberaus vermessen ist es,
Mir in's Angesicht zu sagen
Schnöde Lästrung, die der Pöbel
Vorbringt, ihrem Ruf zu schaden.
Meine Fürstinn, Herrinn, Mutter
Ist Semiramis; und aller
Argwohn gegen sie beschimpfet
Meinen so wie ihren Namen.
Denn so ganz mich für den Sohn
Ihrer hohen Gottheit acht' ich,
Daß wir Beid' aus Leib und Seele
Bilden nur ein einzig Ganzes.
Ehrgeiz war's, der dich verführte,
Solche Lästerung zu wagen,
Frecher, rasender Barbar!
Klar ist, daß sie würd'germaaßen
Dich behandeln ließ als Thier;
Und noch war gering die Rache.

Lidor (bestürzt).

Herr, vergieb, wenn ich . . .

Semiramis.

Nicht mehr!
Jetzt zum andern Gegenstande;
Dieser sey zu ew'gem Schweigen
Nun verdammt. Sprich, und beachte . . .

Lidor.

Was?

Semiramis.

Daß, wer Semiramis
Tadeln will, mich selber tadelt.
Sprich!

Libor.

Laß wieder Muth mich schöpfen;
Denn es schreckt dein zornig Hadern
Mehr, als deine Mild' ermuntert.

Lysias (bei Seite).

Gut erheuchelt er das Ansehn
Und die Kraft, wozu ich rieth.

Phryxus (bei Seite).

Welche Klugheit!

Lycas (bei Seite).

Welcher Wandel!

Libor.

Ich vernahm, Herr, daß mein Sohn
Gegen Babylon heranzieht.
Wenn nun du, ihm zu begegnen,
Die Erlaubniß mir gestattest,
Will ich sorgen, daß sein Heer
Nicht berühren soll die Marken
Von Assyrien, und ich gebe
Dir mein Wort, in meine Bande
Heimzukehren; denn ich will
Nur dir das Vertrau'n bezahlen,
Das du schenktest meinem Werth.

Semiramis.

Du hast jetzt zum andern Male

Mich beleidigt. Trefflich wär' es,
Wenn der Ruf von Ninyas sagte,
Daß er dich gebraucht als Mittel,
Um zu hindern, daß ein Knabe
Herkomm' und ihm eine Schlacht
Anbiet' oder ihn belagre.
Nicht nur will ich nicht mir helfen
Durch Vertrag und Unterhandeln;
Sondern, damit Keiner spreche,
Daß aus Furcht, dir zu Gefallen,
Ich in Freiheit dich gesetzt,
Sollst du nun in einen andern
Strengern Kerker gehn; und bald
Auf dem höchsten Mauerzacken
Prangen soll dein stolzes Haupt,
Um dem Hochmuth deiner Schaaren
Kund zu thun, daß ich ihn reize,
Und nicht scheue. Wann des Tages
Erster Strahl am nächsten Morgen
Dringt durch Gold- und Purpur-Spalten,
Zieh' ich aus um sie zu suchen,
Ich! Und führt dein Sohn auch alle
Felsen Lydiens beseelt
Mit sich her; sind auf dem Blachfeld
Gleich als wandelbare Städte
Seine Haufen und Geschwader:
Sollst du alle zittern sehn
Schon bei'm Klirren meiner Waffen.

Lysias (bei Seite).

Welch ein wohl erfundner Muth!

Lycas (bei Seite).

Himmel! Ist das Ninyas Sprache?

Phryxus (bei Seite).

Wie sie Alle stehn und staunen!

Lidor (bei Seite).

Diesen Jüngling nennt man bange?
Schon sein Anblick macht mich zittern.

Semiramis.

Lysias!

Lysias.

Was ist dein Verlangen?

Semiramis.

Greifet den Lidor und führt ihn
Zu dem dunkelsten Gemache,
Das im Schloßthurm ist zu finden.

Lidor.

Herr, bedenke, du entadelst
Deinen Werth; denn keine Handlung,
Schlechter, niedriger, grausamer
Giebt's, als geben um zu nehmen.
Freiheit gabst du mir.

Semiramis.

Im Falle
Zugetretner Neu'rung bindet
Kein Vertrag.

Lidor.

Doch dies beachte,
Daß ich, kerkerst du mich ein,
Bin des Ehrenworts entlassen,

Welches ich dir gab, und nicht
Länger durch Vertrau'n gehalten.

Semiramis.

Dies ist wahr; allein was thut's?
Halten doch dich meine Wachen. (Man führt ihn ab.)

Lysias.

Tausendmal umarm' ich dich!
Denn mit Seel' und Leben dank' ich
Dir, o Herr! daß so entschlossen
Jetzt du mit Lidoren sprachest.

Semiramis.

Hab' ich täuschend nicht verstellt
Das mir angeborne Zagen?

Lysias.

O daß es nicht Täuschung wäre!

Semiramis.

Nicht, was du nicht weißt, beklage;
Denn dies Alles ist so wahr,
Wie mit kriegerischem Klange
Die Trommeten und die Trommeln
Morgen sollen kund es machen.
Geh, besicht'ge seinen Kerker,
Um ihn sicher zu verwahren. (Lysias ab.)
Und du, Phryxus, geh auch du,
Und mein königliches Banner
Pflanz' am Thor des Schlosses auf,
Als Heerführer meiner Schaaren.

Phryxus.

Dankbar küss' ich deine Hand.
Doch mein Bruder . . .

Semiramis.

Welches Schwanken?

Willst du etwa mich beleid'gen,
Deinem Bruder zu Gefallen?

Phryxus.

Wohl, ich nehm' es an, doch nur
Bis dein Zorn vorübergangen.

Semiramis.

Nun, so laß das Aufgebot
Gleich verkünden.

Phryxus (zu Lycas, bei Seite).

Nicht beklage,
Lycas, daß du jetzt verlierest,
Da Ich den Gewinn empfange. (ab.)

Lycas.

Bisher schwieg ich, Herr, nicht wissend,
Weßhalb so dein strenges Walten
Mich verfolgt. Doch jetzt, vernehmend
Was du heischest, senk' ich Armer
Meinen Stab zu deinen Füßen,
Meinen Mund auf deine Hand hier;
Und der lang' verhaltne Schmerz
Muß der Lippe nun entwallen:
Sprich, o Herr! was that ich dir?
Daß du sitzest auf dem Throne,
Daß du trägst die Herrscherkrone,
Wem verdankst du's mehr, als mir?
War nicht Ich der Erste hier,
Welcher, deinem Anspruch fröhnend,
Deiner Gegner Macht verhöhnend,

Wies dem Rechte seinen Lauf?
Pflanzt' Ich das Panier nicht auf,
Dich zum Herrn Assyriens krönend?
Hielt ich treu bei dir nicht Stand,
Ohn' auf Foderung und Trachten
Der Semiramis zu achten?
Und durch mich vielleicht entstand
Ihr Zurückziehn, da sie fand,
Daß sie meinen Arm verloren.
Hast du mir nicht Dank geschworen?
Und Ein Tag enttäuscht dich nun?

Semiramis.

Und vielleicht solch eifrig Thun
Ist's, das meinen Zorn geboren.

Lycas.

Räthsel ist mir jedes Wort.

Semiramis.

Müht nicht mehr euch um Verständniß,
Viel zu spät kommt die Erkenntniß.
Geht; denn mit Verdruß hinfort
Seh' ich euch an diesem Ort.

Lycas.

Folgsam ehr' ich eu'r Entscheiden;
Und (so bitter ist mein Leiden!)
Schafft mein Hierseyn euch Verdruß:
Reicht die Füße mir zum Kuß,
Als ein Schmerzengeld dem Scheiden.
Nur als Krieger will ich ziehn
In den Kampf, den ihr befahret,
Ohne daß ihr mein gewahret.

Bleib' ich lebend (wann erschien
Tod dem Unglück?), will ich fliehn
Bis wo nie eu'r Haß mich schaut.
Nur Ein Wunsch sey euch vertraut:
(Himmel! jetzt laß mich ergründen, (bei Seite)
Ob die Räthsel hier verkünden
Eifersucht um meine Braut.)
Schickt ihr mich mit Unmuth fort,
Thut es wenigstens mit Ehre;
Dem Unglücklichen gewähre
Doch das Glück noch einen Port.
Livia ist der schöne Hort,
Meines Lebens ganzes Heil;
Sie der Blitz, der Flammenpfeil,
Der durchglüht hat meine Seele.
Drum, daß ich mich ihr vermähle,
Diese Gnade sey mein Theil!

Semiramis (bei Seite).

Ha, der neuen Unheilsbrut!
Was ist's, Himmel, das ich höre?
Sturm der Eifersucht, nicht störe
Aus der Asch' erstorbne Glut!

Lycas (bei Seite).

Meine Furcht traf's nur zu gut;
Es verdrießt ihn.

Semiramis (bei Seite).

Huld'gen sehn
Einer Andern muß ich den,
Den ich werth hielt, ihn zu lieben,

Ob er unwerth auch geblieben
Meine Neigung zu erspähn?

Lycas (laut).

Dieser Eine Trost gebreche
Nicht so großer Schmerzen Fülle.

Semiramis (bei Seite).

Ha! Sie diene mir zur Hülle
Dieser eifersücht'gen Schwäche,
Weil ich so am besten räche
Meinen Schmerz.

Lycas.

Mein Fürst, was wird
Mir zur Antwort?

Semiramis.

Daß ihr irrt,
Wenn ihr strebt nach solchem Lohne;
Denn mir selbst geschieht's zum Hohne,
Daß ihr so um Livia girrt.
Habt ihr längst nicht mich verstanden,
Ist es eurer Thorheit Frucht;
Liebe war's, und Eifersucht
Ist's, seit ihr die Schuld gestanden.
Und da beide sich verbanden,
So beschwert mich länger nicht,
Sonst zermalmt euch das Gewicht
Meines Zorns; denn dessen Sohn
Bin ich, der dem Menon schon
Raubt', aus Eifersucht, das Licht.

Lycas (bei Seite).

Was ist dies, barmherz'ger Himmel?

O mit Recht, mit Recht, als heute
Ich vernahm, des Königs Unmuth
Wider mich sey nicht durch Täuschen
Der Semiramis erregt,
Schloß ich gleich (weh mir!) ihn zeuge
Eifersucht um Livia's willen.
Ach! der Schluß war nur zu deutlich,
Daß sein Unmuth, weil er Neid ist,
Meinem Glück den Umsturz dräue.

(ab.)

Asträa und **Livia** treten auf und nähern sich der Semiramis. Zugleich kommt **Phryxus** von der andern Seite und bleibt im Hintergrunde.

Phryxus.

Nach des Heerbanns Aufgebot,
Komm' ich ... (bei Seite) Doch hier sey ich Zeuge,
Da die Fürstinn mit Asträen
Sich bespricht, wie rasch mein neues
Glück sich fördert.

Semiramis (zu Asträa).

Phryxus hat
Mich ersucht, o schöne Freundinn!
Deine Hand ihm zu bewill'gen,
Als Belohnung seiner Treue.

Asträa.

Wie? So schnell hast du vergessen,
Herr, daß ich an dich veräußert
Habe Neigung, Seel' und Leben?
Doch dies ist nicht schwer zu deuten;

Denn nichts ändert sich so leicht,
Wie, mit neuem Stand, die Treue.

Semiramis (bei Seite).

Sicher hat der Prinz Asträen,
Durch Erziehung ihr befreundet,
Wohl den Hof gemacht. — (laut) Ich weiß,
Daß dein Wille stets sich beuget
Meiner Herrschaft; drum erwart' ich
Jetzt mit Recht, du wirst, nicht säumend,
Hierin meinen Wunsch erfüllen.

Asträa.

Widerstehn muß ich auf's neue
Dem Gebot. Sey gnädig, Herr!
Wolle nicht, wenn auch so schleunig
Dich verkehrt des Thrones Glanz
Und des Diademes Leuchten,
Daß ich leb' ein sterbend Leben;
Wie ich muß, wenn du zur Beute
Meine Hand dem Phryxus giebst,
Der mir immer war ein Gräuel.

Semiramis.

Da du weißt, dies ist mein Wille,
Kannst du gegen ihn dich sträuben? (Trommeln.)
Doch was hör' ich?

Lysias tritt auf.

Lysias.

Schon, mein Fürst,
Sieht man von des Schloßgebäudes
Höchsten Thürmen rings im Felde

Aufgestellt die ungeheuern
Schaaren Lydiens, die, unzählbar,
Zu wetteifern nicht sich scheuen
Mit den Blumen der Gefilde,
Mit des Himmels goldnen Leuchten.

Semiramis (ihn umarmend).

Dies zum Botenlohne, Lysias,
Weil du mir so mächt'ge Freude
Schafft durch dieses Wort; denn schon
Fühlet meine Brust, wild keuchend,
Ungeduld'gen Durst nach Siegen.
Auf den Feind, ihr meine Treuen!
Und drängt' einst Semiramis
In des Putzes Zwischenräume
Einen Sieg: so dräng' ihn Ich
Zwischen das Gespräch, das heute
Wir geführt. Asträa, Livia,
Nach dem Siege find' ich Euch hier.
Zu den Waffen, auf! Das Fell
Stöhne, das Metall erseufze!
Bebt, ihr Felsen! Und du, Sonne,
Zittre, diesem Kampfe leuchtend! (ab.)

Lysias.

Welcher neue Geist ist dies,
Der den Ninyas befeuert? (ab.)

Lycas tritt auf; **Phryxus** nähert sich Asträen.

Lycas (zu Livia).

Sage nun, ob jener Argwohn,
Daß der Fürst dich liebt, mich täuschte.

Phryxus (zu Asträa).
Was dem König du erwiedert,
Deß, Grausame, war ich Zeuge.

Livia (zu Lycas).
O mein Herr, mein Glück, mein Leben!
Kannst du mein Geschick mißdeuten?

Asträa (zu Phryxus).
Dank dafür; so darf ich nicht
Es zum zweitenmal betheuern.

Lycas (zu Livia).
Und an der Entschuldigung
Soll ich scheidend mich erfreuen?

Phryxus (zu Asträa).
Sehen, hoff' ich, wirst du bald
Meinen Dank für dies Enttäuschen.

Livia.
Sterben werd' ich, ewig leidend.

Lycas.
Leben ich, Vergessen träumend.

Phryxus.
Und ich, hassend werd' ich leben.

Asträa.
Dulden ich in Lieb' und Treue.

Phryxus.
Lycas!

Lycas.
Bruder!

Phryxus.
Lieb' ist dies?
Laß uns tödten, Todesbeute!

Asträa.

Livia!

Livia.

Schwester!

Asträa.

Dies ist Liebe?

Todesbeute, laß uns seufzen! (Alle ab.)

Freies Feld vor den Mauern Babylons.

Marsch; das lydische Heer rückt heran. **Irän Ninus** mit dem Feldherrnstabe; neben ihm der Greis **Antäus.**

Irän.

O Babylon, du Königinn der Lande,
Die Stirn erhebend zum sapphirnen Rande;
Luna's gewölbte Burg, so stattlich ragend,
Als dorisch- und ion'sche Säule tragend,
Daß deine Gärten, die in Lüften schweben,
Auf bis zum Himmel ihren Frühling heben
Und durch der Blumen Funkeln
Den hellen Glanz der Sterne schier verdunkeln:
Ich zweifle nicht, bald liegst du mir zu Füßen;
Drum, dir mich nahend, will ich dich begrüßen
Als Hauptstadt meiner Reiche.
Sey denn gegrüßt, du stets Verwirrungsreiche,
Erblichner Mutter rechtes Erbempfängniß,
Lebend'gen Vaters ungerecht Gefängniß!
Zum Kampf gerüstet, bin ich her gezogen
Entlang des Euphrats ungestümen Wogen;

Bald soll Libor, durch mich befreit, erfahren,
Wie vieler Muth sich eint mit wenig Jahren.

Antäus.

Herr, diese staunenswerthe
Stadt, die du siehst, enthält so viel bewehrte
Mannschaft in ihren Mauern, fremd und eigen,
Daß, lässest du im Felde sie sich zeigen
Mit ihrer Uebermenge,
Dein Heer erliegen muß dem Machtgedränge.
Gedenkst du Sturm zu wagen,
So ist es rathsam, dir vorher zu sagen,
Wie sicher dort sie dauern
Im starken Schutze so erhabner Mauern.
Drum, glaub' ich, wird's am besten dir gelingen,
Versuchst du durch Belagrung sie zu zwingen.
Denn sind sie rings umschlossen,
So wird die Zahl des Volks, der Kriegsgenossen,
Erleichtern die Bezwingung dieser Horden,
Wenn nun, zu Feinden ihrer selbst geworden,
Von so unzählbar'n Heeren
Kein Einz'ger kämpft, und Alle doch verzehren.

Irán.

In allen Stücken geh' ich
Nach deinem Rath, Antäus. — Doch was seh' ich?

Antäus.

Ein Mann läßt von der Stelle
Des Thurmes dort, an einem schwachen Seile,
Gemacht vielleicht aus Tüchern seiner Betten,

Die er als Leiter braucht, um sich zu retten,
Auf's Feld sich niederschweben.

Irän.

Das Seil, befestigt an des Gitters Stäben,
Gebricht ihm, und gewaltsam
Stürzt er zur Erde nieder, unaufhaltsam.

Antäus.

O übereiltes Walten
Verzweifelnder!

Lidor (hinter der Scene).

Helft, himmlische Gewalten!

Antäus.

Schon steht er auf, ganz heiter,
Und, nicht des Falles achtend, geht er weiter.

Irän.

Er scheint zu uns zu kommen.

Antäus.

Gewißlich bringt er jetzt, zu unserm Frommen,
Uns Kundschaft, wie der Feind es auch verwehre.

Lidor tritt auf.

Lidor.

Sagt mir, ihr Lydier, wo, in solchem Heere,
Gelingt mir zu begrüßen
Den Königssohn?

Irän (kniet vor ihm nieder).

Sieh ihn zu deinen Füßen,
Mein König und mein Vater!
Denn Seele nicht, noch Kraft, noch Willen hat er,

Weil ihn Bestürzung, Staunen, Wonn' und Grauen
Zugleich betäuben, so dich hier zu schauen.

Lidor.

O tausendmal gesegnet
Sey dieser Tag, da mir das Glück begegnet,
Daß dich mit Liebesschlingen
Mein Arm umfängt!

Irän.

Sprich, Knoten, und nicht Schlingen;
Denn selbst des Tods Anstrengung
Vermag nicht sie zu lösen ohne Sprengung.

Antäus.

Reich' Allen deine Hand.

Lidor.

O wackrer Alter!
O Freunde!

Irän.

Welcher Gott war dein Erhalter?

Lidor.

In jenem Thurm gefangen,
Sah ich die Völker, so die Stadt umschlangen,
Und weiß nicht, ob zur Feile der Umgittrung
Ward meine Hand, ward meiner Pein Erbittrung.
Des Ehrenworts entbunden,
Hab' ich vom Thurme mich herab gewunden,
Bloß um dir anzurathen,
Streb', als Adonis, nicht nach Mavors Thaten.
Frei bin ich, dieser Zweck war dein Begehren;
Drum rücke weiter nicht mit deinen Heeren

21*

Heran; denn herrschet Ninyas gleich im Lande,
Doch fürcht' ich, daß Semiramis die Bande
Bei diesem Anlaß bricht; und dieser schönen
Kriegsgöttinn muß das Glück noch immer fröhnen.

Irán (ihm den Feldherrnstab übergebend).

Du bist des Heeres Leiter,
Seitdem du hier bist, und ich bin dein Streiter.
Gieb die Befehle du; zu meinen Pflichten
Gehöret nur, sie treulich zu verrichten.

Lidor.

Wohlan! In dichten Reihen
Laß die Nomaden dieser Wüsteneien
Nach jenem Damme ziehn, der längs der Seite
Des Flusses hemmt den Pfad.

Stimmen (hinter der Scene).

Zum Kampf, zum Streite!

Antäus.

Nicht möglich ist's, denn vor der Stadt erscheinen
Die Feinde schon.

Lidor.

Erwarten denn die Meinen
Gerüstet sie; doch sollen
Sie nicht angreifen, wenn nicht Jene wollen
Angreifen uns. Denn nicht mehr zu beleid'gen,
Ist unser Vorsatz; nur, uns zu vertheid'gen,
Da dies Gebirge decket unsre Seite.

Die Babylonier (hinter der Scene).

Hoch Ninyas!

Die Lydier.

Hoch Lidor!

Alle.

Zum Kampf, zum Streite!

Semiramis (als Ninyas), **Lysias, Phryxus, Lycas** und **Soldaten** treten auf.

Semiramis.

O Jüngling, der du kommst dich zu begraben,
Wo du Ein Grab sollst mit dem Vater haben:
Ihm Freiheit zu gewinnen
Kamst du, und ziehst, ohn' es zu thun, von hinnen?

Irän.

Weil ich sie ihm gewonnen
(Denn dazu g'nügte schon, daß ich begonnen),
Und weil der Zweck errungen,
Der in dein Reich zu kommen mich gezwungen,
Gedacht' ich heimzukehren;
Denn über dich kann mich der Sieg nicht ehren.

Semiramis.

Wenn schnöde Fesseln ihm die Freiheit raubten
In jenem Thurm: wie wagst du zu behaupten,
Du habest ihn befreit? Sinnlose Rede!

Irän.

Sehn willst du, wie?

Semiramis.

Ja!

Irän.

Wohl, er selber rede!

Libor.

Frei bin ich; denn entbunden
Des Ehrenworts, hab' ich als Recht erfunden,

Für meines Ruhmes Glorie sonder Schande,
Zu sprengen jenes Thurms ruchlose Bande.

Semiramis.

Mich freut's, dich frei zu finden,
Um nochmals dich zu binden.
Mich freut's, daß zu besiegen jetzt noch Einer
Mehr sey für meinen Muth; denn es ist meiner.

Irán.

Kann dieses Muth dir schaffen,
Greif' an!

Semiramis.

Auf, zu den Waffen!

Lidor.

Zu den Waffen!

Lycas (zu Semiramis).

Schau'n sollst du jetzt den Muth, dem du mißtrauest.

Phryxus (eben so).

Schau'n sollst du jetzt den Muth deß, dem du trauest.

Semiramis.

Auf! daß der Ruf einst diesen Sieg verbreite!

Die Babylonier.

Hoch Ninyas!

Die Lydier.

Hoch Lidor!

Alle.

Zum Kampf, zum Streite!

(Alle ab, mit gezogenen Schwerdtern; man hört das Getöse der Schlacht.)

Berggegend.

Chato tritt auf, eine Kette nachschleppend.

Chato.

Alte Hunde, sagt das Sprichwort
Dort, sind nicht so leicht zu locken;
Und dasselbe sag' ich hier,
Denn ich bin so'n alter Dogge.
Zwar kein Fischer, sah ich kaum
Dort das Wasser trüb geworden,
Als ich sprach: Jetzt ist gut fischen!
Und was thu' ich? Unverdrossen
Komm' ich, spreng' ich diese Kette,
Und von Sohn und Mutter fortgehn
Will ich (denn gleich schlimm sind Beide)
Und in andres Land mich trollen.

(Schlachtgetöse.)

Hui! die Schlacht ist schon im Gange;
Und indeß sie dort bei'm Pochen
Sich aufbieten, setz' ich hier
Auf das Spiel mein letztes Hoffen.
Hier, im Felsgeklüft versteckt,
Will ich warten, was erfolge.
Potz! Apollo steh mir bei!
Wie sie da einander klopfen!
Selbst von hier aus kann ich sehn,
Daß die beiden Heere, tobend,
Auch kein Plätzchen übrig lassen.
Drum, da ich hier nicht verborgen

Bleiben kann, so will ich thun
Als gehört' ich zu den Todten,
Mich der Länge nach hinstreckend. (Er legt sich nieder.)

Semiramis (hinter der Scene).

Wehe mir!

Chato (wieder aufstehend).

Nein, noch verschoben
Sey das Strecken, denn vom Berge
Kommt ein Mensch herabgepoltert;
Und unbillig wär' es, nähm' ich
Ihm die Rolle weg des Todten.
Jeder sorge, was ihm selber
Zukommt . . .

Semiramis stürzt von der Anhöhe herab, mit blutigem Antlitz, den Leib von Pfeilen durchbohrt.

Semiramis.

Helft, ihr Mächte droben!

Chato.

Drum sorg' Ich, mich zu verstecken,
Er, zu sterben.

Semiramis.

Ha, treuloses
Glück! mein Leben, meine Thaten,
Hast du sie so schnell beschlossen?

Chato.

Ei, die Stimme will ich kennen;
Doch, wahr ist, ich will's nicht wollen.

Semiramis.

Hast du endlich doch, Diana,

Ueber Venus dich erhoben!
Denn du ließest nur mich leben,
Bis die strengen Schickungsloose
Sich erfüllt, die mit furchtbaren
Zeichen mir und Wundern drohten,
Daß ich grausam, stolz, tyrannisch
Sollte seyn, und, mit des Mordes
Schuld befleckt, den Tod empfahn,
Von der Höh' hinab geworfen.

Chato.

So viel Furcht bekomm' ich, daß ich
Selbst zum Fliehn nicht Muth bekomme.

Trommeln und Trompeten. Stimmen (hinter der Scene).

Lydien lebe!

Libor (hinter der Scene).

Unser ist
Dieser Tag; den Sieg verfolget!

Semiramis.

Lydien lebe? Ha, kein Wunder,
Daß es lebt, wenn Ich gestorben.
Doch das Wen'ge, das vom Leben
Mir noch bleibt, sey nicht verloren!
Denn, daß wohl gerächt ich sterbe,
Soll es manchen Tod noch kosten.

Chato.

Nur nicht meinen, bitt' ich sehr. (Seine Kette klirrt.)

Semiramis.

Welch ein dumpfes, grauenvolles
Kettenrasseln mischt sich hier
In das wilde Schlachtgetobe?

Chato.

Ketten sind's von einem Windhund,
Der auf Hasenjagd gezogen
In's Gebirg', und selber ist
Hund und Has' in Eins gegossen.

Semiramis.

Was von mir verlangst du, Menon,
Dein Gesicht mit Blut beflossen?
Was von mir verlangst du, Ninus,
Mit dem Antlitz, bleich, voll Moder?
Was verlangst du, Ninyas? Kommst du,
Trüb', in Fesseln, mich zu foltern?

Chato.

Sicherlich sieht er Gespenster,
Dieser, der da liegt am Tode.

(ab.)

Semiramis.

Ich nicht riß dir aus die Augen;
Ich nicht gab dir gift'ge Tropfen;
Ich, nahm ich die Krone dir,
Geb' itzt dir zurück die Krone.
Laßt mich, quält mich nicht! Ihr Alle
Seyd gerächt, da ich, im Tode,
Reiße Stücke meines Herzens
Aus des Busens blut'gem Boden.
Tochter war ich ja der Luft,
Und in ihr verfließt mein Odem.

(Sie stirbt.)

Trompeten. Stimmen (hinter der Scene).

Lebe hoch, Lidor!

Lidor (hinter der Scene).
Sie fliehn!
Auf! das flücht'ge Heer verfolget!

Phryxus, Lycas, Lysias und **Soldaten**, fliehend.

Lycas.
Ha, dies ist für Babylon
Ein unsel'ger Tag!
Phryxus.
Verschwören
Haben sich die Himmel selber
Gegen uns.
Lysias (die Leiche der Semiramis erblickend).
Nicht minder groß ist
Unser Sturz, als wir gedachten:
Seht den Schild hier dieses Todten!
Lycas.
Welch ein Unglück!
Lysias.
Welch ein Jammer!
Phryxus.
O dies ist noch jammervoller
Als es scheint! denn dieser Leichnam . . .
(bei Seite)
Doch, weh mir! nicht unbesonnen
Sag', o Schmerz, daß mir schon früher
Dies Geheimniß kund geworden;
Denn mich retten kann ich nur
In des Schweigens Zufluchtsorte.

Lysias.

O du königlicher Jüngling,
Wie zum Unglück nur geboren!

Trompeten. Libor (hinter der Scene).

Ha, sie fliehn zur Stadt; hinein
Dringet mit den flücht'gen Rotten!

Lycas.

Bei so großem Unglück, Lysias,
Bleibt kein andres Mittel offen,
Als daß wir den Ninyas tragen
Zu des Mausoleums Dome,
Und Semiramis sodann
Aus der dunkeln Klause holen;
Denn ihr Glück nur, ihre Kraft
Kann vor diesem Unglückszorne
Unser Vaterland beschirmen.

Lysias.

Tragen wir hinweg den Todten!

Phryxus.

Traget ihr ihn fort, mir sind
Muth und Kraft nun ganz entzogen;
Denn, verlieren gleich ihn Alle,
Ich allein hab' ihn verloren.

(ab.)

(Lycas und Lysias tragen die Leiche der Semiramis fort.)

Vorsaal im Palaste, wie zu Ende des zweiten Aufzugs.

Asträa und **Livia** treten auf.

Asträa.

Fliehend kehrt das Volk zurück
In die Stadt.

Livia.

Da nicht die hohe
Königinn es mehr ermuthigt,
Hofft' ich wenig vom Erfolge.

Chato tritt auf.

Chato.

Geht's so schlimm dort, kehr' ich hier
Lieber heim zu meinem Loche.

Asträa.

Was giebt's, Chato?

Chato.

Wollt ihr's wissen,
Alles, schnell und unverhohlen?
Das giebt's, daß sich All' entschließen,
Wozu ich mich auch entschlossen.

Asträa.

Nun?

Chato.

Zu fliehn; und auf dem Felde
Bleibt . . .

Asträa.

Sprich!

Chato.

Ninyas als Todter.

Asträa.

Ich Unglückliche! Weh mir!
O daß mich der Schmerz ermorde!

Stimmen (hinter der Scene).

Mächtige Semiramis!

Andere.

Komm aus jenem dunkeln Orte,
Um dein Vaterland zu retten!

Andere.

Deine Kraft, o glückgewohnte
Königinn! erheb' uns wieder
Von dem Schlag, der uns getroffen.

Lysias, Lycas, Phryxus und **Soldaten** treten auf.

Lysias.

Auf, und brechet ihrer Wohnung
Thüren ein!

Lycas.

Das Scepter komme
Wieder in die Hand zurück,
Die vordem das Glück mit voller
Macht beherrschte.

Phryxus (bei Seite).

Wehe mir,
Daß Sie's ist, die uns entnommen!

Lysias.

Brecht die Thür auf!